



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Muslimische Jugendliche in Österreich
am Beispiel Graz:
Ein Leben zwischen Moschee und Diskothek

Verfasser

Amro Elsaïdy

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Betreuer:

A 066 673

Masterstudium Arabistik

Univ.-Prof. Mag. Dr. Stephan Procházka

Widmung

Diese Arbeit widme ich meinen Eltern für ihre unermüdliche Unterstützung und ihren Glauben an mich.
Besonderer Dank gebührt auch Univ.-Prof. Mag. Dr. Stephan Procházka für seine Geduld und Hilfsbereitschaft.

Es ist jede Woche dasselbe,
Freitagnachmittag: Moschee, Freitagnacht: Discothek,
Vielleicht bin ich schizophren, doch so ist das Leben,
Aufstehen, rausgehen, mit Flex in den Jeans,
Illegales Cash in den Streets
Nachts heim kommen, beten auf dem Teppich auf Knien,
Denn ich will eigentlich nur Allah dienen.

(Massiv: Massaka Kokain 2, vom Album: Eine Kugel reicht nicht, Al Massiva 2011)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	8
Aufbau der Arbeit	10
1 Einleitung	11
1.1 Problemstellung	11
1.2 Forschungsstand	12
1.3 Forschungsfragen.....	13
1.4 Methode	16
1.5 InterviewpartnerInnen.....	16
1.6 Interviewfragen.....	17
1.6.1 Rolle der Sprache bei der Identitätsfindung	17
1.6.2 Fragen zur Identität	17
1.6.3 Zwischen Moschee und Diskothek.....	18
1.6.4 Konflikte.....	18
2 Migration	20
2.1 Theoretischer Rahmen.....	20
2.2 Definition des Begriffs „Migration“	21
2.3 Migrationsforschung	23
2.4 Die Ursachen von Migration	25
2.5 Push-Pull-Modell.....	26
2.6 Migrationsformen	28
2.7 Arbeitsmigration oder Gastarbeitersystem	28
2.8 Familienzusammenführung	29
2.9 Familienzusammenführungen in Europa und speziell in Österreich	31
2.10 Flüchtlinge und AsylwerberInnen	31
2.11 Einwanderungsland Österreich !.....	32
2.12 Geschichte der Gastarbeiter und deren Familienangehörigen in Österreich	33
3 Muslimische Bevölkerung in Österreich bzw. in Graz	37
3.1 Die muslimische Bevölkerung Österreichs mit arabischer Abstammung	42
3.1.1 Ägypten.....	42
3.1.2 Irak.....	44
3.1.3 Tunesien.....	45
3.1.4 Libanon	46

3.2	Türkei	47
3.3	Bosnien-Herzegowina	50
3.4	Iran	53
4	Sprache und Identität	55
4.1	Zum Begriff der Identität	56
4.2	Identität bei Mead	58
4.3	Der Identitätsbegriff bei Erikson	59
4.4	Der Identitätsbegriff bei Krappmann	60
4.5	Identität und Fremdheit.....	62
4.6	Identität und Adoleszenz	63
4.7	Sprache und Zweite Generation	67
5	Der Islam in Österreich	71
5.1	Das Verhältnis zwischen dem Islam und Österreich im Spiegel der Zeiten	71
5.1.1	Österreich und der Bosnische Islam	72
5.1.2	Die Anerkennung des Islam als Religion in Österreich.....	73
5.1.3	Das Islamgesetz von 1912	73
5.1.4	Das Islamgesetz von 1979	73
5.2	Wichtige Islamische Organisationen in Österreich	74
5.2.1	Die Islamische Glaubensgemeinschaft (IGGiÖ).....	75
5.2.2	Muslimische Jugend Österreich (MJÖ)	75
5.3	Mögliche Konfliktfelder.....	77
5.3.1	Vorurteile, Diskriminierung, Islamophobie	78
5.3.2	Intergenerationelle Konflikte	82
6	– Analyse	86
6.1	Theoretische Überlegungen zum Forschungsdesign	86
6.2	Themenfeld 1: Zur Rolle von Sprache und Musik	88
6.3	Themenfeld 2: Identität zwischen Herkunfts- und Mehrheitsgesellschaft	95
6.4	Themenfeld 3: Zwischen Moschee und Diskothek	102
6.5	Themenfeld 4: Konfliktfelder	108
6.6	Zusammenfassung und Fazit.....	111
7	Appendix - Interviews	116
8	Abstract Deutsch	196
9	Abstract English.....	197
10	Literaturverzeichnis.....	198

Lebenslauf.....	210
-----------------	-----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Die islamische Wohnbevölkerung in Österreich, der Steiermark, Graz und Wien und ihr Anteil an der jeweiligen Gesamtwohnbevölkerung 1981-2001.....	39
Tabelle 2: Bevölkerung ausländischer Herkunft nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland. Ausgewählte islamische Länder.(Ehem. Jugoslawien ohne Slowenien)	40
Tabelle 3: Bevölkerung ausländischer Herkunft nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland in den 9 Bundesländern (Herkunft: Ägypten)	43
Tabelle 4: Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland und Bundesländern) (Irak).....	45
Tabelle 5: Bevölkerung ausländische Herkunft nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland und Bundesländern (Tunesien)	46
Tabelle 6: Personen libanesischer Herkunft nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland und Bundesländern	46
Tabelle 7: Personen türkische Herkunft nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland und Bundesländern	48
Tabelle 8: Bevölkerung ausländische Herkunft nach Altersgruppen „ Türkei“	48
Tabelle 9: Bevölkerung türkischer Herkunft in Österreich.....	52

Vorwort

Die Motivation zur vorliegenden Arbeit ergab sich insbesondere aus folgenden Gesichtspunkten: Zum Ersten kennt der Autor die Situation der porträtierten muslimischen Jugendlichen selbst gut, auch wenn er nicht zur zweiten Generation gehört. Diese Tatsache ist vor allem deswegen signifikant, da gerade im Falle qualitativer Studien eine gewisse Empathie der ForscherInnen gegenüber ihren ProbandInnen angezeigt ist. Im Gegensatz zur quantitativen Forschung, im Rahmen derer die Forschungssubjekte bloße Zahlen sind, steht hier das Individuum mit seiner spezifischen Situation im Mittelpunkt. Diesem ist mit Respekt und auch einem gewissen Maß an Einfühlungsvermögen zu begegnen, was freilich nicht heißen soll, dass dessen Aussagen kritiklos hingenommen werden. Eine gewisse wissenschaftliche Distanz ist selbstverständlich in jedem Falle zu wahren, doch verspricht der einfühlsame Umgang mit den ProbandInnen genauere Einsichten in deren Gedanken und Gefühle.

Gerade weil der Autor selbst öfter mit widersprüchlichen Situationen konfrontiert ist (wie die titelgebende Fragestellung, ob Disko und Moschee, d.h. säkulares Amusement und religiöser Glaube miteinander vereinbar sind, ohne z.B. quälende Schuldgefühle zu erzeugen) erschien die Beschäftigung mit der spezifischen Situation muslimischer Jugendlicher zwischen den Anforderungen der religiös geprägten islamischen Herkunftskultur (und damit auch des Elternhauses) einerseits und der weitgehend säkular geprägten Kultur des Aufnahmelandes andererseits von großem Interesse. Zudem ist sie schon seit längerem wohl ohne Zweifel eines der wichtigsten Thematiken im Integrationsdiskurs. Überspitzt ausgedrückt könnte man nämlich sagen, dass die Identität genuin österreichischer Muslime im Grunde auf der Vereinbarkeit der religiösen und der säkularen Sphäre beruht.

Zum Anderen war von Bedeutung, dass gerade dieses Thema in der bisher vorliegenden wissenschaftlichen Literatur noch nicht ganz ausgereizt worden zu sein scheint. Zwar liegen zum Thema religiöse Kultur vs. Säkularität einige (auch spezifisch auf Österreich fokussierende) Sammelbände und Monographien vor, welche auch für die vorliegende Arbeit herangezogen wurden, dennoch hat es den Anschein, dass manche Aspekte, so insbesondere die Rolle der Musik im Leben der muslimischen Jugendlichen, bisher noch vernachlässigt worden zu sein scheinen. Daher schien es angebracht, im Rahmen der vorliegenden Arbeit den Versuch zu wagen, diese Lücke zu füllen.

Die Gespräche mit den ProbandInnen erfolgten im Zeitraum vom 26.06.2013 bis zum 15.01.2014 in Graz. Sie wurden jeweils einzeln geführt, da Gruppeninterviews zwar einerseits den Vorteil bieten, die zur Diskussion stehenden Sachverhalte gleichzeitig von mehreren Seiten zu beleuchten und dabei eine angeregte Debatte, die neue Frage und Problemstellungen aufwirft, in Gang zu bringen, dabei andererseits jedoch gerade zurückhaltendere Personen u.U. davon abhalten werden, auf „intime“ Details (in diesem Fall z.B. die Frage des Beziehungspartners) einzugehen, welche im Zwiegespräch leichter behandelt werden können. Zudem ist das Gruppeninterview im Hinblick auf die Transkription höchst problematisch, kann es doch vorkommen, dass die ProbandInnen durcheinander reden und viele Aussagen auf Band dann unverständlich oder mehrdeutig sind.

Die Einzelinterviews erfolgten an öffentlichen Orten (Jugendklub, Caféhaus und Universität) in einer bewusst entspannten Atmosphäre (weiche Interviewtechnik), welche dazu angetan war, das Vertrauen der ProbandInnen zu gewinnen. Dies erschien insbesondere deswegen notwendig, da es in den Fragestellungen doch um relativ persönliche Themen geht, über die nicht jedermann bereitwillig Auskunft gibt, deren (möglichst detaillierte) Beantwortung aber für das Gelingen der Arbeit unbedingt von Nöten war. Obgleich freilich nicht alle ProbandInnen gleich mitteilsam waren, gelang es – zumindest nach der Meinung des Autors – dennoch, aufschlussreiche Einsichten zu gewinnen.

Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sechs Kapitel. Einleitend werden zunächst Problemstellung, Forschungsstand, Forschungsfragen und Methode erläutert. Des Weiteren wird auf die InterviewpartnerInnen und die ihnen gestellten Fragen eingegangen.

Das zweite Kapitel beschäftigt sich mit den wichtigsten Aspekten des Themas Migration, darunter den Ursachen für Migration, verschiedenen Formen der Migration, der Frage der Familienzusammenführung, Flüchtlingen und AsylwerberInnen, dem Thema Österreich als Einwanderungsland sowie der Geschichte der GastarbeiterInnen in Österreich.

In Kapitel 3 wird sodann näher auf die muslimische Bevölkerung in Österreich eingegangen. Diese wird nach der Abstammung (Araber, Türken, Bosnier, Perser) aufgeteilt und anhand aktueller Statistiken näher charakterisiert. Neben den Bevölkerungszahlen sind auch etwaige Vereinstätigkeiten von Belang.

Das vierte Kapitel beleuchtet zwei wichtige Aspekte im Zusammenhang mit Migration und Integration: Sprache und Identität. Zunächst werden verschiedene Identitätsbegriffe, und zwar jene von Mead, Erikson und Krappmann, näher beleuchtet. Danach wird auf das Thema Identität und Fremdheit sowie auf die Adoleszenz als jene Zeit, die besonders wichtig für die Herausbildung der Identität ist, eingegangen. Ferner wird auch die Rolle der Sprache im Zusammenhang mit der Zweiten Generation besprochen.

Kapitel 5 behandelt den Islam in Österreich. Nach einem historischen Überblick der Beziehungen zwischen Österreich und dem Islam wird auf bedeutende islamische Organisationen in Österreich, wie die IGGiÖ und die MJÖ, näher eingegangen. Ein dritter Punkt befasst sich mit etwaigen Konfliktfeldern, mit denen sich MuslimInnen in Österreich t u.U. konfrontiert sehen, darunter Islamophobie und Diskriminierung, aber auch intergenerationelle Konflikte innerhalb der Familien.

In Kapitel 6 folgt schließlich die qualitative Analyse und Auswertung der Interviews. Die Ergebnisse werden mit der im Rahmen der Arbeit behandelten Forschungsliteratur korreliert und schließlich ein Fazit daraus präsentiert.

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Muslimische Jugendliche bilden einen nicht unbeträchtlichen Teil der österreichischen Gesellschaft und üben daher auch einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf diese aus, ob nun als KonsumentInnen, WählerInnen oder anderweitig. Daher sollten sie unter keinen Umständen ignoriert werden. Eine gesunde und ausgewogene Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in der Harmonie zwischen den BürgerInnen herrscht. Eine solche Balance setzt gegenseitige Kenntnis und – daraus resultierend – gegenseitiges Verständnis voraus.

Davon ausgehend soll im Rahmen dieser Masterarbeit eine Untersuchung durchgeführt werden, im Rahmen derer muslimische Jugendliche befragt werden, die in Österreich geboren sind oder im Kindergartenalter nach Österreich kamen (Zweite Generation). Alle ProbandInnen stammen aus keine gemischten Ehen. Diese Jugendlichen haben ihre Identitätsbildung in Österreich erlebt und kennen Österreich grundsätzlich besser als ihr ursprüngliches Heimatland. So haben viele ihr eigentliches Wissen über ihr Herkunftsland hauptsächlich oder ausschließlich durch Erzählungen (z.B. ihrer Eltern, Verwandten oder Freunde) erworben und nur wenige verbringen länger als vier Wochen im Jahr im Heimatland ihrer Eltern.

Die österreichische Gesellschaft ist daher diejenige Gesellschaft, in der sie aufgewachsen sind und deren Kultur sie verinnerlicht haben. Oftmals sprechen sie Deutsch besser als ihre eigentliche Muttersprache. Auch finden sie sich im österreichischen Alltagscode besser zurecht, als in dem des Herkunftslandes.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll nun geklärt werden, inwieweit die befragten Jugendlichen die Kultur und die Traditionen Österreichs internalisiert haben und ob sich diese mit der Kultur und den Traditionen der Eltern vereinbaren lassen oder ob es vielmehr zu Konflikten – und wenn ja, welcher Art – kommt. Dabei soll auch der Bildungsstand der Eltern nicht unbeachtet bleiben.

Darüber hinaus soll der Einfluss von Moscheen und muslimischen Vereinen auf das Leben der Jugendlichen untersucht werden, und zwar sowohl in kultureller Hinsicht als auch in Bezug auf die Pflege der arabischen Muttersprache. Dabei soll auch der Frage nachgegangen werden, inwieweit diese Einrichtungen zu einer Distanzierung oder Annäherung in Hinblick auf die österreichische Kultur führen.

1.2 Forschungsstand

Die in der vorliegenden Arbeit behandelte Thematik ist eng verknüpft mit Aspekten wie Identität, Migration, Integration bzw. Assimilation und gesellschaftlicher Akzeptanz. Ferner spielen aber auch Generationskonflikte eine Rolle, sowie Religion und Traditionen, und die Frage der Bildungsnähe oder eben -ferne und die damit eng verbundene Aussicht auf Erfolg in Bildung und Arbeit. Die Rolle der Politik und ihr Versuch der Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen, hier also insbesondere von Migration und Integration, sind dabei besonders hervorzuheben.

Zu diesen allgemein mit dem Themenfeld Migration und Integration verbundenen Fragen sind in den vergangenen Jahren noch weitere Aspekte hinzugekommen; so etwa das Problem von (zumeist jungen) Erwachsenen oder gar Jugendlichen, die nach Syrien reisen, dort als Kämpfer und/oder Terroristen ausgebildet werden und dann in ihre europäischen Gastländer zurückkehren¹, die Debatte um rechtliche Fragen und die Sichtbarkeit des Islams (z.B. Moscheebau, islamische Kleidung insbesondere Kopftuch bzw. Schleier) sowie um sozio-kulturelle (Islamisierung versus Leitkultur) und wirtschaftliche Fragen (Fasten im Monat Ramadan als produktionskrafthindernd; Debatte um die Zulässigkeit eigener Feiertage für Muslime). Diese Liste könnte man beliebig erweitern, je nachdem aus welcher Perspektive man die Thematik betrachtet und je nachdem, welchen Schwerpunkt man behandeln möchte.

Dementsprechend umfangreich und komplex ist die Fülle der diesbezüglichen Literatur. Derartige Themen betreffen freilich nicht nur Österreich, sondern auch andere hochentwickelte Industrieländer. Hier bieten sich natürlich vergleichende Studien im Hinblick auf bestimmte Aspekte an, so etwa im Hinblick auf die Wahrnehmung von und den Umgang mit muslimischen Minderheiten. Auch hierzu existieren zahlreichen Arbeiten.

Weniger beachtet worden scheint bislang hingegen die Rolle der Sprache als grundlegender Faktor bei der Identitätsentwicklung von MigrantInnen der Zweiten und Dritten Generation. Gerade für Jugendliche sind der Umgang und das kreative Spiel mit der Sprache von ausnehmender Bedeutung. Im Falle von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommt noch hinzu, dass sie dem Einfluss zumindest zweier Sprachen ausgesetzt sind: zum einen jenem der Verkehrs- und Bildungssprache, d.h. in diesem Falle der deutschen Sprache, und zum anderen jenem der Muttersprache. Die Beherrschung beider Sprachen ist verbunden mit Prestige und sozialer Anerkennung und spielt somit eine wichtige Rolle in der Frage der Zugehörigkeit. Daher widmet ihr die vorliegende Arbeit besondere Aufmerksamkeit.

¹ Jüngstes Beispiel dafür ist die Ende Juli/Anfang 2014 ausgelöst Alarmbereitschaft in Norwegen, die sich auf

Der Versuch, den Forschungsstand auf dem Gebiet Migration und Integration (von Muslimen) auf relative vollständige Art und Weise darzustellen, würde wohl von seinem Umfang her den Rahmen einer Dissertation füllen. Dies erscheint für den Zweck der vorliegenden Arbeit nicht sinnvoll, weshalb hier nur einige relativ rezente Standardwerke genannt werden sollen, die sich mit der Thematik beschäftigen und die sowohl als theoretische Grundlage als auch zu Vergleichszwecken für die vorliegende Arbeit hinzugezogen wurden.

Dazu gehört das Werk von Utz Maas (2008), der sich mit der Migration als einem Sonderfall von Sprachenvielfalt und dem Bilingualismus beschäftigt, die „hypothesengenerierende Mehrgenerationenfallstudie“ von Frindte/Boehnke/Kreikenborn und Wagner (2011), die sich mit den „Lebenswelten junger Muslime in Deutschland“ befasst, wobei den Problematiken Islamismus und Fundamentalismus bzw. Terrorismus besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird; der von Hilde Weiss (2007) herausgegebene Sammelband, der treffend mit „Leben in zwei Welten“ betitelt ist und sich generell mit der sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der Zweiten Generation befasst, und dabei u.a. auf Themen fokussiert, die auch für die vorliegende Arbeit von besonderem Interesse sind, so z.B. Generationenkonflikte, ethnische Traditionen, religiöse Bindungen, Fragen der Zugehörigkeit und die Bedeutung des Islam für Muslime der Zweiten Generation; und schließlich die Dissertation von Nikola Ornig (2006), die sich spezifisch mit islamischen Jugendlichen der Zweiten Generation befasst. Auch hierin wird u.a. auf die Rolle der Kultur, von Religion und Ethnizität und das Verhältnis zwischen „dem Islam“ und „dem Westen“ fokussiert.

Ornig sowie Weiss et al. haben, wie erwähnt, ebenfalls Studien mit österreichischen MuslimInnen der Zweiten Generation durchgeführt. Diese Werke werden daher nicht bloß als Quellen für den theoretischen Teil, sondern auch als Vergleichsmaßstäbe für die Analyse herangezogen. Es wird dabei von besonderem Interesse sein, inwiefern sich Überschneidungen und Übereinstimmungen bzw. Diskrepanzen zu diesen Studien ergeben.

Wie auch einige der oben genannten Werke legt die vorliegende Arbeit besonderen Wert auf die qualitative Feldforschung. Ziel ist es insbesondere, einen genaueren Blick auf den Mikrokosmos der jugendlichen Muslime in Graz zu werfen.

1.3 Forschungsfragen

Bei vielen Jugendlichen der Zweiten Generation lässt sich beobachten, dass sie zwar prinzipiell in Österreich ihre Heimat sehen, in ihrer Zugehörigkeit aber dennoch oft gespalten sind. Entspricht man nicht dem landestypischen Aussehen, so sieht man sich zwangsläufig mit

einer Reihe von Fragen konfrontiert: Woher kommst du ursprünglich? Fühlst du dich eher als ÖsterreicherIn oder als AusländerIn? Solche Fragen, in denen es im Grunde um die Identität der Jugendlichen geht, stellen sich wohl auch ihnen selbst zuweilen. Gerade von Jugendlichen der Zweiten Generation wird oft erwartet, dass sie einen Spagat zwischen zwei Welten – dem Herkunftsland ihrer Eltern einerseits und ihrer neuen Heimat Österreich andererseits – vollziehen. Das Problem dabei ist, dass sie nicht selten in beiden Welten als Fremde angesehen werden.

Ausgehend davon stellt sich die Frage, wie stark Jugendliche der Zweiten Generation im Allgemeinen das Gefühl empfinden, gleichzeitig in zwei unterschiedlichen Welten zu leben, zu denen sie dennoch nicht vollständig dazugehören. Ferner sind jene Strategien von Bedeutung, welcher sich die Jugendlichen bedienen, um ein (wenn auch u.U. fragiles) Gleichgewicht zwischen diesen beiden Welten herzustellen.

Des Weiteren ist aber das Konzept der Zwei Welten nicht bedingungslos und ohne es vorher einer kritischen Prüfung unterzogen zu haben zu akzeptieren. Es fragt sich demnach, ob die Konzeption der Zwei Welten nicht übertrieben ist und u.U. relativiert werden muss, da die Koordinierung unterschiedlicher Anforderungen und Erwartungen im Alltag (der Jugendlichen) oft leicht bewältigt wird, als angenommen.

Von diesen Problemstellungen ausgehend wird sich die vorliegende Arbeit demjenigen Gegenstand annähern, um den es hier im Wesentlichen geht: die Herausbildung der Identität bei muslimischen Jugendlichen der Zweiten Generation, die im Wesentlichen in einem Spannungsfeld von säkularer, postmoderner und religiöser und oft auch traditioneller Kultur verläuft, auch wenn, wie gesagt, die dadurch potentiell ausgelösten inneren Konflikte nicht pauschal vorausgesetzt werden dürfen. Von Interesse sein werden dabei insbesondere jene beiden Pole², welche für die Entwicklung der Identität bei muslimischen Jugendlichen maßgeblich sind: Zum Einen das Elternhaus und – damit verbunden – die Anforderungen und Erwartungen der Eltern (und oft auch weiterer Verwandter, u.U. auch solcher, die im Herkunftsland geblieben sind), und damit im weiteren Sinne auch jene der Herkunftskultur, verkörpert etwa durch Moscheenvereine oder Freunde und Bekannte der selben Ethnie; und zum Anderen die Anforderungen und Erwartungen der Mehrheitsgesellschaft, verkörpert durch SchulkollegInnen, LehrerInnen, den österreichischen Freundeskreis, ArbeitskollegInnen oder auch allgemein ÖsterreicherInnen, denen die Jugendlichen im Alltag

² Auch hier handelt es sich wiederum um eine zugespitzte Formulierung, die keinerlei Absolutheitsansprüche erhebt.

begegnen. Es stellt sich hierbei insbesondere die Frage, wie diese mit den unterschiedlichen Anforderungen, die u.U. auch innere Konflikte auslösen können, umgehen und wie sich diese auf ihre Identitätsentwicklung auswirken.

Ferner soll im Rahmen der Untersuchung auch die Rolle der Sprache (d.h. Arabisch, Türkisch, Bosnisch und Deutsch) bei der Identitätsfindung beleuchtet werden. Von Belang ist dabei vor allem auf welchem Niveau Mutter- und Verkehrssprache beherrscht werden und wie diese Sprachen in der Gruppe Gleichaltriger (*peer group*) verwendet werden. Kommt es beispielsweise zum Codemixing, wie das Vermischen von unterschiedlichen Sprachen genannt wird?

Ein weiterer Schwerpunkt betrifft das Themenfeld Abgrenzung, Fremdheit und Ethnisierung. Diesbezüglich wird zu fragen sein, warum sich muslimische Jugendliche beispielsweise von ihren nicht muslimischen Altersgenossen abgrenzen und lieber unter sich bleiben und ob dies aufgrund einer bewusste getroffenen Entscheidung geschieht oder aber eher das Ergebnis verschiedener zusammenwirkender Umstände ist. Zu beachten sein wird hier auch, welche Hindernisse sich nach Meinung der Jugendlichen einer Freundschaft (oder Partnerschaft) mit ÖsterreicherInnen in den Weg stellen.

Ferner soll die Untersuchung Einblicke in jene Konflikte gewähren, die in verschiedenen Bereichen des Alltags (Familie, Schule, Straße, Bekanntenkreis) entstehen und auch die Beziehung zwischen Bildungsstand der Eltern und dem Verhältnis der betreffenden Jugendlichen zur Bildung sowie ihren Berufswünschen verdeutlichen.

Beleuchtet werden sollen des Weiteren die Rolle der Musik bei der Identitätsbildung bzw. die Rolle der Musik als Ausdruck eines hohen oder eher niedrigeren Integrationsgrades und schließlich die Rolle der Religion und religiöser Einrichtungen im Leben der Jugendlichen.

Es geht also insgesamt darum, einen aufschlussreichen Einblick zu gewinnen in die Lebenswelt muslimischer Jugendlicher der Zweiten Generation, die gleichsam in einem Spannungsfeld zwischen Moschee und Diskothek angesiedelt ist.

Aus den hier angeführten Aspekten ergibt sich ein komplexes Zusammenspiel, das im Rahmen dieser Arbeit diskutiert werden soll. Dabei soll das erhobene qualitative Material den theoretischen Ansätzen gegenübergestellt werden um auf diese Weise herauszufinden inwieweit die wissenschaftlichen Theorien die Kernfrage der hier dargestellten Problematik behandeln.

1.4 Methode

Zur Erhebung der benötigten empirischen Daten wurden Befragungen unter muslimischen Jugendlichen der Zweiten Generation durchgeführt. Die Methode des qualitativen Interviews eignet sich besonders in Hinblick auf die Komplexität der Fragestellungen, da sie es ermöglicht, individuelle Erfahrungswerte aufzugreifen und weitaus tiefgründigere Einblicke in das Leben der Jugendlichen zu bekommen, als dies reine Statistiken vermögen würden. Der direkte Kontakt zwischen Interviewer und Befragten erlaubt ein hohes Maß an Flexibilität, wodurch auch unvorhergesehene Wendungen im Gespräch erfasst werden können. Gleichmaßen verhält es sich mit zeitlichen Entwicklungen, die auf diese Weise wesentlich besser nachgezeichnet werden können. Gleichzeitig kann der Interviewer direkt auf Unklarheiten reagieren und diese klären. Somit kann ein vollständiges Bild geschaffen werden, das auch die Beleuchtung komplexer Zusammenhänge möglich macht.

Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit wurde ein Interviewleitfaden entwickelt, der sich in fünf Kategorien unterteilt und insgesamt 20 Fragen umfasst. Die Interviews wurden zum Zweck der Analyse mit Hilfe eines Diktiergeräts aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Zur Untersuchung des erhobenen Materials wird in Kapitel 6 eine Interviewanalyse zu den im Vorfeld festgelegten Kategorien und Themenfeldern (siehe Kapitel 1.3) durchgeführt. Auf dieser Basis sollen dann auch Hypothesen für weitere Forschungen erstellt werden.

1.5 InterviewpartnerInnen

Befragt wurden acht junge Muslime im Alter zwischen 18-25 Jahren, die in Graz wohnhaft sind. Es wurde darauf geachtet, dass die Jugendlichen entweder in Österreich geboren oder vor dem Einschulungsalter nach Österreich gekommen sind. Darüber hinaus wurde versucht, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Jugendlichen zu erzielen, um dergestalt die Sichtweise beider Geschlechter in ausreichendem Maße zu berücksichtigen. Die Jugendlichen bzw. ihre Eltern stammen sowohl aus arabischen Ländern wie Ägypten, dem Libanon und dem Irak als auch aus Bosnien und der Türkei. Zur Gewährleistung des Persönlichkeitsschutzes wurden den befragten Jugendlichen für die Zwecke der Arbeit Pseudonyme verliehen.

1.6 Interviewfragen

Am Anfang der Interviews wurden den Jugendlichen zunächst allgemeine Fragen zur ihrer Person (Alter, Ursprungsland, Ausbildung/Berufs) gestellt. Des Weiteren wurden sie darauf hingewiesen, dass die Gespräche aufgezeichnet werden.

1.6.1 Rolle der Sprache bei der Identitätsfindung

1. In welcher Sprache kannst du dich besser ausdrücken bzw. fühlst du dich sicherer?
Auf Deutsch oder in deiner Elternsprache (Arabisch, Türkisch oder Bosnisch)?
2. In welcher Sprache sprichst du mit deinen Freunden, Eltern und Geschwistern?
3. In welcher Sprache denkst oder träumst du gewöhnlich?
4. Welche Lieder berühren deine Emotionen stärker, arabische oder deutsche?
5. Welche Genres hörst du?
6. Welcher Alltagscode ist dir vertrauter, das Deutsche oder deine Elternsprache (Arabisch, Türkisch oder Bosnisch)?
 - a. Wodurch wurde dir der (arabische, türkische oder bosnische) Alltagscode vermittelt?
7. Schaust du eher deutsches oder (arabisches, türkisches oder bosnisches) Fernsehen?
 - a. Kannst du mir fünf (arabische, türkische oder bosnische) bzw. österreichische Schauspieler nennen?
8. Wie gut beherrschen deine Eltern die deutsche Sprache?
 - a. Schämst du dich, wenn deine Eltern Deutsch reden?
9. Inwiefern sind deine Eltern bemüht, dir die Sprache ihres Herkunftslandes (Arabisch, Türkisch oder Bosnisch) beizubringen?
 - a. Was haben sie konkret dazu geleistet?
10. Welche Studienbildung haben deine Eltern?

1.6.2 Fragen zur Identität

1. Betrachtetest du dich eher als ÖsterreicherIn oder als AusländerIn?
2. Wo fühlst du dich zuhause?
3. Hast du das Gefühl, in zwei verschiedene Welten zu leben?
 - a. Wenn ja, bereitet dir dieses Gefühl Schwierigkeiten?
 - b. Hat es Einfluss auf dein Selbstbewusstsein?
4. Pflegst du Umgang mit ÖsterreicherInnen?
 - a. Wenn nein, warum nicht?
 - b. Wenn ja, auf welcher Ebene (Bekannte, FreundInnen und ArbeitskollegInnen)?

5. Wie gestaltet sich dein Freundeskreis? Hast du österreichische Freunde?
 - a. Wenn ja, welche Gemeinsamkeiten haben zu dieser freundschaftlichen Beziehung geführt?
 - b. Wenn nein, wo lagen die Hindernisse, eine Freundschaft mit ÖsterreicherInnen einzugehen?
6. Hast du Abgrenzungserfahrungen erlebt, oder das Gefühl gehabt, nicht dazu zu gehören bzw. unerwünscht zu sein?
 - a. Kannst du mir eine solche Situation schildern?
7. Wie wichtig ist eine gute Ausbildung deiner Meinung nach?
8. Wie siehst du deine Berufswahl?
9. Hast du intensive Beziehung zu deinem Herkunftsland? Bist du oft dort?

1.6.3 Zwischen Moschee und Diskothek

Inwieweit führen folgende Einrichtungen zu einer Distanzierung oder Annäherung in Hinblick auf die österreichische Kultur?

1. Was bedeutet Islam für dich? Und für deine Eltern?
 - a. Woher bekommst du Infos zum Islam?
 - i. Welche Rolle spielen islamische Vereine für dich?
 1. In welchen Vereinen bist du Mitglied?
 - b. Trinkst du Alkohol?
 - c. Isst du Schweinefleisch?
 - d. Hast oder hattest du eine feste Beziehung?
2. Betest du regelmäßig, insbesondere das Freitagsgebet in der Moschee?
3. Wo und wie verbringst du deine Freizeit?
4. Wie sieht dein Wochenende in der Regel aus?
5. Gehst du in die Disco?
 - a. Wenn ja, was ziehst du in der Disko an?
 - b. Hast du dort Freunde kennengelernt?
 - i. Wie beurteilst du diese Freundschaft?
6. Ist es bereits vorgekommen, dass du an einem Freitag am Vormittag in der Moschee und am Abend in der Disko warst?

1.6.4 Konflikte

1. Mit welchen Konflikten siehst du dich konfrontiert?
 - a. im Alltag

- b. innerhalb der Familie
 - c. im Freundeskreis
 - d. im Berufsleben
 - e. in der Öffentlichkeit
- 2. Siehst du dich häufig mit den folgenden oder vergleichbaren Fragen konfrontiert?
„Woher kommst du ursprünglich?“, „Willst du irgendwann wieder nach Hause?“
 - a. Welche Emotionen wecken diese Fragen in dir?
 - i. Sind sie dir gleichgültig oder empfindest du sie als Provokation?
- 3. Was für ein Verhältnis haben deine Eltern zu ÖsterreicherInnen?
 - a. Haben deine Eltern gute oder eher schlechte Erfahrungen mit ÖsterreicherInnen gemacht?
 - i. Hat dich das beeinflusst?
- 4. Hast Konflikte mit Muslimen wegen Themen wie zum Beispiel Alkohol oder Ramadan?

2 Migration

2.1 Theoretischer Rahmen

Migration bezieht sich nicht nur auf die Wanderungsbewegung von Personen von einem Ort zu einem anderen, sondern umfasst auch die Bewegung von Kulturen, Sitten und Traditionen. Es ist eine Bewegung hin zu einem anderen Nationalstaat, zu einer anderen Gesellschaft, die wiederum ein Geflecht aus eigenen Normen, Sitten und Traditionen bildet. Bei dem Zusammentreffen dieser Kulturen lassen sich sowohl Übereinstimmungen als auch Differenzen ausmachen.

Der Begriff „Migration“ bezeichnet weit mehr als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Das zeigt auch die Anzahl wissenschaftlicher Disziplinen, die sich aus jeweils unterschiedlichen Perspektiven mit diesem Themengebiet auseinandersetzen. So studieren beispielsweise WirtschaftswissenschaftlerInnen ökonomische Phänomene, die zu Migrationsströmen führen und untersuchen deren Auswirkungen auf die Wirtschaftslage von Nationalstaaten.

Innerhalb der Rechtswissenschaft wiederum beschäftigt man sich beispielsweise mit asyl- und aufenthaltsrechtlichen Bestimmungen und deren Übereinstimmung mit international anerkanntem Recht.

Während man sich im Bereich der Demographie für die Folgen der Migration auf die Bevölkerungsentwicklung interessiert, betrachten EthnologInnen wie ZuwanderInnen ihre neue Heimat wahrnehmen und wie die Gesellschaft des Aufnahmelandes auf sie reagiert.³

Auch in der Sprachwissenschaft beschäftigt man sich mit Migrationsfragen. So werden u.a. Aspekte des Spracherwerbs und der Mehrsprachigkeit untersucht. Gleichzeitig werden Methoden und Verfahren entwickelt, die dabei helfen sollen, den Sprachstand von Vorschulkindern aus Migrationsfamilien zu ermitteln und die Sprachförderung in der Kinder- und Erwachsenenbildung zu optimieren.⁴

Betrachtet man nun diese Vielzahl an Disziplinen, die sich mit der Migration auseinandersetzen, so scheint es kaum verwunderlich, dass die Universität Wien eine Forschungsplattform ins Leben gerufen hat, die es ermöglicht das Thema Migration interdisziplinär zu erforschen:

³ vgl. Treibel 2011:17f.

⁴ vgl. Forschungsplattform „Migration and Integration Research“ der Universität Wien
<http://migration.univie.ac.at/index.php?id=67169>

„Die Forschungsplattform **"Migration and Integration Research"** hat das Ziel, strukturierte Interaktion und Kommunikation zwischen ForscherInnen herzustellen und interdisziplinäre Forschung an der Universität zu fördern. Die Forschungsplattform dient als eine Institution, die verschiedene disziplinäre und methodologische Ansätze und Traditionen zusammenbringt. Sie soll auch dazu beitragen, gemeinsame theoretische und empirische Sichtweisen auf Migrations- und Integrationsprozesse zu entwickeln, die es erlauben, Forschung über traditionelle und disziplinäre Grenzen hinweg zu realisieren.“⁵

Angeichts der Komplexität des Themas ist eine interdisziplinäre Öffnung äußerst sinnvoll, da Phänomene auf diese Weise auf verschiedenen Ebenen erfasst, untersucht und erklärt werden können.

2.2 Definition des Begriffs „Migration“

Den Terminus „Migration“ zu definieren ist kein leichtes Unterfangen, da eine Vielzahl von Migrationsformen existieren, welchen wiederum unterschiedliche Motive zu Grunde liegen, die eine inhaltliche Komplexität schaffen, welche in wenigen Worten zusammengefasst Gefahr läuft, wichtige Aspekte zu vernachlässigen.⁶ Im Folgenden werden nun verschiedene Definitionen präsentiert und einander gegenüber gestellt.

Laut Duden leitet sich der Begriff „Migration“ vom lateinischen Wort *migratio* her, welches mit „Wanderung“ bzw. „Auswanderung“ zu übersetzten ist. Das Verb *migrare* lässt sich mit „wandern“ und „wegziehen“ wiedergeben⁷.

Wagner definiert Migration ganz allgemein als „jede(n) Wechsel des Hauptwohnsitzes einer Person“.⁸

Für Albrecht hingegen ist Migration nicht nur eine „räumliche Bewegung, die einen vorübergehenden oder permanenten Wechsel des Wohnsitzes bedingt“ sondern darüber hinaus auch „eine Veränderung (...) im ‚sozialen Raum‘“. Damit fügt Albrecht der physischen Bewegung nun eine soziale Komponente hinzu.⁹

Oswald geht einen Schritt weiter, indem sie darauf hinweist, dass eine Änderung des sozialen Umfelds schwerer wiegt als eine Änderung des geographischen Umfelds.¹⁰

Dieser Aspekt findet auch bei Elias/Scotson (1990) Beachtung:

„Was geschieht, scheint nur zu sein, dass Menschen sich physisch von einem Ort

⁵ Forschungsplattform „Migration and Integration Research“ der Universität Wien
<http://migration.univie.ac.at/mission-statement/>

⁶ Vgl. Oswald 2007: 16.

⁷ Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Migration>

⁸ Wagner 1989: 26.

⁹ Albrecht 1972: 23.

¹⁰ Vgl. Oswald 2007: 17.

zum anderen bewegen. In Wirklichkeit wechseln sie immer von einer Gesellschaftsgruppe in eine andere über.“¹¹

Ronzani geht davon aus, dass durch Wanderbewegungen von Individuen „direkt oder indirekt in beiden Systemen interne und externe Beziehungs- und Strukturveränderungen induziert werden“.¹²

Folglich führt Migration zu Wechselbeziehungen zwischen Gesellschaften und Kulturen.

Die angeführten Definitionen stimmen darin überein, dass für die Begriffsklärung die Faktoren „Bewegung“ und „Änderung“ essentiell sind. Nichtsdestotrotz weist der Begriff Migration auch weiterhin eine gewisse Unschärfe auf. Einerseits bleiben die Motive, die zur Migrationsentscheidung führen, ungeklärt. Andererseits fehlen notwendige Parameter, die es ermöglichen, den Terminus inhaltlich abzugrenzen.

In diesem Kontext richtet Birsl das Licht auf das Fehlen einer klaren Definition im politischen Diskurs:

„Was unter Migration genau zu verstehen ist, ist politisch nicht eindeutig geklärt. Unumstritten ist nur, dass unter Migration eine Wanderung über nationalstaatliche Grenzen hinweg verstanden werden kann. [...] Die größten Diskrepanzen in der politischen Interpretation von Migration werden bei der Frage deutlich, ab wann konkret von Aus- oder Abwanderung aus einem Land oder von Einwanderung in ein gesprochen werden kann.“¹³

Treibel befasst sich in diesem Zusammenhang mit vorhandenen Typologien zur Konkretisierung des Migrationsbegriffs, mit deren Hilfe verschiedene Aspekte der Migration (räumlich, zeitlich etc.) identifiziert werden können. Dabei kommt Treibel zu folgendem Schluss:

„Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen. So verstandene Migration setzt erwerbs-, familienbedingte, politische oder biographisch bedingt Wandermotive und einen relativ dauerhaften Aufenthalt in der neuen Region oder Gesellschaft voraus. Er schließt den mehr oder weniger kurzfristigen Aufenthalt zu touristischen Zwecken aus.“¹⁴

In Treibels Definition werden zeitliche und räumliche Faktoren berücksichtigt. Gleichzeitig inkludiert sie Ursachen und Motive, die zu Wanderbewegungen führen, sowie deren Umfang (Einzel- oder Massenmigration). Diese Definition ist zwar konkreter, riskiert jedoch laut Birsl bei Analyse all jener Aspekte und deren Zusammenhängen ein widersprüchliches Ergebnis zu liefern.

¹¹ Elias/Scotson 1990: 248.

¹² Ronzani 1980: 17.

¹³ Vgl. Birsl 2005: 18f.

¹⁴ vgl. Treibel 2011: 21.

2.3 Migrationsforschung

Im diesem Abschnitt soll nun kurz auf die Migrationsforschung eingegangen werden. Obwohl „Migration ein fester Bestandteil der Kulturgeschichte der Menschheit ist“¹⁵ wird dieses Feld erst seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wissenschaftlich erforscht. Zu den ersten bedeutenden wissenschaftlichen Veröffentlichungen in diesem Bereich zählt „The Laws of Migration“ von E.G. Ravenstein aus dem Jahr 1885 und 1889.¹⁶

Hier behandelte Ravenstein wichtige Aspekte der Migration, die er auf der Grundlage empirischer Forschung 1889 als "Migrationsgesetze" formulierte:¹⁷

- „Migration löst Gegenmigration aus.
- Das Wachstum der Städte geht auf Kosten der Entvölkerung der ländlichen Regionen.
- Unter normalen Bedingungen ist Migration ein Prozess, der sich langsam und schrittweise vollzieht.
- Der Migration „nimmt proportional zu der waschenden geographischen Distanz in seiner Stärke ab.
- Unter den „short-journey“ Migranten überwiegen die weiblichen Migranten.
- Je mehr die Entwicklung des Verkehrswesen und die Industrie voranschreitet, umso mehr wird die Migration der Menschen zunehmen.“¹⁸

Han weist darauf hin, dass die Arbeit von Ravenstein zwar nicht als theoretischer Ansatz der Sozialwissenschaft angesehen wird, sie aber dennoch Beachtung findet und in diversen Forschungsarbeiten zitiert wird.¹⁹ Seither ist eine rasante Entwicklung in diesem Forschungsfeld zu beobachten, was auch durch die steigende Zahl der wissenschaftlichen Publikationen und Veranstaltungen belegt werden kann.²⁰

Die darauf folgende Migrationsforschung beschäftigte sich von nun an vor allem mit dem Thema der Eingliederung der Zuwanderer in ihre neue Heimat. Dabei wurde dieser Prozess als "Assimilation" abgehandelt.²¹ So drängten sich Theorien zur Eingliederung von Migranten wie der „Race-Relation-Cycle“ (Park 1967) oder der „Three-Generation-Assimilation-Cycle“ (Duncan 1933) in den Vordergrund.²² Diese Theorien besagten, dass Einwanderer sich über die folgenden Generationen an die Kultur ihrer neuen Heimat anpassen, und somit in einem

¹⁵ Vgl. Han 2000: 38.

¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁷ Vgl. Velagic 2008: 9.

¹⁸ Velagic 2008: 9.

¹⁹ Vgl. Han 2010: 38.

²⁰ Vgl. ebd.:40

²¹ Vgl. ebd.

²² Vgl. Ozil / Hofmann / Dayioglu-Yücel 2011: 63.

Prozess der Assimilation schließlich jegliche eigene Ethnizität verlieren würden.²³ Das „Generationen-Sequenzmodell“ (Three-Generation-Assimilation-Cycle) von H.G. Duncan aus dem Jahre 1933 beispielsweise gliedert den Prozess der Assimilation in drei Phasen:²⁴

1. Generation: Die Mehrheit der ersten Generation der Einwanderer passt sich lediglich an wirtschaftliche und soziale Notwendigkeiten des Aufnahmelandes an. Durch eine Gruppenbildung der eigenen Ethnie innerhalb des Aufnahmelandes und ggf. der Schaffung von Institutionen zur Wahrung ihrer kulturellen Identität stellen die Einwanderer einen Kontrast zur ansässigen Kultur dar, der ihnen Geborgenheit und psychische Sicherheit bietet.
2. Generation: Die zweite Generation erfährt einerseits im häuslichen Umfeld die Herkunftskultur der Eltern, lernt jedoch gleichzeitig sich in Schule und Beruf an die Kultur des Aufnahmelandes anzupassen. Sie erfährt die Sozialisation zweier unterschiedlicher Kulturen, die sich ggf. in bestimmten Aspekten auch widersprechen können.
3. Generation. Die dritte Generation verliert die Herkunftskultur ihrer Großeltern und gliedert sich vollständig in die sogenannte „Core Culture“ des Aufnahmelandes ein, so dass verschiedene Ethnien schließlich ineinander aufgehen.²⁵

Obwohl diese Modelle größtenteils überholt sind, können sie in der Anordnung einzelner Aspekte der Assimilation dienlich sein. Jedoch dienen sie nicht als allgemeine Theorien zur Klärung von Zusammenhängen in Migration und Assimilation²⁶. Sie werden an dieser Stelle lediglich angeführt, da sie zum Teil noch als auf heutige Zustände anwendbar gelten.²⁷ Zudem dienen sie den LeserInnen zur Orientierung, wenn im Folgenden beispielsweise von der "ersten Generation" die Rede ist.

Geis hingegen definiert die Migrationsforschung folgendermaßen:

„Die Migrationsforschung befasst sich grundsätzlich mit Wohnortwechseln, die den Übergang von einer (gesellschafts-)politischen Einheit in eine andere beinhalten. Diese Übergänge können dabei Gemeinde-, Regional-, Landes- oder internationale Grenzen sein.“²⁸

Hierbei lassen sich zwei Migrationstypen identifizieren: die intranationale und internationale

²³ Vgl. ebd.: 63f.

²⁴ Vgl. Han 2010: 42.

²⁵ Vgl. ebd.

²⁶ Vgl. ebd.: 40f.

²⁷ Vgl. Ramazan 2009: 45.

²⁸ Vgl. Geis 2005: 7.

Migration.

Die intranationale Migration, auch Binnenmigration genannt, bezeichnet einen Wohnortswechsel innerhalb eines Nationalstaates. Unter diesen Aspekt fällt beispielsweise auch die Landflucht, also die Abwanderung von Menschen aus ruralen Gebieten in Städte. Han weist darauf hin, dass das Phänomen der Zuwanderung auch als „in-flow“ bezeichnet wird, wohingegen „out-flow“ für die Abwanderung verwendet wird.²⁹ Da bei diesem Migrationstyp die Mobilität innerhalb eines Kulturraumes stattfindet, hat dies in der Regel keine Auswirkungen auf die nationale Identität der ZuwanderInnen.³⁰ Die intranationale Migration wird an dieser Stelle der Vollständigkeit halber erwähnt, ist jedoch für die vorliegende Arbeit nicht von Bedeutung, da es sich bei der hier ausgewählten Fokusgruppe um Jugendliche handelt, deren Eltern (erste Generation) aus dem Ausland nach Österreich kamen.

Die internationale Migration bezeichnet einen Wohnortswechsel, der über die Grenzen eines Nationalstaates hinaus reicht. In diesem Fall sehen sich die ZuwanderInnen häufig mit einem für sie neuen Kulturkreis konfrontiert. Fehlende Sprachkenntnisse und in der Heimat zurückgelassene Freunde und Familienmitglieder verstärken dabei häufig das Gefühl sich in der Fremde zu befinden.

Aus dieser kurzen Darstellung geht hervor, dass mit der internationalen Migration weit mehr Veränderungen einhergehen, die in vielen Fällen auch eine komplette Umstrukturierung der Lebensweise zur Folge haben.³¹

2.4 Die Ursachen von Migration

Um die Ursachen für Migration untersuchen zu können, müssen zunächst zwei Kategorien unterschieden werden: die freiwillige und die unfreiwillige Wanderung. Die Unterscheidung zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Migration ist als Faktor in der Migrationsforschung umstritten. Ein kritischer Punkt dabei ist, dass es viele unterschiedliche politische, juristische und moralische Normen gibt, welche die Ausgangslage im Einzelfall anders beeinflussen.³²

Häufig wird davon ausgegangen, dass die freiwillige Wanderung auf ökonomische Ursachen zurückzuführen ist. Daher stammt auch die geläufige Bezeichnung der "Arbeitsmigration". Birsl bemerkt jedoch diesbezüglich an, dass hierbei genderspezifische Aspekte vernachlässigt

²⁹ Vgl. Han 2000: 9.

³⁰ Vgl. Geis 2005: 7.

³¹ Vgl. Geis 2005: 8.

³² vgl. Treibel 2011: 20:

würden, da ein nicht unbeträchtlicher Teil der Migrantinnen auch aus familiären Gründen auswanderten (z.B. im Fall eines Familiennachzugs).³³

Bei der unfreiwilligen oder erzwungenen Wanderung (auch unter dem Ausdruck „Fluchtmigration“ bekannt) handelt es sich um Flüchtlinge, die in ihrem Herkunftsland der Verfolgung oder Bedrohung ihres leiblichen Wohls ausgesetzt sind.³⁴ Von einem vorübergehenden oder dauerhaften Aufenthalt im Aufnahmeland versprechen sie sich in erster Linie den Schutz vor beispielsweise Krieg, Verfolgung oder Naturkatastrophen.

Wie bereits erwähnt, besteht unter den MigrationsforscherInnen ein Konsens, dass in erster Linie wirtschaftliche Ursachen zur Auswanderungsentscheidung führen. Demnach wird Migration häufig als Arbeitsmigration angesehen.³⁵

Ravenstein hingegen erklärt in seiner Arbeit „Die Gesetze der Migration“, dass neben der Arbeitsmigration zahlreiche Gründe, wie beispielsweise Unterdrückung, ungünstige klimatische Bedingungen, Verschleppungsgefahr etc. bestehen können, die eine Auswanderungsentscheidung begünstigen. Er betont jedoch:

„Keine von diesen Strömungen kann an Bedeutung verglichen werden mit derjenigen, die dem in den meisten Menschen vorhandenen Verlangen entspringt, sich selbst in materieller Hinsicht zu ‚verbessern‘.“³⁶

Allgemein lässt sich zusammenfassen, dass Menschen ihre Heimat in erster Linie in der Hoffnung verlassen, in dem jeweiligen Zuwanderungsland bessere Lebensumstände vorzufinden. Auch aktuelle Studien zum Thema Auswanderungsursachen zeigen auf, dass wirtschaftliche Aspekte, wie ein angespannter Arbeitsmarkt oder ein niedriges Gehaltsniveau, nach wie vor zu einer der Hauptauswanderungsgründe zählen.

2.5 Push-Pull-Modell

Das *Push-Pull*-Modell steht für das Verhältnis verschiedener Bedingungen im Heimat- und Auswanderungsland. In diesem Modell bezeichnen die sogenannten *push*-Faktoren Bedingungen im Heimatland der MigrantInnen, die einen Wunsch nach Auswanderung hervorrufen oder bekräftigen. Die sogenannten *pull*-Faktoren hingegen bezeichnen

³³ Vgl. Birsl 2005: 32.

³⁴ Vgl. Han 2000: 77.

³⁵ vgl. Treibel 2011: 39

³⁶ vgl. Treibel 2011: 31. Zitiert nach Ravenstein 1972: 82.

Bedingungen, die zur Attraktivität eines bestimmten Landes als Zuwanderungsland beitragen. In dem Modell werden die beiden Kategorien jedoch nicht voneinander isoliert betrachtet, sondern vielmehr als ein komplexes Modell mit unterschiedlichen Abhängigkeitsverhältnissen behandelt.³⁷

So werden innerhalb der *push*-Kategorie allgemein diejenigen Umstände erfasst, die eine Person zur Auswanderung bewegen. Als mögliche Motive gelten u.a. Krisen, politische Verfolgung oder Kriege.

In der *pull*-Kategorie werden hingegen Anreize, wie beispielsweise bessere Lebensbedingungen, beleuchtet, die zur Bevorzugung eines bestimmten Landes als Zuwanderungsland beitragen können.³⁸

Treibel bemerkt hierbei, dass jeweils der wirtschaftlichen Lage im Aus- und Einwanderungsland bedeutende Rollen zukommen und somit Beschäftigungs- und Einkommenssituation als entscheidende Push- wie auch Pull-Faktoren zu begreifen sind. Schlechte Beschäftigungsaussichten oder Arbeitsbedingungen sowie ein geringes Gehaltsniveau sind demnach zunächst als *push*-Faktoren anzusehen. Werden im direkten Vergleich mit anderen Regionen oder Staaten bessere Konditionen (Anreize) ausgemacht, so werden diese als *pull*-Faktoren verstanden.³⁹ Um konkrete Informationen zu einem möglichen Aufnahmeland zu erhalten, die für einen solchen Vergleich notwendig sind, wird häufig auf bereits ausgewanderte Landsleute zurückgegriffen, um diese zu ihren Erfahrungen im jeweiligen Einwanderungsland zu befragen.⁴⁰ Dabei kann es durchaus passieren, dass im direkten Vergleich die *pull*-Faktoren den Ausschlag geben. Das heißt, dass in diesem Fall negative ökonomische Faktoren im Heimatland zwar bedeutend, jedoch nicht entscheidend sind. Treibel gibt jedoch an, dass die Schilderungen der Auswanderer nicht immer die Realität sondern häufig auch Wunschvorstellungen widerspiegeln.⁴¹

³⁷ Vgl. Treibel 2011: 40.

³⁸ Vgl. Han 2000: 14.

³⁹ vgl. Treibel 2011: 40.

⁴⁰ Vgl. Han 2000: 14.

⁴¹ vgl. Treibel 2011: 41.

Auf diese Weise können im Geflecht der Beziehungen mit Informanten, die bereits die Auswanderung in das neue Heimatland vollzogen haben, Erwartungshaltungen entstehen, welche im Falle einer tatsächlichen Auswanderung nur schwerlich zu erfüllen sind.⁴²

Ebenso können, wie die Kettenmigration zeigt, Faktoren wie emotionale Sicherheit und die Eingliederung in ein soziales Umfeld von Einwanderern höher bewertet werden als ökonomische Faktoren.⁴³

2.6 Migrationsformen

Die gegenwärtigen Entwicklungen in der Migration zeichnen sich vor allem durch eine stete Zunahme an Differenzierung ihrer Formen aus. Hierbei handelt es sich international um Arbeitsemigration, Familienzusammenführung, Flucht, Migration von StudentInnen, Migration ethnischer Minderheiten und illegale Migration.⁴⁴ In diesem Zusammenhang werden hier kurz die Begriffe "Arbeitsmigration mit eventueller Familienzusammenführung" so wie die "Flucht" erklärt, da diese beiden Formen derzeit die Hauptfaktoren für die zunehmende Zahl an Einwanderern in europäischen Ländern und insbesondere in Österreich darstellen.

2.7 Arbeitsmigration oder Gastarbeitersystem

Wanderung und Mobilität von Arbeitskräften spielen im internationalen Geflecht von Märkten eine zentrale Rolle. Spätestens seit dem 16. Jahrhundert setzte die Globalisierung weitere Teile der Welt ein, sowohl im geographischen Sinne als auch in Bezug auf die Bevölkerungen.⁴⁵

Es gilt als anerkanntes Erklärungsmodell der Wirtschaftswissenschaften, dass die wirtschaftliche Entwicklung in einem Land die Nachfrage nach Arbeitskräften bestimmt. Wenn ein Mehrbedarf an Arbeitskräften in einer wachsenden nationalen Wirtschaft durch das

⁴² vgl. ebd.

⁴³ Vgl. Han 2000: 15.

⁴⁴ Vgl. ebd.:63.

⁴⁵ Vgl. Parnreiter 1994: 10.

Angebot des heimischen Arbeitsmarktes nicht zu decken ist, wird in der Regel versucht, diese Nachfrage durch einen Zustrom an ausländischen Arbeitskräften zu decken.⁴⁶ In der Folge werden Arbeitsmigrationspolitik und wirtschaftliches Wachstum die beiden bestimmenden Faktoren der Arbeitsmigration. Beide bedingen bis heute jegliche Form der freiwilligen und unfreiwilligen Arbeitsmigration.⁴⁷ Von der Verschleppung von Teilen der einheimischen Bevölkerung während der *Conquista* Zentral- und Südamerikas über den Handel mit afrikanischen SklavInnen, bis hin zur Zwangsarbeit der deutschen Kriegswirtschaft und der AusländerInnenbeschäftigung unserer Tage scheint die Migration von Arbeitskräften eine Konstante wirtschaftlicher Entwicklung.

Da in den 60er und frühen 70er Jahren des 20. Jahrhunderts das fortschreitende Wirtschaftswachstum angesichts eines Mangels an Arbeitskräften in Gefahr schien und Fachkräfte für das B-Segment⁴⁸ des österreichischen Arbeitsmarktes, wenn überhaupt, nur unter erheblichem finanziellen Mehraufwand zur Verfügung standen, konnte lediglich ein Import ausländischer Arbeitskräfte den Mangel des nationalen Marktes decken.⁴⁹ Im Gegensatz zu dieser erhöhten Nachfrage an Arbeitskräften in Österreich standen Bevölkerungsanteile in den Mittelmeerländern, welche auf Grund der wirtschaftlichen Lage in ihren Heimatländern keine Beschäftigung finden konnten. Die folgende Arbeitsmigration als Ausgleich der Diskrepanz zwischen den genannten Märkten wurde später als sogenanntes "Gastarbeitersystem" bezeichnet.⁵⁰

2.8 Familienzusammenführung

Sehr nahe steht der Arbeitsmigration die sogenannte Familienzusammenführung, d.h. die Migration von Ehepartnern und Kindern sogenannter Pioniermigranten als Nachzug in das

⁴⁶ Vgl. Han 2000: 64.

⁴⁷ Vgl. ebd.

⁴⁸ Der österreichische Arbeitsmarkt wurde in ein primäres A- und ein sekundäres B-Segment gespalten. "Das A-Segment umfasst die besser entlohnenden und das B-Segment die schlechter entlohnenden Tätigkeiten" Eveline Wollner: Ausländer/innenbeschäftigungspolitik und Migration, <http://www.grundrisse.net/grundrisse07/7auslaenderbesch.htm>.

⁴⁹ Vgl. Parnreiter 1994: 106.

⁵⁰ Vgl. ebd.

jeweilige Einwanderungsland. Die Pionermigranten hatten in solchen Fällen ihr Herkunftsland in der Absicht verlassen, lediglich vorübergehend einer Beschäftigung im Ausland nachzugehen. Falls die erstrebten wirtschaftlichen Ziele jedoch in einem gesetzten zeitlichen Rahmen ausbleiben, bleibt unter der Prämisse eines nicht dauerhaft getrennten Familienlebens und im Falle eines Ausschlusses der Rückkehr des jeweiligen Pionermigranten, lediglich der Nachzug der Familie zu dem bereits emigrierten Familienmitglied.⁵¹

Definitionen der Familienzusammenführung sind jedoch in den einzelnen Nationalstaaten sehr unterschiedlich gehalten. Abseits dieser länderspezifischen Auslegungen der Familienzusammenführung lassen sich jedoch allgemein folgende Arten dieser Migrationsform abgrenzen:

Bei der ersten Art der Familienzusammenführung handelt es sich um den direkten Nachzug von Familienangehörigen (Ehepartnern und Kindern) der Pionermigranten.

Die zweite Art stellt die sogenannte Familienbildung bzw. Heiratsmigration dar. In diesem Fall gilt es vier Untergruppen der Familienbildung voneinander zu unterscheiden. Bei der ersten Gruppe handelt es sich um das Phänomen der Partnersuche und letztlich Eheschließung zwischen MigrantInnen der zweiten und folgender Generationen in den jeweiligen Einwanderungsländern und PartnerInnen aus den Herkunftsländern der ersten Generation bzw. der Pionermigranten.⁵² Diese Praxis ist besonders bei in Familien von Zuwanderern aus der Republik Türkei und Einwanderern aus den Staaten Nordafrikas belegt. Bei der zweiten Gruppe handelt es sich entweder um MigrantInnen, die zu einem dauerhaften Aufenthalt in dem jeweiligen Einwanderungsland berechtigt sind, oder um Staatsbürger dieses Einwanderungslandes, welche EhepartnerInnen, die sie während eines vorübergehenden Aufenthaltes im Ausland geehelicht haben, in das Einwanderungsland holen. Die dritte Gruppe definiert die Definition ganzer Familien im Verband. Die vierte Gruppe beschreibt

⁵¹ Vgl. Han 2010: 85.

⁵² Vgl. Han 2010: 86f.

schließlich eine familiär unterstützte Einwanderung, bei der Familienangehörige im weiteren Sinne, etwa erwachsene und ggf. verheiratete Kinder oder Geschwister der Pioniermigranten, mit der Unterstützung dieser in das jeweilige Einwanderungsland nachziehen. Diese Art der Migration ist vor allem in den traditionellen Einwanderungsländern zu finden.⁵³

2.9 Familienzusammenführungen in Europa und speziell in Österreich

Der Nachzug in die EU und andere traditionelle Einwanderungsländer wie USA, Kanada, Australien und Neuseeland ist oft die letzte legale Form der Zuwanderung⁵⁴ Ab der Mitte der 70er Jahre bremsen Anwerbestopp und Einwanderungsbeschränkungen den Zuwachs ausländischer Bevölkerungsanteile in einigen (heutigen) EU-Ländern. Im Gegensatz zu diesen Maßnahmen bewirkten jedoch Familienzusammenführung und eine verhältnismäßig hohe Geburtenrate in dem ausländischen Teil der Bevölkerung weiteres Wachstum. Beide Faktoren waren für die spätere Beschaffenheit ausländischer Bevölkerungsanteile, die bis zu jenem Zeitpunkt aus meist männlichen Migranten im erwerbsfähigen Alter bestanden hatten, maßgebend. Das Verhältnis an Frauen und Kindern stieg von nun an durch den Nachzug von LebenspartnerInnen und der Zeugung von Nachwuchs im Einwanderungsland. Als sich im Zuge des Anwerbestopps Schwierigkeiten im Falle einer erneuten Einwanderung in Europa nach einer Heimkehr in die Herkunftsländer der MigrantInnen abzeichneten, bewirkten die Maßnahmen von 1973 neben ihrer Beschränkung der Einwanderung oft eine Verlängerung des Aufenthaltes vieler bereits ansässiger MigrantInnen.⁵⁵

2.10 Flüchtlinge und AsylwerberInnen

Eine besondere Beachtung verdienen die seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts weltweit stetig steigenden Ströme an Flüchtlingen. Hierbei handelt es sich um Bevölkerungsanteile, welche aufgrund unterschiedlicher Sachlagen um ihr Leben fürchten müssen und die sich in Folge dessen dazu gezwungen sehen, ihr Herkunftsland auf unbestimmte Dauer in Form einer Flucht in das Ausland zu verlassen. Ebenso kann die Flucht durch den Zwang einer staatlich organisierten Vertreibung bedingt sein. Hierbei handelt es sich jedoch in keinem Fall um neue Erscheinungen.⁵⁶ Die Zahl von Flüchtlingen, d.h. von Flucht und Vertreibung betroffener Menschen, schwankt laut statistischer Angaben des *UNHCR*⁵⁷ Mitte der 70er Jahre des 20.

⁵³ Vgl. Han 2010: 86f.

⁵⁴ Vgl. Han 2010: 89.

⁵⁵ Vgl. Fassmann/ Münz 1996: 22f.

⁵⁶ Vgl. Han 2000: 77.

⁵⁷ United Nations High Commission for Refugees. Dieckhoff 2010: 22.

Jahrhunderts um die 2,5 Millionen. Ab der zweiten Hälfte dieses Jahrzehntes erfährt diese Zahl jedoch eine stete und gelegentlich sprunghafte Zunahme.⁵⁸ In den 1980er Jahren wächst sie auf bis zu 10 Mio. und zu Beginn der 90er Jahre auf bis auf 18 Mio.⁵⁹ Die Werte geben jedoch nur einen Teil des tatsächlichen Ausmaßes an Flüchtlingen in der jeweiligen Periode wieder, da sie lediglich die Zahl der Flüchtlinge im Sinne der Kriterien der Genfer Flüchtlingskonvention vom 28.07.1951 für den Flüchtlingsschutz und ihres Zusatzprotokolls⁶⁰ vom 31.01.1967 erfassen.⁶¹ 144 Nationen unterzeichneten diese Konvention und 145 das Zusatzprotokoll⁶² und sind somit an die in ihr ausgeführten Regelungen und Bestimmungen für den Umgang mit Flüchtlingen gebunden. Die Konvention definiert die Rechte von Flüchtlingen, wie zum Beispiel Religions- und Bewegungsfreiheit so wie das Recht auf Arbeit, Bildung und das Ausstellen von Reisedokumenten.⁶³ Bürgerkriegsflüchtlinge sind beispielsweise keine Flüchtlinge im Sinn der Konvention. Zudem ist vorgesehen, dass Flüchtlinge immer auch individuelle Verfolgung nachweisen, was den kollektiven Charakter vieler Formen der Bedrohung völlig außer Acht lässt.⁶⁴

2.11 Einwanderungsland Österreich !

Ruth Wodak, Professorin für Sprachwissenschaft an der Universität Wien so wie an der Lancaster University, schrieb im Vorwort des Buches „Türkische Migranten in Österreich“ 2004.

„200.000 TürkInnen leben in Österreich, über 100.000 in Wien, davon haben 60.000 österreichische Staatsbürgerschaft. Dies ist eine große Zahl für ein Land, in dem noch immer bei Vielen die Meinung vorherrscht, dass Österreich kein Einwanderungsland ist und auch keines werden soll. Die Realität lehrt uns das Gegenteil. Nicht nur viele TürkInnen leben in Österreich, auch Migranten aus anderen Weltteilen und vielen anderen Ländern sind zu unterschiedlichen Zeitpunkten und aus unterschiedlichen Motiven nach Österreich gekommen. Viele wurden in den 1970er Jahren als Arbeitskräfte geholt, andere sind erst in den letzten Jahren zugezogen, oft auch im Rahmen der Familienzusammenführung.“⁶⁵

⁵⁸ Vgl. Han 2000: 77.

⁵⁹ Vgl. Parnreiter 1994: 91.

⁶⁰ Das Zusatzprotokoll von 1967 “ Es hebt die im ursprünglichen Abkommen von 1951 festgeschriebenen geographischen und zeitlichen Begrenzungen auf. Diese hatten bewirkt, dass hauptsächlich Europäer infolge von Ereignissen, die vor dem 1. Januar 1951 eingetreten sind, Asyl beantragen konnten“. UNHCR: <http://www.unhcr.at/mandat/questions-und-answers/genfer-fluechtlingskonvention.html>

⁶¹ Vgl. Han 2000: 77.

⁶² Vgl. UNHCR: (States Parties to the 1951 Convention relating to the Status of Refugees and the 1967 Protocol) <http://www.unhcr.org/protect/PROTECTION/3b73b0d63.pdf>

⁶³ <http://www.unhcr.at/mandat/questions-und-answers/genfer-fluechtlingskonvention.html>

⁶⁴ Vgl. Stenner 1995: 32.

⁶⁵ Vgl. Gümüšoğlu/Batur/Kalayci/Baraz 2009: 11.

2.12 Geschichte der Gastarbeiter und deren Familienangehörigen in Österreich

Mit dem Raab-Olah Abkommen wurde der institutionelle Rahmen für den Import ausländischer Arbeitskräfte in Österreich geschaffen.⁶⁶

In diesem Kontext schrieb Yilmaz Gülüm in der Tageszeitung *Der Standard* im Jahr 2009:

„Das Raab-Olah-Abkommen gilt als Grundstein für die Einwanderung von Gastarbeitern in den 60er und 70er Jahren. Billige Arbeitskräfte waren damals nicht nur in Österreich heiß begehrt. Am 28. Dezember 1961 schlossen der Gewerkschafts-Präsident Franz Olah und der Präsident der Wirtschaftskammer Julius Raab ein Abkommen. Ausländern sollte der Zugang zum österreichischen Arbeitsmarkt wesentlich erleichtert werden. Das war deshalb sinnvoll, weil die Wirtschaft einen Boom wie selten zuvor erlebte - es war die "goldene Zeit". Darüber hinaus regelte das Abkommen, wie viele Gastarbeiter der Arbeitsmarkt brauchen würde, unterteilt nach Branchen und Bundesländern. Anfangs kamen weniger, später mehr Zuwanderer, als das Kontingent vorsah. Die Sozialpartner störte das nicht weiter, denn trotz anhaltender Zuwanderung gab es kaum Arbeitslose“.⁶⁷

Durch den Umstand, dass das Wirtschaftswachstum in Österreich etwas später erfolgte als in anderen Ländern, beziehungsweise schwächer war, war Österreich zunächst ein Auswanderungsland. Bis Ende der 1960er ging der österreichische Gastarbeiter in die nahe Schweiz und die Bundesrepublik Deutschland. Erst später kam es zu einer Trendwende und die wachsende österreichische Wirtschaft begann mit der Anwerbung ausländischer Arbeiter.⁶⁸

Die Einwanderung ausländischer Arbeitskräfte und deren Familienangehörigen war motiviert durch den Anreiz höherer Löhne auf Arbeitsmärkten mit einer steigenden Nachfrage an Arbeitskräften in den wirtschaftlich entwickelten Industriestaaten. Gelenkt wurde diese Immigration durch staatlich geregelte Anwerbung und Kontingentierungspolitik.⁶⁹ Das ursprünglich erdachte Konzept des kurzfristigen Arbeitsaufenthalts („Rotationsprinzip“) wurde bereits im Lauf der 1960er Jahre zunehmend durch das Modell einer langfristigen Beschäftigung einschließlich einer endgültigen Niederlassung ganzer Familienverbände verdrängt. Durch das Ausbleiben der sogenannten Rotation von Zuwanderern und dem damit verbundenen langfristigen Aufenthalt eines Großteils der geforderten Arbeitskräfte ergaben sich Anforderungen an die Gesellschaften der Einwanderungsländer, wie schulische Integration und etwaige Modelle zur Einbürgerung von Immigranten und ihren Familienangehörigen. Obwohl in den Einwanderungsländern keine Bedingungen geschaffen

⁶⁶ Vgl. Parnreiter 1994: 116.

⁶⁷ Der Standard 09.12.2011 : <http://dastandard.at/1323222571065/Geschichte-der-Gastarbeiter-Alles-kam-anders>

⁶⁸ Vgl. Bassner 2010: 97.

⁶⁹ Vgl. Faßmann/ Münz 1992: 13.

wurden, die eine tatsächliche Verbesserung zu den Lebensumständen der potenziellen MigrantInnen in ihren Heimatländern darstellen, blieb die Zahl der Einwandernden Menschen, vor allem aus den Ländern des Mittelmeerraums, nach Westeuropa über die letzten Jahre relativ konstant.⁷⁰

Die Forderung der Wirtschaft nach einer Liberalisierung der Ausländerbeschäftigung konnte nur zaghaft und gegen den Widerstand der Gewerkschaft erfolgen. Man einigte sich letztlich darauf für das Jahr 1962 48.000 Ausländer aus Spanien zu "importieren".⁷¹ Zwei Jahre später schloss man ein ähnliches Anwerbeabkommen mit der Türkei und dann 1966 mit Jugoslawien.⁷² Später wurden die Kontingente entsprechend den einzelnen Branchen festgelegt.

Eine Vielzahl der Einwanderer war sehr jung. Ihr Durchschnittsalter lag unter jenem der Österreicher. Ausländer wurden insbesondere in Branchen beschäftigt, die in der österreichischen Gesellschaft allgemein als unbeliebt galten – vor allem aber in der Industrie, wo ein Drittel aller ArbeitsmigrantInnen arbeitete. Praktisch gab es eine Teilung des Arbeitsmarkts in einen Bereich für Österreicher und einen für die Gastarbeiter.⁷³

Im Jahre 1974 kam es dann zu einem Anwerbestopp. In diesem Kontext berichtete ORF am 27.12.2011 auf seiner Webseite:

„Mitte der 1970er Jahre schlug die Stimmung auf dem österreichischen Arbeitsmarkt um: Die internationale Erdölkrise und die Tatsache, dass viele Österreicher aus dem Ausland zurückgekehrt waren, führte zu einem verstärkten Wettbewerb um offene Stellen. Mit einem Anwerbestopp versuchte man die Zahl der einwandernden ausländischen Arbeitskräfte zu reduzieren und gleichzeitig die bereits in Österreich beschäftigten Fremden zur Rückkehr in ihre Heimatländer zu bewegen.“⁷⁴

Im selben Rahmen wurde mit dem Ausländerbeschäftigungsgesetz von 1975 versucht, die MigrantInnen zur Rückkehr in ihre Heimatländer zu bewegen, indem AusländerInnen bestimmte Sozialleistungen versagt wurden. Mit der Einführung der Beschäftigungsbewilligung wurden zudem erhebliche Hürden für die Aufnahme eines Arbeitsverhältnisses für MigrantInnen in Österreich geschaffen. Diese Maßnahmen bewirkten in vielen Fällen jedoch, dass sich die zugewanderten Arbeitskräfte, aus Angst um ihren Arbeitsplatz und Aufenthalt, dauerhaft in Österreich niederließen.⁷⁵ Insgesamt blieb die Wohnbevölkerung in Österreich relativ konstant. Die jährliche Zahl der Einwanderer als

⁷⁰ Vgl. Faßmann/ Münz 1992: 13.

⁷¹ Vgl. Bassner 2010: 97.

⁷² Vgl. Faßmann/ Münz 1992: 14.

⁷³ Vgl. Gümüşoğlu/Batur/Kalayci/Baraz 2009: 21.

⁷⁴ ORF 27.12.2011 : <http://orf.at/stories/2090725/2090744/>

⁷⁵ Vgl. Muttonen 2008: 127.

Arbeitskräfte für den heimischen Arbeitsmarkt ging von nun an stark zurück, während der Faktor der Familienzusammenführung die Rückkehr vieler ArbeitsmigrantInnen in ihre Heimatländer größtenteils aufwog.⁷⁶

Die sogenannte „Gastarbeiter“- Beschäftigung gipfelte im Jahr 1974 auf einem Stand von 220.000 ausländischen Beschäftigten. Zehn Jahre später 1984 waren hingegen in der Republik Österreich lediglich noch 138.710 ausländische Arbeitskräfte registriert.⁷⁷ Das ergibt einen Rückgang von nahezu 40% in einer Dekade. Im weiteren Verlauf der 1980er Jahre stieg die Zahl der ausländischen Beschäftigten allerdings erneut deutlich und für Mitte des Jahres 1992 waren wieder rund 284.000 legale ausländische Arbeitskräfte in Österreich belegt. (Die Zahl hatte sich seit 1984 in etwa verdoppelt). Andererseits verzeichnete die Republik im selben Jahr eine Zahl von 21.500 Immigranten ohne ein Beschäftigungsverhältnis.⁷⁸ Im darauffolgenden Jahrzehnt, von 1991 bis 2001, stieg der Anteil ausländischer Bürger in Österreich auf 9% der Gesamtbevölkerung (ca. 711.000). Die Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien (315.368) und die Türkei (127.226) stellten, nicht zuletzt aufgrund der etwa 95.000 bosnischen Flüchtlinge, welche sich in vielen Fällen dauerhaft in Österreich niederließen, als Herkunftsländer der Immigration nach Österreich mit einem gemeinsamen Anteil von rund 62% die Mehrheit der ausländischen Bevölkerung.⁷⁹

Als Begleiterscheinung der durch Anwerbung geförderten Migration ausländischer Arbeitskräfte bedeutete die sogenannten Kettenwanderung, d.h. der Nachzug von Personen aus dem sozialen Umfeld der emigrierten Arbeitskräfte, zunächst einerseits eine finanzielle Entlastung der Arbeitgeber durch die Einsparung der Kosten für die Anwerbung und andererseits in vielen Fällen einen stabilisierenden Faktor im Aufbau des sozialen und wirtschaftlichen Umfeldes der bereits emigrierten Beschäftigten.⁸⁰ Vorübergehende ArbeitsmigrantInnen waren nun tatsächliche Einwanderer. Dabei handelt es sich um eine Entwicklung, welche den österreichischen Staat und die Gesellschaft mit Fragen bezüglich der Niederlassung, des Familiennachzuges, der Einbürgerung sowie des Status der Zweiten Generation dieser Einwanderer konfrontierte.⁸¹ Dabei soll das Hauptaugenmerk der vorliegenden Arbeit auf der Frage nach der gesellschaftlichen Stellung und den diversen

⁷⁶ Vgl. ebd.

⁷⁷ Vgl. Faßmann/ Münz 1992: 14.

⁷⁸ Vgl. ebd.

⁷⁹ Vgl. Bassner 2010: 100.

⁸⁰ Vgl. Muttonen 2008: 127.

⁸¹ Vgl. Muttonen 2008: 127.

Aspekten der Integration der Nachkommen der Ersten Generation von Arbeitsmigranten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in Österreich liegen.

3 Muslimische Bevölkerung in Österreich bzw. in Graz

Anders als in den Vereinigten Staaten spielt das Bild der Einwanderungsgesellschaft in vielen europäischen Ländern (Großbritannien, Frankreich, Holland und in der Bundesrepublik Deutschland vor der Wiedervereinigung), trotz eines ähnlich hohen Anteils von BürgerInnen ausländischer Herkunft mit ca. 10%, und mit ihr die tatsächliche Annahme der in zweiter Generation geborenen Nachfahren der ArbeitsmigrantInnen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts als spätere Staatsbürger des einstigen Aufnahmelandes eine untergeordnete Rolle.⁸² Im Umgang mit den importierten Lebensweisen und Bräuchen der Einwanderer, beispielsweise der islamischen Religion, in Form von Gesetzgebung und gesellschaftlicher Anpassung unterscheiden sich europäische Gesellschaften freilich sowohl untereinander als auch von der US-amerikanischen. Formen staatlicher Anerkennung und Unterstützung variieren gleichermaßen wie Konzepte zur Reglementierung und Einbettung in das eigene Rechtssystem, wie beispielsweise die Möglichkeiten öffentlicher Bekundung religiöser Überzeugungen und die Praxis ihrer Bräuche.⁸³

Die Bevölkerungsanteile, welche heutzutage in Österreich unter dem Attribut "muslimisch" zusammengefasst werden, bezeichnen fast ausschließlich ehemalige Gastarbeiter der 60er und 70er Jahre sowie deren Familienangehörige und Nachfahren in zweiter und dritter Generation. Die Tatsache, dass es sich bei einem Großteil der einstigen ArbeitsmigrantInnen um Muslime handelt, ist dabei lediglich ein Zufall. Die unterschiedliche Konfession und die mit ihr einhergehenden Anforderungen an sowie Konzepte von Gesellschaft bieten zusätzliche Herausforderungen der Integration. Durch die Mischung von ethnischen, nationalen, religiösen und sozioökonomischen Faktoren verstärkt sich Abgrenzung durch vermehrte Komplikationen in Anpassung und Integration.⁸⁴

Als die Zahl der Muslime im Laufe der Arbeitsmigration türkischer und jugoslawischer Immigranten Mitte der 60er Jahre anstieg, wurden erste Forderungen zur Anwendung des Islamgesetzes (Siehe Kapitel 5) aus dem Jahr 1912 verlautbart. Im Gegensatz hierzu führte die damalige Bundesregierung Gespräche ab dem Jahr 1968 mit Vertretern der muslimischen Glaubensgemeinschaft hinsichtlich des bestehenden Anerkennungsgesetzes. In vollem Maße wurde der Islam als Religionsgemeinschaft und Körperschaft nach österreichischem Recht

⁸² Vgl. Casanova 27/2004

⁸³ Vgl. ebd.

⁸⁴ Vgl. Khorchide 3/ 2013

http://www.integrationsfonds.at/oeif_dossiers/anforderungen_an_den_islamischen_religionsunterricht_in_bezug_auf_identitaetsbildung_und_integration_junger_musliminnen/

erst 1979 anerkannt.⁸⁵ Dies garantierte dem Islam eine Gleichstellung mit den christlichen Konfessionen in allen Bereichen des österreichischen Rechts.⁸⁶

Von 1971 (0,3 %) bis 1981 (1,0 %) verdoppelte sich der Prozentsatz der muslimischen Bevölkerung innerhalb der österreichischen Gesellschaft. Die 77.000 gezählten Musliminnen und Muslime bezeichneten gebürtige Türken (63 % aller gezählten MuslimInnen), BürgerInnen der Staaten des damaligen Jugoslawien (ca. 9 %), sowie etwa 5.000 AnhängerInnen der islamischen Religion anderer Staaten. Zudem verzeichnete die Bevölkerungsgruppe der Muslime in Österreich den höchsten Anteil an Kindern im Vergleich mit anderen Konfessionen (etwa 30 % der Muslime, rund 23.000, waren unter 15 Jahren.⁸⁷ Eine weitere Dekade später war die Zahl bereits auf 158.776 Muslime, etwa 2 % der österreichischen Gesamtbevölkerung, gestiegen. Im Jahr 2001 waren es bereits 4,2 % (exakt 338.988 Personen). Inzwischen waren 2001 bereits 28 % der Muslime in Österreich (95.252 Personen), in zweiter Generation, im einstigen Einwanderungsland ihrer Eltern geboren.⁸⁸

Die räumliche Verteilung der muslimischen Bevölkerung in Österreich ballt sich in mehreren, vor allem urbanen Zentren im Westen der Republik sowie in ihrer Bundeshauptstadt Wien und deren südlichen Vororten. Die Bundesländer Steiermark, Kärnten sowie das Burgenland weisen im Gegensatz dazu seit dem Beginn der Arbeitsmigration den kleinsten Anteil an Musliminnen und Muslimen in Österreich auf. Lag 1981 der prozentuelle Anteil der muslimischen Bevölkerung in Vorarlberg und im niederösterreichischen St. Pölten und 1991 auch in Wien und in einigen anderen Orten wie Hallein, Wels und Neunkirchen bei rund 2,5 %, stieg dieser Anteil 2001 auf über 6 % und sogar knapp 12 % im Bezirk Dornbirn. Obwohl die Landeshauptstadt der Steiermark, Graz, im Jahr 2001 in ihrem Anteil an muslimischen Bürgern fast dem Durchschnitt entsprach, ließ die Einbeziehung des restlichen Bundeslandes den Prozentsatz auf 1,6 % sinken. In der Steiermark ist der Zuwachs innerhalb der muslimischen Bevölkerung jedoch im Vergleich zu anderen Bundesländern besonders stark.⁸⁹ Die Bundeshauptstadt hatte beispielsweise bereits im Jahr 1981 einen Anteil von 1,8 % an muslimischen Bürgern und beheimatete zwanzig Jahre später einen Anteil von 7,8 %. Mit der Beschränkung auf Bürger österreichischer Staatsbürgerschaft fällt der Bundesdurchschnitt an muslimischen Bürgern auf 1,3 %. Das prozentuale Verhältnis muslimischer Bürger im Vergleich zu Anhängern anderer Glaubensgemeinschaften fällt im

⁸⁵ Vgl. Kiefer 2005: 69.

⁸⁶ Vgl. ebd.; Ausführlicher dazu siehe Kapitel 5

⁸⁷ Vgl. Strobl 1996: 89f.

⁸⁸ Vgl. Ornig 2006: 112.

⁸⁹ Vgl. ebd.

Hinblick auf die in Österreich wohnhafte ausländische Bevölkerung mit 34,2 % hingegen deutlich höher aus. Wiederum stellen türkische Staatsangehörige an dieser Stelle mit mehr als einem Drittel die Mehrheit (123.028 Personen im Jahre 2001). An zweiter Stelle betragen die 64.628 muslimischen Bosnierinnen und Bosnier lediglich knapp ein Fünftel der muslimischen Bevölkerung Österreichs. Ihnen folgen Musliminnen und Muslime aus anderen Staaten des ehemaligen Jugoslawien mit 6 % (21.594) sowie aus Mazedonien mit 3 % (10.969 Personen).⁹⁰

Jahr	Graz		Steiermark		Wien		Österreich	
1981	726	0,3%	1.440	0,1%	28.099	1,8%	76.939	1,0%
1991	2.112	0,9%	4.064	0,3%	62.305	4,0%	158.776	2,0%
2001	9.023	4,0%	19.007	1,6%	121.149	7,8%	338.988	4,2%

Tabelle 1: Die islamische Wohnbevölkerung in Österreich, der Steiermark, Graz und Wien und ihr Anteil an der jeweiligen Gesamtwohnbevölkerung 1981-2001⁹¹

Laut einem Bericht in der österreichischen Tageszeitung *Der Standard* aus dem Jahr 2010 lebten in Österreich zu dieser Zeit insgesamt 516.000 MuslimInnen.⁹² Diese Zahl von mehr als einer halben Million Muslime in Österreich bestätigt eine Studie des *Österreichischen Integrationsfonds* aus dem Jahr 2010.⁹³

„Wien - Eine Studie des Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) bestätigt bereits länger kursierende Zahlen zum Islam in Österreich. Demnach leben derzeit insgesamt knapp 516.000 Muslime im Land, was 6,2 Prozent der Bevölkerung entspricht. Im Vergleich zur Volkszählung 2001 bedeutet das eine Zunahme um rund 170.000 Personen⁹⁴. Die Zunahme sei in wesentlich stärkerem Ausmaß auf Geburten als auf Zuwanderung zurückzuführen, hieß es am Freitag in einer Aussendung des ÖIF.“⁹⁵

Als Hauptursache für den Zuwachs der muslimischen Bevölkerung in Österreich nennt die Studie jedoch eine höhere Geburtenrate der muslimischen Bevölkerungsschichten anstelle einer fortgesetzten Zuwanderung aus dem Ausland.

⁹⁰ Vgl. Ornig 2006: 112f.

⁹¹ Vgl. Statistik Austria: Volkszählung 2001 Bevölkerung nach Religion, zitiert nach Ornig 2006: 412.

⁹² [„]Die nun vorliegenden Zahlen erscheinen in dem Sammelband "Islam in Österreich", aus dem die "Presse" in ihrer Freitag-Ausgabe zitierte. Laut ÖIF-Geschäftsführer Alexander Janda versteht sich die Publikation als "sachlicher Beitrag für eine fundierte Diskussion"[„]. (APA) Der Standard 26.02.2010

⁹³ Vgl. Der Standard 26.02.2010 <http://derstandard.at/1267131848371/Mehr-als-eine-halbe-Million-Muslime-in-Oesterreich>

⁹⁴ Vgl. Tabelle 1

⁹⁵ Der Standard 26.02.2010 <http://derstandard.at/1267131848371/Mehr-als-eine-halbe-Million-Muslime-in-Oesterreich>

Länder mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung (ausländische Staatsangehörige+Geb-Land bei öster. Staatsangehörigen)	Bevölkerung	Ausländische Staatsangehörige				im Ausland geborene	
	Insgesamt	im Ausland geb.		im Inland gebore		Öster.Staatsangehörige	
		Abs. + in %		Abs. + in %		Abs.	In%
Ägypten	13.519	4.593	34,0	676	5,0	8.250	61,0
Tunesien	3.585	1.664	46,4	180	5,0	1.741	48,6
Irak	5.373	2.818	52,4	197	3,7	2.358	43,9
Libanon	1.533	556	36,3	68	4,4	909	59,3
Türkei	185.177	87.77	47,4	25.899	14,0	71.507	38,6
Ehem. Jugoslawien* ohne Slowenien	433.294	235.736	54,4	62.360	14,4	135.198	31,2
Kosovo	31.063	14.173	45,6	3.770	12,1	13.120	42,2
Bosnien	145.932	71.735	49,2	18.190	12,5	56.007	38,4
Iran	14.509	7.003	48,3	193	1,3	7.313	50,4

Tabelle 2: Bevölkerung ausländischer Herkunft nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland. Ausgewählte Länder mit mehrheitlich muslimischer Bevölkerung. ausgenommen Ehem. Jugoslawien *.

Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsstand 1.1.2013. Eigene Darstellung.

Nun folgt ein knapper Überblick über die unterschiedlichen Ausgangssituationen verschiedener Migrationsgruppen muslimischer Mehrheit in Österreich. Allerdings ist darauf zu verweisen, dass nicht sämtliche Länder präsentiert werden können. Daher wurden nur jene Länder ausgewählt, aus denen die InterviewpartnerInnen für die vorliegende Arbeit ursprünglich stammen.

Der Fokus auf die Vereinsbildung, welche in der Regel noch der ersten Einwanderergeneration zuzuschreiben ist, hat den Sinn, eine bestimmte Politik bzw. Entwicklung aufzuzeigen. Während allen voran die Türken durch eine organisierte Zuwanderung, hier auch meist aus einigen wenigen Regionen aus der Türkei, in denen die Anwerbeunternehmen Büros unterhielten, kamen insbesondere die MigrantInnen aus den arabischen Länder auf

individueller Basis. Der Unterschied kann deutlicher nicht sein: Um den Strom türkischer Arbeiter im Ausland zu kontrollieren und auf seine Identität zu achten, hat der türkische Staat, der ja auch ein Interesse am Anwerbeabkommen hat, stets versucht Kontrolle über seine Landsleute im Ausland auszuüben, ebenso auch die Opposition. Eines der wichtigsten Elemente war daher die Kontrolle und Steuerung der Erziehung und der Versuch, die TürkInnen von der österreichischen Mehrheitsgesellschaft zu trennen, damit es zu keinem Identitätsverlust kommt, dem Spracherhalt wurde dabei eine besondere Rolle zugewiesen. Daher wurde auch darauf geachtet, den türkischen Jugendlichen jede Form von attraktiven Freizeitgestaltungen anzubieten: Der türkische Jugendliche sollte alles vorfinden, was der Österreicher auch hat, bloß sollte dies auf Türkisch sein. Als spätes "österreichisches" Gegenstück wurde schließlich die *Muslimische Jugend Österreich* (MJÖ) gegründet, die sich an sämtliche Muslime, unabhängig von ihrem Herkunftsland, wendet. Darauf ist später noch zurückzukommen.

Das Gesagte trifft in geringerem Ausmaß auch auf einige Völker aus dem Balkan zu. Das andere Extrem bilden bei uns die Araber: Aus – man verzeihe die saloppe Ausdrucksweise – "Einzelkämpfern" kann keine Organisation und keine Gemeinschaft entstehen. Auf individueller Basis und Initiative gab es natürlich Versuche, Identität und Sprache zu erhalten, doch kann dies nicht mit dem Aufwand und dem Erfolg türkischer Projekte verglichen werden. Auf die muslimische Bevölkerung arabischer Abstammung ist nun näher einzugehen.

3.1 Die muslimische Bevölkerung Österreichs mit arabischer Abstammung

Laut der besagten Volkszählung aus dem Jahr 2001 verwendeten zu dieser Zeit 17.592 in Österreich ansässige Personen im Alltag einen arabischen Dialekt als Umgangssprache (oft in Kombination mit der deutschen Sprache). Über die Hälfte dieser Personengruppe, rund 9.610 Menschen, waren dabei im Besitz der österreichischen Staatsbürgerschaft. Von diesen waren wiederum bereits 3.863 in zweiter Generation in Österreich geboren.

Gesamt betrachtet lebten in Österreich Anfang 2012 rund 34.500 Menschen aus arabischen Ländern, welche entweder dort geboren wurden oder die Staatsbürgerschaft eines arabischen Landes besitzen.⁹⁶

Die Migration dieses Bevölkerungsanteils aus den arabischen Ländern nach Österreich war durch unterschiedliche politische und wirtschaftliche Ausgangssituationen in den jeweiligen Herkunftsländern motiviert. So beinhaltete sie Bildungs- und Fachkräftemigration, Arbeitsmigration wie auch eine bedeutende Zahl an Flüchtlingen. Dabei konnten sich bestimmte Teile dieser Migrationsgruppe, in vielen Fällen auch jene, denen anfangs nur eine kurze Aufenthaltsbewilligung oder ein Status als AsylbewerberIn gewährt wurde, wirtschaftlich gut etablieren. Hierzu zählen beispielsweise ÄrztInnen und AkademikerInnen in technischen und wirtschaftlichen Berufen.⁹⁷

3.1.1 Ägypten

Laut einer Schätzung leben in Österreich ca. 25.000 Menschen ägyptischer Herkunft, was die ägyptische Gemeinde somit zur numerisch größten arabischen Gemeinde in Österreich macht.⁹⁸ Über die Hälfte von ihnen, ca. 13.500, lebten Anfang 2013 in Wien. Ein Fünftel der Ägypter besitzt jedenfalls noch den ursprünglichen Reisepass, wovon weniger als 2000 in der Steiermark leben (siehe Tabelle 3).

Österreich	WIEN	Stmk.	OÖ.	NÖ.	Tirol	Ktn.	Slbg.	Vlbg.	Bgld.
13.519	8.725	1.789	1.082	727	427	432	209	59	69

⁹⁶ Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 02.07.2013

http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2013/07/02/agypter-in-osterreich/

⁹⁷ Vgl. Ornig 2006: 157.

⁹⁸ Vgl. Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 02/07/2013

**Tabelle 3: Bevölkerung ausländischer Herkunft⁹⁹ nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland in den 9 Bundesländern (Herkunft: Ägypten).
Quelle: Statistik Austria, 1. Jänner 2013.**

In der frühen Nachkriegszeit war Österreich eines der Ziele für Studierende und AkademikerInnen aus Ägypten. Diese Art der "Einwanderung [...] zu Studienzwecken ist bereits aus der Zeit der österreichischen Monarchie belegt"¹⁰⁰. Waren es 1961 noch weniger als 600, davon weniger als dreißig Frauen, stieg die Zahl kontinuierlich und erreichte 2001 über 4700 Personen.¹⁰¹ So besuchten im Jahr 2011 590 SchülerInnen aus Ägypten Schulen in Österreich, während an den Hochschulen in all ihren Formen rund 400 ägyptische StudentInnen inskribiert waren.¹⁰²

Anders die Zahl der AsylwerberInnen aus Ägypten: Hier scheint die Zahl verschwindend gering zu sein, vor allem im Vergleich mit den riesigen Flüchtlingsströmen aus anderen Ländern Afrikas oder der arabischen Welt. Nur knapp 250 Anträge, von denen im Zeitraum von 1983 bis 2002 nur 29 bewilligt wurden, wurden von ÄgypterInnen gestellt.¹⁰³ Und auch in den Jahren des so genannten Arabischen Frühlings stieg diese Zahl zwar an, blieb aber dennoch relativ unbedeutend im Vergleich zu den Asylanträgen aus anderen Gebieten: Im Jahr 2010, also noch vor dem Beginn der arabischen Revolutionen, wurden 76 Asylanträge von ÄgypterInnen gestellt, im Jahr der Revolutionen 2011 stieg die Zahl auf 124 und blieb auch 2012 mit 123 Asylanträgen konstant, wobei auch hier viele Studierende und AkademikerInnen in diese Zahlen hineinfallen und die schlechte wirtschaftliche Lage den Hauptgrund für Migration darstellt.¹⁰⁴

⁹⁹ ["]**Bevölkerung ausländischer Herkunft.** Für zahlreiche Analysen im Rahmen der vorliegenden Broschüre werden die beiden Merkmale „Staatsangehörigkeit“ und „Geburtsland“ kombiniert, so dass zusätzlich zu den Ausländerinnen und Ausländern auch jene Personen berücksichtigt werden, die im Ausland geboren sind, aber inzwischen die österreichische Staatsbürgerschaft erlangt haben. Die Gesamtzahl der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit plus der im Ausland geborenen österreichischen Staatsangehörigen wird im Rahmen dieser Broschüre als „Bevölkerung ausländischer Herkunft“ bezeichnet. Gemäß der auf den An- und Abmeldungen von Hauptwohnsitzen beruhenden Statistik des Bevölkerungsstandes lebten am 1. Jänner 2012 rund 1,493 Millionen Personen ausländischer Herkunft in Österreich. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung entsprach dies einem Anteil von 17,7%["]. (Statistik Austria- Migration & Integration 2012: 22.)

¹⁰⁰ Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 02/07/2013

¹⁰¹ Vgl. Ornig 2006: 158.

¹⁰² Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 02/07/2013

¹⁰³ Vgl. Ornig 2006: 159.

¹⁰⁴ Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 02/07/2013

http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2013/07/02/agypter-in-osterreich/

Mit der längeren Niederlassung in Österreich und den Familiengründungen der Einwanderer, stieg auch die Zahl jener ÄgypterInnen, welche in Österreich geboren wurden. Der Anteil liegt hier bei ca. 10 %, wobei ca. drei Viertel der ÄgypterInnen in Österreich Muslime sind.¹⁰⁵

In Bezug auf Graz verhält es sich wie in Wien, wo viele der Ägypter eher niedere Tätigkeiten ausüben und insbesondere als Zeitungskolporteurs arbeiten, ja der Straßenzeitungsverkauf sogar als „ägyptische Domäne“ bezeichnet wird.¹⁰⁶ Auf der anderen Seite der Skala gibt es ÄrztInnen und AkademikerInnen in technischen oder wirtschaftlichen Berufen, von denen die meisten in den 1960er Jahre als Studenten nach Österreich gekommen sind.

Die wichtigsten ägyptischen Vereine in Österreich

Wien spielt die wichtigste Rolle in Bezug auf das ägyptische Vereinsleben in Österreich, da hier auch die meisten Vereine ihren Sitz haben. Legendär ist dabei auch der Ägyptische Club, der 1970 gegründet wurde und bis heute noch besteht und der einen wichtigen Treffpunkt für Familien darstellt.¹⁰⁷

Neben diversen Vereinen mit meist mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Schwerpunkten, wurde als einer der neueren Vereine und als Reaktion auf die politischen Ereignisse in Ägypten 2013 die Ägyptische Jugend in Österreich gegründet.¹⁰⁸ Graz ist auch ein wichtiges Zentrum, wo drei bekannte Vereine vorhanden sind, darunter das Islamische Zentrum Graz.¹⁰⁹

3.1.2 Irak

Mit den Irakern kommen wir zur zweitgrößten arabischen Zuwanderungsgruppe in Österreich. So lebten hier Anfang 2013 rund 5400 Personen irakischer Herkunft. Davon sind weniger als die Hälfte eingebürgert (siehe Tabelle 2). In der Steiermark leben 266 irakische Staatsangehörige (siehe Tabelle 5), wobei ein rasanter Aufstieg seit 2001, wo die Zahl bei nur 71 stand, zu verzeichnen ist.¹¹⁰

Österreich	WIEN	Stmk.	OÖ.	NÖ.	Tirol.	Ktn.	Slbg.	Vlbg.	Bgld.
5.373	3.075	266	950	386	201	102	271	74	48

¹⁰⁵ Vgl. Ornig 2006: 158f.

¹⁰⁶ Vgl. Stenner 1995: 144.

¹⁰⁷ Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 02/07/2013

¹⁰⁸ Vgl. ebd.

¹⁰⁹ Vgl. Graz: Selbstorganisationen von MigrantInnen in Graz.

<http://www.graz.at/cms/beitrag/10023093/415557/>

¹¹⁰ Vgl. Statistik Austria 1.Jänner 2013

Tabelle 4: Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland und Bundesländern) (Irak).
Quelle: Statistik Austria, Bevölkerung ausländischer Herkunft, 1.1.2013. Eigene Darstellung.

Einen Sprung, der nun etwas länger zurückliegt, verzeichneten ebenfalls die 1990er Jahre, wo die österreichweiten Zahlen von 450 auf 1266 anstiegen. Dies mag sicherlich mit dem Zweiten Golfkrieg und den darauf folgenden Aufständen sowie dem Embargo gegen den Irak zusammenhängen, weswegen man auch von einer Fluchtmigration sprechen kann.¹¹¹ Etwas weniger als 2500 Asylsuchende wurden dann auch als Flüchtlinge anerkannt.¹¹²

Irakische Vereine und Organisationen in Österreich spiegeln in der Regel die Verhältnisse in der Heimat wieder, so kann man eine Trennung zwischen arabischen und kurdischen Vereinen feststellen, sowie eine Unterteilung in eher religiös orientierte und säkulare Vereine.¹¹³ Von den in Irak geborenen MigrantInnen, rund 3100 an der Zahl, ließen sich etwas mehr als die Hälfte einbürgern. Zwei Drittel der irakischen Staatsangehörigen in Österreich bekannten sich 2001 zur Islam.¹¹⁴ An den Hochschulen Österreichs studierten 2012 knapp 90 Personen irakischer Herkunft.¹¹⁵

3.1.3 Tunesien

Die drittgrößte Zuwanderungsgruppe der arabischen Community in Österreich stellen die Tunesier dar. Anfang 2013 gab es in Österreich rund 3600 Menschen tunesischer Abstammung, von denen die Hälfte die österreichische Staatsbürgerschaft erlangt hatte. In der Steiermark liegt die Zahl der Tunesier bei lediglich 220 Personen (siehe Tabelle 2). Auf weit höhere Zahlen kommen die Schätzungen zweier Vereine, die mit etwa 7000 bis 8000 Personen aus Tunesien in Österreich rechnen.¹¹⁶

¹¹¹ Vgl. Ornig 2006: 159.

¹¹² Vgl. ebd.: 160.

¹¹³ Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 17/04/2013, sowie Vertretung der Regionalregierung Kurdistan-Irak in Österreich <http://austria.krg.org/kurdische-gemeinschaft-in-osterreich/>

¹¹⁴ Vgl. Ornig 2006: 159.

¹¹⁵ Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 17/04/2013

¹¹⁶ Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 21/10/2011

Österreich	WIEN	Stmk.	OÖ.	NÖ.	Tirol	Ktn.	Slbg.	Vlbg.	Bgld.
3.585	2.178	220	265	409	185	61	144	75	48

Tabelle 5: Bevölkerung ausländische Herkunft nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland und Bundesländern (Tunesien).

Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsstand 1. Jänner 2013

Die Gründe für die Migration von Tunesiern kann in den 1980er Jahren gesucht werden, wo mit dem Tourismus-Boom viele Tunesier in der Hotellerie und Gastronomie Arbeit gefunden haben und Kontakte ins Ausland geknüpft haben, Asylanträge sind daher kaum vorhanden. Ende der 1990er sind dann auch vor allem höher Qualifizierte nach Österreich gekommen.¹¹⁷ Studierende aus Tunesien gibt es in Österreich in überschaubarer Zahl, nämlich unter 70 für das Jahr 2012.¹¹⁸

3.1.4 Libanon

Mit rund 1500 Personen libanesischer Herkunft bilden die Libanesen die sechstgrößte arabische Gemeinschaft in Österreich im Jahr 2013, wobei die meisten in Wien wohnhaft sind (siehe Tabelle 6). Von ihnen besitzen 900 die österreichische Staatsbürgerschaft (Siehe Tabelle 2).¹¹⁹ Auch für die Libanesen ist die Steiermark kein großer Anziehungspunkt, mit lediglich 90 Personen im Jahr 2013 mit der Steiermark als Wohnort (siehe Tabelle 6).

Österreich	WIEN.	Stmk.	OÖ.	NÖ.	Tirol.	Ktn.	Slbg.	Vlbg.	Bgld.
1.533	881	91	242	133	50	19	68	23	26

Tabelle 6: Personen libanesischer Herkunft nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland und Bundesländern(Libanon)

Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsstand 01.01.2013

Da der Libanon zu den frankophonen Ländern gehört, ist Österreich keines der klassischen Zielländern der Libanesen, weder für die ArbeitsmigrantInnen, noch für Studierende. Zwischen 2002 bis 2012 haben insgesamt 207 Libanesen die österreichische Staatsbürgerschaft erhalten, wobei die Christen zahlenmäßig leicht dominieren.¹²⁰

Im Jahr 2012 sollen insgesamt mindestens 25 libanesische StaatsbürgerInnen an

¹¹⁷ Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 21/10/2011

¹¹⁸ Vgl. ebd.

¹¹⁹ Vgl. Statistik Austria, Bevölkerungsstand 01.01.2013

¹²⁰ Vgl. MSNÖ 05/07/2013 http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2013/06/05/libanesische-community-in-osterreich-vorwiegend-geschäftsleute/

österreichischen Hochschulen eingeschrieben gewesen sein.¹²¹

Auf Vereinsebene gibt es relativ wenig Betätigung und man zählt nur zwei mehr oder weniger aktive Vereine, nämlich die „Österreichisch-libanesische Gesellschaft“ und den „Libanesischen Club“, wobei beide in Wien ansässig sind. In Graz gibt es keinerlei Tätigkeiten auf Vereinsebene.

3.2 Türkei

Mit der Türkei kommen wir zum Land mit der größten Gruppe an Menschen in Österreich, die sich zum Islam bekennen. Nach den Deutschen und den Serben bilden die Türken die drittgrößte Einwanderungsgemeinschaft in Österreich. So leben in Österreich rund 275.000 Personen mit türkischem Hintergrund, wobei 161.500 der Ersten Generation (Personen, die in der Türkei geboren wurden) und rund 113.200 der Zweiten Generation (Personen, deren Eltern in der Türkei geboren wurden) zugerechnet werden. Nach anderen Schätzungen leben bis zu 300.000 Menschen mit türkischen Wurzeln in Österreich, in der Steiermark selbst leben davon 18.000 Menschen mit türkischem Hintergrund.¹²²

Aufgrund ihrer Größenordnung, ist eine genauere Betrachtung dieser Gruppe von Interesse.

Das Durchschnittsalter der türkischen Bevölkerung in Österreich beträgt 36,2 Jahre, wobei die unter 19-Jährigen ca. 17 % ausmachen, jene im Alter zwischen 20 und 39 Jahre machen 42 % aus, womit fast 60 % unter 40 Jahre alt sind und für unsere Untersuchung von Relevanz sein werden. Der Islam ist die Religion zu welcher sich 97 % der Türken bekennen.¹²³, wobei die alevitische Glaubensrichtung hier offenbar inkludiert ist.

Wirtschaftliche Gründe sind das Migrationsmotiv für die Türken schon seit den Anfängen der Migration durch die Anwerbeabkommen, unter anderem mit Österreich, wobei hier vor allem die arme ländliche Bevölkerung angesprochen wurde.¹²⁴ Andere Gründe für die Migration, wie etwa politische Verfolgung oder ethnische Diskriminierung, gibt es ebenfalls¹²⁵, aber diese Zahlen sind relativ bedeutungslos im Vergleich mit dem Gros der türkischen Einwanderer.

¹²¹ Vgl. Vgl. MSNÖ 05/07/2013 http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2013/06/05/libanesische-community-in-osterreich-vorwiegend-geschäftsleute

¹²² Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 24/06/2013

¹²³ Vgl. Ornig 2006: 169.

¹²⁴ Gümüsoğlu/Batur/Kalayci/Baraz 2009: 19.

¹²⁵ Vgl. Ornig 2006: 169.

Österreich	Wien	Stmk.	OÖ.	NÖ.	Tirol.	Ktn.	Slbg.	Vlbg.	Bgld.
185.177	74.970	9.020	23.129	25.463	19.877	1.457	9.321	20.406	1.534

Tabelle 7: Personen türkische Herkunft nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland und Bundesländern.
Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsstand 1.1.2013. Eigene Darstellung.

Türkische Bevölkerung nach Altersgruppen					
Türkische Bevölke- rung insgesamt	0 – 19 Jahre	20-39 Jahre	40-64 Jahre	65und mehr J.	Durch- schnittsalter
185.592	16,7%	41,8%	37,2%	4,3%	36,2 Jahre

Tabelle 8: Bevölkerung ausländische Herkunft nach Altersgruppen (Türkei).
Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsstand 1.1.2012. Eigene Darstellung

Das türkische Vereinswesen ist eines der auffälligsten Merkmale der türkischen Gemeinschaft in Österreich, wie auch in anderen europäischen Ländern mit hohem Migrationsanteil aus der Türkei, und es scheint, dass die Türken eine Vorliebe für stark vernetzte Strukturen haben, welche teilweise komplex erscheinen und wo Expertenwissen gefragt ist, um alle Zusammenhänge aufzudecken. Die Vernetzungen betreffen sowohl die lokale Ebene, wie Stadt und Gastland, wie auch Verbindungen in die „nahe ferne“ Heimat. Der türkische Staat hat hier teilweise auch seine Hand im Spiel.

Dabei war der Beginn des türkischen Vereinswesens in Österreich keineswegs koordiniert oder geplant: So kam es im Laufe der 1960er Jahren zu einer Parallelentwicklung, im Laufe deren nebeneinander eine studentische, links orientierte, und eine Arbeiterorganisation gegründet wurden.¹²⁶

Erst der Beginn des Familiennachzugs aus der Heimat, der erst später einsetzte, änderte die Grundlagen dieser männerdominierten Vereine und zwang die türkischen Migranten sich auf Vereinsbasis auch mit gesellschaftlichen, familiären, erzieherischen und religiösen Aspekten auseinanderzusetzen. Auch musste der türkische Migrant nicht mehr nur Arbeiter sein, sondern konnte nun auch beruflich flexibler sein und eine ökonomische Infrastruktur für die eigenen Landsleute aufbauen, welche vom Frisörladen, über Lebensmittelgeschäfte bis hin zu Reisebüros gingen. Besonderen Bedarf aber gab es im Bereich der religiös-kulturellen Einrichtungen, wie Gebetsräume und islamischen Schlachtereien, da der Bedarf hier immer

¹²⁶ Vgl. Perchinig/ Waldrauch/ Sohler 2003: 275f.

weiter anstieg.¹²⁷ Dies führte wiederum zu einer (teilweisen) Ghettobildung, da sich die Menschen zwangsläufig lieber dort ansiedeln, wo ihre Bedürfnisse am ehesten gedeckt werden können.

So entwickelte sich langsam eine Gesellschaft in der Gesellschaft, wo vor allem Moscheevereine vielfältige Funktionen ausübten: Sie fungierten häufig als lokale Treffpunkte mit Gemeinschaftsräumen, Teeküchen und Geschäften. Darüber hinaus wurden Korankurse und Kurse für die religiöse Erziehung der Jugend angeboten, sowie eine Reihe verschiedener Freizeitaktivitäten.¹²⁸

Unterschiedliche politische Orientierungen, Anbindungen an Institutionen in der Heimat, sowie voneinander abweichende Islamverständnisse führten zur Gründung dreier islamischer Verbände in den 1980er Jahren.¹²⁹

Die erste dieser Vereinigungen in Österreich entstand durch die Gründung der „Union Islamischer Kulturzentren“ (UIKM). Diese war an einen mystischen Islam orientiert und hatte eine eher antisäkulare Prägung und war daher auch keiner etablierten Partei zuzurechnen. Religiöse Erziehung stand im Mittelpunkt ihrer Anstrengungen, wobei vor allem Bildungseliten und neue Mittelschichten angesprochen wurden.¹³⁰

Es folgte 1988 mit dem Aufkommen des politischen Islam in der Türkei, speziell der Saadet-Partei, die „Islamische Föderation“ (IF). Diese gilt als Teil der weltweiten Organisation Milli Görüş („Nationale Sicht“). Sie gilt als die aktivste der islamischen Organisationen in Österreich überhaupt und hat besonders in Wien eine große Anhängerschaft auch im akademischen Milieu und in Unternehmerkreisen. Auf ihr Konto geht die Errichtung des ersten Islamischen Gymnasiums in Wien und die Gründung eines Kleinunternehmerverbands.¹³¹

Womöglich als Reaktion auf diese, eher der damaligen Oppositionen zuzurechnenden Organisationen wurde 1990 mit direkter Unterstützung des türkischen Amtes für Religionsangelegenheiten (DIB bzw. Diyanet) ein österreichweiter Dachverband geschaffen, nämlich die „Türkisch-Islamische Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich“ (ATIB – Avusturya Türk Islam Birliği) gegründet.

¹²⁷ Vgl. ebd.: 279f.

¹²⁸ Vgl. Gebesmair 2009: 65

¹²⁹ Vgl. Perchinig/ Waldrauch/ Sohler 2003: 284.

¹³⁰ Vgl. ebd. 2003: 285.

¹³¹ Vgl. Gebesmair 2009: 65.

Dieser Union schlossen sich schließlich 30 bestehende religiöse und kulturelle Vereine an und sie zählt somit zu den größten Migranten-Institutionen und richtet sich an die in Österreich sesshaften türkischstämmigen und dem Islam zugehörigen Personen in sozialen, kulturellen, religiösen, sportlichen und erzieherischen Bereichen. Erklärtes Ziel sei die „Stärkung der Unterstützung der Zusammenarbeit und der Koordination zwischen den im Lande gegründeten verschiedenen türkischen Mitgliedsvereinen mit gemeinsamen Zwecken“, ebenso die Förderung von „traditionelle und kulturelle Aktivitäten zur Stärkung des Einigkeits-Solidaritätsgeistes der Türken, um zu leichter Anpassung an Österreicher zu kommen.“¹³² Hinsichtlich kultureller Aktivitäten bietet ATIB eine breite Palette an Veranstaltungen und Unterricht, wie Volkstanzkurse, Chorgesang und Instrumentalunterricht. Die kostenpflichtigen und in türkischer Sprache abgehaltenen Kurse sollen in erster Linie Jugendlicht mit türkischen Wurzeln ansprechen.¹³³ Im Unterschied zu den ersten beiden Vereinen spielt der Islam hier bloß eine Art kulturelle Rolle ohne tragende Funktion.

Eine Reihe von anderen Vereinen deckt das Spektrum in fast jeder Hinsicht ab, wobei nur schwer entschieden werden kann, ob diese auf rein ethnischer, religiöser oder politischer Basis errichtet wurden; so gibt es etwa kurdische Organisationen, alevitische Zentren oder auch "fundamentalistische" Gruppierungen.¹³⁴

In der Steiermark haben einige türkische Vereine ihren Hauptsitz gefunden, so die in Graz ansässigen „Union Islamische Kulturzentren“ und der „Türkische Jugendverein Graz“¹³⁵.

3.3 Bosnien-Herzegowina

Von den jugoslawischen Nachfolgestaaten ist hier vor allem Bosnien-Herzegowina von Interesse. Gewiss müsste man hier für eine genaue Untersuchung die Jugoslawien-Ära einbeziehen, doch kann an dieser Stelle nicht diese komplexe Geschichte nachgezeichnet werden.

Zusammengenommen bilden heute noch die MigrantInnen aus dem Ehemaligen Jugoslawien mit 433.294 MigrantInnen die größte Migrationsgruppe in Österreich.¹³⁶ Als Österreich 1966 ein Anwerbeabkommen unterzeichnete, kamen die Menschen aus Jugoslawien primär aus wirtschaftlichen Motiven. 1971 war ihre Zahl bei rund 68.000, was knapp unter 80 % aller

¹³² Vgl. Perchinig/ Waldrauch/ Sohler 2003: 286.

¹³³ Vgl. Gebesmair 2009: 66.

¹³⁴ Vgl. ebd.

¹³⁵ <http://www.graz.at/cms/beitrag/10023093/415557/>

¹³⁶ Statistik Austria 1. Jänner 2013. Bevölkerung ausländischer Herkunft nach Staatsangehörigkeit bzw. Geburtsland.

ArbeitsmigrantInnen ausmachte, die Zahl stieg bis 1981 auf 126.000. Mit dem Anwerbestopp 1974 und dem drohenden Verlust von Arbeitsplätzen, begannen die Familienzusammenführungen, womit die Zahl der MigrantInnen allgemein noch weiter anstieg.¹³⁷ Auch diese Migrantengruppe gründete diverse Vereine und Organisationen, auf die wir hier nicht im Detail eingehen werden, da dies für unsere Untersuchung irrelevant sind.

Es soll aber auf einige Organisationen aus der Jugoslawien-Zeit hingewiesen werden. Die jugoslawischen Vereine, meist Arbeitervereine, waren von Anfang an vor allem auf den Sport, und hier besonders Fußball, ausgerichtet. Kulturelle Betätigungen und Folklore waren da angehängt.

Als erste Organisation wurde 1969 der „Internationale Klub Junger Jugoslawen“ (I.K.M.J.) von fünf jugoslawischen Arbeitern gegründet. Der Klub bestand nur ca. drei Jahre, jedoch gingen aus ihm mehrere Nachfolgevereine hervor. Bis Mitte der 1970er folgten zahlreiche Vereine in den verschiedenen Städten Österreichs: Der älteste bis heute bestehende ist der 1970 gegründete „Klub der Jugoslawischen Arbeiter Jedinstvo (Einheit)“, es folgt der 1971 geschaffene „Dachverband der Jugoslawischen Vereine in Wien“.

1976 erfolgte dann ein Zusammenschluss der Vereine von drei Bundesländern im „Verband für Wien, Niederösterreich und Gradisce“. Diese ersten Verbände entstanden zunächst vor dem Hintergrund des wachsenden Organisationsbedarfs aufgrund diverser Fußballturniere. Die Organisation im Rahmen dieser Vereine war von Beginn an durch enge Bindung zur offiziellen Jugoslawischen Politik bzw. zur Auslandsvertretung in Wien gekennzeichnet.¹³⁸ Politische ImmigrantInnen hingegen, hatten eigene, meist illegale Verbände – zumindest in den Augen der Jugoslawischen Politik –, und es bestand somit kein Kontakt zu den ArbeitsmigrantInnen.¹³⁹

Mit dem Zusammenbruch des Jugoslawischen Staates und den darauf folgenden kriegesischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan, besonders in Bosnien-Herzegowina, welches erst seit 1992 ein eigener Staat wurde, und später dem Kosovo, begannen die größten Fluchtbewegungen in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg, wobei ein Großteil der Flüchtlinge muslimischen Glaubens war. Daher gibt es keine Zahlen für die Statistik, bevor diese Staaten unabhängig wurden.

¹³⁷ Vgl. Bauer 2008: 5f.

¹³⁸ Vgl. Perchinig/ Waldrauch/ Sohler 2003: 251f.

¹³⁹ Vgl. Ornig 2006: 166.

Aufgrund seiner geographischen Nähe bot sich Österreich als Migrationsziel für viele Flüchtlinge aus Ex-Jugoslawien an. So bekamen bis 1995 etwa 90.000 Personen aus Bosnien-Herzegowina ein vorübergehendes Aufenthaltsrecht. Nur drei Jahre später, 1998 und 1999, kamen weitere 13.000 Menschen, die vor dem Kosovokrieg flohen. Nur rund 3000 von diesen wurde Flüchtlingsstatus und damit Asyl gewährt, doch hatte dies trotzdem einen demographischen Effekt auf lokaler Ebene.¹⁴⁰

Zurück zu den BosnierInnen: 2013 leben 206.000 Menschen mit bosnischem Hintergrund in Österreich. Von ihnen haben rund 146.000 noch die bosnische Staatsangehörigkeit. Eine große Zahl macht auch die zweite Generation mit 57.000 in Österreich geborenen bosnischen MigrantInnen aus. Die Bosnier stellen somit die viertgrößte MigrantInnengruppe in Österreich und nach den Türken die zweitgrößte Gruppe von Muslimen hierzulande.¹⁴¹

	Österr.	Wien	Stmk.	NÖ.	OÖ.	Slbg.	Ktn.	Tirol	VLbg.	Bgld.
Isgesamt	206.500	52.300	21.100	27.600	43.000	23.200	16.000	14.800	7.700	1.400
1.Gene.	148.200	36.400	16.100	18.600	32.220	15.800	12.000	10.900	6.300	-
2.Gene.	56.900	15.900	5.000	9.000	10.600	7.400	4.000	3.900	1.400	-

Tabelle 9: Bevölkerung bosnischer Herkunft in Österreich¹⁴²

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2012, Werte sind stark zufallsbehaftet, eigene Darstellung

Zuerst Arbeitsmigration und später die Flucht vor dem Krieg waren die Hauptgründe für Menschen aus Bosnien nach Österreich zu kommen. Vor allem der Krieg war der wichtigste Aspekt für organisatorische Tätigkeiten im Ausland: Humanitäre Hilfe, Aufnahme und Betreuung von Flüchtlingen und vieles mehr, waren die Hauptanliegen in den ersten Jahren. Die SDA „Gemeinschaft der demokratischen Aktion (Moslemisch-Bosnischer Kulturkreis“ war damals eine erste und wichtige Anlaufstelle für Flüchtlinge.

Doch auch Freizeit- und Sportaktivitäten sollten nicht zu kurz kommen und so verlagerte sich

¹⁴⁰ Vgl. Bauer 2008: 7.

¹⁴¹ Vgl. Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 11/02/2014

¹⁴² Statistik Austria: zitiert nach ebd. 11/02/2017

bald der Schwerpunkt der Vereine. Durch den Fall des Kommunismus und besonders durch den Krieg besannen sich die Bosnier wieder auf ihre Religion, die ihnen davor oft gar nicht bewusst war. Islamische Vereine und Moscheen wurden gegründet und eine rege Lehrtätigkeit entstand, die auch kulturelle, traditionelle und in gewisser Hinsicht auch patriotisch-nationalistische Komponenten verband.

So gibt es laut Islam-Landkarte (Forschungsprojekts "Imame in Österreich") 53 bosnisch-islamische Vereine in Österreich, die bosnische Botschaft in Wien listet hingegen 46 bosnische Vereine und Verbände auf. Der Verband der bosniakischen islamischen Vereine in Österreich entstand 2012 durch den Zusammenschluss der beiden Dachverbände „Dachverband bosnisch Islamischer Vereine in Österreich“ und der „Union der bosnischen Sport-, Kultur- und Religionsvereine Österreich“. Ziel des Verbandes ist es, verschiedene Moscheegemeinden zu vereinen.¹⁴³

Graz gilt auch als Sitz mehrerer bosnischer Vereine, wie den „Bosnisch-Herzegowinischen Kultur- und Kunstverein Biser Graz“, den „Verein der Bosniaken Steiermark“ oder den „Verein der Islamischen Einheit Österreichs“.¹⁴⁴

3.4 Iran

Von den Schätzungsweise 17.000 bis 20.000 Personen mit persischen Hintergrund¹⁴⁵, die in Österreich leben, sind 50 % eingebürgert (siehe Tabelle 2). In Wien lebt der Großteil, etwas unter 10.000 Perser, in der Steiermark nur etwas über 1100.¹⁴⁶ Doch nur etwa zwei Drittel gaben bei der Volkszählung 2011 "Islam" als Religionszugehörigkeit an.¹⁴⁷

Relativ überdurchschnittlich ist der Anteil an iranischen Studenten, so zählte man 1969 1360 und 1987 1570 Studierende aus dem Iran. Dass diese Zahl auf dieser Höhe konstant zu bleiben scheint, zeigt die Zahl vom Jahr 2012, in dem 1470 iranische Studenten an österreichischen Hochschulen inskribiert waren.¹⁴⁸ Vor allem medizinische und technische Bereiche waren begehrt. Aber auch die MigrantInnen selbst, welche nicht zum Studium nach Österreich gekommen sind, weisen einen überdurchschnittlich hohen Anteil an AkademikerInnen auf – dementsprechend sind auch die Berufe denen sie nachgehen. Auch bei den Schülern erkennt man die Bildungsnähe der Eltern, da 28 % der SchülerInnen mit

¹⁴³ Vgl. Medien-Serviceestelle Neue Österreicher/innen 11/02/2014

¹⁴⁴ <http://www.graz.at/cms/beitrag/10023093/415557/>

¹⁴⁵ Vgl. Medien-Serviceestelle Neue Österreicher/innen 11/06/2013

¹⁴⁶ Vgl. Statistik Austria. Bevölkerungsstand 01.01.2013: 301ff.

¹⁴⁷ Vgl. Ornig 2006: 162.

¹⁴⁸ Vgl. Medien-Serviceestelle Neue Österreicher/innen 11/06/2013

iranischem Pass eine Höhere Schule mit Maturaabschluss besuchen.¹⁴⁹

Allgemein gelten IranerInnen daher in den Augen der Mehrheitsbevölkerung als „besonders gut integriert“. So sind die meisten Frauen berufstätig und gut qualifiziert und daher finanziell relativ unabhängig – Scheidungen sind nicht selten. Binationale Ehen sind ebenso häufig. Politisch sind die meisten eher liberal gesinnt. Ob sich dahinter auch politische Aktivitäten verbergen ist unbekannt und nicht eruierbar.

Der Kontakt unter den IranerInnen scheint eher gering zu sein. Es gibt einige Kulturvereine, in Wien sind es beispielsweise 15 MigrantInnenvereine mit iranischem Hintergrund. Genannt seien hier etwa die „Union Iranischer AkademikerInnen“, deren primäres Ziel es ist, die persische Kultur zu pflegen und an die nächste Generation weiterzugeben, was jedoch bewusst mit einem starken Bezug auf Österreich und der Teilnahme am politischen Leben in Österreich verbunden wird. Ferner die „Iranische Kulturgemeinde in Österreich“, „die Gesellschaft unabhängiger iranischer Frauen in Österreich“ und die in Graz ansässige „Iranisch-Österreichische- Kulturinitiative“.¹⁵⁰ Das dem iranischen Staat nahestehende "Islamische Zentrum Imam Ali – Wien" ist eine wichtige Institution im religiösen Bereich.¹⁵¹

¹⁴⁹ Vgl. Ornig 2006: 163.

¹⁵⁰ Vgl. Ornig 2006: 163f.

¹⁵¹ <http://www.izia.at/de/index.php>

4 Sprache und Identität

In diesem Kapitel geht es um Sprache und Identität. Ich beschränke mich auf jene Identitätstheorien, die sich im sprachwissenschaftlichen Kontext als besonders relevant erwiesen haben. Es sind dies die Theorie des Selbst von Mead und weiterführende Arbeiten von Krappmann sowie die Identitätstheorie Erikson. Diese Theorien basieren auf kollektiven Zugehörigkeitsgefühlen und Kognitionen, die mit der inneren Erfahrungswelt eng verbunden sind. Welche Lebensstil und welche Kontakte jemand pflegt und vor allem welcher Sprache er sich bedient, da die Sprache eine wichtige Rolle bei der Identitätserfindung spielt. All dies sind Elemente, an denen sind Aspekte der „sozialen Identität“ und daher auch Formen der Akkulturation beschreiben lassen.¹⁵²

Sprache und Identität, so die Erkenntnisse der Migrationsforschung, stehen grundsätzlich in einem engen Zusammenhang. Die Sprache dient als Instrument der Welterfassung und des Ausdrucks von Erfahrungen. Inwiefern die Sprache tatsächlich das Denken bestimmt, d.h. festlegt, was überhaupt gedacht werden kann (vgl. Sapir-Whorf-Hypothese), ist umstritten. Fest steht jedoch, dass mittels der Sprache auch Informationen über den Sprecher ausgesandt werden. Die Bedeutung der Sprache für Identität und Zugehörigkeit zeigt sich nicht zuletzt daran, dass das mangelnde Verständnis einer Sprache automatisch zum Ausschluss der betreffenden Person (beispielsweise aus einem Gespräch) führt.¹⁵³ (Auf die diesbezügliche Funktion des Wechsels zwischen mehreren Sprachen (Codeswitching) gerade in der Jugendkultur ist später noch einzugehen). Sprache dient somit der Verständigung und der Herstellung von Beziehungen zwischen dem Individuum und seiner Umwelt¹⁵⁴, kann aber auch ein bewusst verwendetes Mittel der Abgrenzung sein.¹⁵⁵ Sowohl Sprachunterschiede als auch Sprachgemeinschaften sind dabei das Ergebnis sozialer Praxis.¹⁵⁶

Die Sprache entfaltet ihre Bedeutung weniger auf nationalstaatlicher als auf der regionalen Ebene, obgleich dies wohl letztendlich auch vom Kontext abhängt. In jedem Fall stellt die Beherrschung der (jeweils „richtigen“) Sprache eine Grundvoraussetzung für die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Gemeinschaft dar.¹⁵⁷ Die Sprache ist Ausdruck der

¹⁵² Vgl. Weiss 2007: 190.

¹⁵³ Vgl. Langenfeld 2001: 336.

¹⁵⁴ Vgl. ebd.

¹⁵⁵ Vgl. Schröder, Konrad: Zur Problematik von Sprache und Identität in Westeuropa: Eine Analyse aus sprachenpolitischer Perspektive
http://www.vordenker.de/downloads/k-schroeder_sprache-identitaet-europa.pdf

¹⁵⁶ Vgl. Maas 2008: 66.

¹⁵⁷ Vgl. ebd.

(kulturellen) Identität des Individuums, prägt diese aber auch wiederum, und steht in einem Wechselverhältnis zur Kultur. Schröder spricht in diesem Zusammenhang davon, dass die Sprache „Wort gewordene Kultur“¹⁵⁸ sei.

Migration bedeutet in vielen Fällen¹⁵⁹ einen Verlust sowohl der Sprache als auch der Kultur, was bei vielen MigrantInnen zu einem Gefühl des Entwurzeltseins und der Desorientierung, sowie – daraus resultierend – zu (psychischer und/oder physischer) Instabilität führt.¹⁶⁰

4.1 Zum Begriff der Identität

Der Begriff der Identität ist in vielen Wissenschaftszweigen von Relevanz (so etwa neben der Soziologie auch in der Philosophie und Psychologie) und hat je nachdem eine unterschiedliche Bedeutung.¹⁶¹ Zur Verwendung des Identitätsbegriffes in der Migrationssoziologie bzw. im allgemein im Migrationsdiskurs, ist zunächst zu sagen, dass hier kritische Stimmen (so z.B. Weiss und Breckner) eine einseitige – und daher problematische – Definition der Identität aus der Sicht der Mehrheitsgesellschaft (des Aufnahmelandes) als vorherrschend ansehen, welche demnach die Perspektive der Minderheit, d.h. der ImmigrantInnen, vernachlässigt.¹⁶² Breckner verweist diesbezüglich auch auf die politische Instrumentalisierung des Identitätsbegriffes.¹⁶³ Sie warnt davor, MigrantInnen „zu einer spezifischen Gattung von Personen zu stilisieren, etwa indem ein ‚homo nomadicus‘ als Gegenfigur zum ‚homo residens‘ hypostasiert wird.“¹⁶⁴ Hübenthal hingegen kritisiert, der Identitätsbegriff werde „immer noch mit Hilfe einseitiger Kulturkonzepte rekonstruiert“¹⁶⁵ werde, und dabei die „Kulturen“ als „monolithische Einheiten“ dargestellt würden.

Der Ursprung des deutschen Wortes Identität ist im spätlateinischen *identitas* zu sehen, das aus lat. *idem* („derselbe“) abgeleitet wurde. Die Bedeutungen variieren dabei von der „Echtheit einer Person oder Sache“, über die „völlige Übereinstimmung mit dem, was sie ist

¹⁵⁸ ebd.

¹⁵⁹ Ausnahmen stellen z.B. jene MigrantInnen dar, die aus den ehemaligen britischen oder französischen Kolonien nach Großbritannien bzw. Frankreich immigrieren. In diesen Fällen sind die Sprachprobleme zumindest geringer.

¹⁶⁰ Vgl. ebd. ; Breckner 2005:148; Haker 2010:79.

¹⁶¹ Vgl. Weiss 2007: 189; Dehler 2013: 30.

¹⁶² Vgl. Weiss 2007: 189.

¹⁶³ Vgl. Breckner 2005: 399.

¹⁶⁴ ebd.:401.

¹⁶⁵ Hübenthal 2010: 18.

oder als was sie bezeichnet wird“ und die „innere Einheit der Person“ bis hin zur „Gleichheit“ oder „völlige[n] Übereinstimmung mit jemandem [oder] in bezug auf etwas.“¹⁶⁶

Für die Soziologie und die vorliegende Arbeit von Bedeutung ist die folgende Definition von Haller, der Identität als „die Summe der Merkmale, anhand derer sich ein Individuum von anderen unterscheidet, und die das Individuum als Persönlichkeit ausmachen“¹⁶⁷ definiert. Er differenziert die Identität ferner in „einzigartige Merkmale, die die Ich-Identität eines Individuums bestimmen, und in Merkmale, die ein Individuum mit anderen teilt, anhand derer sich das Individuum einer bestimmten Gruppe zugehörig fühlt“¹⁶⁸, also individuelle und kollektive Identität. Diese sind, wie Haller betont, „keinesfalls ein Gegensatzpaar“; sondern „bedingen und beeinflussen“¹⁶⁹ einander. Baumgartner spricht diesbezüglich von einer personalen Identität, welche „aus Überzeugungen und Werten durch die ein Mensch sich selbst als eine bestimmte Person versteht und zu sich selbst und seiner Umwelt verhält“¹⁷⁰ (etwa persönliche Vorlieben) und besteht und der sozialen Identität, welche sich auf den gesellschaftlichen Kontext bezieht, so z.B. Ethnizität oder Gender.

Die Identität des Individuums enthält somit stets Ureigenes, ist aber andererseits auch stets vom Kollektiv, von der direkten Um- und Lebenswelt der Einzelperson geprägt. Daran zeigt sich deutlich, welche große Bedeutung Zugehörigkeit oder auch Marginalität und Exklusion im Hinblick auf die Identität zukommen. Wie Lesch betont, sind Abgrenzung und Differenz grundsätzlich Voraussetzung der Identität, da ohne diese Mechanismen eine individuelle Identität gar nicht denkbar wäre.¹⁷¹ Die Wechselwirkung zwischen individueller und kollektiver Identität zeigt zudem, dass Identität nicht aus sich selbst heraus entsteht, sondern stets ein gesellschaftliches Konstrukt ist. Dabei spielen etwa Gruppenzugehörigkeiten eine bestimmende Rolle.¹⁷²

Bereits aus diesen Charakteristiken ergibt sich die große Bedeutung des Identitätsbegriffes für die Migrationsforschung. In der Folge sollen nun die Identitätsbegriffe bei den oben genannten Forschern näher besprochen werden.

¹⁶⁶ Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet>

¹⁶⁷ Vgl. Haller 2006/2007: 4.

¹⁶⁸ ebd.

¹⁶⁹ ebd.

¹⁷⁰ Baumgartner 2010: 152.

¹⁷¹ Vgl. Lesch 2010: 52.

¹⁷² Baumgartner 2010: 153.

4.2 Identität bei Mead

George Herbert Mead¹⁷³ betont die Abhängigkeit der Identität von der Gesellschaft, wenn er sie als „gesellschaftliche Struktur“ definiert, die „aus der gesellschaftlichen Erfahrung [erwächst]“ und „außerhalb dieser Erfahrung nicht vorhanden [ist].“¹⁷⁴ Identität ist für Mead nichts a priori Vorhandenes, sondern eine Folge der Sozialisation bzw. eines „Identitätsbildungs- oder Entwicklungsprozess[es]“¹⁷⁵. Sie „entsteht innerhalb des gesellschaftlichen Erfahrungs- und Tätigkeitsprozesses des jeweiligen Individuums.“¹⁷⁶ Die Identität stellt für ihn eine Art Matrix für jene sozialen Rollen dar, welche das Individuum innehat bzw. mit denen sich identifiziert.¹⁷⁷

Die gesellschaftliche Konstruiertheit der Identität betont Mead mit seiner Unterscheidung zwischen dem „Mich“ (me) und dem „Ich“ (I): „Das Erstere ist das Erwartungsbild, das die Gesellschaft an den einzelnen Menschen richtet. Das Letztere ist demgegenüber das eigene Ich, das von innen die Selbstverwirklichung anstrebt“¹⁷⁸ Zwischen diesen beiden findet gleichsam eine Art Wettstreit um die Vorherrschaft statt, welcher im Zuge der Interaktion zwischen Individuum und Kollektiv immer wieder neu entschieden wird. Damit betont Mead, „dass die Identitätsbildung niemals ein statischer und isolierter Akt ist, sondern im Kontext der sozialen und geschichtlichen Auseinandersetzung durchgeführt wird.“¹⁷⁹

Die Sprache stellt einen wichtigen Aspekt in Meads Theorie des Selbst dar. Sie geht dabei in seinem Verständnis weit über den bloßen Austausch von Informationen hinaus, hat sie doch eine „gesellschaftliche Anpassungsfunktion“ inne, d.h. „soziale Handlung können mit ihrer Hilfe adäquater gesteuert werden.“¹⁸⁰ Daneben dient sie aber auch der Förderung der sozialen Integration von Individuen¹⁸¹, insbesondere deswegen, da mit ihrer Hilfe die Erfahrungen des

¹⁷³ **George Herbert Mead** (USA 1863-1931) ist bekannt für sein Modell symbolisch-sprachlicher Kommunikation und Interaktion. Sein Hauptwerk ist "Mind, Self and Society from the Standpoint of a Social Behaviorist" (Auf dt. erschienen unter dem Titel „Geist, Identität und Gesellschaft“). Mead geht es um die Frage, wie die menschliche Identität zustande kommt und welchen Einflüsse darauf die Gesellschaft, aber auch das Denken und der Geist des einzelnen Menschen, haben. <http://de.scribd.com/doc/53620360/George-Herbert-Mead-Zusammenfassung>.

¹⁷⁴ Soric 1996: 22.

¹⁷⁵ Georg h. Mead, Geist, Identität und Gesellschaft, Ffm. 1991: 182. Nach Soric 1996: 22.

¹⁷⁶ ebd.

¹⁷⁷ Vgl. ebd.

¹⁷⁸ Fuchs 2008: 146.

¹⁷⁹ ebd.

¹⁸⁰ Uslucan 2001: 58.

¹⁸¹ Vgl. ebd.

Individuums mit anderen reflektiert werden können.¹⁸² Mead betont diesbezüglich den wesentlichen Unterschied zwischen tierischer und menschlicher Kommunikation: „Im Gegensatz zum Tier vermag der Menschen über den einfachen Zeichengebrauch hinaus sog. Signifikante Symbole auszubilden, die es ermöglichen, über eigenes und fremdes Interaktionsverhalten zu reflektieren.“¹⁸³ Der Begriff wird daher von Klaus Mollenhauer unter Rückgriff auf Mead als „durch Sprache dem Bewusstsein verfügbar gemachter Ort der einzelnen Personen in einem sozialen Beziehungssystem“¹⁸⁴ definiert. Grundbedingung für die Aufrechterhaltung der Identität ist dabei die Übereinstimmung zwischen dem „sprachlich formulierte[n] Selbstverständnis“ des Individuums und dem Fremdbild, welches die Außenwelt, von dem Betreffenden hat.¹⁸⁵ Es geht hier also um eine – zumindest gewisse – Korrelation zwischen personaler und sozialer Identität. Unklar ist dabei, ob „sprachlich formuliert“ ein konkretes Verbalisieren meint (oder auch ein bloßes Nachsinnen) und falls ersteres der Fall ist, weshalb Mead die Meinung vertritt, dass das Selbstverständnis unbedingt auf diese Weise ausgedrückt werden müsse.

4.3 Der Identitätsbegriff bei Erikson

Erik H. Erikson gehört zu den Vertretern der psychoanalytischen Ich-Psychologie, welche, wie ihr Name besagt, den Fokus auf das Ich, seine Entwicklung und seine Funktionen legt. Von Interesse sind dabei nicht nur bloße Triebkonflikte, wie sie insbesondere im Mittelpunkt der Freudschen Schule standen, sondern auch die „Beziehung des Individuums zur Außenwelt“, weshalb Erikson in seinen Werken auch dem Einfluss, den soziale, kulturelle und historische Faktoren auf die Ich-Entwicklung haben, Beachtung schenkt.¹⁸⁶

Erikson sieht das Bewusstsein der eigenen Identität auf zwei „gleichzeitigen Beobachtungen“ gründend, nämlich „der unmittelbaren Wahrnehmung der eigenen Gleichheit und Kontinuität in der Zeit und der damit verbundenen Wahrnehmung, dass auch andere diese Gleichheit und Kontinuität besitzen.“¹⁸⁷ Haußer zieht daraus den Schluss, dass für Erikson die Kontinuität „das Identitätsmerkmal par excellence“¹⁸⁸ sei, weil sie die gleichbleibende Basis des eigenen Seins und damit auch Handelns darstelle.¹⁸⁹ Ebenso wie Mead verweist Erikson damit auf die

¹⁸² Vgl. Ahrbeck 1992: 34f.

¹⁸³ ebd.:35.

¹⁸⁴ Mollenhauer 1972: 86.

¹⁸⁵ ebd.

¹⁸⁶ Vgl. Ahrbeck 1992: 42.

¹⁸⁷ Erikson 1966: 18.

¹⁸⁸ Haußer 1983: 60.

¹⁸⁹ Vgl. ebd.

Tatsache, dass die Identität nichts Vorgegebenes oder Statistisches, sondern etwas sich beständige Weiterentwickelndes und Neudefinierendes bzw. -konstituierendes ist. Ferner betont auch er die Bedeutung der verschiedenen (sozialen) Rollen im Hinblick auf die Identität: „Durch die Übernahme von Rollen erfährt der Einzelne seine soziale Identität. Sie definieren seine Stellung und Funktion, und aus deren Erfüllung und Ausfüllung leitet sich unser Selbsterleben ab.“¹⁹⁰ Allerdings betont Erikson auch, dass Rolle und Persönlichkeit keineswegs mit Identität gleichzusetzen seien: „Identität ist weder das Bündel gesellschaftlicher Verhaltenserwartungen in der Lebenswelt eines Menschen (Rolle) noch die Gesamtheit seiner psychischen Merkmale (Persönlichkeit).“¹⁹¹ Die Identität sei vielmehr etwas „Selbstkonstruiertes“, was darauf hindeutet, dass sie „ursprünglich im Bewusstsein des Individuums existiert.“¹⁹² Damit schreibt Erikson der Identität doch eine gewisse a priori-Existenz zu, betont aber gleichzeitig auch ihren konstruktiven Charakter.

4.4 Der Identitätsbegriff bei Krappmann

Einen etwas anderen Ansatz im Hinblick auf die Identität vertritt der Soziologe Lothar Krappmann, der in seinem Werk „Dimensionen der Identität“ (1969) auf G.H. Meads These, nach der Identität notwendigerweise eine Folge der Interaktion mit anderen sei, Bezug nimmt und diese mit Eriksons These einer personalen und sozialen Seite der Identität verbindet.¹⁹³

Krappmann sieht in der Identität eine „Leistung, die das Individuum als Bedingung der Möglichkeit seiner Beteiligung an Kommunikations- und Interaktionsprozessen zu erbringen hat.“¹⁹⁴ Die Identität ist dabei seiner Ansicht nach aber auch gleichzeitig das Ergebnis von Kommunikation und Interaktion mit der Umwelt.¹⁹⁵

Ähnlich wie Erikson und Meads betont Krappmann den dynamischen und interaktiven Charakter der Identität, wobei er auf die beständigen Veränderungen hinweist, denen die Identität unterliegt. Auch er geht davon aus, dass die Identität nichts a priori-Vorhandenes ist.¹⁹⁶ Die Identität ist für ihn das Ergebnis eines ständigen Verhandlungs- und Abgleichungsprozesses zwischen individuellen und kollektiven Interessen.¹⁹⁷ Er betont ferner die Anpassungsfähigkeit des Einzelnen in Kommunikationsprozessen, die ihn dazu befähigt,

¹⁹⁰ Berg 2001: 6

¹⁹¹ Haußer 1983: 21.

¹⁹² ebd.

¹⁹³ Vgl. Abels 2009: 7.

¹⁹⁴ Krappmann 1988: 207.

¹⁹⁵ Vgl. Daniel/ Tonn 2004: 3.

¹⁹⁶ Vgl. ebd.

¹⁹⁷ Vgl. Ahrbeck 1992: 17.

sich auf unterschiedliche Interaktionspartner einzustellen.¹⁹⁸ Er betont damit die Bedeutung der Empathiefähigkeit bzw. der Antizipation von Erwartungen (z.B. an die eigene Rolle im Verhältnis zum Gesprächspartner). Dies setzt allerdings die Erkenntnis der Identität und Rolle des Gegenübers voraus.¹⁹⁹ Rolle und Status bedingen wiederum Erwartungen. Ein Verstoß gegen solche Rollenerwartungen kann mangelnde Akzeptanz und Ausschluss, also Marginalität, zur Folge haben.²⁰⁰

Wie auch Erikson und Mead betont Krappmann, dass die Identität ein immer neu konstituierte Ergebnis der Interaktion mit der Umwelt ist. Sie entspricht daher nicht „einem starren Selbstbild, daß das Individuum für sich entworfen hat“, sondern gründet sich auf der kontinuierlichen Verknüpfung „früherer und anderer Interaktionsbeteiligungen des Individuums mit den Erwartungen und Bedürfnissen, die in der aktuellen Situation auftreten.“²⁰¹

Ebenso wie Mead legt Kappermann besonderes Augenmerk auf die Rolle der Sprache bei der Konstituierung der Identität, und zwar insbesondere auf jene der von ihm so bezeichneten „*Umgangssprache*“²⁰², welcher diesbezüglich drei Aufgaben zukommen: Zum Ersten dient sie als Kommunikationskanal für die Erwartungen und Wünsche der Interaktionspartner gegenüber den jeweiligen anderen. Dazu gehört es, individuelle Erfahrungen allgemein – und damit für das Gegenüber – verständlich zu machen.²⁰³ Zum Zweiten stellt die Umgangssprache ein begriffliches Instrumentarium für die Problemlösung zur Verfügung.²⁰⁴ Die dritte Funktion der Umgangssprache nach Kappermann besteht in der Weitergabe von „Überschussinformationen“. Als „überschüssig“ erachtet er dabei eine Information dann, wenn sie keine Reaktion auf eine „vorangegangene Aussage“ darstellt, „sondern der Sprechende mit verbalen oder außerverbalen Mitteln seine besondere Einstellung zum Inhalt der Mitteilung kennzeichnet.“²⁰⁵ Dadurch gibt sie auch Aufschluss über die soziale Beziehung, in deren Rahmen sie eingebettet ist.²⁰⁶

Wird Sprache den drei oben genannten Funktionen gerecht, so wird dadurch in jenem Interaktionsprozess Identität neu geschaffen. Soziale und personale Identität liegen dabei stets

¹⁹⁸ Vgl. Daniel/ Tonn 2004: 3.

¹⁹⁹ Vgl. Krappmann 2010: 7.

²⁰⁰ Vgl. Daniel/ Tonn 2004: 3.

²⁰¹ Krappmann 1988: 9.

²⁰² Krappmann 1983: 13.

²⁰³ Vgl. ebd.: 12.

²⁰⁴ Vgl. ebd.: 12.

²⁰⁵ ebd.

²⁰⁶ ebd.

im Widerstreit zueinander.²⁰⁷ Die Identität ist für Krappmann das Ureigene der Persönlichkeit, das einem ständigen Anpassungs- und Aushandlungsprozess unterliegt.²⁰⁸

4.5 Identität und Fremdheit

Die Identitätsfrage ist eng verknüpft mit der Fremdheit, denn das Fremde, Andere ist das, was nicht Teil der eigenen Identität ist (bzw. sein soll): „Fremd ist zum einen, was außerhalb des eigenen Bereichen befindet oder was einem anderen gehört. Fremd ist aber auch was von fremder Art, also fremdartig ist.“²⁰⁹ Es erfüllt somit eine wichtige Abgrenzungsfunktion, was auf das Abhängigkeitsverhältnis von Eigenheit und Fremdheit hinweist.²¹⁰ Es geht hierbei um die gerade im Hinblick auf das Thema Migration so bedeutsame Konstruktion von Zugehörigkeiten (wir und sie).²¹¹

Das Fremde ist im Wesentlichen das Unbekannte, nicht Vertraute, auch wenn, wie Schäfer und Schlöder anführen, auch das „Bekannte und Vertraute“ einem zuweilen fremd werden kann. Entscheidend ist daher, wie sie betonen, weniger der Grad der Bekanntheit oder Vertrautheit als vielmehr die Frage, ob dabei die eigene Identität herausgefordert wird. Diese Herausforderung (im Sinne eines Geltungsanspruches) oder Infragestellung der personalen und sozialen Identität erzeugt demnach erst Fremdheit.²¹²

Darauf gründet auch das Verständnis des Fremden im nationalen oder ethnische Sinne, welches im Wesentlichen mit der Herausbildung der Nationenbildung verbunden ist, wie Wagner und Petzl anführen. Die Nation wurde dabei als homogenes Gebilde Gleicher gedacht, was sich noch heute im Migrationsdiskurs auswirkt.²¹³

Migration stellt dabei oft eine im Bedrohungen der Identität im doppelten Sinne dar: Einerseits fühlen sich die Einheimischen durch den Zuzug von MigrantInnen in ihrer Identität bedroht, andererseits stellt die Emigration für die Identität der betreffenden Personen eine u.U. schwerwiegende Erschütterung ihrer Identität und damit auch ein tiefgreifendes Gefühl der Fremdheit dar.²¹⁴

²⁰⁷ Vgl. ebd.

²⁰⁸ Vgl. Krappmann 1988: 9.

²⁰⁹ Vgl. Rösch 1997: 198.

²¹⁰ Vgl. ebd.

²¹¹ Vgl. Herberhold 2007:24.

²¹² Vgl. Schäfer/ Schlöder 1994: 69ff.

²¹³ Vgl. Wagner/Petzl 2010: 34.

²¹⁴ Vgl. Haker 2010: 79.

Ein besonders wichtiger Lebensabschnitt für die Herausbildung der Identität ist ohne Zweifel die Pubertät. Damit kommt dieser Phase vor allem im Hinblick auf jugendliche MigrantInnen und Angehörige der Zweiten Generation eine besondere Bedeutung zu, wie im Folgenden zu erläutern ist.

4.6 Identität und Adoleszenz

Da der Begriff „Jugend“ oder „Adoleszenz“ ebenso vielschichtig wie schwer zu fassen ist, soll hier zunächst eine kurze Präzisierung für den Zweck der vorliegenden Arbeit vorgenommen werden. Unter Adoleszenz wird hier im Wesentlichen die „soziale Altersgruppe der 13-25jährigen (*peer group*)“²¹⁵ verstanden, also im Wesentlichen eine Übergangsphase von der Kindheit zum Erwachsenensein²¹⁶, in der Aspekte wie Identität und Zugehörigkeit im Vergleich zur Kindheit erstmals verstärkt an Bedeutung gewinnen und dabei auch zu Herausforderungen und Konflikten führen können.

Die Adoleszenz ist also generell eine mitunter recht schwierige Entwicklungsphase (Loslösung vom Elternhaus, Erwachen der Sexualität etc.), im Falle von Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommen jedoch noch potentiell einige Faktoren hinzu, die den Konflikt mit dem Elternhaus, aber auch mit den Gleichaltrigen verstärken können.

Dies resultiert zunächst aus der Tatsache, dass die Pubertät grundsätzlich – d.h. für alle Jugendlichen – mit einer verstärkten Suche nach bzw. Herausbildung der Identität verbunden ist. Mit dem Ende der kindlichen Unbewusstheit (die freilich eine gewisse Beschäftigung mit der eigenen Herkunft und Ähnlichem durchaus nicht ausschließt), folgt im Laufe der Adoleszenz eine zunehmende Fokussierung auf die Frage nach der eigenen Identität und damit auch der Zugehörigkeit. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe, sei es die Familie, sei es eine größere Entität, ist zwar zweifellos für jedes menschliche Wesen schier unverzichtbar, gewinnt jedoch in der Pubertät an besonderer Bedeutung, da hier erstmals eine bewusste Auseinandersetzung damit stattfindet, welche dabei nicht zuletzt durch den Kontakt mit Gleichaltrigen, etwa in der Schule, oder im Freundeskreis, ausgelöst wird.²¹⁷

Die Zugehörigkeit spielt grundsätzlich eine sehr wichtige Rolle bei der Herausbildung der individuellen Identität: „Die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder einer Gemeinschaft ist ein

²¹⁵ Schlobinski 1989: 3.

²¹⁶ Vgl. Vaithus 1988: 33. und Lachnit 2010

²¹⁷ Ornig 2006: 270.

zentraler Aspekt für die individuelle Identitätsentwicklung.²¹⁸ Die Zugehörigkeit bezieht sich allgemein auf „das Verhältnis von Individuum und sozialem Kontext“²¹⁹, wobei jeder Mensch allgemein durch mehrere unterschiedliche Zugehörigkeiten charakterisiert ist, so z.B. zu einer bestimmten Familie, zu einem Freundeskreis, einer Gruppe, oder einer „ethnische[n], kulturelle[n] und religiöse[n] Gemeinschaft[]“²²⁰, zu einem Geschlecht etc. Für MigrantInnen bzw. Personen der Zweiten Generation hat der Aspekt der Zugehörigkeit, wie etwa Becka betont, gerade deswegen eine spezielle Bedeutung, da viele von ihnen unter einem mangelnden Gefühl an Zugehörigkeit, d.h. weder zum Herkunftsland noch zur Mehrheitsgesellschaft, leiden, auch wenn dies nicht pauschal gelten kann.²²¹

Im Hinblick auf die Zugehörigkeit kommt neben der Familie der *peer group* eine bedeutsame Rolle zu: „Die Gruppe der Gleichaltrigen“, so merkt Hamburger an, „wird zur Identitätswerkstatt.“²²²

Gleichzeitig findet aber auch eine kritische Auseinandersetzung mit und – zumindest teilweise – Ablösung vom Elternhaus statt, welche eine wichtige Station auf dem Weg zur Herausbildung der individuellen Identität der betreffenden Person darstellt, wie Günther erläutert:

„Die Adoleszenz ist die Phase im Leben eines Menschen, in der die Auseinandersetzung mit der Herkunftsfamilie eine besondere Bedeutung bekommt. In diesem Prozess findet ein Zusammenspiel von Identifizierung und Abgrenzung von familialen Mustern statt, als deren Ergebnis schließlich die Ausbildung eines eigenen Identitätsentwurfs steht.“²²³

Damit gerät auch die eigene Ethnie verstärkt in den Fokus sowie, insbesondere im Falle von muslimischen Jugendlichen, auch die eigene Religion. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn der jugendliche Mensch auffällige Widersprüche zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung erlebt oder aber sich Loyalitätskonflikte im Hinblick auf unterschiedliche Zugehörigkeiten ergeben.

²¹⁸ Düsener 2010: 164.

²¹⁹ Mecheril/Hoffarth 2006: 228.

²²⁰ Becka 2010: 83.

²²¹ Vgl. ebd.

²²² Hamburger 2004: 64.

²²³ Günther 2006: 103.

Wenn auch die Jugend generell als Phase des Aufbegehrens und der Rebellion wider die Eltern gelten mag, so ergeben sich doch für Jugendliche mit Migrationshintergrund aus sehr traditionelle orientierten und/oder streng religiösen Elternhäuser besondere Konfliktpotentiale, etwa in Betreff der Kleidungs Vorschriften, des Konsums von Alkohol (oder auch Drogen), dem abendlichen Beisammensein in Freundesgruppen (Diskothek, Konzerte, Feiern), der Freizeitgesellschaft und der Partnerschaft. Gerade in dieser Hinsicht kann es leicht zu Spannungen zwischen den Erwartungen, Normen und Anforderungen des Elternhauses und den Erwartungen und Anforderungen der (säkularen) Gleichaltrigen (*peer group*) kommen, die zu einem problematischen Zwiespalt bei den betreffenden muslimischen Jugendlichen führen können.²²⁴ Diese innere Zerrissenheit kann sich aus dem Streben nach Anerkennung in der Gruppe der Gleichaltrigen einerseits, die eine sehr wichtige Funktion in der Identitätsbildung hat²²⁵, und dem Wunsch, die Autorität der Eltern zu respektieren andererseits, ergeben.

Das Hin- und Hergerissensein zwischen zwei Welten ist ja auch Hauptgegenstand der Arbeit und spiegelt sich im Titel – zwischen Disko und Moschee – wider. Das soll aber mitnichten bedeuten, dass diese potentiellen Konflikte zwangsläufig für alle muslimischen Jugendlichen in Österreich im gleichen Maße von Bedeutung sein müssen, d.h. es besteht keine zwingende, unausweichliche Notwendigkeit ihres Auftretens. Inwiefern dies der Fall ist (tatsächlich), wird die Auswertung der Interviews in Kapitel 6 weisen. Gapp, welche ebenfalls eine Studie mit Jugendlichen der zweiten Generation durchführte, berichtet etwa, dass weniger als die Hälfte der Jugendlichen von Spannungen im Verhältnis zu ihren Eltern erzählten.²²⁶

Ornig dagegen weist aufgrund ihrer eigenen Studie zu MuslimInnen der Zweiten Generation darauf hin, dass die von ihr befragten Jugendlichen die „religiöse Differenz“ zu ihren Altersgenossen verstärkt wahrnehmen. Diese betreffe in erster Linie aber nicht grundsätzlich Glaubens- oder dogmatische Fragen, als vielmehr „Probleme auf der Mikroebene: Alkoholkonsum, Kopftuch-Tragen und Liebesbeziehungen.“²²⁷ Allerdings muss hierzu kritisch angemerkt werden, dass es sich hierbei um zentrale Themen handelt, weswegen der Begriff „Mikroebene“ unglücklich gewählt scheint.

Wird die Balance zwischen den unterschiedlichen Anforderungen und Erwartungen von Herkunftskultur (Familie) und Mehrheitsgesellschaft im Aufnahmeland (Freunde) erfolgreich

²²⁴ Ornig 2006: 337. Siehe dazu auch Kapitel 5.3.

²²⁵ Vgl. Hamburger 2004: 6.

²²⁶ Vgl. Gapp 2007: 137.

²²⁷ Ornig 2006: 270; vgl. Weiss/ Wittmann-Roumi Rassouli 2007: 157.

gemeistert, so kann es zur Herausbildung einer bi- oder polyvalenten kulturellen Identität kommen, die sich aus „Mischformen der kulturellen Sozialisation“²²⁸ ergibt. Bedingungen hierfür sind allerdings nach Kürsat-Ahlers ein nicht zu starker Anpassungsdruck oder Assimilationszwang, welcher oft Gegenreaktionen (Rückzug in die eigene ethnische/religiöse Gruppe etc.) auslöst, und vermutlich auch verständnisvolle Eltern.²²⁹

Eine polyvalente oder bikulturelle Identität ist dabei aber grundsätzlich als etwas in ihren Ausprägungen individuell und gruppenspezifisch Verschiedenes zu sehen, das je nach Situation Anpassungen und Reaktionen ermöglicht. Dabei ist die bikulturelle Entwicklung, wie Hettlage-Varjas anmerkt, nicht als geradlinig, sondern vielmehr als spirallenförmig anzusehen:

„Die bikulturelle Entwicklung verläuft nicht geradlinig, sondern in einem langen, spirallenförmigen Prozeß, in dem sich der Fremde von Phase zu Phase neu ausprobiert, die vielschichtigen Verhaltensweisen immer wieder durchspielt und die Schnittpunkte zwischen dem Eigenen und Fremden ständig neu auslotet.“²³⁰

Im Hinblick auf den gerade im Migrationsdiskurs häufig gebrauchten Begriff der Identität ist jedoch anzumerken, dass die Identität grundsätzlich ein „ambivalentes Konzept“ ist, da sie einerseits beständig (neu) konstruiert wird und andererseits von außen (z.B. von Seiten der Mehrheitsgesellschaft) zugeschrieben wird,²³¹ was auf die Abhängigkeit der Identität von (Zugehörigkeits-)Beziehungen hinweist. Kritisch im Hinblick auf die Identitätszuschreibung von Außen im Falle von Migrantenkindern äußert sich beispielsweise Hübenthal, der die diesbezüglich gebräuchliche Verwendung des Begriffes „Migrationshintergrund“ und die damit verbundene „Identitätszuschreibung“ kritisiert, welche das „Erfragen individuell-biographischer Merkmale“²³² vernachlässige und daher Individuen bloß anhand von „gängige[n] kulturelle[n] Indikatoren wie Sprache, Religion, Geschichte oder dominante[r] Wertüberzeugungen“²³³ als Mitglied einer bestimmten Gruppe beschreibe und beurteile.

Diese Problematik kann hier freilich aus Platzgründen nicht näher diskutiert werden, doch ist wohl grundsätzlich anzumerken, dass über die Frage der Sinnhaftigkeit bzw. Zulässigkeit

²²⁸ Kürsat-Ahlers 1995: 46.

²²⁹ Vgl. ebd.

²³⁰ Hettlage-Varjas 1995: 147.

²³¹ Vgl. Haker 2010: 71.

²³² Hübenthal 2010: 19.

²³³ ebd.

solcher Zuschreibungen letztendlich der Kontext, in dem diese erfolgen, entscheiden wird. In manchen Fällen ist eine Differenzierung zwischen Einheimischen und MigrantInnen bzw. Personen mit Migrationshintergrund gewiss sinnvoll oder sogar notwendig, in anderen sollte wohl in erster Linie das Individuum mit seiner spezifischen Biographie im Vordergrund stehen.

Die von Hübenthal geäußerte Kritik weist aber in jedem Fall nachdrücklich auf die Komplexität und Vielschichtigkeit des Identitätskonzepts hin und somit letztendlich auch auf die Tatsache, dass die Fragen der Identität und Zugehörigkeit im Falle von Jugendlichen oder jungen Erwachsenen der Zweiten Generation eine – zumindest in vielen Fällen – noch größere Rolle spielen und von einem noch komplexeren Faktorenbündel beeinflusst sind, als dies bei einheimischen Jugendlichen der Fall ist. Diese bedeutet freilich auch ein erhöhtes potentiell Konfliktpotential.

Nachdem oben anhand der Identitätsbegriffe von Meads, Erikson und Krappman auch die Bedeutung der Sprache für die Herausbildung der Identität erläutert wurde, sollen hier abschließend noch einige Aspekte im Zusammenhang mit der Rolle der Sprache für die Zweite Generation besprochen werden.

4.7 Sprache und Zweite Generation

Im Falle der Zweiten Generation sind generell zwei Sprachen von Bedeutung: zum einen die Sprache der Mehrheitsgesellschaft, in diesem Falle also das Deutsche; und zum Anderen die Muttersprache, also jene Sprache, die gewöhnlich im Elternhaus (sowie mit Freunden derselben Ethnie) gesprochen wird und welche damit auch die Verbindung zum Herkunftsland repräsentiert.

Die Muttersprache der Zweiten Generation hat, wie Ornig betont, eine besondere Bedeutung für deren Identitäts- und Zugehörigkeitsgefühl, da sie ihre Verbindung zu den eigenen Wurzeln darstelle. Gute Deutschkenntnisse seien dagegen unerlässlich, um Anerkennung in der Mehrheitsgesellschaft zu finden. Laut Ornig sei die Zweite Generation daher bestrebt, möglichst gute Deutschkenntnisse zu erwerben.²³⁴

Es ist allerdings fraglich, ob dies wirklich durchgehend gilt. Entscheidend werden hier wohl u.a. die Bildungsnähe oder -ferne des Elternhauses sowohl auch die Bestrebungen der Jugendlichen selbst und ihr Verhältnis zur Mehrheitsgesellschaft sein. An der Bedeutung,

²³⁴ Vgl. Ornig 2006: 273.

welche die Beherrschung der deutschen Sprache für schulischen und beruflichen Erfolg genießt, besteht jedoch kein Zweifel.²³⁵ Auch wird der Grad der Beherrschung meist als Indikator für das Ausmaß der erfolgreichen (oder mangelnden) Integration gesehen, wie Zwengel und Hentges betonen.²³⁶ Sie stehen diesem Postulat allerdings kritisch gegenüber, da die „Kompetenz in der Sprache des Aufnahmelandes“ zwar „eine Grundvoraussetzung für Integration, aber keine hinreichende Bedingung“²³⁷ sei. Dies sei daran erkennbar, dass in Ländern mit Kolonialvergangenheit, wie etwa Frankreich oder Großbritannien, in dem die Sprachprobleme geringer seien, da die Sprache des Gastlandes etwa auch Amtssprache des Herkunftslandes ist und daher von den MigrantInnen gut beherrscht wird, dennoch die guten Sprachkenntnisse keinen Schutz vor „Ausgrenzung und Diskriminierung“²³⁸ böten.

Große Bedeutung wird heutzutage auch der Förderung der Muttersprache zugemessen. Diese wird nicht mehr als unangenehme Nebenerscheinung, die es zu unterdrücken gilt, sondern als wertvolle Ressource, der ausreichend Raum zur Entwicklung zu bieten ist, etwa durch Muttersprachenunterricht.²³⁹

Zu verhindern ist also in jedem Falle ein Semilingualismus im Sinne einer ungenügenden Beherrschung sowohl der Muttersprache als auch der deutschen Sprache, denn, wie Auernheimer betont:

„Die Fähigkeit zum gezielten Kode-Wechsel unter Berücksichtigung der sozialen Situation und der Grad der bewußten Koordination der zwei linguistischen Systeme machen den Kompetenzgrad der Zweisprachigkeit aus.“²⁴⁰

Damit stellt sich auch die Frage, wie das gerade im Zusammenhang mit Jugendlichen oder jungen Erwachsenen der Zweiten oder Dritten Generation oft debattierte Codeswitching (Mischen verschiedener Sprache, meist der Muttersprache und der Sprache der Mehrheit oder auch anderer Sprachen, je nach ihrem Prestige) zu beurteilen ist.

Über lange Zeit hinweg wurde das Codeswitching in der Sprachforschung als sprachliches Defizit, nämlich als Ausdruck des oben genannten Semilingualismus (doppelte

²³⁵ Vgl. Kunze 2010: 181.

²³⁶ Vgl. Zwengel/Henges 2008: 9.

²³⁷ ebd.:10

²³⁸ ebd.

²³⁹ Vgl. Baur/Ostermann/Chlosta 2004:162; siehe auch Integrationsbericht 2013: 18.

²⁴⁰ Auernheimer 1996: 206.

Halbsprachigkeit) gesehen.²⁴¹ Einige renommierte Sprachforscher, darunter V. Hinnenkamp, vertreten diesbezüglich aber mittlerweile eine weitaus positivere Sicht. Hinnenkamp betont dabei den kreativen Aspekt des Codeswitching:

„Das Gemischtsprechen jedenfalls ist kein Code aus dem Jenseits der bundesdeutschen Gesellschaft, sondern eine Stimme, ein Echo und eine Konstruktion, die aus der Mitte der Einwanderungsgesellschaft und in der aktiven und produktiven Auseinandersetzung von Folgegenerationen der Migranten mit der Mehrheitsgesellschaft entstanden ist.“²⁴²

Gerade in der Gruppe der Gleichaltrigen dient das Codeswitching demnach dem Prestigegewinn und verschafft dem Sprecher Anerkennung und Glaubwürdigkeit (*street credibility*).²⁴³

Wie allerdings Moustafa (2012) zurecht anmerkt, sollte für die Entscheidung der Frage, inwiefern nun das Vermengen von Sprachen positiv oder negativ zu sehen, insbesondere der Grad der Bewusstheit, mit dem von einer Sprache in die andere Sprache gewechselt wird und damit nicht zuletzt die Fähigkeit, wenn dies die Umstände erfordern, keinen Codewechsel vorzunehmen, maßgeblich sein. Denn während unbestritten ist, dass das Codeswitching in der Gruppe der Gleichaltrigen, insbesondere wenn es sich dabei um Personen der Zweiten Generation oder MigrantInnen handelt, zweifellos dazu angetan ist, dem Sprecher Prestige zu verleihen (ganz unabhängig vom Grad der Bewusstheit, mit dem der Wechsel erfolgt), so kann wohl kaum angenommen werden, dass ein unfreiwilliger Codewechsel etwa bei einem Vorstellungsgespräch, eine ebenso positive Wirkung hat. Und wenn sich dies zusätzlich auch in der schriftlichen Produktion niederschlägt, wird es wohl in erster Linie den Eindruck eines Bildungsdefizits erwecken und somit auch die Berufschancen der betreffenden Person vermindern.²⁴⁴ Es scheint daher angebracht, auch die evtl. problematischen Aspekte, die ein (unfreiwilliges) Codeswitching mit sich bringt, nicht aus dem Blick zu verlieren.

Die obigen Ausführungen zeigen, dass das Thema Sprache gerade für die Zweite und Dritte Generation sowie den Integrationsdiskurs besondere Bedeutung besitzt und teilweise auch mit starken Emotionen aufgeladen ist, gerade weil es hier, wie gezeigt, auch um Fragen der Identität und Zugehörigkeit geht.

²⁴¹ Vgl. Zwengel/Hentges 2008: 11.

²⁴² Hinnenkamp 2008:247; vgl. dazu auch Strassmann 2014: 37.

²⁴³ Vgl. Strassmann 2014: 37.

²⁴⁴ Vgl. Moustafa 2012: 237.

Im nächste Kapitel ist nun einzugehen, auf das Verhältnis zwischen dem Islam und Österreich, sowohl in historischer als auch in zeitgenössischer Hinsicht, auf die diversen islamischen Organisationen und Verbände und Österreich und auf potentielle Konfliktfelder, die sich für Muslime – und dabei auch muslimische Jugendliche der Zweiten Generation – ergeben.

5 Der Islam in Österreich

An dieser Stelle scheint zunächst ein kurzer historischer Überblick angebracht.²⁴⁵

5.1 *Das Verhältnis zwischen dem Islam und Österreich im Spiegel der Zeiten*

Obgleich die Beziehungen zwischen dem Islam und Mitteleuropa in den vergangenen Jahrhunderten oftmals von kriegerischen Auseinandersetzungen geprägt waren (man denke nur an die für die österreichische Geschichte so bedeutsamen Daten 1529 und 1683, die nach wie vor, so z.B. im politischen Diskurs, eine Rolle spielen), so waren doch auch insbesondere gegenseitige Handelsbeziehungen von großer Bedeutung. Bis ins 13. Jahrhundert gab es ferner in Ungarn sogar an die 30 muslimische Ansiedlungen – sowohl Städte als auch Dörfer.²⁴⁶

Mit der Schlacht am Amselfeld am 15. Juni 1389 nahmen dann allerdings jene kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Europa und dem Osmanischen Reich ihren Anfang, die sich bis ins 18. Jahrhundert und darüber hinaus (z.B. Krimkrieg 1853, Erster Balkankrieg 1912) hinzogen und das europäische bzw. österreichische Islambild entscheidend prägten.²⁴⁷

Erstes markantes Datum ist dabei das Jahr 1526, in welchem es, in Folge der Schlacht bei Mohács (Südungarn) zum Ende des ungarischen Königtums und zur Dreiteilung des Landes (in das vom Habsburgerreich besetzte Westungarn, das unter türkischer Herrschaft stehende Mittelungarn und den türkischen Vasallenstaat Siebenbürgen) und damit zum über Jahrhunderte währenden Verlust der ungarischen Unabhängigkeit kam. Für das Habsburgerreich bedeutet dies, dass es nun „zum ersten Mal direkter Nachbar eines islamischen Reiches“²⁴⁸ wurde.

Wien war dabei nicht nur begehrtes Objekt der Eroberung (worauf sein türkischer Spitzname – „der goldene Apfel“ – mit Nachdruck hinweist), sondern auch durchaus Schauplatz friedlicher Handels- und diplomatischer Beziehungen. Während sich diese Kontakte zuvor auf

²⁴⁵ Zur Geschichte des Islam in Österreich siehe auch Heine/Lohlker/Potz 2012: 34-54.

²⁴⁶ Vgl. Rothgangel/ Jäggel/ Asian 2012: 57.

²⁴⁷ Bemerkenswert ist dabei, dass bis zum Sieg von 1683 ein primär negatives Türken- und daher auch Islam-Bild vorherrschte, das den Moslem im Wesentlichen als blutrünstige und grausame Bestie darstellte. Dies lag daran, dass in dieser Zeit der Türke (Moslem) den Erbfeind par excellence des Heiligen Römischen Reiches darstellte. Nach 1683 wurde er relativ schnell vom Franzosen abgelöst, da sich das Osmanische Reich nun auf dem Rückzug befand. An seine Stelle rückte das Bild des Türken bzw. Moslems als „Vertreter einer exotischen Zivilisation, prunkliebend und raffiniert“ (Mathieu 2002:403). Damit einher ging auch eine steigende Faszination für die Sinnlichkeit und Erotik des Harems, der ob seines geschlossenen und daher geheimnisvollen Wesens die Fantasie der Europäer besonders anregte. (vgl. ebd.:405).

²⁴⁸ Vgl. Strobl 1996: 79.

Einzelpersonen beschränkten, kam es im 18. Jahrhundert zur Bildung „eine[r] Kolonie von muslimischen Kaufleuten in Wien“, welche dank der Toleranzpatente Josefs II. auch legalen Schutz genossen.²⁴⁹ Ferner residierte in Wien auch ein türkischer Botschafter „und für die Verrichtung der Gebete und religiösen Feierlichkeiten stand eine Botschaftsmoschee zur Verfügung“.²⁵⁰

5.1.1 Österreich und der Bosnische Islam

Während das Habsburgerreich bis zur Schlacht um Wien im Jahre 1683 mehr oder minder passives Objekt der Angriffe des Osmanischen Reiches gewesen war, so kehrten sich nach dem Sieg am Kahlenberg die Verhältnisse um und in den darauf folgenden zwei Jahrhunderten erfolgte eine stetige Zurückdrängung der Türken und – damit verbunden – eine Expansion des Habsburgerreiches, die zunächst Kroatien und schließlich auch das mehrheitlich muslimische Bosnien-Herzegowina betraf.²⁵¹

Die mit Zustimmung der anderen europäischen Großmächte erfolgte Besetzung der ehemals türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina im Jahre 1878 stellt einen wichtigen Schritt in der Beziehung zwischen Österreich und dem Islam dar. Die Okkupation hatte zur Folge, dass „zum ersten Mal eine größere kompakte muslimische Volksgruppe unter habsburgische Verwaltung [kam].“²⁵² Der Islam war dabei im Habsburgerreich bereits seit 1874 gesetzlich als Religion anerkannt.²⁵³ Mit Beginn der Besatzung wurde auch ein (geistlicher) Mufti in Wien installiert und 1882 wurde der „Mufti von Sarajevo, Hilmi Omerovic, zum Oberhaupt der bosnisch- herzegowinischen Muslime mit dem Titel eines ‚Reis-ul Ulema‘“²⁵⁴ ernannt. Ein weiterer bedeutsamer Schritt war die Inkraftsetzung eines „Statut[s] über die autonome Verwaltung der islamischen Religions-, Stiftungs- und Schulangelegenheiten“ für Bosnien und Herzegowina, die am 15. April 1909, also im Jahr nach der Annexion, erfolgte.²⁵⁵ Ab 1885 wurde die männliche Bevölkerung Bosnien- Herzegowinas zum Wehrdienst eingezogen. Die bosnischen Soldaten dienten in „neu aufgestellten bosnisch- herzegowinischen Infanterieregimenten“.²⁵⁶

²⁴⁹ Vgl. ibid.: 80.

²⁵⁰ ebd.

²⁵¹ Vgl. Mathieu 2002: 395.

²⁵² Rothgangel/ Jäggle/ Asian 2012: 58.

²⁵³ Vgl. Rothgangel/ Jäggle/ Asian 2012: 58.

²⁵⁴ ebd.:57

²⁵⁵ Vgl. ebd.

²⁵⁶ Strobl 1996: 84.

5.1.2 Die Anerkennung des Islam als Religion in Österreich

Die Annexion von Bosnien und Herzegowina hatte einen maßgeblichen Einfluss auf die „Anerkennung und Institutionalisierung des Islam“ in Österreich. Während die gesetzliche Anerkennung des Islam als Religion in den meisten europäischen Ländern erst mit der Zuwanderung von Gastarbeitern in den 1960er und 70er Jahren stattfand, erfolgte sie in Österreich bereits im Jahre 1912.²⁵⁷

5.1.3 Das Islamgesetz von 1912

Das Islamgesetz vom 15. Juli 1912 stellt eine Erweiterung des oben genannten Anerkennungsgesetzes von 1874 dar. Es bezog sich auf „die Anerkennung der Anhänger des Islam nach hanefitischem Ritus innerhalb der [cisleithanischen] Reichshälfte.“²⁵⁸ Der Grund für die Erlassung des neuen Gesetzes war insbesondere die Tatsache, dass das Habsburgerreich nun mit Bosnien und Herzegowina über einen nicht geringen muslimischen Bevölkerungsanteil verfügte, der sich u.U. durch Zuzug weiterer Muslime noch vergrößern würde, und im Sinne des friedlichen Zusammenlebens eine Anerkennung von deren Religion wichtig war.²⁵⁹ Durch die Anerkennung wurde den Muslimen folgende Recht zugesprochen:

- Das Recht auf gemeinsame öffentliche Religionsausübung.
- Das Recht, die inneren Angelegenheiten selbstständig zu ordnen und zu verwalten.
- Das Recht auf Besitz und Nutzung der für Kultus-, Unterrichts- und Wohltätigkeitszwecken bestimmten Anstalten, Fonds und Stiftungen.
- Die rechtliche Gleichstellung mit anderen anerkannten Religionsgesellschaften und somit die Anwendbarkeit des Gesetzes über die interkonfessionellen Verhältnisse.²⁶⁰

5.1.4 Das Islamgesetz von 1979

Das Islamgesetz von 1912 blieb bis ins Jahr 1979 in Kraft und wurde dann von einem Bescheid des Bundesministeriums für Unterricht und Kultur abgelöst, welcher den Islam als öffentlich-rechtliche Körperschaft vollständig anerkannte und neben der hanafatischen Rechtsschule noch auch „die übrigen drei sunnitischen Rechtsschulen (Schafiiten, Malikiten und Hanbaliten) sowie die Schiiten (Zwölferschiiten, Zaiditen und Ibaditen)“²⁶¹ anerkannte. Die Anhänger des Islam werden seither unter der Sammelbezeichnung „Islamische

²⁵⁷ Vgl. Khorchide 2009: 27; Khorchide 2007: 219.

²⁵⁸ Strobl 1996: 94.

²⁵⁹ Potz, Anerkennung, 137f. zitiert nach Strobl 1997: 94f.

²⁶⁰ Vgl. Khorchide 2009: 27.

²⁶¹ Strobl 2005: 524.

Glaubensgemeinschaft in Österreich“ (IGGiÖ) zusammengefasst. Die IGGiÖ darf auf Grundlage des Gesetzes von 1979 islamischen Religionsunterricht an öffentlichen Schulen anbieten.²⁶² Ferner gibt es in Österreich auch „mehrere private islamische Kindergärten und Schulen“, deren Curricula spezielle islamische Fächer vorsehen.²⁶³ Derzeit (d.h. 2014) ist gerade ein neues Islamgesetz in Planung, welches den rezenten Entwicklung gerecht werden soll (z.B. Bekämpfung des Islamismus, Förderung der Integration).

5.2 Wichtige Islamische Organisationen in Österreich

Wie Ornig anmerkt, können über den Organisationsgrund der MuslimInnen in Österreich keine präzisen Angaben gemacht werden, da es hier an Daten mangelt. Dies gilt auch für die Zahl derjenigen MuslimInnen, die als praktizierende MuslimInnen im engeren Sinne gesehen werden können.²⁶⁴

Im Hinblick auf die muslimischen Organisationen fällt zunächst auf, dass diese sich meist weniger an MuslimInnen allgemein, sondern vielmehr an Personen einer bestimmten Ethnie oder nationalen Herkunft (z.B. Türken) wenden.²⁶⁵ Besonders mitgliederreich und stark vertreten sind dabei, wie oben angeführt, türkische Organisationen (Dachverbände), die auch, wie Ornig anführt, „zahlreiche Gebetsräume unterhalten.“²⁶⁶ Dazu gehören:

„die Union Islamischer Kulturzentren in Österreich (UIKZ), die Türkisch-Islamische Union für kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich (ATIB; auch *Diyanet*) und die Islamische Föderation (IF, auch *Milli Görüs*).“²⁶⁷

Arabische, iranische, pakistanische, kurdische, bosnische und albanische Muslime sind – wohl auch aufgrund ihrer geringeren Anzahl – nicht in Dachverbänden organisiert, sondern in Moscheevereinen.²⁶⁸ Etwas näher einzugehen ist nun auf die IGGiÖ einerseits und die gesamtislamische Jugendorganisation MJÖ (Muslimische Jugend Österreichs).

²⁶² Vgl. ebd.

²⁶³ Vgl. Khorchide 2007: 220.

²⁶⁴ Vgl. Ornig 2006: 126.

²⁶⁵ Vgl. Ornig 2006: 126.

²⁶⁶ ebd.

²⁶⁷ ebd.

²⁶⁸ Vgl. ebd.

5.2.1 Die Islamische Glaubensgemeinschaft (IGGiÖ).

Die IGGiÖ ist eine Körperschaft öffentlich Rechts und wurde, wie oben angemerkt, im Jahre 1979 mit dem neuen Islamgesetz gegründet.²⁶⁹ Sie stellt die offizielle Vertretung sämtlicher Muslime in Österreich dar und „bekennt sich ohne Vorbehalt zur demokratischen Ordnung und Rechtsstaatlichkeit in Österreich.“²⁷⁰ Ihr Anliegen ist es, die Integration der MuslimInnen zu fördern, ohne dabei jedoch deren kulturelle und religiöse Identität zu beeinträchtigen. Ferner betont sie auch ihre Offenheit gegenüber dem „Konstruktiven Dialog mit Kirchen und anderen Religionsgesellschaften“.²⁷¹ Im Sinne der Zielsetzung der IGGiÖ, die Zugehörigkeit zum Islam einerseits und zu Österreich andererseits zu erleichtern, sind folgende Einrichtungen und Serviceangebote von Bedeutung:

„Islamunterricht an Schulen, Schulerhalter des Studienganges für das Lehramt für islamische Religion an Pflichtschulen, Servicestelle bei muslimischen Angelegenheiten (Ausstellung von Bescheinigungen, Vertretung bei Sachfragen, Eheschließungen nach islamischem Ritus, Beaufsichtigungen von Schächtlungen, usw.), Besuchs- und Sozialdienst an Spitälern und Haftanstalten, Vernetzung von Aktivitäten der verschiedenen Moscheen und Vereine, Organisation von Veranstaltungen und ein eigenes Frauenreferat.“²⁷²

Der derzeitige Präsident der IGGiÖ ist Fuat Sanac.²⁷³ Der Vorsitzende der Islamischen Religionsgemeinschaft in der Steiermark ist derzeit FI Ali Kurtgötz.²⁷⁴

5.2.2 Muslimische Jugend Österreich (MJÖ)

Die „Muslimische Jugend Österreich“ (MJÖ) wurde im Jahre 1999 gegründet. Zu ihren Mitgliedern zählen muslimische Jugendliche und junge Erwachsene beider Geschlechter ab 15 Jahren. Die meisten gehören der Zweiten und Dritten Generation an und sind SchülerInnen oder StudentInnen. Die MJÖ verfügt über Ortsgruppen in ganz Österreich und erfreut sich einer steigenden Mitgliederzahl.²⁷⁵

²⁶⁹ Für eine detaillierte Besprechung siehe Heine/Lohlker/Potz 2012: 55-64.

²⁷⁰ Bader 2006: 287; vgl. <http://www.derislam.at/?c=content&cssid=Leitbild&navid=100&par=10>

²⁷¹ Bader 2006: 287. Schakfeh/ Khorchide: Muslime in Österreich.

²⁷² <http://www.derislam.at/?c=content&cssid=Leitbild&navid=100&par=10>

²⁷³ <http://praesident.derislam.at>

²⁷⁴ <http://www.stmk.derislam.at/index.php?c=content&cssid=Vorsitzender&navid=1134&par=939>

²⁷⁵ Vgl. Ornig 2006: 128.

Zentrales Merkmal der MJÖ ist die Bestrebung, den islamischen Glauben mit dem Leben in der säkularen österreichischen Mehrheitsgesellschaft auf harmonische Weise zu verbinden.²⁷⁶

Wie Ornig betont, handelt es sich bei der MJÖ um „keinen Dachverband aller muslimischen Jugendorganisationen und Jugendabteilungen“²⁷⁷, vielmehr verstehe sich diese als ein ergänzendes „Angebot an junge Leute, die nicht (nur) in national oder ethnisch ausgerichteten Vereinen aktiv sein möchten und denen – unabhängig von ihrer Herkunft – Integration, Fortbildung und Dialog wichtig sind.“²⁷⁸

Der MJÖ kommt damit für die Integration der Zweiten und Dritten Generation eine besondere Bedeutung zu, da sie diese explizit in ihrem Programm hat:

„MuslimIn sein und ÖsterreicherIn sein ist kein Widerspruch. Die Beheimatung und Verwurzelung der muslimischen Jugend in Österreich verlangt [...] nach einer kreativen Verbindung der islamischen und österreichischen Identität. Sie soll ein Ausdruck der neuen Generation sein.“²⁷⁹

Die MJÖ zeichnet sich dabei dadurch aus, dass sie explizit von der Möglichkeit ausgeht, dass ein Leben nach der islamischen Lehre und dem Koran mit dem Leben in der säkularen österreichischen Mehrheitsgesellschaft harmonisch miteinander verbunden werden kann. Damit wirkt sie entschieden gegen Ethnisierung, Ghettoisierung und Isolierung islamischer Jugendlicher.²⁸⁰ Sie steht damit im Gegensatz zu manchen ethnischen Vereinen, die einseitig auf die Werte der Herkunftskultur fokussieren und damit der Integration ihrer Mitglieder eher abträglich sind.

Bedeutsam ist ferner der Schwerpunkt, den die MJÖ auf (Weiter-)Bildung, und zwar insbesondere in religiös-spirituelle Hinsicht, legt. Sie verfolgt, wie Ornig erläutert, insgesamt einen „ganzheitliche[n] Ansatz“, welcher die „drei Ebenen Körper, Geist und Seele“²⁸¹ miteinbezieht, so etwa durch diverse Sportangebote, die sich u.a auch an Mädchen und junge

²⁷⁶ Vgl. ebd.

²⁷⁷ ebd.

²⁷⁸ ebd.

²⁷⁹ MJÖ, <http://www.mjoe.at/ueber-uns/>

²⁸⁰ Vgl. Ornig 2006: 128.

²⁸¹ ebd.: 129.

Frauen richten. Die MJÖ leistet diesbezüglich auch Vermittlungsarbeit bei traditionell geprägten Eltern.²⁸²

Finanziert wird die MJÖ durch Sachspenden und Förderungen von Seiten des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend. Ihre ReferentInnen und LehrerInnen arbeiten ehrenamtlich.²⁸³

5.3 Mögliche Konfliktfelder

Zunächst ist zu betonen, dass die in diese Kapitel besprochenen Konfliktfelder an sich nicht für muslimische Jugendliche mit Migrationshintergrund allein bedeutsam sind. Auch österreichische, säkulare Jugendliche können durchaus etwa von Diskriminierung (beispielsweise aufgrund körperlicher Mängel oder sexueller Orientierung) und von Generationen- und Wertekonflikten betroffen sein.

Relevant für die vorliegende Arbeit sind diese Konfliktfelder aber dennoch insofern, als dass muslimische Jugendliche mit Migrationshintergrund insgesamt häufiger und in stärkerem Ausmaße davon betroffen sind. Denn, wie R. Brecker anmerkt, gilt, dass „MigrantInnen nach wie vor mit spezifischen Fremdheitserfahrungen konfrontiert [sind], welche *Einheimische* nicht in der Weise teilen.“²⁸⁴ Dies gilt ohne Zweifel auch für die Zweite Generation und insbesondere im Falle von Muslimen, deren Religion immer wieder im Fokus der Öffentlichkeit steht.

Dies schließt aber, wie zu unterstreichen ist, durchaus nicht aus, dass es auch muslimische Jugendliche gibt, die nur in sehr geringem Ausmaß oder überhaupt nicht von den darzustellenden Konfliktfeldern betroffen sind. Ferner ist anzumerken, dass die Wahrnehmung (bzw. auch das Ausmaß) einiger dieser Konfliktfelder durch die Darstellung des Islam bzw. „der Muslime“ in den Medien (z.B. in den Werken von Sarrazin, A. Pirincci oder Hirsi Ali) noch verstärkt werden und ihnen daher besondere Aufmerksamkeit zuteil wird

Die Konflikte, denen sich muslimische Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger gegenübersehen, als autochthone säkulare Jugendliche, können grob in zwei Konfliktfelder geteilt werden. Zum einen das Konfliktfeld der Vorurteile gegenüber dem Islam und der daraus resultierenden Islamophobie (bzw. der allgemeinen Xenophobie), die wiederum

²⁸² Vgl. ebd.

²⁸³ Vgl. ebd.:130.

²⁸⁴ Breckner 2005: 16.

verschiedene Arten der Diskriminierung zur Folge haben kann. Hierzu werden auch Benachteiligungen in der Schule und am Arbeitsplatz gezählt.

Zum anderen das Konfliktfeld der intergenerationellen Konflikte, welche sich zu einem hohen Grad aus dem Aufeinanderprallen von säkularen Wertvorstellungen und Lebensentwürfen (österreichische Mehrheitsgesellschaft) und religiösen (und/oder traditionell herkunftsethnisch geprägten) Wertvorstellungen und Lebensentwürfen (Elternhaus) ergeben.

5.3.1 Vorurteile, Diskriminierung, Islamophobie

Das erste Konfliktfeld bezieht sich auf all jene Probleme und Konflikte, welche sich grob gesprochen im Zusammenhang mit einer von außen zugeschriebenen Fremdheit, Nichtzugehörigkeit und damit auch Unerwünschtheit ergeben.

In diesem Zusammenhang sind vor allem drei Thesen von Belang. Zum ersten die Kulturkonfliktthese, welche davon ausgeht, dass Kulturen mehr oder minder starre und unveränderliche Wertsysteme repräsentieren und daher zwangsläufig miteinander in Konflikt geraten müssen. Die Normen und Lebenswelten der MigrantInnen einerseits und der Einheimischen andererseits stellten demnach zwei miteinander nicht vereinbare Kulturen dar. Daraus resultieren „für die betroffenen Jugendlichen eine Reihe von Schwierigkeiten [...], z.B. Identitätskonflikte, Loyalitätskonflikt oder erhöhte Aggressivität.“²⁸⁵

Eine Alternative zur Kulturkonfliktthese stellt die Modernisierungsdifferenzthese dar, welche Probleme im Zusammenhang mit MigrantInnen auf deren traditionelle – und daher aus (zumindest westeuropäischer) Sicht als veraltete – (ländliche) Lebensweise zurückführen. Auch diese These geht, wie Gapp anmerkt, im Grunde von einem starren Kulturkonzept aus.²⁸⁶ In der Migrationsforschung und der Soziologie wird hingegen meist von einem dynamischen Kulturbegriff ausgegangen, der „kulturelle Überschneidungssituationen“²⁸⁷ bezeichnet und daher etwa davon ausgeht, dass ein Mensch grundsätzlich nicht auf eine bestimmte Rolle (z.B. Muslim) festgeschrieben ist, sondern mehrere Rollen ausfüllen, und ebenso auch mehreren Kulturen angehören kann.²⁸⁸

²⁸⁵ Gapp 2007: 134.

²⁸⁶ In der Forschung wird allgemein zwischen starren und dynamischen Kulturkonzepten unterschieden. Insbesondere die moderne Migrationsforschung und Soziologie gehen dabei von einem dynamischen Kulturbegriff aus, der Kulturen als historisch geprägte, veränderbare und einander in gewissen Bereichen überschneidende Konstrukte sieht. (siehe dazu Nestvogel 2004).

²⁸⁷ Freiser 2007: 18.

²⁸⁸ Vgl. ebd.; Zur möglichen Entwicklung einer bikulturellen Identität siehe Hettlage-Varjas 1995:147.

In diesem Kontext ist auch das Konzept des „marginal man“ zu nennen, das MigrantInnen gleichsam als Heimatlose sehen, die weder der Herkunftskultur noch der Aufnahmegesellschaft wirklich angehören bzw. an einer innerlichen Zerrissenheit leiden und daher Schwierigkeiten bei der Identitätsfindung sowie der kulturellen Integration haben.²⁸⁹

Wie MigrationforscherInnen betonen, müssen solche Konzepte aber angesichts der Realität relativiert werden. So betont etwa Gapp, dass von einem „Kulturkonflikt“ im Zusammenhang mit MigrantInnen und MigrantInnenfamilie keine Rede sein könne²⁹⁰, während Herberhold auf den Konstruktcharakter der Kultur hinweist.²⁹¹

Dennoch gibt es Aspekte, ob sie durch die Kultur, Religion oder Tradition geprägt sind, welche tendenziell zu Konflikten zwischen MigrantInnen und der Mehrheitsgesellschaft führen können. Entscheidend ist dabei insbesondere die Wahrnehmung (durch die Mehrheitsgesellschaft).

Dies trifft in besonderer Weise auf den Islam zu, dessen Bild in hohem Maße durch seine Darstellung in den Medien vorgeprägt ist. Durch undifferenzierte und oft vorurteilsbehaftete Darstellungen entsteht das Bild eines starren und monolithischen Blocks – „*der Islam*“, vertreten durch „*die MuslimInnen*“, der eine Bedrohung für die europäische (oder österreichische, deutsche etc.) Kultur darstellt. So etwa weist Sarrazin in seinem bekannten Werk *Deutschland schafft sich ab* (2010) darauf hin, dass „vergleichende Beobachtungen“ folgende typische Merkmale muslimischer EinwandererInnen ergeben hätten:

- unterdurchschnittliche Integration in den Arbeitsmarkt
- überdurchschnittliche Abhängigkeit von Sozialtransfers
- unterdurchschnittliche Bildungsbeteiligung
- überdurchschnittliche Fertilität
- räumliche Segregation mit der Tendenz zur Bildung von Parallelgesellschaften
- überdurchschnittliche Religiosität mit wachsender Tendenz zu traditionellen beziehungsweise fundamentalistischen Strömungen des Islam
- überdurchschnittliche Kriminalität, von der „einfachen“ Gewaltkriminalität auf der Straße bis hin zur Teilnahme an terroristischen Aktivitäten²⁹²

Auch betont Sarrazin, dass es sich bei dem Islam „um eine sehr abgeschlossene Religion und Kultur handelt, deren Anhänger sich für das umgebende westliche Abendland kaum

²⁸⁹ Vgl. Gapp 2007:134; Zum soziologischen Konzept der Marginalität siehe Esser 2000: 277f.

²⁹⁰ Vgl. ebd.

²⁹¹ Herberhold 2007: 88.

²⁹² Sarrazin 2010: 264.

interessieren – es sei denn als Quelle materieller Leistungen.“²⁹³ Diese Darstellung verweist auf offenbar unüberbrückbare Differenzen zwischen „dem Islam“ als Repräsentant einer scheinbar rückwärtsgewandten religiösen Gesellschaftsform und der modernen europäisch-westlichen „Kultur“. Die Religion und deren „Bedeutung im gesellschaftlichen und politischen Leben“²⁹⁴ stellen demnach gerade im Hinblick auf muslimische Einwanderer ein potentielles Konfliktfeld dar.

Unberücksichtigt bleibt dabei die bedeutsame Unterscheidung zwischen „Religion als Gesamtheit von Glaubensaussagen, Ritualen, kultischen Handlungen, Vorschriften bis hin zu den normativen Geboten“ einerseits und „Religiosität als die subjektive und individuell ausgeübte Religion, die das persönliche Verständnis und die eigene Interpretation zum Ausdruck bringt“²⁹⁵ andererseits. Das Islambild im öffentlichen Diskurs ist daher geprägt von Stereotypen, Pauschalisierungen und einer undifferenzierten Wahrnehmung, die nicht zwischen Religion und Religiosität²⁹⁶ und ebenso wenig zwischen verschiedenen Ausprägungen des Islams oder einzelnen muslimischen Ländern²⁹⁷ unterscheidet. Dabei dient das Ausmaß der Befolgung religiöser Regeln oft als Maßstab für die Integration, wie Khorchide erläutert. So etwa würde beispielsweise das Tragen eines Kopftuches als Zeichen für mangelnde Integration bzw. Integrierbarkeit angesehen.²⁹⁸

Diese Vorurteile²⁹⁹ und Zerrbilder können leicht zu Diskriminierung führen, ob nun auf individueller oder institutioneller Ebene. Diskriminierung ist dabei allgemein zu definieren als „Ungleichbehandlungen, die wegen oder aufgrund von bestimmten Kriterien erfolgen und Gleichheits- und Gleichbehandlungsgrundsätzen widersprechen.“³⁰⁰

Die „feindliche Einstellung gegenüber dem Islam bzw. die Diskriminierung von MuslimInnen“³⁰¹ wird dabei u.a. mit dem Begriff „Islamophobie“ bezeichnet. Es handelt sich

²⁹³ ebd.:270.

²⁹⁴ Weiss/ Wittmann-Roumi Rassouli 2007: 164.

²⁹⁵ Khorchide 2007: 217.

²⁹⁶ Vgl. ebd.

²⁹⁷ Vgl. Beydoun 2003: 75.

²⁹⁸ Vgl. Khorchide 2007: 18.

²⁹⁹ Vorurteile sind nach Esser zu definieren als „mit anderen Einstellungen abgestimmte und in Konsonanz befindliche ‚belief systems‘ [...], die von den Akteuren in ihren jeweiligen Lebenswelten und primären Bezugsgruppen geteilt und durch Interaktionen immer wieder neu bekräftigt werden“ (Esser 2000:298). Vorurteile können laut Esser nur unter bestimmten Umständen, so etwa „wenn es Kontakte von Personen mit gleichem Status in für beide Seiten problematischen Situationen gibt und wenn diese das nachhaltige Erlebnis einer gemeinsamen Problemlösung sind“ (ebd.) geändert bzw. beseitigt werden.

³⁰⁰ Schulte/Treichler 2010: 93.

³⁰¹ Markom/Weinhäupl 2009: 90.

dabei um ein relativ rezent Phänomen, dass eng mit den wachsenden Migrationsströmen aus muslimischen Ländern verbunden ist.³⁰² Grundlegend ist dabei der oben thematisierte Gedanke, dass der Islam (religiöses Weltbild) und „der Westen“ (weitgehend säkulares Weltbild) nicht miteinander vereinbart werden könnten und daher MuslimInnen schon allein aufgrund ihres Glaubens abzulehnen seien und somit auch kein Recht hätten, als MigrantInnen im Westen zu leben. Wie Kübel betont, ist die Islamophobie durchaus keine an sich in der westlichen Bevölkerung verankerte Ideologie, sondern wird vielmehr von politischen Kräften, die sie zum Vorteile gereicht, ausgenutzt und instrumentalisiert.³⁰³

Die Islamophobie und ähnliche Phänomene basieren auf einer scheinbaren „starre[n] Dichotomie der Kulturen“³⁰⁴, auf eine als unüberbrückbar dargestellten Kluft zwischen „Orient“, verkörpert durch „den Islam“ und „dem Westen.“³⁰⁵ Die im Zusammenhang mit dem Islam herrschenden Vorurteile beziehen sich neben einem pauschalen Terrorismusverdacht und einem vermeintlich hohen Grad an Rückständigkeit und Aggressionspotential insbesondere auf den Bereich des Sexuellen. Gerade das Konzept der islamischen Frau ist dabei von ausnehmender Bedeutung, wie ja auch die derzeitige Burka-Verbot-Debatte deutlich vor Augen führt. Zerrbilder im Hinblick auf die islamische Frau blicken dabei auf eine lange Tradition zurück, welche von den sinnlichen Haremsdamen bis zur unterdrückten und zwangsverheirateten Burkaträgerin reicht.³⁰⁶

Abgesehen von diesen spezifisch MuslimInnen betreffenden Vorurteilen und Stereotypen, die, wie etwa Moustafa (2012) nachweist, zu schwerwiegenden Diskriminierungen im Alltag und in der Schule führen und daher die Integration muslimischer Personen (sowohl von MigrantInnen als auch Personen der Zweiten oder Dritten Generation) massiv behindern können, sind aber MigrantInnen und Personen mit Migrationshintergrund auch allgemein oft von Diskriminierungen und Benachteiligungen am Arbeitsplatz und im Bildungssystem betroffen. So gelten etwa „MigrantInnen [...] als die Gruppe, die derzeit am Arbeitsmarkt am schwersten zu vermitteln ist.“³⁰⁷ Dies liegt zum einen an mangelnden Sprachkenntnissen und – oft in Verbindung damit – einer unzureichenden Ausbildung, kann aber auch rassistische Gründe haben, oder mit Vorurteilen gegenüber AusländerInnen allgemein

³⁰² Vgl. Bunzl 2009: 39; Zu Thema Islamophobie siehe auch Heine/Lohlker/Potz 2012: 32ff.

³⁰³ Vgl. Kübel 2009: 134.

³⁰⁴ Kermani 2003: 31.

³⁰⁵ Vgl. Markom/Weinhäupl 2009: 89.

³⁰⁶ Vgl. Haddad/Smith/Moore 2006: 22.

³⁰⁷ Frings 2003: 58.

zusammenhängen.³⁰⁸ Besonders betroffen davon sind Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund, „die aus sozial schlechter gestellten und bildungsfernen Familien stammen und „in sozialen Brennpunkten leben.“³⁰⁹ Gerade im Hinblick auf diese MigrantInnen herrscht oft von Seiten der Institutionen die Meinung vor, eine minimale Schulbildung sei vollkommen ausreichend, was in der Folge wiederum die Chancen dieser Kinder und Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt drastisch verschlechtert.³¹⁰ Dies wird als „institutionelle Diskriminierung“ bezeichnet.³¹¹

Zu diesem Konfliktfeld gehört daneben auch die Diskussion um ethnische Segregation, Parallelgesellschaften und Ghettoisierung (siehe Anhut/Heitmeyer 2008, Francis 1983 und Sezgin 2006), auf die hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann. Es sei jedoch noch angeführt, dass die Ethnisierung einer Gruppe im Sinne einer „Überbetonung kultureller Eigenarten und eine[r] Wiederentdeckung ethnischer Zugehörigkeiten, die es in dieser Weise in der Herkunftsgesellschaft nicht oder nicht in der Weise gegeben hat“³¹² laut Esser oft die Folge von negativen „Reaktion[en] der einheimischen Bevölkerung auf die Sichtbarkeit des Fremdartigen“³¹³ sind, oder aber auch die damit verbundenen Folgen von Diskriminierung. Die eigene Ethnie erscheint dann gleichsam als sicherer Rückzugsort vor der als feindselig wahrgenommenen Mehrheitsgesellschaft.

Die Fragen der Kontakt zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen und insbesondere zwischen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und einheimischen Jugendlichen wird auch im Rahmen der Analyse eine bedeutsame Rolle spielen, zumal hier auch aufschlussreiche Ergebnisse aus anderen empirischen Studien hinzugezogen werden.

5.3.2 Intergenerationelle Konflikte

Die nun kurz zu skizzierenden intergenerationellen Konflikte werden hier zwar getrennt besprochen, stehen aber natürlich im Zusammenhang mit der obigen thematisierten Differenz zwischen Säkularismus und Religion, auch wenn diese aus der Sicht der Sozialforschung durchaus nicht unüberbrückbar ist. Die Abgrenzung vom obigen Konfliktfeld scheint aber insofern sinnvoll, da intergenerationelle Konflikte in erster Linie die innerfamiliäre Sphäre

³⁰⁸ Vgl. Boos-Nünning 2008: 266.

³⁰⁹ Baumgratz-Gangl 2008: 288.

³¹⁰ Vgl. ebd.; Schulte/Treichler 2010: 118.

³¹¹ Vgl. ebd.

³¹² Esser 1983: 34.

³¹³ ebd.

betreffen, während die obigen Konflikte vor allem für das Verhältnis zwischen Aufnahmegesellschaft und MigrantInnen gelten.

Dass intergenerationelle Konflikte in der Familie, ob nun offen ausgetragen oder nicht, für Jugendliche der Zweiten Generation ein besonderes Problem darstellen, wird beispielsweise von Ornig betont. Aufgrund der Ergebnisse ihrer Studie im Hinblick auf Jugendliche der Zweiten Generation ergeben sich dabei – sieht man von denjenigen Generationenkonflikten ab, welche nicht als spezifisch für Personen mit Migrationshintergrund zu sehen sind, folgende Konfliktpunkte:

„der Inhalt, der Sinn und die Verbindlichkeit von ethnischen und religiösen Normen, das Integrationsverständnis, die eingeforderte Familienorientierung im Gegensatz zu angestrebter Individualisierung; die traditionellen versus egalitären Geschlechterrollen, sowie die Autonomie in Liebesbeziehungen und in der (Ehe-)Partnerwahl.“³¹⁴

Weiss/ Wittmann-Roumi Rassouli fügen dieser Liste noch den „Umgang mit Autorität und Hierarchien“³¹⁵ hinzu, welcher eng mit der obig genannten „Familienorientierung“ zusammenhängt.

Obgleich im Hinblick auf diese Konfliktthemen eine „Ethnisierung“ von außen nicht prinzipiell auszuschließen ist, berichtet Ornig von der umgekehrten Tendenz, nämlich einer Ethnisierung von durchaus gewöhnlichen Konflikten (z.B. dem lauten Hören bestimmter Musik) durch die befragten Jugendlichen selbst.³¹⁶ In jedem Fall ist zu betonen, dass selbstverständlich auch einheimische Jugendliche mit ihren Eltern Konflikte über die obigen Themen austragen können, diese aber im Falle von muslimischen Jugendlichen – unabhängig welcher Generation – wahrscheinlicher bzw. stärker sein werden.

Dies trifft insbesondere auf muslimische Mädchen und junge Frauen zu, deren „Handlungsspielräume“, wie Ornig schreibt, „tatsächlich generell viel stärker als die der Burschen und jungen Männer durch Normen eingeschränkt sind.“³¹⁷ Dies gilt laut Ornig sowohl für das Elternhaus als auch, später, für die Ehe. Im Hinblick auf die Ehe weist Ornig zudem darauf hin, dass das Ideal der Heirat von Befragten der Zweiten Generation „Mit

³¹⁴ Ornig 2006: 307.

³¹⁵ Weiss/ Wittmann-Roumi Rassouli 2007: 157.

³¹⁶ Vgl. ebd.

³¹⁷ Vgl. ebd.:313f. Ob sich dies auch für die vorliegende Studie bestätigt, wird sich in der Analyse zeigen.

möglichst hegemonialer oder auch selektiver herkunftsethnischer Identifikation“³¹⁸ übernommen wird. Auch wenn hier keine Studien über die Einstellung autochthoner Jugendlicher zur Heirat vorliegen, so kann doch davon ausgegangen werden, dass in deren Fall die Heirat einen weit geringeren Stellenwert hat und hier somit ein entscheidender Unterschied zu den muslimischen Jugendlichen vorliegt.

Insbesondere für muslimische junge Frauen und Mädchen sind also Konflikte „zwischen den Restriktionen des elterlichen Milieus und den Erwartungen der einheimischen Jugendgruppen“³¹⁹ als potentiell wahrscheinlicher als ihre Geschlechtsgenossinnen nicht-muslimischer bzw. autochthoner Herkunft anzunehmen.

Intergenerationelle Konflikte können sich daneben auch aus den „Bildungsaspirationen“ der Eltern ergeben. Wie Gapp anführt, sind „Leistungsdruck und Normen der Lebensführung [...] zentrale Themen im Leben der Jugendlichen und nehmen im Migrationskontext der Eltern einen besonderen Stellenwert ein.“³²⁰ Verbunden ist damit oft der Wunsch nach sozialem Aufstieg, der sich nach Wunsch dann beispielsweise in den Jugendlichen der Zweiten Generation vollziehen soll.³²¹

Die Bildungsferne der Eltern kann sich demnach auf zweierlei Weise negativ auswirken: zum einen durch einen besonders starken Leistungsdruck, der auf die Jugendlichen ausgeübt wird, zum anderen aber auch durch eine mangelnde Berücksichtigung der Bedeutung von Bildung und der daraus resultierenden Vernachlässigung der schulischen Pflichten, welche auch der elterlichen Aufsicht und Unterstützung bedürfen (z.B. Hausaufgaben, Wahrnehmung von Förderangeboten und Nachmittagsbetreuung etc.). Gerade in letzterem Falle sind oft die mangelnden deutschen Sprachkenntnisse eine bedeutsames Hindernis.

Ferner sind intergenerationelle Konflikte oft verbunden mit Loyalitätskonflikten, d.h. die betreffenden Jugendlichen leiden unter den Spannungen, die sich zwischen dem religiös-traditionellen Elternhaus (oder der Ethnie) und ihren säkularen einheimischen FreundInnen ergeben. Dies kann zu „Gefühle[n] des Fremdseins und Entwurzelungsgefühle[n]“³²² führen, und die Bildung homogener ethnischer Gruppe fördern, da die Wahrscheinlichkeit von Konfliktsituationen mit den Eltern interethnische Kontakte reduzieren können. Doch auch Diskriminierungserfahrungen können Gründe für den Rückzug in die eigene ethnische

³¹⁸ ebd.:325.

³¹⁹ Weiss/Strodl 2007: 99.

³²⁰ Gapp 2007: 138.

³²¹ Vgl. ebd.:139; siehe dazu auch King 2006 und Erler 2008.

³²² Weiss/ Wittmann-Roumi Rassouli 2007: 156.

Gruppe (oder religiöse) Gruppe sein.³²³ Problematisch an der Bildung ethnisch homogener Gruppen ist allerdings, dass diese wiederum in der Außenwahrnehmung durch Einheimische das Bild erzeugen, die betreffenden Jugendlichen würde sich von der Mehrheitsgesellschaft „abschotten“. Derlei Ängste werden insbesondere im Diskurs über die „Parallelgesellschaft“ laut.³²⁴ Obgleich, wie Weis und Strodl anführen, ethnisch homogene Gruppe auch durchaus das Ergebnis eines passiven Prozesses sein können, nämlich dann „wenn einfach die Opportunitätschancen, wie z.B. starke Ausländeranteile in Schulen oder im Wohnumfeld, gegeben sind.“³²⁵

Im nächsten Kapitel folgt nun die Analyse und Auswertung der Interviews mit den muslimischen Jugendlichen der Zweiten Generation.

³²³ Vgl. Weiss/Strodl 2007: 99.

³²⁴ Zu Problem von „ethnischen Enklaven“ in bestimmten, heruntergekommenen Stadtvierteln siehe Eisner 2008; Zu den potentiellen Vor- und Nachteilen der räumlichen Segregation siehe Göschel/Schuleri-Hartje 2008: 600f.

³²⁵ Weiss/Strodl 2007:9 9f.

6 – Analyse

6.1 Theoretische Überlegungen zum Forschungsdesign

Für den nun folgenden Analyseteil wurden Interviews mit insgesamt acht muslimischen Jugendlichen der Zweiten Generation geführt. Es handelt sich dabei um qualitative Interviews, deren Fragen zumeist offen sind³²⁶, die aber, aufgrund der in Kapitel. 1.3 angeführten fixen Fragen, zumindest als halbstrukturiert³²⁷ bezeichnet werden können, wenn auch den Probanden daneben genügend Freiraum für die Einbringung eigener Gedanken offenstand. Dieser Aspekt ist bedeutsam, denn wie Froschauer und Lueger in ihrem Werk zum qualitativen Interview erklären, steht in dessen Zentrum „die Frage, was *die befragten Personen für relevant* erachten, wie sie ihre Welt beobachten und was ihre Lebenswelt charakterisiert.“³²⁸ Es geht hier also darum, „aus der Perspektive der befragten Personen heraus den für sie bedeutsamen Kontext zu untersuchen.“³²⁹

Die angewandte Interviewtechnik ist eher als „weich“³³⁰ zu bezeichnen, d.h. es ging nicht darum, die ProbandInnen gleichsam zu „verhören“, sondern es versucht, eine vertrauensvolle Atmosphäre aufzubauen, in welcher die InterviewpartnerInnen sich gewillt zeigen, Einblicke in ihre persönlichen Ansichten und Vorstellungen zu geben. Begünstigt wurde dieses Ziel von der Tatsache, dass der Interviewer selbst ebenfalls junger Muslim ist und insofern von einer gewissen Empathie und einer gemeinsamen Basis ausgegangen werden konnte, welche der Interviewatmosphäre zuträglich war.

Die Interviewfragen sind dazu angetan, eine bedeutsame Forderung der qualitativen Forschung, nämlich die „starke Orientierung am Alltagsgeschehen und/oder -wissen der Untersuchten“³³¹ zu gewährleisten. Diese Tatsache ist insbesondere bedeutsam für den Anspruch der Arbeit, ein realistisches Bild des Forschungsgegenstandes zu vermitteln, wie es (reine) Statistiken oft nicht können. Gerade im Migrations- und Integrationsdiskurs spielen Zahlen nicht selten eine zweifelhafte Rolle (man denke etwa an die von Th. Sarrazin benutzten Statistiken, welche den „seriösen“ Charakter seines Werkes unterstreichen sollten). Sie haben für sich allein genommen wenig Aussagewert und können daher leicht missbraucht oder auch fehl gedeutet werden.

³²⁶ Vgl. Kromrey 1995:351f.; Mayring 1988: 43.

³²⁷ Vgl. Mayring 1998: 43.

³²⁸ Froschauer/Lueger 2003:16, Hervorhebung im Original; vgl. Flick/von Kardoff/Steinke 2009: 14.

³²⁹ Froschauer/Lueger 2003: 16.

³³⁰ Zum Unterschied zwischen „weicher“ und „harter“ Interviewtechnik siehe Diekman 2005: 376.

³³¹ Flick/von Kardoff/Steinke 2009: 23.

Gerade deswegen war es dem Autor ein Anliegen, für seine Arbeit einen qualitativen Ansatz zu wählen, der es erlaubt, Problemstellungen anhand der Perspektive der Betroffenen zu untersuchen. Diese werden somit nicht zu bloßen Nummern herabgewürdigt, sondern bekommen die Möglichkeit, ihre eigene Weltsicht und ihre eigenen Erfahrungen zu erläutern. Dies heißt aber freilich nicht, dass diese unkritisch und ohne vorherigen Reflexionsprozess behandelt werden. Gerade die Reflexivität sollte nämlich ein weiteres grundlegendes Merkmal der qualitativen Forschung sein.³³²

Die ProbandInnen wurden aus dem Grazer Bekanntenkreis des Autors ausgewählt, wobei daraus geachtet wurde, eine möglichst große Vielfalt von Herkunftsländern zu gewährleisten, um dergestalt keinen einseitigen Standpunkt (z.B. nur muslimische Türken) wiederzugeben. Eine Perspektive, welche die genannten Problemstellungen, mit denen sich die vorliegende Arbeit befasst, nur aus der Sicht einer bestimmten ethnischen Gruppe untersucht, ist zwar nicht grundlegend abzulehnen, wäre aber für die Forschungsziele dieser Arbeit ungenügend.

Sämtliche InterviewpartnerInnen entsprechen ferner den für die Forschungsfragen relevanten Kriterien: Sie sind der sozialen Altersgruppe der Jugendlichen zuzuordnen, Muslime und gehören der Zweiten Generation an, haben also Migrationshintergrund. Geachtet wurde ferner auch darauf, ProbandInnen beiderlei Geschlechts zu befragen, was insofern von Bedeutung war, als, wie im theoretischen Teil veranschaulicht, einige Konfliktfelder im Zusammenhang mit Jugendlichen der Zweiten Generation weibliche Jugendliche in höherem Maße betreffen als männliche (so insbesondere das Gebot der Keuschheit bis zur Ehe und die Frage der Heirat). Auch wenn sich erst weisen wird, ob sich dies auch in der durchzuführenden Analyse bestätigen wird, kann auf Basis früherer Studien zum Thema (z.B. Ornig 2006, Weiss et al. 2007) doch zumindest vermutet werden, dass dies der Fall sein könnte.

Die Interviews wurden zunächst aufgezeichnet und danach transkribiert, wobei nonverbale Aspekte, wie etwa Lachen oder Pausen ebenfalls beachtet wurden. Danach wurden die Antworten den in Kapitel 1.3 dargelegten Themenfelder zugeordnet und ausgewertet. Die Auswertung erfolgte vergleichend, zum einen untereinander, zum anderen auch im Hinblick auf die Theorie sowie auf frühere Studien. Durch dieses Vorgehen soll ein möglichst facettenreiches Bild entstehen, in dem sich Tendenzen, Widersprüche und Idiosynkrasien ausmachen lassen. Des Weiteren erhöht der Vergleich mit ähnlichen Studien, wie Silverman betont, die Verlässlichkeit einer qualitativen Studie.³³³ Ferner gehört der „Einbezug von Vorwissen“³³⁴ zu den

³³² Vgl. ebd.

³³³ Vgl. Silverman 2002, p.231.

unentbehrlichen Qualitätssicherungsmaßnahmen im Rahmen qualitativer Forschung. Die vollständigen, transkribierten Interviews werden im Anhang der Arbeit wiedergegeben, um so Nachprüfbarkeit zu gewährleisten.

Auf Basis der Ergebnisse der Auswertung sollen, wie es Kennzeichen qualitativer Forschung ist³³⁵, neue Thesen im Hinblick auf das Forschungsthema, als das Leben muslimischer Jugendlicher zwischen Säkularismus und Religion, generiert werden. Fokussiert wird dabei, wie gesagt, auf das Verhältnis zwischen der österreichischen „Kultur“ und Gesellschaft als einer im Wesentlich säkular geprägten Kultur, und der „Kultur“ und den Traditionen des Herkunftslandes als einer stark von der Religion geprägten Kultur und Gesellschaft.

6.2 Themenfeld 1: Zur Rolle von Sprache und Musik

In diesem Block wird es darum gehen, die Rolle welche Sprache und Musik im Leben der muslimischen Jugendlichen spielen, näher zu beleuchten. Die diesbezüglichen Erkenntnisse aus den Interviews werden hier zunächst gesondert besprochen, in weiterer Folge jedoch mit den Resultaten der anderen Themenfelder verknüpft, um dergestalt ein möglichst umfassendes Gesamtbild zu bieten und die jeweiligen Zusammenhängen anschaulich darzustellen.

Die erste Frage in Bezug auf die Sprache bezog sich darauf, in welcher Sprache die ProbandInnen sich sicherer fühlen. Hier ergab sich, dass eine Mehrheit der Jugendlichen (fünf Personen) sich im Umgang mit der deutschen Sprache sicherer fühlt, während die restlichen drei Jugendlichen der Meinung waren, sie fühlten sich in beiden Sprachen gleich sicher bzw. die Sicherheit im Umgang mit der jeweiligen Sprache sei situationsabhängig, hänge also z.B. vom jeweiligen Gesprächspartner ab. Diese Frage war damit verknüpft, ob die ProbandInnen deutschsprachige oder arabische (bosnische etc.) Zeitungen lesen. Die Sicherheit in einer Sprache ist ja u.a. auf den regelmäßigen Umgang damit zurückzuführen, weshalb eine regelmäßige Zeitungslektüre als u.U. relevanter Indikator erschien. Diesbezüglich ergab sich, dass die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen regelmäßig deutschsprachige Zeitungen liest. Mohamed, Mustafa und Emina lesen daneben auch arabische bzw. bosnische Zeitungen, wobei Mustafa nicht die arabische, sondern die englischsprachige Ausgabe der jeweiligen Zeitungen liest. Somit ergibt sich für diese Stichprobe, dass jene Jugendlichen, die regelmäßig deutschsprachige Zeitungen lesen, auch angeben, sich im Umgang mit der deutschen Sprache sicherer zu fühlen als in ihrer Muttersprache.

³³⁴ Froschauer/Lueger 2003: 84.

³³⁵ Vgl. ebd.:19.

Weit mehr als im Falle der christlichen Bibel gilt für den Koran das Postulat des heiligen Originals. Im Gegensatz zur Bibel gibt es daher auch keine modernisierten Versionen des Korans, weshalb MuslimInnen noch immer den Text in derjenigen Fassung, in der ihn einst die Gefährten des Propheten niederschrieben, rezipieren.³³⁶ Zwar wurde und wird der Koran auch in andere Sprachen (z.B. ins Deutsche) übersetzt, doch gelten diese Übersetzungen nicht als dem Original gleichwertig, sondern als bloßer Kommentar (d.h. nicht als eigentliche Übersetzung), da sie angenommenerweise mehr oder minder große Verzerrungen und Entstellungen enthalten, in jedem Fall aber nicht in der heiligen Sprache des Originals verfasst sind. Gläubige Muslime sind daher, unabhängig von ihrem Herkunftsland, dazu angehalten, den Koran im arabischen Original zu lesen. Im Hinblick auf die ProbandInnen war dabei insbesondere von Interesse, ob auch jene Jugendlichen, deren Muttersprache nicht arabisch ist, sich zusätzlich arabische Sprachkenntnisse angeeignet haben und bestrebt sind, den Koran im Original zu lesen. Diese Frage betraf Erkan (Muttersprache: Türkisch) und Emina (Muttersprache: Bosnisch). Erkan gibt an, nie die Möglichkeit gehabt zu haben, die arabische Sprache zu lernen. Er lernte zwar früher einige Koransuren auswendig, hat sie mittlerweile jedoch vergessen. Er gibt auch an, weniger religiös als seine Eltern zu sein und z.B. auch Alkohol zu trinken. Emina gibt an, arabisch lesen und schreiben und den Koran lesen zu können. Als Grund für den Erwerb der arabischen Sprache gibt sie explizit den Wunsch an, als Muslimin den Koran im heiligen Original rezipieren zu können. Dies wirft freilich die Frage der Religiosität von Erkan und Emina auf. Korreliert Eminas Eifer mit einem höheren Grad an Religiosität und deutet die Tatsache, dass Erkan weder Arabisch gelernt noch die auswendig gelernten Koransuren im Gedächtnis bewahrt hat, auf eine eher säkulare Lebensweise hin? Diese Frage kann angesichts der beiden Befragten zum Thema Religion durchaus bejaht werden. So gibt etwa Emina an, regelmäßig zu beten und bezeichnet den Islam als einen „wichtige[n] Teil meiner Identität“, während Erkan nicht regelmäßig betet und auch schon Alkohol konsumiert hat, die Gebote des Islam also nicht ganz streng einhält.

Die Bedeutung, welche eine Sprache im Leben eines Menschen hat, ergibt sich aber freilich nicht nur aus der Zeitungslektüre, sondern insbesondere auch daraus, wie intensiv die Sprache im Umgang mit anderen Menschen gebraucht wird. Hier richtete sich der Fokus zunächst auf die Familien und Freunde der ProbandInnen, d.h. auf die Frage, in welcher Sprache sie mit ihnen zu kommunizieren pflegen.

Innerhalb der Familie wird gegenüber den Eltern von allen ProbandInnen die Muttersprache gebraucht, nur Amal gibt an, mit ihrem Vater teilweise auch auf Deutsch zu sprechen (wie sie

³³⁶ Al-Kharabsheh/Al-Azzam 2008: 2.

angibt, hat ihr Vater ein gutes Verhältnis zu Österreichern und spricht auch gut Deutsch) und ebenso gibt auch Sarah an, mit ihrem Eltern teilweise auch auf Deutsch zu sprechen. Anders verhält es sich mit den Geschwistern. Mit diesem geben Amal und Ayman an, meistens Deutsch zu sprechen. Dass in diesen in beiden Fällen also nicht die Muttersprache (Arabisch) die Umgangssprache unter den Geschwistern ist, ist relativ bemerkenswert.³³⁷ Dies könnte darauf hindeuten, dass beide relativ intensiven Kontakt mit deutschsprachigen Personen (z.B. in der Schule, im Freundeskreis etc.) (gehabt) haben. Interessanterweise ist dies aber gerade bei Amal nicht der Fall. Da in ihren Schulklassen immer nur muslimische Kinder/Jugendliche waren, verfügt sie über keinen österreichischen Freundeskreis. Ayman dagegen hat viele österreichische Freunde, ebenso wie seine Eltern.

Was die Freunde und FreundInnen betrifft, so variiert der Sprachgebrauch erwartungsgemäß nach deren Herkunft. Mit FreundInnen derselben Ethnie wird meist die Muttersprache verwendet, mit österreichischen FreundInnen das Deutsche. Allein Mohamed gibt an, mit seinen Freunde eigentlich ausschließlich deutsch zu sprechen. Ferner dient die deutsche Sprache auch als *lingua franca* für die Kommunikation mit FreundInnen, die weder Österreicher sind, noch die gleich Muttersprache sprechen, so im Falle von Ammar. Ammar liefert auch Hinweise auf das im theoretischen Teil angesprochene Codemixing, wenn er sagt:

Also, mit meinen arabischen Freunden spreche ich meistens arabisch und auch ab und zu deutsch. Es ist halt immer halb deutsch halb arabisch. Jetzt nicht ein Wort Deutsch, ein Wort Arabisch, sondern ab und zu Deutsch und ab und zu Arabisch. (Ammar, 27ff.)

Die Zweisprachigkeit ermöglicht den ProbandInnen somit eine sprachliche Anpassung an die jeweiligen GesprächspartnerInnen. Unter Geschwistern kann bei häufigem Umgang mit Deutschsprachigen das Deutsche die Stelle der Muttersprache einnehmen.

Denken und träumen, so kann angenommen werden, sind eng mit der Identität verknüpft, weshalb es aufschlussreich ist, nach der Sprache zu fragen, in welcher die ProbandInnen denken und träumen. Dabei stellt sich freilich auch die Frage, inwiefern das Denken und Träumen in einer Sprache als Ausdruck der Zugehörigkeit zu dieser Sprachgemeinschaft (und der damit verbundenen Kultur und Lebenswelt) gesehen werden kann. Dieser Frage wird im Verlauf der Analyse nachgegangen.

Drei der ProbandInnen gaben an, eher auf Deutsch zu träumen und zu denken. Erkan und Ammar gaben an, meistens in ihrer Muttersprache zu denken, Mustafa nannte sowohl seine

³³⁷ Ornig kommt in ihrer Studie beispielsweise zum Ergebnis, dass „die Herkunftssprache gängige Umgangssprache [ist]“ (Ornig 2006:273).

Muttersprache als auch das Deutsche. Im Falle der Träume scheint sich die Sprache interessanterweise dem Sujet bzw. der geträumten Situation anzupassen, wie Ammar erläutert:

Wenn es um etwas geht wo es kein Arabisch sein kann, dann träume ich automatisch auf Deutsch. Aber wenn ich wie zum Beispiel mit einem Araber oder über meine Mutter träume, dann ist es automatisch Arabisch. Aber es kommt halt drauf an. Aber beides halt. (Ammar, 43ff.)

Auch Ayman gibt an, gewöhnlich deutsch zu träumen, im Falle eines religiösen oder kulturellen Traumes hingegen aber arabisch. Träumen neigen also offenbar dazu, ihre Sprache dem Inhalt des Traumes anzupassen, was natürlich auch Aufschluss darüber gibt, mit welcher Sprache eine Thematik assoziiert ist. Dabei ist es relativ naheliegend, dass religiöse Themen stark mit der Muttersprache – und nicht mit dem Deutschen – verbunden sind.

In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage, welcher Alltagscode den ProbandInnen vertrauter ist. Hier dominiert der deutsch Alltagscode (fünf Nennung). Wer in seiner Muttersprache denkt und träumt, so zeigt sich, nennt auch die Muttersprache als denjenigen Alltagscode, der ihm/ihr vertrauter ist. So etwa Ammar und Erkan. Dieser Zusammenhang überrascht nicht, da es ja etwa Kennzeichen einer recht starken Vertrautheit mit einer Sprache ist, wenn man darin denkt oder träumt. Zu den besonderen Vorzügen des muttersprachlichen Alltagscodes äußert sich bedauerlicherweise nur Ammar. Er meint, die arabische Sprache zeichne sich dadurch aus, dass sie über einen größeren Wortschatz verfüge und mehr Freiraum für Kreativität („viel mehr so Spaß Sachen“) lasse.

Ferner stellte sich die Frage, auf welche Art und Weise der muttersprachliche Code (abgesehen vom Erlernen durch Kommunikation in der Familie) erworben wurde. Im Falle von Ammar ergibt sich die Dominanz der arabischen Muttersprache vor allem daraus, dass er ungefähr die Hälfte seines Lebens in Ägypten verbracht hat, darunter die ersten sieben Jahre und eineinhalb Jahre seiner Schulzeit im Gymnasium. Auch jetzt verbringt er immer wieder längere Zeit in seinem Herkunftsland. Neben dem Sommerurlaub im Heimatland und den dortigen Verwandten, sind auch muttersprachliche Freunde für die Vertraut mit dem diesbezüglichen Code verantwortlich. Amal nennt zusätzlich arabische Filme als wichtige Quelle. Für den Erwerb des österreichischen Codes ist hingegen der Alltag in Graz maßgeblich.

Die Rolle der Musik wurde in bisherigen Studien kaum beachtet. Dennoch scheint sie ein nicht unwesentlicher Ausdruck der Identität zu sein. Eine Vorliebe für muttersprachliche Musik könnte dabei Anzeichen für eine besonders starke Verbundenheit mit der Herkunftskultur sein.

Allerdings sollte die Rolle der Sprache in der Musik auch nicht überbewertet werden. In den Interviews ergab sich nämlich, dass die überwiegende Mehrheit der PropandInnen eher Musik in der Muttersprache bevorzugt, auch wenn dies nicht ausschließt, dass daneben auch deutsch- oder englischsprachige Musik gehört wird. Die Gründe für diese Vorliebe werden von Erkan und Mohamed dargelegt, die beide darauf hinweisen, dass die Musik in ihrer Muttersprache (Türkisch bzw. Arabisch) emotionaler und gefühlvoller sei. Es fällt hier auf, dass etwa Emina, die angibt, hauptsächlich auf Deutsch zu denken und zu träumen, Musik in ihrer Muttersprache bevorzugt. Das gilt auch für Mohamed. Die Musik scheint hier also eine emotionale Saite im Gemüt der ProbandInnen zu berühren, die nicht mit dem rationalen Denken und auch nichts mit dem häufigen Gebrauch der deutschen Sprache im Alltag (so etwa im Falle von Amal) zu tun hat.

Was die Genres betrifft, so erfreuen sich Hip-Hop und Rap besonderer Beliebtheit, sie werden von insgesamt fünf ProbandInnen genannt. Daneben werden auch noch Pop, Rhythm & Blues, Slow Music, arabische Volksmusik und Klassik genannt. Eine besonders wichtige Rolle spielt die Musik im Leben von Ammar und Ayman, die gemeinsam bzw. auch einzeln jeder für sich Rap-Musik machen. Bemerkenswert ist, dass Ammar, obgleich er angibt, dass im das Arabische als Alltagscode vertrauter sei, sich in seinen Liedern und Videos vornehmlich der deutschen Sprachen bedient, auch wenn er zuweilen arabische Wörter (z.B. *Hebibi*³³⁸) oder Phrasen einstreut. Dies liegt wohl daran, dass er sein Zielpublikum (ÖsterreicherInnen, MigrantInnen) mit Hilfe der *lingua franca* Deutsch besser erreichen kann, als er es mit Arabisch könnte. Das Codemixing, d.h. die arabischen Einsprengsel, dienen dabei wohl als kalkuliert eingesetztes Stilmittel. Gerade für MigrantInnen und anderen Minderheiten spielt Rap-Musik eine weit größere Rolle als bloße Unterhaltung.³³⁹ Sie dient ihnen, wie auch Ammar und Ayman, vielmehr als Ausdrucksmittel und „Sprachrohr“ für Sozialkritik. So verarbeitet etwa Ammar in einem seiner Lieder seine negativen Erfahrungen mit der Polizei und seine Gefangenschaft. Daneben sind freilich auch das Spiel mit der Sprache, wozu Rap-Musik besonders geeignet ist, und der Ausdruck jugendlichen Lebensgefühls von Bedeutung. Neben Themen wie Loyalität und Solidarität unter „Brüdern“, Großstadtleben und Marginalität spielt durchaus auch die islamische Identität in manchen Liedern eine Rolle. Im Widerspruch dazu stehen wiederum Videos, in denen sich Ammar in einer Strip-Bar mit leicht bekleideten Frauen filmen lässt. Auch dies kann

³³⁸ *Habibi* bedeutet eigentlich so viel wie „Schatz“ oder „Liebling“, wird aber auch ironisch unter Gruppenmitgliedern – und daher auch unter heterosexuellen Männern – verwendet. Auch österreichische Jugendliche bedienen sich dieses Wortes zuweilen, um sozusagen ihre „street credibility“ zu beweisen, was aber, da sie keine arabischen MutterpsrachlerInnen sind, meist recht peinlich wirkt (vgl. Strassmann 2014:37).

³³⁹ Vgl. Deniz 2012

als Ausdruck der Zerrissenheit zwischen der Geborgenheit und Sicherheit der Religion und den Versuchungen des säkularen Lebens gelten. In jedem Falle spielt die Musik eine bedeutsame identitätsstiftende Rolle für Ammar und Ayman.

Neben – oder mehr noch als – der Musik kommt auch dem Fernsehen eine wichtige Rolle im Verhältnis zu den unterschiedlichen Sprachen zu. So etwa führt Sarrazin die schlechten Deutschkenntnisse der Muslime darauf zurück, dass diese ausschließlich muttersprachliches Fernsehen konsumierten.³⁴⁰ Für die vorliegende Analyse wurde mit zwei Fragen auf die Rolle von Film und Fernsehen eingegangen. Die erste Frage bezog sich darauf, ob die Jugendlichen eher deutsches oder muttersprachliches Fernsehen konsumieren. Ferner wurden sie gebeten, fünf Schauspieler:in aus Österreich bzw. aus ihrem jeweiligen Ursprungsland zu nennen.

Zunächst hat es den Anschein, als ob tatsächlich ein Kausalzusammenhang zwischen derjenigen Sprache, in der bevorzugt Filme konsumiert werden und dem bevorzugten Alltagscode bestehen würde. So geben sowohl Ammar als auch Erkan an, mit dem Alltagscode ihrer Muttersprache vertrauter zu sein und beide konsumieren hauptsächlich Filme in der Muttersprache, wobei Ammar auch deutsch synchronisierte amerikanische Serien rezipiert, nicht jedoch Serien, die im Original aus Deutschland oder Österreich stammen. Amal, die ebenfalls angibt, dass ihr der muttersprachliche Alltagscode vertrauter ist, gibt an, meistens deutschsprachiges Fernsehen, aber auch viele arabische Sendungen zu konsumieren. Die Vorliebe der anderen fünf ProbandInnen stimmt zwar mit ihrem bevorzugten Alltagscode (deutsch), mit ihrem Zeitungskonsum und mit der Sprache, in der sie denken und träumen, aber nicht immer mit ihrem Musikgeschmack überein. Daher ist anzunehmen, dass die Sprache im Falle der Musik, wie angenommen, einen eher emotionalen Charakter hat und nicht unbedingt mit der tatsächlichen Beherrschung der Sprache und der Vertrautheit mit dem jeweiligen Alltagscode korreliert.

Interessant ist, dass die ProbandInnen auch dann, wenn sie angeben, eher deutschsprachiges Fernsehen zu konsumieren, eher Schauspieler ihres Herkunftslandes bzw. Schauspieler aus einem anderen Land mit derselben Sprache, nennen. Besonders oft genannt werden dabei Aḥmad Makkī und Aḥmad Hilmī. Unter den österreichischen Schauspielern fällt den meisten ProbandInnen nur der international bekannte Christoph Waltz ein. Genuin österreichische Serien und Filme (ORF1 und 2, österreichische Privatsender) werden daher vermutlich nur selten konsumiert, häufiger wahrscheinlich deutsches Satellitenfernsehen. So z.B. RTL und PRO7, wie von Amal angegeben. Insgesamt lässt sich zumindest ein gewisser Zusammenhang zwischen der Wahl der Fernsehsprache und der Vertrautheit im Umgang mit dieser Sprache feststellen.

³⁴⁰ Vgl. Sarrazin 2010: 234.

Was die Sprache der Eltern der befragten Jugendlichen betrifft, so ergaben sich relativ vorhersehbare Ergebnisse. So ist es um die Beherrschung der deutschen Sprache durch die Väter generell besser bestellt, außer im Falle von Sarah, deren Eltern beide sehr gut Deutsch sprechen, wie sie angibt. Die besseren Sprachkenntnisse der Väter ergeben sich, wie die ProbandInnen angeben, primär aus der Tatsache, dass sie im Beruf mehr Kontakt zu Österreichern haben bzw. hatten, während die Mütter zuhause blieben und die Kindererziehung übernahmen und daher weniger Kontakt zur Mehrheitsgesellschaft hatten (im Falle von Ammar lebt die Mutter überhaupt nicht mehr in Österreich). Hier ergibt sich also ein relativ traditionelles Bild der Arbeitsaufteilung in der Familie: der Vater verdient Geld, die Mutter bleibt zuhause und kümmert sich um die Kinder. Dass sich dieses Muster in der Zweiten Generation nicht unbedingt fortsetzen muss, zeigt sich daran, dass zwei der weiblichen Befragten, Sarah und Emina, studieren bzw. bereits arbeiten. Dies sagt zwar nichts darüber aus, ob sie auch später, als Mütter, arbeiten werden, entspricht aber nicht zumindest dem traditionellen Frauenbild, nachdem Frauen keine höhere Bildung und keinen Beruf brauchen, da ohnehin ihr (zukünftiger) Gatte Geld verdienen wird. Auf die Frage, ob sie sich für die schlechten Deutschkenntnisse ihrer Eltern schämten, antworten nur zwei der Befragten und diese verneinend.

Die guten deutschen Sprachkenntnisse der Eltern können, müssen aber nicht mit dem bevorzugten Alltagscode der Jugendlichen korrelieren. Während im Falle von Sarah eine eindeutige Übereinstimmung besteht, sprechen beispielsweise Mohameds Eltern eher schlechtes Deutsch, das, wie er angibt, gerade zum Kommunizieren reiche. Er selbst aber bekundet, dass ihm der deutsche Alltagscode vertrauter sei. Der umgekehrte Fall gilt für Ammar, dessen Vater aufgrund seiner Tätigkeit als Chirurg sehr gut Deutsch spricht, während Ammar selbst den arabischen Alltagscode bevorzugt. Diese Erkenntnis ist nicht unwichtig, da oft befürchtet wird, dass die schlechten Deutschkenntnisse von MigrantInnen auf ihre Kinder abfärben könnten. Wie der Fall von Mohamed zeigt, muss dies zwangsläufig der Fall sein. Maßgeblich ist dabei wohl nicht zuletzt der Spracherwerb in der Schule.

Neben den Deutschkenntnissen der Eltern war von besonderer Bedeutung, ob sie bemüht waren, ihren Kindern ihre Muttersprache beizubringen. Diese Frage bezieht sich nicht zuletzt auf den im theoretischen Teil angesprochenen Semilingualismus, also die doppelte Halbsprachigkeit. Die ausreichende Förderung der Muttersprache spielt hier eine bedeutsame Rolle. Im Falle der ProbandInnen ergab sich, dass eigentlich alle Eltern, ausgenommen jene von Erkan, darauf bedacht waren, dass ihre Kinder die Muttersprache erlernen und dies unabhängig von der Ausbildung der Eltern. So haben etwa Eminas Eltern beide nur einen Pflichtschulabschluss,

hielten es aber für sehr wichtig, dass sie Bosnisch lernte und gaben ihr z.B. bosnische Literatur zu lesen. Die Hälfte der Eltern besitzt jedoch einen Universitätsabschluss (so die Eltern von Ammar, Mohamed, Mustafa und Sarah). Dennoch spricht im Falle von Mohamed und Mustafa die Mutter jeweils schlechter Deutsch, da sie zuhause bei den Kindern blieb. Was das Verhältnis der Ausbildung der Eltern zu demjenigen der Kinder betrifft, so sind Erkan und vor allem Emina als Bildungsaufsteiger zu sehen, d.h. sie haben – im Gegensatz zu ihren Eltern – studiert. Von Interesse im Zusammenhang mit dem ausreichenden Erwerb der Muttersprache war des Weiteren von Belang, auf welche Weise die Jugendlichen ihre muttersprachlichen Kenntnisse erweitern. Hier werden zumeist Kurse, etwa in der Moschee, genannt, oder auch Privatunterricht. Sarah gibt an, dass ihre Eltern mit ihr jeweils auf Deutsch (Vater) bzw. Arabisch (Mutter) gesprochen und sie so zur Zweisprachigkeit erzogen hätten. Insgesamt zeigt sich also, dass sämtlichen hier genannten Eltern die Weitervermittlung ihrer Herkunftssprache am Herzen zu liegen scheint.

Insgesamt zeigt sich, dass die Muttersprache neben der Verkehrssprache Deutsch bei allen Befragten eine bedeutsame Rolle spielt, ob nun für die Kommunikation mit den Eltern, als Sprache der Träume oder als jene Sprache, in der bevorzugt Musik genossen wird.

6.3 *Themenfeld 2: Identität zwischen Herkunfts- und Mehrheitsgesellschaft*

Die Fragen des nun zu besprechenden Themenfelds befassen sich primär mit den Themen (bikultureller) Identität, Zugehörigkeit und Zerrissenheit. Es ging hier darum, herauszufinden, inwiefern die Anforderungen und Erwartungen von Herkunfts- und Mehrheitskultur miteinander verbunden werden können und inwiefern und welche Probleme und Konflikte etwaige Widersprüche und Gegensätze verursachen. Zunächst sei angemerkt, dass sämtliche Befragten die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, Ammar hat daneben auch die ägyptische Staatsbürgerschaft. Rein rechtlich gesehen brauchen sich daher die ProbandInnen nicht „fremd“ zu fühlen, aber natürlich sagt dies nichts über etwaige Gefühle des Fremdseins und der Nichtzugehörigkeit im Alltag aus.

Die ersten beiden Fragen in diesem Themenfeld bezogen sich auf das Gefühl der Heimat: Wo fühlen sich die ProbandInnen zuhause? Betrachten sie sich als ÖsterreicherInnen oder trotz allem eher als Angehörige ihres Heimatlandes? Hierzu ergaben sich relativ interessante Ergebnisse. Immerhin die Hälfte der Befragten betrachtet sich nicht als ÖsterreicherIn. Etwaige dafür verantwortliche Gründe sind später noch genauer zu erforschen, können aber, wie eine Aussage von Ammar andeutet, u.a. in der Fremdzuschreibung der Identität liegen. So meint Ammar, er

werde sich „immer als Ägypter betrachten“, weil „sie“ - gemeint sind wohl allgemein die Einheimischen – würden ihn und Seinesgleichen „nie als Österreicher sehen“, selbst wenn sie „hundert Jahre“ hier leben würden. Ohne Vorbehalte als ÖsterreicherIn fühlt sich im Übrigen keine/r der ProbandInnen. So meint etwa Erkan, er fühle sich „Eher als Österreicher“, Sarah verwendet die übliche Bezeichnung „Österreicherin mit Migrationshintergrund“ und Emina meint, sie fühle sich „mittlerweile“ als Österreicherin. Bemerkenswert ist Aussage von Mohamed, der sich weigert, auf die Frage, ob er sich als Österreicher fühle, eine eindeutige Antwort zu geben. Seiner Meinung nach ist diese Frage unzulässig, da sie den Befragten zwingt, sich auf eine bestimmte Nationalität festzulegen. Er dagegen betont, sich einfach als „Mensch in Österreich“ zu fühlen. Dabei bekundet er seine Liebe zu Österreich, wünscht aber offenbar nicht, an der bloßen Nationalität festgemacht zu werden.

Vergleicht man nun die Antworten auf die Frage nach der (gefühlten) nationalen Zugehörigkeit, die – wie veranschaulicht – nicht mit dem bloßen Besitz der Staatsbürgerschaft zusammenhängt bzw. dadurch keineswegs garantiert wird, mit der Frage, ob die Jugendlichen sich in der Stadt Graz zuhause fühlen, so ergibt sich hierbei verblüffenderweise, dass alle Befragten außer Ammar in Graz ihre Heimat sehen. Selbst Ammar begründet seine Verneinung der Frage mit den Problemen, die er in der Vergangenheit mit der Grazer Polizei hatte. Außerdem kritisiert er das Nachtleben in Graz, das sich im Gegensatz zum bunten Treiben in seiner ursprünglichen Heimatstadt Kairo auf Casinos und Nachtclubs beschränke. In der Folge gesteht er dann ein, sich eigentlich nirgendwo richtig zuhause zu fühlen. Das mit Graz verbundene Heimatgefühl begründen einige der Befragten einfach damit, dass sie eben dort aufgewachsen, dort zur Schule gegangen etc. seien und daher sich auch mit Graz verbunden fühlten.

Angesichts dieser Ergebnisse ist also zu unterscheiden zwischen der nationalen Identität und Zugehörigkeit und der lokalen Zugehörigkeit.³⁴¹ Diese korrelieren im Falle der hier besprochenen Stichprobe nur in drei Fällen, denn nur Sarah, Emina und Erkan fühlen sich sowohl eher als ÖsterreicherIn als auch in Graz zuhause. Demnach ist die Entstehung eines lokalen Zugehörigkeitsgefühls prinzipiell wahrscheinlicher, wird sie doch offenbar schon durch das bloße Aufwachsen in einer bestimmten Umgebung stark geprägt, sofern nicht, wie im Falle von Ammar, ernsthafte Probleme hinzukommen. Ammar ist aber auch derjenige, der insgesamt am wenigsten Zeit in Österreich verbracht hat, daher ist es kein Wunder, dass – wie die

³⁴¹ Zu ähnlichen Ergebnissen kommt Ornig in ihrer Studie. Auch sie spricht u.a. von „Mehrfachidentifikationen“ wie etwa „Europäerin“, „Wienerin“ und „Kurdin“ auf einmal“ (Ornig 2006:337). Dies trifft hier auf zahlreiche Jugendliche zu.

bisherigen Ergebnisse deutlich gezeigt haben – seine Verbindung zu Österreich, sowohl in Bezug auf Zugehörigkeit, Identifikation und Sprache am schwächsten ausgeprägt ist.

Die nächste Frage bezog sich nun auf diejenige innere Zerrissenheit, die gleichsam bereits zu einem Topos des Migrationsdiskurses geworden ist. Haben also auch die befragten Jugendlichen das Gefühl, in zwei Welten zu leben und fühlen sie sich zerrissen zwischen Herkunftskultur und österreichischer Mehrheitskultur?

Wie aus den vorhergehenden Angaben zu Antworten, bejaht Ammar diese Frage mit Nachdruck. Er spricht selbst davon, innerlich zerrissen zu sein und nicht zu wissen, wo er hingehöre. Dies hängt, wie erläutert, sehr stark mit der Fremdzuschreibung zusammen:

Du gehst du nach Ägypten, dort sieht man dich auch als Ausländer. Die sagen zu dir du *Nimsāwī* [Übersetzung: Österreicher]. Du kennst das sicher auch, aber das ist nicht böse gemeint. In Österreich sehen die dich sowieso als Ägypter. Du bist eigentlich nirgendwo zuhause. (Ammar, 224ff.)

Die Heimatlosigkeit manifestiert sich s.E. auch darin, dass man stets denjenigen Ort, an dem man nicht sei, vermisse, sich also in Ägypten nach Österreich sehne und umgekehrt. Er betont ferner die Warmherzigkeit der Ägypter, die er in Österreich nicht finde. Es seien, so sein Urteil, ohne Zweifel „wirklich zwei Welten“. Auf die Frage, ob er sich bemüht habe, irgendeine Balance zwischen diesen beiden Welten zu finden, antwortet er, dass er dies nicht versucht habe. Früher, als er „jung“ gewesen sei, habe ihm diese Zerrissenheit große Probleme bereitet, doch nun, als Erwachsener, sei er stärker geworden und habe sich damit abgefunden. Daher habe dieser Konflikt auch keinen Einfluss auf sein Selbstbewusstsein. Ob sich dies tatsächlich so verhält, sei dahingestellt, ergeben Ammars bisherige Aussage doch unverkennbar das Bild eines Zerrissenen. Dieses Thema wird bei der Besprechung des Themenfeldes „Konflikte“ noch zu vertiefen sein.

Wie ist es nun um die restlichen sieben Jugendlichen im Hinblick auf das Leben in verschiedenen Welten bestellt? Hier ergibt sich ein weitaus positiveres Bild, was darauf hinweist, dass „innere Zerrissenheit“ und „Leben in zwei Welten“ gewiss bedeutsame Topoi des Migrationsdiskurses sein mögen, deswegen aber nicht notwendigerweise für das Leben aller Personen mit Migrationshintergrund zutreffend oder prägend sind. So verneinen fünf ProbandInnen die Frage, ob sie das Gefühl hätten, in zwei Welten zu leben und auch jene beiden, Mustafa und Ayman, die diese Frage bejahen, geben an, dass sie damit keine Schwierigkeiten hätten, und demnach also nicht unter innerer Zerrissenheit leiden. Mustafa meint, die zwei Welten manifestierten sich in verschiedenen Freundeskreisen, auf die man sich jeweils neu

einstellen müsse, was auch Ayman indirekt bestätigt, da er meint es käme, obgleich er gut integriert sei und auch die deutsche Sprache gut beherrsche, zu „Kultur- Crashes“ mit Österreichern, weil wir uns einfach in paar Punkten... einfach keinen gemeinsamen Nenner finden.“ Doch solche Probleme ließen sich durchaus lösen. Emina betont, dass für sie ihre bikulturelle Identität etwas Positives, d.h. eine Bereicherung sei. Demnach zeigt sich also, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund in vielen Fällen jene Widersprüche und Konflikte, die sich aus den Anforderungen und Erwartungen verschiedener Kulturen, Traditionen und Gesellschaftsmodellen ergeben, durchaus ohne Weiteres zu lösen bzw. zu überwinden vermögen und/oder diese gar nicht als besondere Schwierigkeiten ansehen. Der innerliche Zerrissene und „heimatlose“ Ammar stellt nämlich in der hier besprochenen Gruppe eindeutig die Ausnahme dar. Ebenso zeigt sich, dass eine starke Verbundenheit mit dem Heimatland, wie sie die Mehrheit der ProbandInnen aufweisen, einer harmonischen Identitätsentwicklung durchaus nicht im Wege steht.

Ob ein Gefühl der Zugehörigkeit und Heimat entwickelt werden kann, hängt zweifellos auch von den Kontakten ab, die ein Mensch mit seiner Umwelt pflegt. Diesbezüglich stellt sich hier die Frage, welchen Kontakt die Befragten mit einheimischen ÖsterreicherInnen pflegen und wie die diesbezüglichen Aussagen sich zu den anderen Angaben der ProbandInnen verhalten.

Im Hinblick auf den Begriff der „Heimat“ stellt sich auch die Frage nach der Beziehung der Jugendlichen zu ihrem Herkunftsland (bzw. zu demjenigen der Eltern). Hierbei ergibt sich, dass für die meisten Jugendlichen das Herkunftsland nach wie vor eine wichtige Rolle spielt und sie auch nach Möglichkeit regelmäßig, meist im Sommer, dorthin reisen. Der Aufenthalt dauert dann meist nicht länger als 3 bis 8 Wochen. Im Falle von Emina, deren Herkunftsland Bosnien relativ nahe liegt, ist die Aufenthaltsdauer kürzer (10 – 15 Tage), dafür sind jedoch die Besuche häufiger. Der Kontakt mit FreundInnen und insbesondere Verwandten wird auch aber telefonisch (und wohl auch über E-Mail und Skype) aufrechterhalten. Eine Ausnahme bildet Sarah, die aufgrund des Krieges schon lange nicht mehr im Irak war, dafür aber gewöhnlich zweimal im Jahr andere arabische Länder, die VAE und den Libanon, besucht.

Auf die Frage nach der Verbundenheit zu ihrem Herkunftsland, antworten die Jugendlichen unterschiedlich. Für Ammar stellt Ägypten einen bedeutsamen Rückzugsort dar, an den er sich flüchten kann, wenn es in Österreich Probleme gibt. Auch Ayman gibt an, den Libanon oft sehr zu vermissen. Erkann dagegen vermisst seine Grazer Heimat, wenn er sich länger in der Türkei aufhält und Amal gibt an, sich zwar in Ägypten durchaus zuhause zu fühlen, dort aber dennoch nicht länger als zwei Monate bleiben zu wollen. Somit zeigt sich, dass für sämtliche Befragten

das Herkunftsland eine bedeutsame Rolle spielt und sie, so es möglich ist, regelmäßig dorthin zurückkehren. Dennoch fühlen die meisten, wie oben gezeigt, dass ihre Heimat Graz ist. Das Herkunftsland, und mit ihm die dort verbliebenen Verwandten und Freunde, stellt also zwar weiterhin einen wichtigen Bezugspunkt dar, eine Rückkehroption scheint sich aber dennoch nicht zu stellen. Nicht einmal Ammar gibt an, dauerhaft nach Ägypten zurückkehren zu wollen. Die befragten Jugendlichen haben demnach ihre Wurzeln durchaus nicht vergessen, haben aber dennoch in Graz eine neue Heimat gefunden.

Eine wichtige Rolle im Zusammenhang mit dem Gefühl der Zugehörigkeit spielt das Verhältnis zu den Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft. Mehrere Fragen befassten sich daher damit, inwiefern die befragten Jugendlichen freundschaftliche Kontakte zu ÖsterreicherInnen pflegen, wie ihr Freundeskreis aufgebaut ist, welche Gemeinsamkeiten dabei von Bedeutung sind und umgekehrt, welche Hindernisse einer Freundschaft mit ÖsterreicherInnen im Wege stehen (könnten). Dabei ergab sich, dass die Mehrheit der ProbandInnen auch ÖsterreicherInnen zu ihren FreundInnen zählt. Einzig Amal gibt an, keine österreichischen FreundInnen zu haben, da sich nie die Gelegenheit dazu ergab, weil in ihren Schulklassen stets nur muslimische Kinder/Jugendliche mit Migrationshintergrund gewesen seien: „Dass ich halt nie dazu gekommen bin. Also es hat sich nicht so ergeben, dass ich irgendwie Österreicher kennenlernen kann, oder so.“ Sie gehört also zu jenen im theoretischen Teil erwähnten Personen mit Migrationshintergrund, die keine freundschaftlichen Kontakte zu Einheimischen pflegen und zwar nicht aus ethnischen, ideologischen, kulturellen oder religiösen Gründen, sondern weil sich die Gelegenheit zum näheren Kennenlernen (Opportunität) nie ergab.³⁴²

Ammar hingegen gibt an früher „sehr, sehr viele österreichische Freunde“ gehabt zu haben, jetzt aber eigentlich nur mehr oberflächliche Bekanntschaften mit Einheimischen zu pflegen. Er führt dazu später aus, dass dies vor allem an der mangelnden Solidarität der Österreicher³⁴³ im Falle von Schlägereien liege. Während andere Freunde, d.h. Personen mit Migrationshintergrund, nicht gezögert hätten, sich für ihn in den Kampf zu stürzen, hätten die Österreicher nur zugesehen und wären passiv geblieben. Da dies nicht Ammars Verständnis einer wahren Freundschaft entspricht, zählt er keine Österreicher mehr zu seinen Freunden. Es stellt sich nun die Frage, ob man hier von einem „kulturellen“ Hindernis sprechen kann. Wenn ja, so sollte man diesbezüglich aber nicht auf die orientalische oder ägyptische Kultur fokussieren, sondern in erster Linie auf jene raue „Straßenkultur“, zu der Ammar nach dem bisher Gesagten

³⁴² Weiss und Strodl sprechen diesbezüglich von einer „Gelegenheitsstruktur“, so z.B. ein hoher „Ausländeranteil im Wohngebiet“, die für rein eigenethnische Kontakte verantwortlich sein kann (Weiss/Strodl 2007:110).

³⁴³ Es darf hier davon ausgegangen werden, dass sich Ammar auf männliche Jugendliche bezieht.

unverkennbar zählt. Es geht hier also um Solidarität unter Marginalisierten, die naturgemäß unter Personen mit einem ähnlichen Schicksal (also z.B. marginalisierte Jugendliche mit Migrationshintergrund, wie Ammar) stärker ist.³⁴⁴ Auch wenn über die ehemaligen Freunde Ammars freilich nichts weiter bekannt ist, kann doch beispielsweise angenommen werden, dass sie nicht unter jenem Gefühl der Zerrissenheit und Heimatlosigkeit leiden, das ihm, wie erläutert, doch erhebliche Schwierigkeiten bereitet. U.U. sind sie auch nicht in jener „Kultur der Gewalt“ weniger verankert, die ihm sehr vertraut zu sein scheint. Als weiteres Hindernis erwähnt Ammar einen Aspekt, der im Hinblick auf das Thema der vorliegenden Arbeit von besonderem Interesse ist. Nämlich das Verhältnis zu Gott. So hält er ausdrücklich fest, dass er mit jemandem, der nicht an Gott glaubt oder über ihn lästert, keine Freundschaft schließt. (Dies traf offenbar auf säkulare österreichische Freunde zu). Unter Muslimen hingegen herrsche eine Gemeinschaft, man gehe gemeinsam beten und fasten, das schweiße zusammen. Doch fühlt sich Ammar andererseits auch vom säkularen Leben angezogen, so trinkt er hin und wieder Alkohol und geht auch in die Diskothek, auch wenn er betont, dass der Islam, verstanden als Unterwerfung und Hingabe an Gott, ihm sehr wichtig sei.

Was nun jene Jugendlichen betrifft, die durchaus ÖsterreicherInnen zu ihren Freunde zählen, so stellt sich die Frage, wie sich diese Freundschaften ergeben haben und was dabei von Bedeutung ist. Hier ergeben sich vielfältige Möglichkeiten. So zählt etwa Erkan neben Arbeitskollegen auch „alte Schulkollegen, Freunde vom Fortgehen [und vom] Fußballspielen“ auf. Mustafa erwähnt die Universität und die Arbeit als Treffpunkt, Sarah die Schule, Emina die Arbeit und die Universität und Mohamed insbesondere den Sport. Neben den Bildungsinstitutionen und der Arbeitsstelle ergeben sich also Kontakte beim Fortgehen und beim Sport. Auf die integrative Wirkung des Sports wird auch in der Literatur zu Migration und Integration natürlich verwiesen.³⁴⁵ Mohamed betont nachdrücklich, dass für ihn die Nationalität seiner FreundInnen nicht von Bedeutung sei. Was zähle, sei das Individuum mit seinen Eigenschaften:

³⁴⁴ Vgl. dazu auch Weiss und Strodl, die in ihrer Studie beobachtet haben, dass Jugendliche der Zweiten Generation sehr häufig Freunde mit Migrationshintergrund haben. Dies führen sie insbesondere auf psychologische Gründe zurück, so etwa „de[n] gemeinsame[n] biografische[n] Hintergrund (Migration der Eltern, Herkunft), der eine Basis für gegenseitiges Vertrauen und Austausch liefert; oder die Möglichkeit, gemeinsam Strategien im Umgang mit der doppelten kulturellen Zugehörigkeit, mit den verschiedenen Ansprüchen oder aber mit Diskriminierungserfahrungen zu entwickeln“ (Weiss/Strodl 2007:111).

³⁴⁵ Zur Bedeutung des Sports für die Integration siehe Giebenhain 1995. Auch im Integrationsbericht wird die Rolle des Sports als für die Integration bedeutsam hervorgehoben: „Der Sport bietet mit seinem institutionalisierten, Sprach- und Staatsgrenzen überschreitenden Regelwerk eine hervorragende Basis für Integration und eignet sich daher vielfach als öffentlichkeitswirksamer Integrationsfaktor“ (Integrationsbericht 2013:35).

Also ich seh' sie auch jetzt nicht: "Ok. Der ist Österreicher, der ist Ägypter, der ist Palästinenser oder so. Das ist für mich kein... ja... Wenn der Mensch gut ist und... und die Freundschaft... Also Wert auf die Freundschaft legt, dann bin ich auch gut mit ihm befreundet. (Mohamed, 52)

Abgesehen von österreichischen FreundInnen geben die meisten ProbandInnen an, Freunde als verschiedenen Ländern, darunter Schwarzafrika, Libanon, Tunesien, Bosnien und der Türkei zu haben. Eine Ausnahme bildet Sarah, die angibt, in Österreich nur österreichische FreundInnen zu haben. Dies liegt vermutlich daran, dass sie nicht in Graz aufwuchs/lebt, sondern in einem kleinen Dorf in der Nähe, in der es vermutlich keine andere Kinder/Jugendlichen mit Migrationshintergrund gibt. Auch in diesem Fall war also der Faktor Opportunität ausschlaggebend.

Unter den Gemeinsamkeiten werden u.a. Arbeit, Hobbies, Sport, Ausbildung und die Freundschaft der Eltern angegeben. Pflegen also bereits die Eltern Freundschaften mit Einheimischen, so erhöht dies, so kann vermutet werden, die Wahrscheinlichkeit, dass auch die Kinder Freundschaften mit ÖsterreicherInnen schließen werden, nehmen doch beispielsweise Eltern gerade junge Kinder oft mit auf Besuche.

Von Interesse war auch, welche Hindernisse nach Meinung der Befragten u.U. gegen eine Freundschaft mit ÖsterreicherInnen sprechen können. Diese Hindernisse sind, mit Ausnahme von Ammar und Amal, hypothetisch, da die sechs anderen Befragten ja, wie erwähnt, ohnehin österreichische FreundInnen haben. Neben den oben genannten Gründen der (mangelnden) Solidarität, der Religion und der fehlenden Opportunität werden hier auch die Familie, die u.U. das Ausgehen verbietet oder wünscht, dass die Kinder unter Ihresgleichen bleiben, die Sprache und das Milieu (was wiederum auf den Faktor Opportunität verweist) genannt.

Die nächste Frage beschäftigte sich mit dem Gegenteil von Freundschaft: Haben die Jugendlichen Abgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen mit ÖsterreicherInnen gemacht und welche Auswirkungen hatten diese? Von besonderem Interesse war dabei, ob diese Abgrenzungserfahrungen mit religiösen Gründen zusammenhängen. Diese Frage kann größtenteils bejaht werden. Im Falle der Frauen ist dabei insbesondere das Kopftuch oft Auslöser von verbalen Angriffen durch ÖsterreicherInnen, insbesondere ältere oder betrunkene Personen. Davon berichten sowohl Amal, die ein Kopftuch trägt, als auch Mohamed in Bezug auf seine Schwester. Sarah hingegen, die kein Kopftuch trägt, ist die einzige, die nicht von keinen Abgrenzungserfahrungen zu berichten weiß. Andere Diskriminierungen, die sich auf den Islam beziehen, hängen mit dem Alkohol- Schweinefleischverbot zusammen. So berichtet Mustafa

davon, ausgegrenzt worden zu sein, weil er keinen Alkohol trinkt³⁴⁶ und Ayman erwähnt, dass er beim Bundesheer diskriminiert worden sei, weil er sich geweigert habe, Schweinefleisch zu essen und stattdessen Rindfleisch verlangt habe. Als weitere Gründe für Abgrenzungserfahrungen werden mangelnde Sprachkenntnisse und ein anderes, „fremdes“ Aussehen genannt. Ammar wiederum fühlte sich bei einem Fußballklub gegenüber einem Österreicher, dem Sohn des Trainers, benachteiligt. (Obgleich hier natürlich zu fragen wäre, ob dieser bevorzugt behandelt wurde, weil er Österreicher oder weil er der Sohn des Trainers war). Es ergibt sich also, dass Abgrenzungserfahrungen verschiedene Gründe haben, die durchaus auch in den Geboten des Islam (Verzicht auf Alkohol und Schweinefleisch) bzw. in mit dem Islam assoziierten Kleidungsvorschriften liegen können.

Migrantenkinder, deren Eltern aus Nicht-EU-Staaten stammen, gelten oft als Bildungsverlierer, insbesondere dann, wenn ihre Eltern als „bildungsfern“ zu qualifizieren sind. Sie brechen tendenziell die Schule häufiger ab oder verfügen nur über eine bescheidene Schulbildung (z.B. Hauptschulabschluss) und haben damit auch schlechtere Chancen am Arbeitsmarkt. Es stellte sich daher die Frage, für wie bedeutsam die ProbandInnen eine gute Ausbildung halten und welchen Beruf sie ergreifen möchten (sofern sie nicht, wie etwa Emina und Ayman bereits arbeiten).

Die Bedeutung einer guten Ausbildung wird von allen Befragten, sofern sie auf diese Frage eingehen, mit Nachdruck bejaht. Dabei ist insbesondere Ammar hervorzuheben, der die Schule abbrach, dies aber später bereute und nun die Matura nachholt. Dass eigentlich allen Befragten die gute Ausbildung am Herzen liegt, zeigt sich auch an ihrer guten Schulbildung. Immerhin drei der Befragten (Emina, Mustafa und Sarah) studieren. Im Falle von Amal stellte sich im Hinblick auf die spätere Berufswahl zusätzlich die Frage, ob sie glaube, dass sie als Kopftuchträgerin mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde. Sie meinte, dass dies nicht der Fall sein müsse, „[w]enn man sich bemüht.“ Sie räumt aber ein, dass die Chance, in Österreich mit Kopftuch arbeiten zu können eher gering sei.

6.4 Themenfeld 3: Zwischen Moschee und Diskothek

Das nächste Themenfeld befasst sich nun näher mit dem Islam und etwaigen Konfliktpunkten im Hinblick auf die säkulare österreichische Mehrheitsgesellschaft. Einige Konfliktpunkte, so das

³⁴⁶ Wie Ornig anmerkt, ist der Konsum alkoholischer Getränke ein „bedeutender Teil der ‚österreichischen Kultur‘“. (Ornig 2006:262). Dem Verzicht auf Alkohol, wie etwa im Falle der MuslimInnen aus religiösen Gründen, stößt daher naturgemäß oft auf Unverständnis. Umgekehrt gilt für die muslimischen Jugendlichen die „Die Einhaltung der Speisegebote“ als „als Indikator des ‚Muslimisch-Seins‘ für sich selbst und andere“ (ebd.:261). Dies bestätigt sich auch, wie noch auszuführen ist, auch in der vorliegenden Studie.

Tragen des Kopftuches und des Verbot von Schweinefleisch und Alkohol, haben sich bereits ergeben. Diese Problemstellungen werden hier weiter zu vertiefen und mit anderen zu ergänzen sein, um so ein umfassendes Bild der Problematik zu erhalten.

Zur Rolle des Islam ist zunächst zu sagen, dass er im Leben aller befragten Jugendlichen generell sehr große Rolle spielt. So meint etwa Ammar, Islam bedeute für ihn „Unterwerfung und Hingebung zu Gott“ und betont das Gemeinschaftsgefühl unter Muslimen, das er insbesondere bei der Feier zum Fastenbrechen in Ägypten erfahren habe. Islam, so unterstreicht er, sei für ihn Barmherzigkeit. (vgl. das gleichnamige Buch von M. Khorchide) Sehr scharf spricht sich Ammar aber gegen islamische Fundamentalisten aus:

Das ist für mich Islam... wenn wir zusammen beten konnte. Aber was ich heute sehe, nur ein paar Idioten mit Bart. Und jeder redet von den muss man töten und der ist ein Ungläubiger und der ist ein Ungläubiger. Das ist kein Islam! Diese Leute sind die größten Deppen, die dreckigsten Leute was es gibt, ich schwöre dir! (Ammar, 337ff.)

Er bedauert ferner, dass durch die Schuld der Islamisten der Islam insbesondere in Europa in Verruf geraten sei. Auch Mustafa sieht den Islam als „Hingabe an Gott“ und die damit verbundene Erfüllung der islamischen Pflichten (d.h. fünfmaliges Beten am Tag etc.) als bedeutsam an. Sarah betont ebenfalls die Bedeutung der islamischen Gebote und Verbote (Prinzipien) für ihr Leben. Einen etwas anderen Zugang zum Islam hat Mohamed, der in als seinen „Lifestyle“ bezeichnet. Die große Bedeutung des Islam für ihre Identität und ihre Leben betonen auch Amal, Erkan, Ayman und Emina.

Auf die Frage, woher sie Wissen über den Islam erworben haben, nennen die ProbandInnen ihre Eltern bzw. andere Familienmitglieder³⁴⁷, eventuell, wie in Aymans Fall, auch solche im Herkunftsland. Daneben spielen aber auch das Internet und Bücher (z.B. Sunna, Koran, Literatur zum Islam) eine Rolle.

Was die Bedeutung der (religiösen oder ethnischen) Vereine in ihrem Leben betrifft, so ist die Hälfte der Befragten in keinem Verein Mitglied und misst Vereinen wohl auch keine besondere Bedeutung zu. Von den restlichen vier Jugendlichen sind drei Mitglieder der MJÖ, die in ihrem Leben eine wichtige Rolle einnimmt. So betont etwa Mustafa das Gemeinschaftsgefühl, welches in der MJÖ, unabhängig von der Herkunft der Mitglieder, herrsche:

³⁴⁷ Vgl. dazu Ornig, die konstatiert, dass „die Familie die zentrale Institution der Religionsvermittlung bleibt“. (Ornig 2006:268).

Weil eben halt die MJÖ muslimische Jugendliche zusammenknüpft, ohne dabei halt irgendwelche Nationali... Also eben.. Man muss halt nicht irgendwelche Gemeinsamkeiten haben, man hat.... man hat die Religion als Gemeinsamkeit. Eben halt der Islam. Und das ist das Wunderbare daran. Man ist mit halt albanischen Leuten unterwegs, mit bosnischen Freunden, versteht man sich gut. Man hat Bosnier, Albaner, Marokkaner, Ägypter, Saudis. Man findet einfach alles und halt die gemeinsame Sprache ist halt Deutsch und... und die Religion ist ein und dieselbe. Und das ist halt das, was diese Leute zusammenknüpft. (Mustafa, 97)

Auch Mohamed bekundet, die MJÖ sei sein „Leben“. Emina dagegen ist Mitglied im bosnischen islamischen Kultur-Zentrum in Graz. Ayman ist in keinem Verein Mitglied, betont aber die Bedeutung islamischer Vereine, da diese sich für die Rechte der Muslime einsetzen.

Nachdem also der Islam nach Angaben der Jugendlichen in ihrem Leben eine sehr große Rolle spielt, stellt sich die Frage, ob sich dies auch in ihrer Alltagspraxis niederschlägt. Beten sie beispielsweise regelmäßig und gehen jeden Freitag in die Moschee? Auf diese Frage antworteten die meisten Befragten verneinend. Manche, wie etwa Mohamed oder Mustafa gaben an, zumindest zu versuchen regelmäßig zu beten, aber gelegentlich verhindert zu sein. Ammar berichtet, dass er früher regelmäßig betete und im Jahre 2008 auch die im Islam vorgeschriebene Pilgerfahrt nach Mekka unternahm, jetzt aber nur mehr ab und zu bete. Emina gibt an, regelmäßig zu beten, aber nicht zum Freitagsgebet zu gehen. Auch Sarah geht nicht zum Freitagsgebet und zwar, weil an diesem Tag, wie sie sagt, in der Moschee meist nur Männer seien, aber keine Frauen. Sämtliche Jugendliche sind demnach religiös, halten aber die Gebetsvorschriften nicht immer streng ein und gehen auch nicht regelmäßig in die Moschee.

Genauer werden hingegen die islamischen Gebote bzw. Verbote eingehalten, wenn es um den Genuss von Alkohol und Schweinefleisch geht. Interessanterweise wird dabei das Schweinefleischverbot noch strenger als das Alkoholverbot gehandhabt, denn keiner der Befragten isst derzeit Schweinefleisch, obgleich Erkan angibt, früher auch Schweinefleisch konsumiert zu haben. Etwas anders verhält es sich im Hinblick auf den Alkohol. Diesbezüglich geben zumindest Ammar und Erkan an, hin und wieder Alkohol zu konsumieren. Allgemein kann hier wohl davon ausgegangen werden, dass dieses Verbot von männlichen (jugendlichen) Muslimen weniger genau genommen wird als von weiblichen.

Ein weiterer Aspekt im Zusammenhang mit der Religion betrifft das Beziehungsleben. Diesbezüglich gilt allgemein, wie veranschaulicht, dass Muslime eher dazu neigen, unter sich Beziehungen einzugehen und die Heirat einen wichtigen Stellenwert hat. Dies wurde durch die Antworten der befragten Jugendlichen nicht unbedingt bestätigt. Leider sind die diesbezüglichen Antworten eher unvollständig, so dass nicht ganz klar ist, ob der jeweilige Beziehungspartner

Muslim/In ist oder nicht. Dies ist nur bei Emina mit Sicherheit der Fall. Amal gibt an, einmal verlobt gewesen zu sein, aber jetzt keine feste Beziehung zu unterhalten. Ayman ist verheiratet und Mohamed hat ebenfalls eine feste Beziehung. Von größerem Interesse sind die Aussagen von Erkan und Ammar. Erkan gibt an, vor zwei Jahren eine feste Beziehung zu einer (nicht muslimischen) Rumänin gehabt zu haben. Mit Türkinnen und Musliminnen sei er noch keine Beziehung eingegangen, da dies schwierig sei. Ammars Verlobte ist Christin (allerdings nicht Österreicherin). Die Tatsache, dass seine Verlobte einer anderen Religionsgemeinschaft angehört, hat für ihn keinerlei Bedeutung. Wichtig ist für ihn, dass sie sich ihm gegenüber loyal gezeigt hat, als er im Gefängnis saß:

Meine Frau hat so ein Herz. Ich war ein Jahr im Gefängnis, sie war jeden Tag bei meinem Vater, hat auf meinen Vater aufgepasst. Ja und? Sie ist Christin, ja und? Aber sie ist eine Frau, auf die ich mich verlassen kann. Loyal, loyal und... und, wie sagt man? Ähm ehrliche Frau weißt du? (Ammar, 351ff.)

Bemerkenswert ist dabei, dass sich Ammar über (gewisse) muslimische Frauen sehr abfällig äußert:

Aber wie viele Frau, ich kenne von unsere Frauen, Mann bitte!! Hier ich seh doch... Wie Schlampen, ich schwöre dir! (...) Das waren Ägypterinnen und die waren solche falschen Ratten. Mann, ich schwöre dir... unehrlich und lügen und... *yehabō `alek ḥagāt*³⁴⁸ und das ist nicht das, was ich mir vorgestellt habe. (Ammar, 354ff.)

Auch in dieser Aussage spiegelt sich Ammars innere Zerrissenheit wieder. Obgleich er, wie aus den bisherigen Ausführungen deutlich hervorgegangen ist, von allen acht Befragten eigentlich derjenige ist, der am wenigsten gut integriert ist und am wenigsten Bezüge zu Österreich hat, so stellt auch die ägyptische bzw. islamische Gemeinschaft für ihn keine wirkliche Heimat dar, eher eine Art Sehnsuchtsort, wie etwa seine Erzählung vom Gemeinschaftsgefühl beim Fastenbrechen zeigen. Teilweise wird diese Gemeinschaft idealisiert und der – seiner Meinung nach weniger idealen – österreichischen Gesellschaft gegenübergestellt. Andererseits wird dieses Idealbild von realen Erlebnissen enttäuscht (z.B. Fundamentalisten, oder, wie hier, Probleme mit Frauen). So erklärt sich auch das quälende Gefühl der Heimatlosigkeit, das Ammar empfindet.

Die Antworten der ProbandInnen in Bezug auf ihr Beziehungsleben zeigen ferner auch, dass das gerade im Zusammenhang mit muslimischen Jugendlichen oft thematisierten Beziehungsverhalten (frühe Heirat mit Muslim/In) nicht unbedingt zutreffen müssen. Sarah ist

³⁴⁸ Übersetzung: haben Sachen verheimlicht.

immerhin 22 Jahre alt und hat noch keine feste Beziehung und sowohl Ammar als auch Erkan haben bzw. hatten Beziehungen zu nicht muslimischen Frauen. Damit soll nicht der Statistik (z.B. Integrationsbericht) widersprochen werden, die sehr wohl eine Tendenz in Richtung frühe Heirat mit einem Partner der gleichen Religion hindeutet. Dennoch ist zu unterstreichen, dass junge MuslimInnen der Zweiten Generation diesem Muster nicht zwangsläufig folgen müssen. Von großer Bedeutung wird dabei natürlich auch das Elternhaus sein, auf dessen diesbezügliche Ansichten noch einzugehen ist. Wie die Aussagen von Ammar und Erkan zeigen, sind aber auch gerade persönliche Erfahrungen von nicht zu unterschätzender Relevanz.

Im nächsten Fragenkomplex wurde näher auf die Freizeit der ProbandInnen eingegangen. Hierbei war nicht zuletzt von Interesse, inwiefern sich ihre Freizeitgestaltung eventuell von jener junger Einheimischer in gleichen Alter unterscheidet und wie sehr demnach Religion, Tradition und Familienhintergrund das Freizeitverhalten prägen. In den ersten beiden Fragen ging es darum, wie die befragten Jugendlichen ihre Freizeit – und damit insbesondere das Wochenende – verbringen. Hierbei wurde u.a. Einkaufen, Hobbies (z.B. Autos), Kinobesuche, Spaziergehen, Sport (Fußball), Lokalbesuche, Filmeschauen, Reisen, Restaurantbesuche, Kaffeetrinken, Lernen, Lesen, Surfen im Internet und Musizieren als Beschäftigungen genannt. Sowohl Ammar als auch Ayman sind nämlich, wie oben erwähnt, Rap-Musiker. Wie erkennbar, unterscheiden sich diese Tätigkeiten kaum von jenen der einheimischen Jugendlichen. Man geht mit gemeinsam mit FreundInnen fort, oder sieht einen Film an, geht Kaffeetrinken oder treibt Sport. Auch das Ausschlafen am Wochenende ist ein wichtiges Thema. Dennoch wird in einzelnen Aussagen die Bedeutung des Islams sichtbar. So gibt etwa Amal unter ihren Freizeitaktivitäten auch Beten an und Mohamed erzählt, dass bei ihm der Freitag der „Mama-Tag“ sei:

Also, ja. Freitags is' halt, sage ich mal so: Ist der "Mama-Tag". Weil, nach dem Freitagsgebet, verbring' ich den Tag mit meiner Mutter: Einkaufen, Haushaltsachen einkaufen und, und, und... Das heißt: Der Tag ist reserviert für meine Mutter. (Mohamed, 108)

Gut erkennbar ist hier die für den Islam so maßgebliche Bedeutung der Familie, weshalb Mohamed mit Stolz davon berichtet, dass er einen Großteil des Freitags seiner Mutter widmet. Hier zeigt sich doch ein wesentlicher Unterschied zu österreichischen Jugendlichen. Es darf wohl, ohne Vorurteilen anheimzufallen, angenommen werden, dass es relativ wenig 21-jährige Österreicher gibt, welche den Großteil eines Wochentages regelmäßig ihrer Mutter widmen. Für die meisten islamischen Jugendlichen ist es hingegen selbstverständlich, ihren Eltern Zeit zu widmen. Insbesondere dann, wenn sie krank sind oder anderweitig ihrer Hilfe bedürfen, aber

auch allgemein. Dass dies freilich kein heiles Familienleben garantiert, wird später der Fall von Ammar zeigen, der ernsthafte Probleme mit seinem Vater hat(te).

Während die meisten oben genannten Freizeitaktivitäten sowohl für einheimische, nicht muslimische Jugendliche als auch für Jugendliche charakteristisch sind, verhält es sich mit der Diskothek etwas anders, weshalb sie bewusst im Titel der vorliegenden Arbeit als Gegenpol zur Moschee gewählt wurde. Denn in der Diskothek wird gewöhnlich Alkohol konsumiert, die Kleider der Mädchen und Frauen sind oft sehr knapp und aufreizend, die Atmosphäre insgesamt sexuell aufgeladen. Somit stellt sich die Fragen, ob dies die befragten MuslimInnen mit ihrem Glauben vereinbaren können und ob es dabei Unterschiede zwischen Mädchen und Burschen gibt.

Zunächst wurde die Frage gestellt, ob die ProbandInnen schon einmal in der Disko waren und regelmäßig dorthin zu gehen pflegen. Die drei Mädchen verneinten alle diese Frage, wobei Emina angibt, schon einmal in einer Disko gewesen zu sein, sich aber dafür nicht zu interessieren, während Amal noch nie in einer Disko war und Sarah nur einmal zusammen mit ihren Eltern in Dubai. Amal ist es auch, die explizit darauf hinweist, dass der Diskobesuch für Musliminnen ein Tabu sei. Von den männlichen Jugendlichen war nur Mohamed nie in einer Disko. Er bezeichnet es als schizophren, wenn Muslime in die Disko gehen, sich dort betrinken würden und dennoch glaubten, dass dies mit dem Islam vereinbar sei. Die restlichen vier männlichen Jugendlichen waren schon einmal in dieser Disko. Mustafa gibt an, jetzt nicht mehr in die Disko zu gehen und auch Erkan meint, er habe „langsam genug davon.“ Ayman betont, dass für ihn die Disko eine wichtige Rolle bei der Bewerbung seiner Musik gespielt habe. Ammar gibt an, noch ab und zu in die Disko zu gehen, meistens aber eher in ein Veranstaltungslokal, in dem auch Konzerte stattfinden, das PPC. Auf die Frage, ob sie schon einmal freitags am Vormittag in der Moschee und am Abend in der Disko waren, wie es der Rapper Massiv im Eingangszitat besingt, antworten Ammar, Erkan und Ayman bejahend. Daran, dass man in der Disko ernsthafte Freundschaften schließen können, glauben sie aber nicht. So spricht Mustafa davon, dass man in der Disko eigentlich nur oberflächliche Bekanntschaften schließe. Auch als Ort zum Flirten sehen sie die Disko nicht. So betont etwa Ammar:

Aber normal ich gehe nicht dort um Frauen abzuschleppen, ich gehe nicht dort um zu trinken, ich gehe dort um mit meinen Jungs zu sein. Die einen so ein bisschen, weißt du... bisschen so... man chillt zusammen. So man hört gute Musik Hip Hop, Rap und so, ein paar Stunden und das war's, weißt du. Ich gehe wirklich nicht wegen Frauen und so. (Ammar, 434ff.)

Auch Ayman legt Wert darauf, festzuhalten, dass er seit seiner Heirat nicht mehr in der Disko gewesen sei. Die Diskothek scheint also für die männlichen muslimischen Jugendlichen primär ein Ort zu sein, an dem man sich mit seinen Freunden begibt, um Musik zu hören (oder auch die eigene Musik zu bewerben) und sich zu entspannen. Für weibliche muslimische Jugendliche sind hingegen Diskobesuche nicht von Interesse bzw. sogar ein Tabu. Dass diese Sichtweise keineswegs mit einem streng religiösen oder traditionellen Elternhaus zu tun hat, zeigen die bisherigen Ausführungen zu den befragten Mädchen Amal, Emina und Sarah.³⁴⁹ Es stellt sich allerdings die Frage, ob man dies zwangsläufig als Einschränkung der Freiheit betrachten muss. Wie erwähnt, ist ihre Freizeit ja durchaus mit vielfältigen Aktivitäten ausgefüllt. Es muss also nicht davon ausgegangen werden, dass ihnen der Besuch in der Diskothek fehlt. Auch für die männlichen Jugendlichen spielt die Disko nicht dieselbe Rolle wie für viele österreichische Jugendliche. Sie wird nicht als Ort zum Schließen neuer Bekanntschaften, für sexuelle Abenteuer oder zum exzessiven Alkoholgenuss gesehen. Vielmehr stehen Entspannung, Musikgenuss und Treffen mit Freunden im Vordergrund.

6.5 Themenfeld 4: Konfliktfelder

Das abschließende Themenfeld befasst sich mit den Konflikten, mit denen die befragten Jugendlichen in verschiedenen Lebenssphären (Alltag, Familie, Freundeskreis) zu kämpfen haben. Von besonderem Interesse war dabei natürlich, ob sich markante Unterschiede zu den österreichischen Jugendlichen ergeben (wobei freilich eine einheimische Kontrollgruppe fehlt). Gibt es also Konflikte, die als spezifisch für muslimische Jugendliche anzusehen sind oder überwiegen „gewöhnliche“ Konflikte, die das Leben der meisten Jugendlichen kennzeichnen?

Im Hinblick auf die Konflikte wurden mehrere Arten von Konflikten unterschieden und zwar Konflikte im Alltag, d.h. in der Öffentlichkeit, in der Schule etc., Konflikte im Beruf, Konflikte in der Familie und Konflikte im Freundeskreis. Des Weiteren wurde auch nach etwaigen Konflikten der Eltern mit Einheimischen und dem Einfluss solcher Konflikte auf die Kinder gefragt. In Bezug auf die Konflikte in der Öffentlichkeit war auch die Frage von Belang, wie die Jugendlichen mit Fragen nach ihrer Herkunft und allgemein mit Fremdheitserfahrungen umgehen. Eine letzte Frage betraf schließlich Konflikte mit muslimischen GlaubensgenossInnen im Hinblick auf unterschiedliche Auslegungen des Islam. Die Fragen sollten also ein möglichst breites Feld potentieller Konflikte abdecken und insbesondere darüber Aufschluss geben, welche

³⁴⁹ So z.B. Weiss und Strodl im Hinblick auf türkische Eltern (siehe dazu Weiss/Strodl 2007:105f.) und Gapp (siehe Gapp 2007:140f.).

Konflikte durch den religiösen bzw. den Migrantenhintergrund (also z.B. die Sprache oder das Aussehen) der ProbandInnen bedingt sind.

Fremdheitserfahrungen im Alltag haben alle der befragten Jugendlichen auf die eine oder andere Art gemacht. Diese reichen von rassistischen oder xenophoben Beschimpfungen (so im Fall von Ammar, Amal, Mohamed und Ayman), über scheele Blicke (Erkan) unangenehme Fragen bei Behörden bis hin zur Diskriminierung beim Arzt (Emina). Zu rassistischen oder islamophoben Beschimpfungen neigen nach den Aussagen der Befragten generell ältere Menschen, Jugendliche und Betrunkene. Gründe dafür sind meist das andersartige Aussehen, etwa die dunklere Hautfarbe oder das Kopftuch. Solche Konflikte finden sich nach den Aussagen von Mohamed, Erkan und Emina auch im Berufsleben zuweilen. Umgekehrt berichten Sarah und Emina, die kein Kopftuch tragen und keine dunkle Hautfarbe haben, nicht von Angriffen dieser Art. Ammar berichtet zusätzlich von Konflikten mit der Polizei, da er in einem seiner Lieder die USA und Israel scharf kritisiert habe und mit Drogen handelte.

Mit der Frage, woher sie ursprünglich kommen, wurden sämtliche Befragten außer Sarah bereits konfrontiert. Sie empfinden diese aber nicht generell als Beleidigung oder Provokation, sofern sie aus bloßer Neugier gestellt wird. Ammar betont diesbezüglich, man müsse doch stolz auf sein Herkunftsland sein und dürfe dieses nicht verleugnen. Anders verhält es sich mit Sarah, der man oft nicht glaubt, dass sie keine Einheimische ist. Sie findet es dabei befremdlich, dass viele ÖsterreicherInnen nicht glaubten könnten, dass es auch Personen mit Migrationshintergrund gibt, die gut Deutsch sprechen können. Die Konflikte im Alltag sind also durchaus als spezifisch für MigrantInnen und Personen der Zweiten (oder Dritten) Generation anzusehen, nicht unbedingt als spezifisch für Muslime, sieht man von Beschimpfungen wegen des Kopftuchs ab. Die Frage nach ihrer Herkunft betrachten die Jugendlichen nicht grundsätzlich als negativ. Wie es Ayman ausdrückt: „Man sagt ja, der Ton macht die Musik.“

Was die Konflikte in der Familie betrifft, so handelt es sich größtenteils um Konflikte, die nicht spezifisch für muslimische Jugendliche scheinen.³⁵⁰ So hat es Ammars Vater tief getroffen, dass sein Sohn mit Drogen handelte und im Gefängnis saß. Amal und Sarah nennen Konflikte im Hinblick auf Noten und Lernen. Nur Erkan und Emina thematisieren Konflikte, die für Migrantenfamilien spezifisch sind. So erwähnt Erkan, dass sich die Jugendlichen eben stärker an das Leben in Österreich anpassen wollten, während die Eltern „da eher bissl zurückhaltend“ seien. Welche Konflikte er damit genau meint, spezifiziert er nicht, es kann aber z.B. an Fragen

³⁵⁰ Zu einem anderen Ergebnis kommt diesbezüglich Ornig, die davon spricht, „dass stille und offen ausgetragene Konflikte in der Familie eine große Belastung für die Zweite Generation sind“ (Ornig 2006:307).

wie Ausgehen, Alkoholkonsum etc. gedacht werden. Auch Emina erwähnt, dass ihre Eltern „natürlich eine andere Denkstruktur haben“, weil sie „ihr halbes Leben irgendwie in einem anderen Land verbracht [haben].“ Sie selbst sehe sich diesbezüglich in einer Vermittlerrolle zwischen der traditionellen, islamischen Welt der Eltern und der säkularen österreichischen Gesellschaft.

Dies wirft auch die Frage nach dem Verhältnis der Eltern zu den Einheimischen und dessen Auswirkungen auf die Kinder auf. Dieses Verhältnis wird generell als gut beschrieben. Manche Eltern sind gut mit ÖsterreicherInnen befreundet oder sind durch den Beruf gut integriert, so etwa die Väter von Ammar und Amal, die Eltern von Mustafa (die als Tagesmutter und Vorstand der der Islamischen Liga für Kultur für Kärnten und Steiermark viele ÖsterreicherInnen kennen), Mohamed und Sarah. Doch gibt es durchaus auch von schlechten Erfahrungen zu berichten. So wurde etwa Eminas Vater in seinem Beruf mit Xenophobie konfrontiert, während die Mutter von Amal (vermutlich wegen ihres Kopftuches) diskriminiert wurde. Ayman berichtet, dass seine Eltern sowohl gute als auch schlechte Erfahrungen gemacht hätten, weil es eben überall gute und schlechte Menschen gebe. Das Verhältnis der Eltern zu den Mitgliedern der Mehrheitsgesellschaft hat, so sind sich die Befragten einige, durchaus Einfluss die Kinder. So entstehe z.B. ein Gefühl der Gemeinschaft, wenn ÖsterreicherInnen zu Besuch eingeladen seien und man miteinander plaudere, wie beispielsweise Mohamed berichtet. Erkan erzählt, dass seine Eltern, die anfangs in einem kleinen Dorf wohnten, stets mit Dankbarkeit derjenigen ÖsterreicherInnen gedenken, die ihnen in der ersten, schwierigen Zeit mit Geld und anderem behilflich gewesen seien. Diese Dankbarkeit werde auch an die Kinder weitergegeben.

Die Konflikte im Freundeskreis der befragten Jugendlichen beschränken sich weitgehend auf gewöhnliche Meinungsverschiedenheiten, so etwas im Hinblick auf Geld, Frauen, Eifersucht und Gerüchte.

Was die Konflikte mit GlaubensgenossInnen betrifft, so sind hier zweierlei Arten von Konflikten zu unterscheiden. Zum Einen solche mit radikalen oder strenggläubigen Muslimen, die der Meinung sind, die Jugendlichen respektierten die Prinzipien des Islam nicht genügend; und umgekehrt, Konflikte mit Personen, welche nach Meinung der Jugendlichen die Gebote des Islams missachten. Von Konflikten mit Muslimen mit radikaler Einstellung berichtet, wie erwähnt, etwa Ammar. Diese würfen ihm vor, auf dem falschen Weg zu sein und kein guter Muslim zu sein, weil er z.B. Alkohol trinke. Ähnliches berichtet Erkan. Umgekehrt finden es Amal und Mohamed problematisch, wenn Muslime Alkohol trinken und insbesondere dann, wenn sie, wie im Fall von Mustafa, sie ebenfalls zum Alkoholkonsum überreden wollen.

6.6 Zusammenfassung und Fazit

Hier ist nun zunächst auf die in Kapitel 1.3 angeführten Forschungsfragen einzugehen. Die erste wichtige Frage war dabei, inwiefern die Jugendlichen das Gefühl haben, in zwei Welten zu leben und mit Hilfe welcher Mittel sie diese „Welten“ miteinander vereinbaren. Es hat sich herausgestellt, dass das im Migrationsdiskurs vielfach beschworene Gefühl der Zerrissenheit für die befragten muslimischen Jugendlichen mit Ausnahme von Ammar eigentlich nicht charakteristisch bzw. maßgeblich ist. Auch wenn es Fremdheitserfahrungen (Diskriminierung, verbale rassistische, xenophobe oder islamophobe Angriffe, Konfrontation mit Vorurteilen) gab oder gibt, so fühlen sich eigentlich alle Jugendlichen in Graz zuhause. Ihr Herkunftsland genießt dabei weiterhin Bedeutung und wird vor allem im Sommer, während der Ferien, bzw. im Urlaub, besucht. Aufrechterhalten wird auch der Kontakt zu Verwandten und Freunden im Herkunftsland.

Ein gutes Beispiel für die Zerrissenheit zwischen zwei Welten gibt dagegen Ammar ab, der im Hinblick auf sein Heimatland Ägypten und die dortige Gesellschaft zwischen Idealisierung und Enttäuschung schwankt. Dennoch fühlt auch er sich in Graz mehr oder minder zuhause und hat sogar eine christliche Verlobte, deren Loyalität und Treue er sehr schätzt. Der gute Kontakt zu den Einheimischen wird, so zeigen die Antworten, gewöhnlich durch Freundschaften der Eltern zu ÖsterreicherInnen, so etwa im Fall von Ayman oder Sarah, begünstigt. Die Kinder empfinden es dann als normal, dass österreichische Freunde zu Besuch kommen oder besucht werden. Ansonsten sind Arbeitsplatz, Schule und Universität als Orte, an denen Kontakte zu Einheimischen geknüpft werden, von Bedeutung.

Die oben genannten Fremdheitserfahrungen hängen insbesondere mit Sprache, Hautfarbe und „islamischer“ Kleidung, wie vor allem dem Kopftuch, zusammen. Trotz allem hat es den Anschein, als ob solche Erfahrungen zwar als durchaus ärgerlich und u.U. kränkend, aber nicht als traumatisch empfunden werden. Andererseits fühlt sich nur ein Teil der Jugendlichen zumindest eher als ÖsterreicherIn, während die anderen noch stärker ihrem Herkunftsland verbunden sind. Es deutet allerdings nichts direkt darauf hin, dass dies unmittelbar mit den Fremdheitserfahrungen zusammenhängt, auch wenn diese wahrscheinlich eine gewisse Rolle dabei spielen.

Was lässt sich also im Hinblick auf das Konzept der „Zwei Welten“ auf Basis der Interviews schließen? Zum einen gewiss, dass dabei eine stark Abhängigkeit von der jeweiligen individuellen Biographie gegeben ist. Pauschal davon auszugehen, dass Jugendliche mit

Migrationshintergrund vom Gefühl, in zwei Welten zu leben, innerlich zerrissen sind und darunter leiden, scheint daher nicht angebracht. Gewiss, objektiv prallen im Falle von muslimischen Jugendlichen der Zweiten Generation in vielerlei Hinsicht unverkennbar zwei Welten aufeinander, doch subjektiv wird dies nicht unbedingt so empfunden. Dies wird erkennbar, wenn etwa einige der Jugendlichen betonen, dass sie sich zwar freuen, im Sommer quasi auf „Urlaub“ in ihr Herkunftsland zu reisen, aber auch gerne wieder zurückkehren. Dies trifft auch auf den Genuss von Alkohol und Schweinefleisch zu. Hier gibt es, wie veranschaulicht, durchaus problematische Situationen, wo der Verzicht auf diese Konsumgüter vor österreichischen FreundInnen verteidigt oder gerechtfertigt werden oder das Recht auf Rind- statt Schweinefleisch, wie im Fall von Ayman, eingefordert werden muss. Doch andererseits scheinen die Jugendlichen diesbezügliche Meinungsverschiedenheiten durchaus nicht als grundlegende, unüberwindliche Konflikte zu betrachten, welche etwa eine Freundschaft mit ÖsterreicherInnen unmöglich machten. Allgemein wird die Religion nicht als Hindernis einer solchen Freundschaft gesehen, nur Ammar erwähnt Derartiges, wenn er meint, er könne nicht mit Leuten befreundet sein, welche die islamische Religion nicht respektierten. Wie veranschaulicht, schließt dies aber seine Verlobung mit einer Christin durchaus nicht aus, d.h. Probleme ergeben sich in erster Linie aus dem mangelnden Respekt säkularer Jugendlicher vor der Religion bzw. religiösen Prinzipien und Geboten.

Insgesamt lässt sich also sagen, dass MigrationsforscherInnen vermeiden sollten, Jugendliche mit Migrationshintergrund pauschal als innerlich Zerrissene zu sehen und ihnen sozusagen Probleme „anzudichten.“ So hat es beispielsweise nicht den Anschein, dass die drei befragten Mädchen darunter leiden würden, nicht in die Diskothek zu gehen und keinen Alkohol zu trinken. Diesbezüglich müssen MigrationsforscherInnen also tunlichst vermeiden, einen sozusagen eurozentrischen (säkularen) Standpunkt einzunehmen und sie von Vornherein zu bedauern, sie in eine konstruierte Opferrolle zu drängen (so z.B. den Verzicht auf Alkohol und voreheliche Sexualkontakte als Unfreiheit und Folge von Zwang zu betrachten). Allerdings gibt es durchaus, wie auch andere Studien belegen, insbesondere Konflikte um das Kopftuch. In dieser Hinsicht ist es auf jeden Fall wichtig, auf die Absolutsetzung bestimmter Standpunkte zu verzichten.

Auch die Rolle des Elternhauses als potentieller Faktor bei Konflikten zwischen religiöser und säkularer „Kultur“ wird durch die Interviews relativiert. Ernsthafte Konflikte mit seinen Eltern bzw. mit seinem Vater hat nur Ammar und diese Konflikte haben, wie gezeigt, mitnichten mit dem Aufeinandertreffen von religiöser und säkularer Lebensweise zu tun. Auch im Falle der

anderen Jugendlichen findet sich kein Hinweis auf derartige Konflikte. Vielmehr beziehen sich die meisten Konflikte eher auf jugendtypische Fragen wie Noten und Lernen. Nur am Rande, so etwa von Emina, wird angedeutet, dass es zuweilen Meinungsverschiedenheiten im Hinblick auf religiöse bzw. kulturell bedingte Vorschriften gibt. Entscheidend ist hierbei wohl auch, dass viele der Eltern eine Universitätsausbildung besitzen und daher nicht aus einem bildungsfernen, stark den Traditionen verhaftetem Milieu stammen. Darauf deuten auch der hohe Bildungsgrad der Mädchen sowie die Tatsache, dass sie noch nicht verheiratet sind, hin. Das Klischee des streng religiösen, bildungsfernen Elternhauses, welches die Jugendlichen, insbesondere jene weiblichen Geschlechts, in ihrer Freiheit einschränkt und unterdrückt, trifft hier zweifellos nicht zu. Die Eltern scheinen vielmehr eine positive Rolle zu spielen, wie sich an Mohameds „Mutter-Tag“ zeigt. Dass im Falle von türkischstämmigen Jugendlichen die Rolle des Elternhauses besonders dominant ist, wie es in Weiss’ und Strodl’s Stichprobe der Fall war³⁵¹, kann für die vorliegende Untersuchung nicht bestätigt werden. Allerdings ist mit einem türkischstämmigen Probanden (Erkan) die Stichprobe auch nicht aussagekräftig.

Was den Kontakt zu Einheimischen betrifft, so hat sich bestätigt, dass die Gelegenheitsstrukturen hierbei eine wichtige Rolle spielen. Haben die Eltern der Jugendlichen keine oder nur oberflächliche Kontakte zu ÖsterreicherInnen und besuchen diese Schulklassen ohne Einheimische, so werden Freundschaften eher unwahrscheinlich, wie es der Fall von Amal zeigt. Sind hingegen bereits die Eltern gut mit ÖsterreicherInnen befreundet, wie etwa im Fall von Mohamed und Sarah, so ist es wahrscheinlich, dass auch deren Kinder leichter Freundschaften mit Einheimischen schließen.³⁵²

Was die Rolle der Vereine betrifft, so wurde insbesondere die positive Rolle der MJÖ deutlich, die im Leben dreier Jugendlicher (Amal, Mohamed und Mustafa) eine bedeutsame Rolle spielt. Hier können sie interethnisch ihren Glauben leben und Kontakte knüpfen, ohne sich jedoch deswegen vor der Mehrheitsgesellschaft zu verschließen. Für zukünftige Forschungen wäre es diesbezüglich von Interesse, die Rolle des MJÖ mit derjenigen von türkischen Vereinen wie etwa Milli Görüs zu vergleichen, die streng nationalistisch ausgerichtet sind. Ornig merkt beispielsweise in dieser Hinsicht an, dass solche Vereine bestrebt seien, „die türkische Identität der Zweiten Generation zu stärken, um ihre Integration in Österreich zu verhindern.“³⁵³ Diese

³⁵¹ siehe dazu Weiss/Strodl 2007: 110.

³⁵² Vgl. dazu auch Weiss und Strodl, die konstatieren: „Die Kontaktwahl, als ein Aspekt der sozialen Integration, ist stark an die Lebensweise der Eltern gebunden.“ (Weiss/Strodl 2007:113). Dies treffe, so ihre Schlussfolgerung, unabhängig von der Bildung der Kinder zu.

³⁵³ Ornig 2006: 303.

Vereine spielen laut Ornig auch eine bedeutsame Rolle bei der „'Ethnisierung' der Zweiten Generation“. ³⁵⁴ Dies kann vom einzig hier genannten ethnischen Verein, dem bosnischen Kulturzentrum in Graz, nicht behauptet werden. Hier wären, wie gesagt, weiterführende Studien interessant.

Was die Rolle der Sprache betrifft, so ist festzustellen, dass die Mehrheit der Jugendlichen angibt, dass ihnen der deutsche Alltagscode vertrauter sei. Dies spiegelt sich auch in der Wahl der Fernsehsprache wieder, teilweise auch in der Sprache der Träume, die aber insgesamt gemischt ist, nicht aber in der Sprache der Musik, im Falle derer eher die Herkunftssprache von Bedeutung ist. Ein Großteil der Eltern, zumindest der Väter, spricht gut bis sehr gut Deutsch und eigentlich alle Eltern haben, unabhängig von ihrem eigenen Bildungsgrad, Wert darauf gelegt, dass ihre Kinder die Muttersprache erlernen. Hieran wird die Verknüpfung von Sprache und Identität deutlich. Die Sprache wird hier als Verbindung zu den eigenen Wurzeln gesehen und daher hoch geachtet. Hinweise auf Codemixing finden sich in den Interviews in ausgeprägter Form nur bei Ammar. Zur genaueren Untersuchung dieses Aspekts wären spezifische Fragen (etwa: Vermischt du manchmal deine Muttersprache und das Deutsche, unter welchen Umständen zum Beispiel? etc.) notwendig gewesen, die aber über den Forschungsgegenstand der vorliegenden Arbeit hinausgehen.

Abschließend sei noch auf die Rolle des Islam im Leben der befragten Jugendlichen eingegangen. Diese ist ohne Zweifel sehr groß³⁵⁵, womit sich diesbezüglich also ein deutlicher Unterschied zu einheimischen Jugendlichen ergibt.³⁵⁶ Dabei scheint es Gebote zu geben, die einem besonderes starken Tabu unterliegen und daher auch besonders genau eingehalten werden (Verbot des Genusses von Schweinfleisch und von Alkohol, letzteres insbesondere bei Mädchen) und wiederum andere Gebote (Moscheebesuch, regelmäßiges Beten), im Hinblick auf die die ProbandInnen etwa mehr Spielraum zu sehen scheinen.³⁵⁷ So sehen beispielsweise Ammar. Erkan und Mustafa und durchaus keinen Widerspruch darin, am Freitag am Vormittag in die

³⁵⁴ ebd.

³⁵⁵ Vgl. dazu auch die Studie von Frindte et al. die vom „hohen Stellenwert der Religion für die Alltagspraxis der Muslime“ (Frindte et al. 2011:18) sprechen.

³⁵⁶ Laut einer Studie von Weiss und Wittmann-Roumi Rassouli hat nur für 5% der von ihnen befragten österreichischen Jugendlichen die Religion eine „sehr große“ Bedeutung in ihrem Leben (vgl. Weiss/ Wittmann-Roumi Rassouli 2007:165).

³⁵⁷ Dies entspricht den Ergebnissen einer Studie von Khorchide, in der sich ergab, dass sich weit mehr Jugendliche an das Alkoholverbot (67%) als an die täglichen Pflichtgebete (21%) halten. (vgl. Khorchide 2007: 228) Er führt diesen Unterschiede darauf zurück, dass das tägliche Gebet (oder der Moscheebesuch) zu den „Individualgeboten“ zählten, während das Fasten bzw. das Einhalten der Feiertage „kollektive Praktiken“ seien. Im Hinblick auf individuelle Praktiken herrscht demnach mehr Spielraum (vgl. ebd.).

Moschee und am Abend in die Diskothek zu gehen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass sich hier – je nach Gebot und Verbot bzw. Lebensbereich – Verhandlungsspielräume für die Jugendlichen ergeben, im Rahmen derer sie versuchen, säkulare und religiöse Lebenssphäre und deren Anforderungen erfolgreich miteinander zu koordinieren. Hier zeigt sich, dass die Religion zwar als bedeutsame Richtschur dient, aber auch Freiräume und Verhandlungsspielräume offen lässt, die – je nach Individuum – genutzt werden können.

7 Appendix - Interviews

Anhang 1: Interviewprotokoll B1

Graz, 26.06.2013 (Dauer: 39 min)

Ursprungsland: Ägypten

Pseudonym: Ammar

Geschlecht: Männlich

Alter: 23

1 I: Zu Beginn würde ich dich bitten, kurz ein paar Angaben zu deiner Person wie Alter,
2 Ursprungsland, Ausbildung oder Beruf zu machen. Namen brauchst du zur Wahrung der
3 Anonymität nicht zu nennen, kannst aber gerne andere Namen verwenden. Außerdem möchte
4 ich dich darauf hinweisen, dass das Gespräch aufgezeichnet wird.

5 B1: Also ich bin 23 Jahre alt, mein Ursprungsland ist Ägypten. Ausbildung ähm... zurzeit habe
6 ich keine Ausbildung. Ich war jetzt lange weg von der Schule - zirka fünf Jahre. Habe ich
7 abgebrochen und jetzt habe ich wieder begonnen und bin jetzt in der Matura. Hab meine
8 schriftliche Matura geschafft und wenn Gott will Inšā'allāh werde ich dann bald im Februar
9 fertig.

10 I: In welcher Sprache kannst du besser kommunizieren? Oder fühlst du dich sicherer? Deutsch
11 oder Arabisch?

12 B1: Also ich fühle mich eigentlich mit beiden sicher. Arabisch ist halt so die Heimatsprache.
13 Aber Deutsch ja normal, ich bin schon sehr lange hier. Ich rede mit beiden Sprache auch gerne.
14 Kommt auch drauf an, mit wem ich rede.

15 I: Magst du jetzt lieber arabisch oder deutsch reden?

16 B1: Red'ma [dialektal für „reden wir“] deutsch.

17 I: Kannst du Arabisch lesen?

18 B1: Ja, zerbrochen [sic].

19 I: Und schreiben?

20 B1: Bisschen.

21 I: Liest du arabische Zeitungen?

22 B1: Nein.

23 I: Deutsche?

24 B1: Nicht so oft. Zeitung sind Manipulation und Blödsinn für mich. Ich glaube nicht alles, was
25 da drin steht.

26 I: In welcher Sprache sprichst du mit deinen Freunden, Eltern und Geschwistern?

27 B1: Also, mit meinen arabischen Freunden spreche ich meistens arabisch und auch ab und zu
28 deutsch. Es ist halt immer halb deutsch halb arabisch. Jetzt nicht ein Wort Deutsch, ein Wort
29 Arabisch, sondern ab und zu Deutsch und ab und zu Arabisch. Mit meinen anderen Freunden
30 zum Beispiel: Ich habe afrikanische Freunde, ich hab afghanische Freunde und bosnische
31 Freunde mit denen rede ich deutsch. Mit meinen Eltern rede ich meistens arabisch. Mit meinem
32 Vater auch. Meistens reden wir arabisch, also nicht so oft deutsch, aber ich rede gerne halt
33 arabisch.

34 I: Und mit deinen Geschwistern?

35 B1: Mit meinen zwei ägyptischen Brüdern rede ich auch meistens arabisch und auch ab und zu
36 deutsch. Aber mit meinen anderen Geschwistern, die in Österreich sind, rede ich deutsch, weil
37 die kein Arabisch können.

38 I: In welcher Sprache denkst oder träumst du?

39 B1: Ja, das ist eine gute Frage. Aber meistens, ja hm... was ich mich erinnern kann, ich denke
40 zum Beispiel... ich denke schon in Arabisch, also in meinem Kopf denke ich schon in
41 Arabisch. Es kommt um die Sache drauf an, also meistens denke ich auf Arabisch und träumen
42 tue ich uff... ich habe, träume... ich weiß nix. Kann ich mich nicht so erinnern, aber wenn ich
43 einmal was geträumt hab, war auch oft in Deutsch, weil kommt drauf an was es ist. Wenn es
44 um etwas geht wo es kein Arabisch sein kann, dann träume ich automatisch auf Deutsch. Aber
45 wenn ich wie zum Beispiel mit einem Araber oder über meine Mutter träume, dann ist es
46 automatisch Arabisch. Aber es kommt halt drauf an. Aber beides halt.

47 I: Welche Lieder berühren deine Emotionen stärker, arabische oder deutsche?

48 B1: Hundert Prozent arabische. Das brauch'ma [dialektal für „brauchen wir“] nix, das ist keine
49 Frage!

50 I: Welche Genres hörst du?

51 B1: Allgemein?

52 I: Ja.

53 B1: Ich höre gerne arabische Musik. So quer durch. Von volkstümlicher Musik bis zu diesem
54 arabischen Pop, wie zum Beispiel: Ab und zu habe ich *Tāmer Ḥusnī* gehört, ab und zu *Nāncī*
55 *‘ağram* ab und zu *Muhammad Ḥamā’ī*. Was gibt’s noch? Hm... *‘Īhāb Tawfīk* auch ab und zu
56 *Hānī šākīr* also alles querdurch. Alles was gibt. Und ich höre auch sehr gerne Deutsch-Rap und
57 Englisch-Rap vor allem Ice Cube, Eminen, Snoop Dog, alles so verschieden. Ich höre so, wie
58 meine Laune mir sagt. Wenn ich Laune habe arabisch zuhören, dann höre ich arabisch und
59 wenn die Laune hab und in der Stimmung bin Deutsch-Rap zu hören, dann höre ich Deutsch-
60 Rap. Es kommt auf meine Laune drauf an.

61 I: Welcher Alltagscode ist dir vertrauter, der deutsche oder arabische?

62 B1: Der arabische Alltagscode ist mir mehr vertraut, weil bei uns gibt’s viel mehr so Wörter und
63 viel mehr so Spaß Sachen. Aber in Deutsch sind mir nicht so viele Alltagscodes vertraut. Es
64 sind einfach meistens normale Wörter, aber in Arabisch wird das Wort komplett umgeändert,
65 also es gibt zum Beispiel, wenn man eine hübsche Frau sieht, dann sag wie zum Beispiel *Muzza*
66 zum Beispiel, das sagen viele. Und auf Deutsch ist es das gleiche, sagst du „Was für eine
67 *Chicka!*“. Also das kommt eigentlich aus dem Spanischen, also im Deutschen gibt es nicht so
68 viele Alltagscodes.

69 I: Was bedeutet *Chicka*?

70 B1: *Chicka* ist Baby, Süße oder *Muzza*.

71 I: Wodurch wurde dir der arabische Alltagscode vermittelt?

72 B1: Das ist von meinem Leben in Ägypten. Also ich bin 23 Jahre alt und hab insgesamt davon
73 sicher zehn Jahre in Ägypten gelebt. Mehr sogar, wenn ich so die Urlaube und die Monate
74 immer denke. Also, sag’ma [dialektal für „sagen wir“] Hälfte da und Hälfte dort. Also ich habe
75 die Hälfte meines Leben in Ägypten verbracht. Die ersten sieben Jahre war ich in Ägypten.
76 War in der Volksschule, im Kindergarten. Dann war ich mit 15 im Gymnasium in Ägypten –
77 anderthalb Jahre. Dann habe ich hier Probleme in Österreich gehabt mit Justiz und solchen
78 Sachen, dann bin ich auch nach Ägypten - nicht geflüchtet, aber so weg nach Ägypten
79 gegangen um meine Ruhe zu bekommen. Normal, ich habe meine ganze Familie dort, meine
80 Cousins ich habe viele Freunde von *Nādī iṣ-ṣēd*, das ist so ein Klub, *shooting club*, wo alle
81 Leute gibt. Und da wird dieser Code eben bekannt. Manche Sachen sind so unmännlich, weißt
82 du? So manche Wörter sind unmännlich, also das soll ein richtiger Mann nicht sagen. Aber es
83 ist halt witzig, die Leute sind so spaßig darauf, die Leute verstellen sich nicht in Ägypten, das
84 ist der Unterschied. Die Leute sind so wie sie sind. Verstellen sich nicht, nicht so wie sich hier
85 viele verstellen.

86 I: Das heißt bist auch in Ägypten geboren?

87 B1: Ja, ich bin nicht hier geboren. Ich bin in Kairo geboren.

88 I: Schaust du eher deutsches oder arabisches Fernsehen?

89 B1: Also eigentlich schau ich amerikanisches Fernsehen, also wie man so sagt, aber mit
90 deutscher Sprache. Es sind einfach so Hollywood-Filme und so, die ganzen Serien, wie Charlie
91 Sheen und die ganze Serien. Eigentlich sind alles amerikanische Serien, aber mit deutscher
92 Synchronisation. Aber arabisches Fernsehen schaue ich auch sehr, sehr gerne und vor allem
93 arabische Filme. Also das ist für mich etwas, was in mein Leben sein muss. Also ich schaue
94 beides an, wie meine Laune so ist: Wenn ich jetzt Lust hab einen Film mit Ahmed Helmi
95 anzuschauen, ein guter Schauspieler in Ägypten, so ein *Comedian*, dann schau ich das. Wenn
96 ich Lust habe einen *Action* und Horror Film anzuschauen, dann schau ich wie meine Lust ist.
97 Ich mag beides, aber so deutsche oder österreichische Serien schau ich nicht an.

98 I: Kannst du mir fünf arabische bzw. österreichische Schauspieler nennen?

99 Ja sicher! Fünf arabische, zum Beispiel mein Lieblingsschauspieler *Aḥmad as-Sā'a*, das ist ein
100 *Action*-Schauspieler. Habe ihn auch einmal persönlich getroffen. Dann *Aḥmad Ḥilmī*, ist auch
101 ein sehr, sehr guter Schauspieler. Dann gibt's hm... wen gibt's noch? *Muḥammad Sa'd* ist ein
102 witziger Schauspieler, es gibt hm...wer ist noch gut? Wie heißt der *Tal'at*, wie heißt der von
103 *Rayīs 'umar ḥarb* [ägyptischer Film]?

104 I: *Hānī Salāma*.

105 B1: [Übersetzung: Nein, nicht Hany Salama, der andere. Wie heißt der nochmal? Der den
106 Teufel gespielt hat... den mag richtig gern. Er hat auch bei Tītū mitgespielt. *Tal'at*? Nein nicht
107 *Tal'at*! Hier in Österreich hat man alles vergessen, früher hätte ich dir fünfzig nennen können.]
108 Dann was gibt's noch *Ḥasan Ḥusnī* zum Beispiel ein sehr guter Schauspieler. Ein noch sehr
109 guter Schauspieler, den ich sehr, sehr mag, der so männliche Charaktere in Filmen spielt, ist
110 *Karīm 'Abd al-'Azīz* - mag ich sehr, sehr gern. Ja und vor allem *'Ādil Imam*, *Nour iṣerif*.
111 Österreicher Schauspieler kenne ich... oja, ich kenne schon ein paar, aber ich schau kein
112 österreichisches Fernsehen... gar nicht. Und deutsche da gibt's Til Schweiger, ist ein guter
113 Schauspieler, aber ich kenn sehr viele von Amerika, was ich halt gern mag, wie Charlie Sheen.

114 I: Wie gut beherrschen deine Eltern die deutsche Sprache?

115 B1: Mein Vater beherrscht es ziemlich gut, weil er seit 50 Jahren oder länger als 50 Jahre hier
116 als Chirurg tätig gewesen ist. Und meine Mutter beherrscht es halt so so-la-la. Sie ist nicht so
117 oft in Österreich, aber sie versteht und kann bisschen reden - ausländermäßig halt.

118 I: Schämst du dich, wenn deine Eltern Deutsch reden?

119 B1: Nein, ich schäme mich nie.

120 I: Inwiefern sind deine Eltern bemüht, dir Arabisch beizubringen?

121 B1: Also... Wie schriftlich? Schreiben meinst du?

122 I: Ja, allgemein.

123 B1: Ja, Mein Vater hat immer versucht, wo ich klein war. Ich habe keine Lust gehabt, weil ich
 124 war nie in meinem Leben in einer arabischen Schule. Ich war einmal nur... und dann bin ich
 125 rausgeschmissen worden. Ich hab das ja alles nicht gelernt. Dafür, dass ich eigentlich schon so
 126 lange hier bin, kann ich eh perfekt arabisch reden. Das ist einfach auch meine Heimat und
 127 meine Sprache und das ist normal, aber schreiben so kann ich auch ein bisschen. Ich kann
 128 lesen, ich kann die Buchstaben und alles. Aber jetzt nicht wie Deutsch, auf keinen Fall. Da gibt
 129 es keinen Vergleich. Also für eine Seite arabisch brauch ich sicher, wenn ich alles wirklich
 130 durchlesen will ein paar Stunden, aber in Deutsch brauch ich ein paar Minuten. Das ist schon
 131 ein Unterschied, weil hier hab ich das alles gelernt - jahrelang.

132 I: Was haben deine Eltern konkret dazu geleistet?

133 B1: Nicht viel... Sie haben mit mir gesprochen, aber eigentlich nicht viel. Was sollen sie
 134 machen?

135 I: Haben sie dich dazu motiviert Kurse zu besuchen, oder so?

136 B1: Ja schon, aber ich bin nie gegangen. Also ich war wirklich ein Kind, was gemacht hat was
 137 es wollte. Wenn ich kein Lust gehabt hab, dann bin ich nicht gegangen. Ich habe zu meinem
 138 Vater gesagt: „Wozu soll ich jetzt Arabisch schreiben und lesen lernen? Ich habe hier, in der
 139 Schule, genug Stress und muss Deutsch lernen“. Weil ich hab ja damals komplett neu Deutsch
 140 lernen müssen.

141 I: Welche Studienbildung haben deine Eltern?

142 Meine Mutter ist Universitätsvorstand oder Universitätsprofessoren. Sie war jetzt auch in Saudi
 143 Arabien. Ist eine sehr erfolgreiche Frau und sehr, sehr fleißige Frau. Hat sehr, sehr viel geleistet
 144 in ihrem Leben. Und mein Vater war hier in Österreich als Chirurg tätig und hat jetzt vor neun
 145 Jahren ist in die Pension gegangen. Er ist 75 Jahre alt.

146 I: Welche Staatsbürgerschaft hast du?

147 B1: Beide. Ich darf offiziell beide Staatsbürgerschaften haben. Ich hab die ägyptische und die
 148 österreichische.

149 I: Betrachtetest du dich eher als Österreicher oder als Ausländer?

150 B1: Nein, ich werde mich immer als Ägypter betrachten. Und das wird immer so sein. Du
151 kannst hier hundert Jahre in Österreich leben und sie werden dich nie als Österreicher sehen.
152 Und wir brauchen das auch nicht. Es ist ein schönes Land, aber wir kommen auch aus einem
153 Land, was sehr viel Kultur und sehr viel Traditionen genießt. Und da braucht man sich nicht
154 schämen, da kann man stolz sein Ägypter zu sein.

155 I: Fühlst du dich in Graz zuhause?

156 B1: Wenn ich diese ganzen Probleme nicht hätte, mit Polizei und so *pfuu*... Ich habe mich
157 eigentlich in Graz oft sehr wohl gefühlt. Obwohl es ist eine kleine Stadt, ich komme aus
158 Kairo... Kairo ist eine riesen Stadt von 20 Million Einwohnern. Es ist alles in Kairo. Du
159 kannst alles machen, die Stadt lebt 24 Stunden. Du kennest es eh. Die Stadt lebt. Aber hier...
160 nach acht Uhr ist alles zu. Es gibt nur Diskos, es gibt nur Spielautomaten, nur Casinos. Es ist
161 nicht so der Ort... Man hat sich gewöhnt. Deswegen ab und zu, wenn man weg ist von der
162 Stadt denkt man: „Ach, meine Leute!“. Aber sonst es ist... man fühlt sich... keine Ahnung.
163 Also ich fühle mich nirgendwo wohl wirklich.

164 I: Du hast gesagt, dass du Probleme mit der Polizei hast. Kannst du sagen, was für Probleme
165 oder vielleicht die Situation schildern?

166 B1: Ja, wie gesagt... ich bin ein Typ, was Ungerechtigkeit auch nicht mag. Und ich hab halt
167 gesehen, was hier auch abgeht. Und habe gesehen, dass die Polizisten... und das es ist nicht so
168 eine Demokratie ist in Österreich, wie man es eigentlich denkt. Ich habe zum Beispiel ein Lied
169 gemacht und ich bin angeklagt bis zu 10 Jahren für ein Lied. Nur weil ich USA und Israel
170 kritisiert habe und das ist halt für mich lächerlich. Naja... und ich habe Probleme mit der
171 Polizei. Ich hab *pff*... Ich kenne viel Straßenjungs, ich war oft auf der Straße früher. Hab auch
172 Drogen verkauft, hab das gemacht, große Sachen gemacht und bin in Probleme geraten. Und
173 man ist bekannt und vor allem nach dem Lied, wo ich die Polizei beschimpfe sind viele gegen
174 mich. Und viele Polizisten sind auch gut zu mir geworden und feiern meine Lied auch und
175 sagen gute Lieder und so. Gibt's wirklich viele Polizisten, die sagen: „Oh ja... *dings* echt gute
176 Lieder!“ und so... gibt es schon.

177 I: Bist du Sänger?

178 Ja, ich mach Rap nebenbei. Es ist nicht offiziell, also es ist jetzt nicht mein Beruf, aber ich
179 mache es nebenbei. Ich habe eigentlich damit begonnen, wo ich ein Jahr im Gefängnis war.
180 Und als ich in Gefängnis war. habe ich einen Monat bevor ich entlassen worden bin, habe ich

181 ein Text geschrieben und habe mir gedacht, warum soll ich nicht beginnen was zu schreiben.
182 Einfach so, ich habe mir gedacht es gibt schwule Leute, so viele *fake*³⁵⁸-Leute. Nicht echte
183 Leute was Musik machen, damit Geld verdienen und berühmt werden. Wie zum Beispiel ein
184 Bushido³⁵⁹... Bushido ist guter Rapper, aber dieser Junge hat nix in seinem Leben gesehen,
185 weißt du? Was von diese ganzen Sachen, was er rappt und das ist einfach wirklich so. Aber wir
186 haben alle das gesehen und hat mir gemerkt, wo ich ein Lied rausgebracht hab, hab ich gleich
187 über 80.000 Klicks. Das hat keiner in Graz gehabt, weißt du? Warum ist es so, weil jeder auch
188 meinen Name im Vorhinein kennt. Das ist so, ja... und ich wollte das einfach so machen, und
189 ich wollte das auch machen, um die Regierung zu provozieren. Ich meine, ich wollte denen
190 alles ins Gesicht sagen. Und ich wusste, wie kann ich das machen ohne, dass ich bestraft
191 werde? Mit Musik! Dass ich eine Strafe davon krieg, hätte ich nix gedacht, aber egal. Ich werde
192 es eh weiter machen.

193 I: Das heißt, du redest oder singst in deinen Liedern über deine...?

194 B1: Über alles, was ich will und denke.

195 I: ...deine Lebenserfahrung.

196 B1: Auch ja! Über das, was es mich ärgert, was mich beschäftigt. Über das, was ich will, das
197 sich ändert. Über viele Sachen.

198 I: Was sollte sich ändern?

199 B1: Wie zum Beispiel über Ungerechtigkeit, über die schlechte Behandlung. Wenn man etwas
200 ist oder nicht ist. Ich weiß es ja... meine Vater ist hat etwas aus sich hier gemacht... kein
201 Ahnung. Keiner hat ihn schlecht behandelt, oder konnte ihn schlecht behandeln, weil er etwas
202 ist. Aber ich kenne auch genug Leute, was nicht so sind und die wurden scheiße behandelt.
203 Zum Beispiel ich bin verlobt und habe gesehen, wie das Sozialamt oder das AMS oder wie
204 diese ganzen Leute die behandeln. Weißt du und ich war mit denen [dort] und wie sie da mit
205 uns reden. Ich hasse das einfach.... dieses ganze System die sind einfach keine Ahnung
206 solche... *wilād kalb*³⁶⁰ weißt du? Ich schwöre dir, die sind so... keine Ahnung. So
207 unfreundliche Leute. Das ist einfach das, was ich so hasse, wenn du jemand bist, man sollte
208 jeden Menschen gleich behandeln. Man muss nicht sehen, der hat ja ein Titel der ist ein Doktor,
209 der ist Anwalt, der ist Dings deswegen muss ich den in Arsch kriechen und ich kann nichts
210 reden. Man sollte jeden so behandeln, wenn man ein richtiger Mann ist, weißt du? Ich bin ein

³⁵⁸ Aus dem Englischen für „falsch“

³⁵⁹ Deutscher Rapper aus Berlin.

³⁶⁰ Übersetzung: Hundesöhne.

211 Typ, mir ist egal, wenn das sogar ein General ist und er provoziert mich, dann mach ich mit
212 ihm auch Stress, weißt du? Und ob es ein *bawwāb*³⁶¹ ist. Es ist mir auch egal, ob General oder
213 *bawwāb*. Bin in Saudi Arabien mit einem Polizisten gestritten wegen meiner Mutter... ich
214 schwöre dir, ich habe zu ihm gesagt, ich hab alles gesagt, was man sagen konnte. Meine
215 Mutter, *āh* mein Bruder hat gesagt, du hast Glück, dass die dich nicht eingepackt haben. Und
216 das war so einer mit Offizierdingen... weißt du? Weil sie sich so gut vorgekommen sind. Und
217 ich mag das nicht. Jeder Mensch ist gleich. Soll sich nicht jeder so stark vorkommen.

218 I: Hast du das Gefühl, in zwei verschiedene Welten zu leben?

219 B1: Auf jeden Fall.

220 I: Bereitet es dir Schwierigkeiten?

221 B1: Ja sicher, du bist zerrissen innerlich. Du weißt nicht, wo du hingehörst. Du gehst du nach
222 Ägypten, dort sieht man dich auch als Ausländer. Die sagen zu dir du *Nimsāwī*³⁶². Du kennst
223 das sicher auch, aber das ist nicht böse gemeint. In Österreich sehen die dich sowieso als
224 Ägypter. Du bist eigentlich nirgendwo zuhause. Überall... zum Beispiel wenn du jetzt...
225 verstehst du, was ich meine? Das ist diese Zerrissenheit du bist in Ägypten, du vermisst die
226 Gewohnheit, die hier ist. Du bist hier, dann vermisst du deine Heimat und diese Sachen, was es
227 hier nicht gibt, wie diese Wärme, diese Liebe. Weißt du? Die gibt's hier nichts so sehr. Aber in
228 Ägypten. Du siehst, die Leute haben so viel Herz. Aber es gibt auch Scheißleute, es gibt überall
229 gute und schlechte. Ich will jetzt nicht sagen Österreicher sind schlechte, Österreicher sind
230 nicht schlecht zu uns. Es ist einfach einen Unterschied. Das sind wirklich zwei Welten.

231 I: Hast du das Gefühl eine Art Spagat zwischen den beiden Welten zu machen?

232 B1: Nein, habe ich nix versucht. Ich bleib so normal, also ich bin jetzt auch anders. Es war
233 früher schwer, wo man jung war. Wenn man jung und so unsicher ist, aber jetzt und wo man
234 Erwachsen ist und bisschen stärker geworden ist, ist es jetzt egal.

235 I: Hat das Einfluss auf dein Selbstbewusstsein?

236 B1: Nein, mein Selbstbewusstsein ist stark. Aber es hat früher schon bisschen so... nicht
237 geschwächt, aber... obwohl ja, auch schon... kann man sagen, schon wenn ich ehrlich bin
238 schon ja. Früher schon, jetzt nicht mehr. Jetzt kann gar nix mehr einen schwach machen, ich
239 schwör.

240 I: Pflegst du Umgang mit ÖsterreicherInnen?

³⁶¹ Übersetzung: Hausmeister.

³⁶² Übersetzung: Österreicher.

241 B1: Ob ich Kontakt mit ÖsterreicherInnen habe?

242 I: Ja, ja!

243 I: Sicher gibt's schon, ich habe einige Freunde... also einige Bekannte, weil Freunde ist ein
 244 großes Wort. Also ich habe vielleicht zwei Freunde von all den tausend Leuten, was um mich
 245 herum sind. Wenn man so richtig sieht, weil erst in harten Situationen sieht man, wer die
 246 eigentlichen Freunde sind.

247 I: Auf welcher Ebene würdest du sie einordnen?

248 B1: Bekannte von der Schule von früher, vom Fußballklub von früher. Nicht so... einfach so.
 249 Wir sehen uns so: „Hallo, wie geht's?“ so! Aber so richtige Freundschaft, so jeden Tag
 250 zusammen, habe ich fast mit niemanden, nein. Nicht mehr. Früher habe ich sehr, sehr viele
 251 österreichische Freunde gehabt - sehr viele.

252 I: Wie gestaltet sich dein Freundeskreis?

253 B1: Ja, ein oder zwei... Ja, und der Rest sind alles Ausländer: Afrikaner... *äh*
 254 Schwarzafrikaner, Araber, Bosnier, Afghanen, Algerier, Tunesier. Alles... gibt's alles. Aber die
 255 sind alles gleich scheiße [*lacht*], wenn es hart auf hart kommt. Diese Leute sind... Wo
 256 Einkommen ist, da sind diese Leute, weißt du. Wo Einkommen ist... Aber wenn du einmal
 257 wirklich am Boden bist, siehst du wer wirklich zu dir kommt. Das sind nur zwei oder drei, was
 258 dir bleiben. Also ich habe früher gedacht, dass ich 50 Freunde und alle sind meine Freunde.
 259 Waren ja alle bei mir jeden Tag. Und am Ende wurde ich sogar von meinen eigenen besten
 260 Freunden bestohlen. Aber das ist normal, ja... [*nachdenklich*] normal. Deshalb muss man
 261 aufpassen, wem man vertraut und wem nicht.

262 I: Welche Gemeinsamkeiten haben zu dieser freundschaftlichen Beziehung geführt?

263 B1: Ach, es gibt verschiedene. Manche hat man auf der Straße kennengelernt. Andere von einer
 264 Schlägerei und man hat sich kennengelernt, weil der dem geholfen oder der dem. Den anderen
 265 hat man über einem Freund von einem Freund kennengelernt. Also es ist verschieden... ich
 266 kann mich nicht einmal erinnern, an was alles... Also man hat sich so kennengelernt und war
 267 dann öfter zusammen unterwegs und hat zusammen das und jenes gemacht. Einmal zusammen
 268 bei einer Schlägerei und dann wird man gleich so, weißt du. Wenn man sieht fünf Leute
 269 schlagen und der hilft das ist abnormal. Richtige Freundschaft ist halt was anderes.

270 I: Und was sind die Gemeinsamkeiten mit diesen Freunden?

271 B1: Es hat eine Gemeinsamkeit ha... ja...was *pfiuu*. Ja, dass wir alle auf der Straße sind und
272 dass alle die gleiche scheiße erleben. Also... das ist bei mir ja so... ich hatte ja früher so
273 Probleme mit meinem Vater gehabt. Weil ich immer in der Nacht nach Hause gekommen bin.
274 So dann hat er mich rausgeschmissen, dann war ich bei einem Freund. Weißt du, und kein Geld
275 und gar nix und hat man begonnen bisschen Geld zu machen und dann es ist so groß geworden,
276 dass am Ende alles nicht... keine Ahnung so schiefgelaufen ist.

277 I: Deiner Meinung nach, wo lagen die Hindernisse eine Freundschaft mit ÖsterreicherInnen
278 einzugehen?

279 B1: Na, es gibt keine Hindernisse, aber... aber... ich weiß nicht... Also es ist einfach, es gibt
280 schon gute österreichische Freunde, ich schwöre. Es gibt wirklich gute. Aber die, was ich
281 gehabt habe, ich hab so gute Freunde gehabt. Aber zum Beispiel ich hab einmal mit jemandem
282 gekämpft und dann kamen vier, fünf Leute sind auf mich losgegangen. Meine österreichischen
283 Freunde schauen nur zu und das gibt's bei und nicht. Wenn ein Freund kämpft egal, wie es ist,
284 man hilft ihm! Und vor allem acht Leute sind auf mich losgegangen und ich kann mich
285 erinnern vier meiner Freunde schauen zu. Nur einer hat sich eingemischt, weißt du. Wie kann
286 das ein Freund, einfach zuschauen, wie er geschlagen oder wie er mit jemandem gekämpft.
287 Geschlagen haben sie mich sowieso nicht, aber wie man mit einem kämpft. Und nicht nur das!
288 Sondern auch andere Sachen, wie zum Beispiel so keine Ahnung *'inta 'ārīf yā 'amm il-birūd*
289 *šūwayya*.³⁶³ Ich hab mich ab und zu bei manchen Leuten nicht wohl gefühlt, weißt du. So wir
290 diskutieren über Religion. Der eine sagt, Gott ist für mich wie mein Fingernagel, der andere
291 sagt ich, ich glaube nicht an Gott. Da kann keine Freundschaft entstehen. Weißt du? Das ist für
292 mich so halt. Dann gibt es keine Gemeinsamkeit. Weißt du? Aber bei uns so man geht
293 zusammen beten, man geht zusammen fasten, man geht zusammen Scheiße machen, aber
294 trotzdem man geht zusammen. Und das bleibt, weißt du. Wir sind so, weil wir wissen nur Gott
295 kann uns wirklich richten. Und ich brauche mich nicht und von anderen Leute so verstellen.

296 I: Hast du Abgrenzungserfahrungen erlebt, oder das Gefühl gehabt nicht dazu zu gehören bzw.
297 unerwünscht zu sein?

298 B1: Ja, hat es schon gegeben sicher.

299 I: Kannst du mir die Situation schildern?

300 B1: Ich kann mich erinnern beim Fußball... Ich war in einem Fußballklub in Österreich. Und
301 ich war, das kann ich sagen, ich war der beste im Klub, ich war wirklich der beste Stürmer. Ich

³⁶³ Übersetzung: Man, du kennst doch diese Kälte so manchmal. "Er meint, dass die ÖsterreicherInnen nicht emotionell sind."

302 immer den Verein zum Sieg geschossen. Der Trainer, sein Sohn hat auch Stürmer gespielt. Ich
303 kann mich erinnern, wenn wir einmal gegen Sturm Graz gespielt und hat er mir auf den Bank
304 gelassen und sein Sohn spielen lassen. Und das ist so. Weißt du? Die Jungs haben sich für ihn
305 auch immer mehr gefreut als für mich. Weißt du? Alle Österreicher haben sich für ihn mehr
306 gefreut. Dieses Selbstbewusstsein, weißt du... Aber in Ägypten ist es ganz anders. Ich schwöre,
307 wenn du in Ägypten bist in einem Fußballklub... die Leute sind wie Brüder. Die freuen sich für
308 einander, trainieren mit einander, gehen nachher essen mit einander. Aber hier war das ganz
309 anders. Das hat sich schon auf mich ausgewirkt. Und da hab ich gemerkt, dass man nicht
310 unerwünscht ist... aber es ist so eine Art Abgrenzung. Aber mir hat das nie wehgetan. Mir ist es
311 das egal, weißt du? Alles kommt zurück.

312 I: Wie wichtig ist es für dich, eine gute Ausbildung zu haben?

313 B1: Früher war es mir nicht so wichtig, aber jetzt, wo ich gesehen hab, dass man wirklich nur
314 was ist, wenn man eine Ausbildung hat, ist es schon wichtig, denke ich. Man will ich ja eine
315 Familie haben, eine Familie ernähren. Wenn der Papa nicht Millionär ist, dann das ist blöd
316 weißt. Dann muss man's gut machen. Mein Vater hat auch viel verloren.

317 I: Hast du intensive Beziehungen zu deinem Herkunftsland? Ich meine, bist du öfter dort?

318 B1: Ja, jetzt war ich seit drei Jahre fast nicht, weil mein Pass weg war. aber jetzt habe ich mein
319 Pass vor zwei Wochen *al-ḥamdu li-llāh*³⁶⁴ zurückgekriegt. Und schau ma...

320 I: Und in der Vergangenheit?

321 Ja, ja war ich immer! Jedes Jahr einmal, zweimal. Wo ich klein war dreimal im Jahr. Ich war
322 immer in Ägypten. Also vier Monate da, dann acht Monate in der Österreich Schule. Dann
323 immer in Ägypten immer hier, immer da, immer dort, einmal da, einmal da. Wie zum Beispiel
324 wo ich hier Probleme gehabt hatte, dann bin ich auch nach Ägypten gegangen, war ich ein paar
325 Monate, also immer hier und immer da. Ich hab schon eine intensive... also ich hab Leute dort,
326 ich habe alles dort eigentlich.

327 I: Was bedeutet Islam für dich? Und für deine Eltern?

328 B1: Für mich bedeutet Islam... eine Unterwerfung und Hingebung zu Gott. Islam ist was
329 Schönes, weißt du? Islam ist nicht so wie es heutzutage präsentiert wird, ich schwöre es dir.
330 Islam ist, wie ich den Islam in meinem Leben kennengelernt habe, so in Ägypten... wie
331 Ramadan, wie wir gefeiert haben, wie die ganze Familie glücklich waren, wie wir alle
332 zusammen an einem Tisch gegessen haben. Wie man sich nicht kannte und sich begrüßt hat auf

³⁶⁴ Übersetzung: Gott sei Dank.

333 der Straße, weißt du? Das ist für mich Islam... wenn wir zusammen beten konnte. Aber was ich
334 heute sehe, nur ein paar Idioten mit Bart. Und jeder redet von den muss man töten und der ist
335 ein Ungläubiger und der ist ein Ungläubiger. Das ist kein Islam! Diese Leute sind die größten
336 Deppen, die dreckigsten Leute was es gibt, ich schwöre dir! Und unsere Prophet hat gesagt:
337 „Nach mir wird eine Gruppe kommen, sie können den Koran rezitieren, aber sie verstehen den
338 Sinn nicht und verbreiten Hass und Gewalt unter den Menschen. Sie sind die schlechtesten
339 unter den Menschen“. So hat es der Prophet gesagt. Und das ist diese Gruppe heute. Ob
340 Wahhabiten, oder Salafiten, ich weiß nicht, wie sie sich nennen, aber diese Leute, was nur
341 hetzen, das man *Ġihād* gehen soll oder man das gehen soll. Du Arschloch, dann geh du als
342 erster, bevor du die ganze Zeit predigst. Oder zum Beispiel, na, ich verstehe das nix! Das ist
343 alles so eine große Manipulation geworden, ich schwöre! Und das ist nicht der Islam. Und die
344 Leute haben eine sehr, sehr schlechte Meinung von Islam, weißt du. Sogar mir... ich habe eine
345 Verlobte sie ist Christin... einmal schreibt mir irgendeiner: du wirst in Hölle gehen und so. Ich
346 sag, hey, Mann... meine Frau ist nicht eingegriffen worden, meine Frau ist Jungfrau, meine
347 Frau ist nicht einmal eingegriffen worden, meine Frau ist das das das das das. Meine Frau hat
348 so ein Herz. Ich war ein Jahr im Gefängnis sie war jeden Tag bei meinem Vater, hat auf meinen
349 Vater aufgepasst. Ja und? Sie ist Christin, ja und? Aber sie ist eine Frau, auf die ich mich
350 verlassen kann. Loyal, loyal und... und, wie sagt man? Ähm ehrliche Frau weißt du? Aber wie
351 viele Frau, ich kenne von unsere Frauen, Mann bitte!! Hier ich seh doch... Wie Schlampen, ich
352 schwöre dir! Ihre Männer so mit Bart und sie mit Röcke, weißt du? Und reden was vom Dings
353 und das habe ich begonnen zu hassen, weißt du? Das verstehe ich auch nicht, das ist nicht Islam
354 für mich. Islam ist für mich wie der Prophet. Der Prophet wurde mit Scheiße geschmissen, und
355 der Prophet wurde... Mistkübel hat man vor seine Tür geschmissen von Juden. Was hat der
356 Prophet gemacht, wenn dieser Jude krank geworden ist. Der Prophet hat ihm in Krankenhaus
357 besucht. Das ist Islam weißt du, diese Barmherzigkeit. Es gibt auch ein Satz, der heißt: „Das
358 Beten bringt uns in die Nähe von Gott, das Fasten an seine Schwelle, und die Barmherzigkeit in
359 seine Gegenwart“. Und das steht im Koran und das verstehen die Leute nicht. Die Leute tun nur
360 predigen von man muss den töten und die werden in die Hölle kommen. Wir sind die, dass die
361 überhaupt etwas sagen. Jeder soll einmal auf sich selber schauen. Das verstehe ich nicht. *Il-*
362 *islām ba'a*³⁶⁵ Katastrophe vor allem in Europa. Sehr schlimm gemacht.

363 I: Woher bekommst du Informationen zum Islam?

³⁶⁵ Übersetzung: Der slam wird.

364 B1: Durch mein Leben habe ich bekommen. Also ich lese nix, was im Internet ist oder gar
365 nichts. Ich habe früher im Koran ein paar Sachen gelesen. Ich hab eine ziemlich religiöse
366 Familie auch, aber gut religiös nicht radikal religiös. Alle Kopftuch alle das, aber mein Vater ist
367 sowieso Vorstand für das islamische Zentrum gewesen. Und er hat mir auch viel beigebracht.
368 Und meine Mutter hat mir, als ich klein war immer Propheten Geschichten vor gelesen, und ich
369 kannte alle Prophetengeschichten. Ich hab in Ägypten auch Ramadan erlebt, ich hab in Ägypten
370 mit vielen Leuten geredet, Freunde, die sehr religiös sind. Freunde, die normale religiös sind.
371 Religion ist immer ein Thema. Das ganze Wissen hat man halt nach der Zeit. Hier wird nur
372 falsches Wissen weiter verteilt, ich schwöre es dir!

373 I: Welche Rolle spielen islamische Vereine für dich?

374 B1: Gar keine Rolle!

375 I: Das heißt du bist in keinem Verein Mitglied?

376 B1: Nein, bin ich nicht. Sie sind mir egal.

377 I: Trinkst du Alkohol?

378 B1: Nicht so oft, ich schwöre. Ich mag das nicht so, aber... ab und zu... vielleicht einmal in
379 zwei Monat. Es kommt darauf an, was ist. Allgemein nicht, weil ich mich erstens auch nicht
380 gut dabei fühl, aber... ich weiß nicht, ich mag es einfach nicht. Schweinefleisch esse ich
381 sowieso nicht, das braucht man nicht mal fragen. *in-nās ti'ul-lak*,³⁶⁶ warum isst du keine
382 Schweinefleisch, aber trinkst du Alkohol? Aber ich esse es sowieso nix. So sind wir halt
383 erzogen, [*lacht*] trinken ab und zu, aber essen kein Schweinefleisch.

384 I: Hast oder hattest du eine feste Beziehung?

385 B1: Ja, Ich bin verlobt jetzt. Meine erste richtige Freundin sozusagen... ich hatte zwei
386 Freundinnen, die waren in Ägypten. Das waren Ägypterinnen und die waren solche falschen
387 Ratten. Mann, ich schwöre dir... unehrlich und lügen und... *yehabō `alek hagāt*³⁶⁷ und das ist
388 nicht das, was ich mir vorgestellt habe. Und hab hier eine Freundin gehabt und hab hier
389 kennengelernt und sie ist ein sehr, sehr gutes Mädchen.

390 I: Betest du regelmäßig, insbesondere das Freitagsgebet in der Moschee?

³⁶⁶ Übersetzung: Die Leute fragen dich.

³⁶⁷ Übersetzung: haben Sachen verheimlicht.

391 Früher habe ich regelmäßig gebetet sogar fünfmal am Tag. Früher wirklich... Ich war 2008 in
392 Mekka hab eine 'Umra'³⁶⁸ gemacht und ich war gut darauf damals. Ich weiß nicht... ich war
393 sehr, sehr religiös und zufrieden aber...

394 I: Und das Freitagsgebet?

395 B1: Freitagsgebet... jetzt in letzter Zeit ab und zu. Also sag wir eine Woche ja eine Woche
396 nicht. Also meistens... ich... gibt es so viele Leute, die ich nicht sehen will. Weißt du? Und...
397 die sind dort und... Ab und zu.

398 I: Wo und wie verbringst du deine Freizeit?

399 B1: Meine Freizeit... verschieden. Kino, bisschen draußen mit Frau was essen, mit Freunde
400 abhängen. Nicht viel.

401 I: Wie sieht dein Wochenende in der Regel aus?

402 B1: Wir sind meistens am Griesplatz. Die ganzen Jungs im Café und die wie es da aussieht...
403 wie in Filmen die Hälfte verkauft Drogen und andere Hälfte macht das... Ich mach Gott sei
404 Dank gar nichts. Ich hab aufgehört mit allem. Ich sitze ab und zu, der andere spielt Automat ist
405 ja wirklich alles so. Ab und zu, aber man hat sich gewöhnt an diese Sache, dass man ab und zu
406 mal hin geht und schaut, weißt du aber...

407 I: Gehst du in die Disco?

408 B1: Ab und zu. Also jetzt war ich in den letzten drei Monaten nur einmal. Und wenn ich gehe,
409 gehe ich eigentlich nur PPC. Also in diesem Jahr war ich noch keine andere Disco, und warum?
410 Weil ich die ganze Leute kenne, ich gehe rein und die ganze PPC kennt mich, der grüßt mich
411 und der grüßt mich. Da weiß es gibt kein Streit, da gibt's kein Dings, sind alles
412 Schwarzafrikaner, Ausländer und Österreicher auch, alle sind drinnen und man kennt sich alle
413 halt.

414 I: Was ziehst du in der Disko an?

415 B1: Was ich will! So ich kann mit Jogginghose auch gehen, ich gehe so oft mit Jogginghose
416 und ich bin der einzige, den sie rein lassen mit Jogginghose. Weil sie haben ein Verbot
417 gemacht, aber ich komme immer rein, sie sagen mir nix.

418 I: Hast du dort Freunde kennengelernt?

419 B1: In Disco?

³⁶⁸ Übersetzung: Pilgerreise

420 I: Ja.

421 B1: Früher schon.

422 I: Wie beurteilst du diese Freundschaft?

423 Kann keine gute Freundschaft sein. Ich weiß, es kommt drauf an, wie kann man sich in der
 424 Disco kennenlernen, ich weiß nicht. Kann schon sein! Sicher gibt es sicher gute Leute, die
 425 unterwegs sind, aber man kann das halt nicht beurteilen, wie sagt man. Kann man nicht. Das ist
 426 eine Freundschaft sieht man erst nach eine langer Zeit, das kennt man nicht in einer Woche.

427 I: Ist es bereits vorgekommen, dass du an einem Freitag am Vormittag in der Moschee und am
 428 Abend in der Disco warst?

429 B1: Ja, ja ist schon öfter vorgekommen. Früher jede Woche: Beten und abends in Diskothek.
 430 Aber normal ich gehe nicht dort um Frauen abzuschleppen, ich gehe nicht dort um zu trinken,
 431 ich gehe dort um mit meinen Jungs zu sein. Die einen so ein bisschen, weißt du... bisschen
 432 so... man chillt zusammen. So man hört gute Musik Hip Hop, Rap und so, ein paar Stunden
 433 und das wars, weißt du. Ich gehe wirklich nicht wegen Frauen und so.

434 I: Es gibt ein Lied über diese Situation, oder?

435 B1: Ja, ja es gibt in Deutschland ein Rapper. So ein Idiot, wie heißt er? „Kollege“ irgendein
 436 idiotischer Rapper, aber er hat einen Satz gesagt: „Freitagnachmittag Moschee, Freitagabend
 437 Diskothek, was ich machen ich glaube, ich bin schizophren“ verstehst du? Weil, es ist einfach
 438 so. Ich habe auch ein Lied geschrieben, aber ich hab es noch nicht veröffentlicht und dieses
 439 Lied ist auch zwischen Religion und zwischen Straße.

440 I: Mit welchen Konflikten im Alltag siehst du dich konfrontiert?

441 B1: Früher gab es, also früher, wo ich klein war, waren Konflikte im Alltag immer Rassismus.
 442 Das war immer, also das man Niger oder Türke oder scheiß Ausländer, oder so beschimpft
 443 worden ist oder, so. Aber ich hab sowieso, ich schwör, ich kann mich erinnern... ich hab die
 444 Leute verprügelt, ich hab es so gelernt. Wenn du die Leute reden lässt, reden alle. Wenn du
 445 jemand lässt auf dich darauf stehen, steigen alle auf dich darauf. Wenn du einem eine gibst,
 446 sind alle ruhig und so hab ich es gelernt, das ist vielleicht nicht der beste Weg aber man musste
 447 sich ja als Kind schützen oder als Jugendlicher schützen und so hab ich das halt gelernt. Und
 448 das ist nix meine Schuld, sondern die Schuld von dem System und deren Erziehung, aber es
 449 gibt überall Rassismus und so. Das waren die Konflikte damals im Alltag aber heutzutage war
 450 nix außer nur Diskussion wegen Bildung, Stress wegen meiner Vergangenheit und so mit
 451 meinem Vater und des und das, Ich hab nicht so viel Konflikte eigentlich.

452 I: Und innerhalb der Familie?

453 B1: Ja, meine ganze Familie ist in Ägypten und ich bin nur mit meinem Vater da und mit
454 meinen zwei Geschwistern. Aber meine zwei Geschwister sehe ich nicht sehr oft, aber ich bin
455 mit meinem Vater, und es hat schon jeden Tag Konflikte gegeben. Jeden Tag auch wenn ich
456 was gut gemacht hab. Weißt du mein Vater ist so, ich mal Scheiße gebaut *illī hewa il-bī ‘ wi*
457 *kidah*³⁶⁹ und war im Gefängnis und so und das... wird er nie vergessen. Egal, ob ich jetzt die
458 Matura mache, egal, ob ich jetzt studiere, er freut sich aber er wird das nie vergessen: „Ach, du
459 hast mir das angetan, du hast mir das angetan, du hast mein Name so, das wird immer bleiben,
460 leider... ich bereue das auch wirklich. Aber was soll man machen.

461 I: Und im Freundeskreis?

462 B1: Gibt es keine Konflikte, nein.

463 I: Wie sieht es im Berufsalltag aus?

464 B1: Bin arbeitslos und in der Schule hab ich keine Konflikte. Im Gegenteil ich verstehe mich
465 sehr gut mit den Lehrern und sie unterstützen mich auch sehr, sehr. Sie wissen meine
466 Geschichte und alles und die Lektorin kennt meine Geschichte und steht zu mir, wie eine
467 Mutter, ich schwöre.

468 I: Siehst du dich häufig mit folgenden oder vergleichbaren Fragen konfrontiert? „Woher
469 kommst du ursprünglich?“, „Willst du irgendwann wieder nach Hause?“

470 B1: „Woher kommst du ursprünglich? diese Frage wird oft gestellt, aber das ist eigentlich nett
471 gemeint, also ich nimm das nie böse wenn eine ältere Dame fragt: „Woher kommst du
472 ursprünglich?“ -Sag ich aus Ägypten. Das ist für mich etwas... Weil solche Fragen auch, ich
473 sage auch ehrlich, Ausländer, die sich schämen oder die böser werden, wenn sie jemand fragt,
474 woher sie kommen, die sind für mich keine Männer. Weißt du? Weil man sollte stolz auf
475 seinem Heimatland sein. Wenn dich jemand fragt woher du kommst, sagst du einfach ganz
476 stolz ich komme aus Ägypten, ich komme aus Türkei, ich komme aus dem Libanon, ich
477 komme aus egal... warum nicht? Österreicher, wenn sie Urlaub bei uns machen, fragt man sie
478 auch woher sie kommen und sie sagen in Sharm El Sheikh oder so, sie sagen aus Österreich.
479 Warum werden die nix böse, na solche Fragen sind normal.

480 I: Also du empfindest das nicht als Provokation?

³⁶⁹ Übersetzung: Verkauf von Sachen.

481 B1: Nein, überhaupt nicht. Gestern war ich beim Spar, Fathi hat ein Problem gehabt mit
482 irgendeiner Junkie-Frau und sie hat ein bisschen geschimpft und so. Und ich hab mich dann
483 auch eingemischt, weißt du. Ich hab gesehen sie ist bei der Kasse und sie sagt zu der
484 Kassensfrau: „Warum sind die so brutal?“ Ich hab zu ihr gesagt du blöde Junkie-Kuh, man!
485 Bleib einmal ganz normal und schau das dein Mund nicht blau ist. Dann sagt sie du Tschusch.
486 Ich sag besser Tschusch als eine Junkie [lacht]. Sie war böse nicht ich. Sie kann mich nicht
487 beschimpfen, verstehst du.

488 I: Was für ein Verhältnis haben deine Eltern zu Österreicherinnen? Haben deine Eltern gute
489 oder eher schlechte Erfahrungen mit Österreicherinnen gemacht?

490 B1: Mein Vater hat mit jedem ein gutes Verhältnis. Meine Mutter hat kein Verhältnis zu
491 Österreichern, also meine Mutter ist in Ägypten. Mein Vater ist mit jedem gut. Also mein Vater
492 hat keine Probleme.

493 I: Hast du Konflikte mit Muslime wegen Alkohol und Ramadan?

494 B1: Na, na aber ich hab Konflikte mit ab und zu mit Muslime wegen ihre radikalen Einstellung.
495 Weil sie mir sagen, dass ich nicht auf dem richtigen Weg bin. Und dass ich mein ganzes Leben
496 aufgeben muss, damit ich ein guter Muslim bin. Und diese Leute sag ich auf dem richtigen
497 Weg war, wo noch kleine Hosenscheißer in der Stadt waren. Das ist einfach so eine Diskussion.
498 Diese Leute sind alle für mich heuchlerisch, ich schwöre dir. Ich hab viele solche
499 kennengelernt. Der Islam ist nicht so, der Islam ist was ganz wunderbares und jeder, der ihn
500 missbraucht, das hat nix mit Islam zu tun. Das ist gleiche, wenn eine Amerikaner was macht,
501 sagen sie auch nicht das Christentum oder? Sage ich ein verrückter Amerikaner, aber wenn ein
502 Muslim was macht, dann ist das Islam, weißt du. Es gibt viele solche Sachen kann man noch
503 zwei Stunden diskutieren.

504 I: Danke dir für das Interview.

505 B1: Bitteschön, hat mich gefreut.

506

507 **Anhang 2: Interviewprotokoll B2**

508 **Graz, 10.07.2013 (Dauer: 28:06 min)**

509 Ursprungsland: Ägypten

510 Pseudonym: Amal

511 Geschlecht: Weiblich

512 Alter: 18

513 I: Zu Beginn würde ich dich bitten, kurz ein paar Angaben zu deiner Person - Alter,
514 Ursprungsland, Ausbildung/Berufs - zu machen. Namen brauchst du zur Wahrung der
515 Anonymität nicht zu nennen, kannst du aber gerne andere Namen verwenden. Außerdem
516 möchte ich dich darauf hinweisen, dass das Gespräch aufgezeichnet wird.

517 B2: Ich komme aus Ägypten. Ich bin 17 Jahre alt.. 18 Jahre alt [lacht]. Und..

518 I: Ausbildung?

519 B2: Ich geh' noch zur Schule.

520 I: In welcher Sprache kannst du besser kommunizieren.. Ich meine: "Fühlst du dich
521 sicherer?" Deutsch oder Arabisch?

522 B2: Teilweise Deutsch, teilweise Arabisch. Aber mehr im Deutschen.

523 I: Das heißt: Wir werden dieses Gespräch auf Deutsch aufnehmen.

524 B2: Mhm [bejahend]. Ja.

525 I: Ok.. Also, auf welcher Sprache sprichst du mit deinen Freunden, Eltern und
526 Geschwistern?

527 B2: Mit meinen Freunden spreche ich nur Deutsch, mit meinem Vater spreche ich teilweise
528 Arabisch, teilweise Deutsch. Und mit meinen Geschwistern meistens Deutsch.

529 I: Kannst du Arabisch lesen?

530 B2: Nein, also nicht so gut.

531 B2: Nee [verneinend].

532 I: Liest du deutsche Zeitungen?

533 B2: Nein [lacht].

534 I: Gar Keine?

535 B2: Nein.

536 I: Das heißt: arabische auch nicht?

537 B2: Nein.

538 I: In welcher Sprache denkst oder träumst du?

539 I: "Denkst du" zuerst..

540 B2: Ok. Arabisch.

541 I: Arabisch?

542 B2: Mhm [bejahend].

543 I: Und die Träume?

544 B2: Auch.

545 I: Auch Arabisch?

546 B2: Mhm [bejahend].. Ja.

547 I: Das heißt, du hast niemals auf Deutsch geträumt?

548 B2: Vielleicht schon. Aber mehr Arabisch.

549 I: Welche Lieder berühren deine Emotionen stärker, arabische oder deutsche?

550 B2: Arabische.

551 I: Arabische Lieder?

552 B2: Mhm [bejahend].

553 I: Welche Genres hörst du?

554 B2: Welche?

555 I: Ich meine welchen Musikstil hörst du gerne?

556 B2: Jeder Art von Musik. Also die Musik sollte für mich einen Sinn haben, dann.. also..

557 höre ich es.

558 I: Ich meine die alte Musik, House-Musik.. oder romantische Musik oder..

559 B2: Eigentlich alles außer alte Musik mag ich nicht.

560 I: Mhm.. Und sicher Arabisch?

561 B2: Ja. Arabisch.

562 I: Welcher Alltagscode ist dir vertrauter? Der deutsche oder arabische?"

563 B2: Arabische.

564 I: Wodurch wurde dir der arabische Alltagscode vermittelt?

565 B2: Durch Filme, durch Freunde, durch Leute auf der Straße. Ja..

566 I: Aber du bist meistens hier? Nicht dort?

567 B2: Ja, aber.. Ja. Aber ich schau mir arabischen Filme an. Deshalb.. Deshalb kriege ich das
568 mit [lacht].

569 I: Schaust du eher deutsches oder arabisches Fernsehen?" Zuhause.

570 B2: Meistens Deutsch. Aber auch viel Arabisch. Also, beide.

571 I: Welche österreichisch- deutsche Sendungen siehst du gerne?

572 B2: RTL. Zum Beispiel. Oder.. ja.. PRO7.

573 I: Kannst du mir fünf arabische bzw. österreichische Schauspieler nennen?

574 B2: [lacht] Österreichische kenn' ich nicht. Also..

575 I: Gar keine?!

576 B2: Gar keine... Ja.

577 I: Arabische?

578 B2: Arabische Schauspieler? *Tāmer Husnī*

579 I: Aber er ist kein Schauspieler!

580 B2: Schauspieler und Sänger.

581 I: Ok...[lacht]

582 B2: Ja.. Wen geb' [?] ich noch? *Menna šalabī*, Wen gibt's noch?.. *Aḥmad Ḥilmī*

583 I: Mhm [bejahend].

584 B2: *Aḥmad Makkī*

585 I: Wie gut beherrschen deine Eltern die deutsche Sprache?... Vater?

586 B2: Vater beherrscht es schon gut. Aber meine Mutter tut sich ein bisschen schwer mit der
587 deutschen Sprache.

588 I: Schämst du dich wenn deine Eltern Deutsch reden? insbesondere deine Mutter?

589 B2: Nein.

590 B2: Nein. Gar nicht... Wenn sie was falsches sagt auf Deutsch, dann... Also verbessere ich
591 sie.

592 I: Inwiefern sind deine Eltern bemüht dir Arabisch beizubringen?

593 B2: Sehr bemüht.

594 I: Was haben sie konkret dazu geleistet?

595 B2: Zum Beispiel arabische Kurse.. Ja. Halt arabische Kurse. Und, dass wir mehr Arabisch
596 miteinander sprechen.. als Deutsch.. Damit wir irgendwie das Arabische mitkriegen.

597 I: Wo hast du diese Kurse besucht?

598 B2: In der Moschee [lacht].

599 I: In der Moschee?!

600 B2: Ja.

601 I: Welche Studienbildung haben deine Eltern?

602 B2: Weiß ich nicht. Ja.. Weiß ich nicht.

603

604 I: Welche Staatsbürgerschaft hast du?

605 B2: Österreichische Staatsbürgerschaft.

606 I: Betrachtetest du dich eher als Österreicherin oder Ausländerin?

607 B2: Ja.. Eher als Ägypterin. Aber irgendwie beides. Weil ich in dem Land halt geboren bin..
608 Ja...

609 I: Fühlst du dich in Graz zuhause?

610 B2: Ja, sehr.

611 I: Sehr?

612 B2: Mhm [bejahend].

613 I: Hast du das Gefühl in zwei verschiedenen Welten zu leben?

614 B2: Nicht direkt. Also.. Nicht sehr viel. Aber in manchen Sachen schon. Also.. Ja...

615 I: Verstehst du die Frage?

616 B2: Ja. Ich denke.

617 I: Bereitet dir das Gefühl zwischen zwei Welten zu leben Schwierigkeiten?

618 B2: Nein. Also, nicht direkt.

619 I: Hat das Einfluss auf dein Selbstbewusstsein?

620 B2: Nein.

621 I: Pflegst du Umgang mit ÖsterreicherInnen?

622 B2: Nein. Zurzeit nicht

623 I: Warum nicht?

624 B2: Also.. Weil ich nie.. Weil ich nie dazu gekommen bin.. Zum Beispiel, dass ich eine
625 Österreicherin jetzt kennenlernen kann. Auch nicht in der Schule. Weil meistens immer nur
626 Ausländer.. Zum Beispiel.. in meiner Klasse waren.. Ja.. Deshalb hat ich nicht viel Kontakt
627 mit Österreichern

628 I: Also, als du jung warst, bist doch mit ÖsterreicherInnen zur Schule gegangen? Oder?

629 B2: In der Hauptschule - zum Beispiel - war meine ganze Klasse... nur Ausländer, also
630 Muslime.. Ganze Klasse Muslime. In der nächsten Schule war meine ganze Klasse auch nur
631 Muslime. Also keine Österreicher.

632 I: Und das war ein Zufall oder das mit Absicht?

633 B2: Das weiß ich nicht. Aber es ist komisch, dass immer nur.. Also die Ausländer halt..oder
634 die Muslime zusammen waren. Ja..

635 I: Wie gestaltet sich dein Freundeskreis?

636 B2: ...

637 I: Verstehst du, was ich meine"? Welche Nationalitäten gibt es in deinem Freundeskreis?

638 B2: Ok.. Also meine Freunde sind aus verschiedenen Nationalitäten. Manche sind Türken,
639 manche sind Libanesen, Tunesien. Ja. Und Bosnier.

640 I: Und Immer noch keine ÖsterreicherInnen?

641 B2: Nein [lacht].

642 I: Wo lagen denn die Hindernisse, eine Freundschaft mit ÖsterreicherInnen einzugehen?

643 B2: Dass ich nie.. Also, irgendwie so richtig zu der Situation kam, dass ich mit denen
644 irgendwie.. dass ich die kennenlernen kann, sozusagen. Also, Ich hatte schon früher mal,
645 also.. Österreichische Freunde. Da war ich ein bisschen kleiner. Aber, je älter ich geworden
646 bin, desto weniger wurde der Kontakt halt mit Österreichern. Also, ja..

647 I: Warum hast du keine österreichischen FreundeInnn als du älter geworden bist?

648 B2: Dass ich halt nie dazu gekommen bin. Also es hat sich nicht so ergeben, dass ich
649 irgendwie Österreicher kennenlernen kann, oder so. Keine Ahnung.

650 I: Hast du Abgrenzungserfahrungen erlebt oder das Gefühl gehabt, nicht dazu zu gehören
651 bzw. unerwünscht zu sein?

652 B2: Das.. Manchmal. Manchmal. Ja. Also, jetzt von den Freunden her oder überhaupt? Also
653 von.. von allen?

654 I: Überhaupt?

655 B2: Ja, also auf der Straße schon oft. Aber..

656 I: Kannst du mir die Situation schildern?

657 B2: Das waren meistens ältere Menschen. Und.. Zum Beispiel.. Manche haben g'sagt
658 [dialektal für "gesagt"]: "Ja.. Wieso tragtst [sic.] du ein Kopftuch? Du... du brauchst kein
659 Kopftuch tragen. Du musst dich hier in unser Land integrieren. Wenn wir, zum Beispiel, in
660 eure Länder kommen, dann würden wir auch Kopftuch tragen. Weil wir uns integrieren
661 würden." Dann habe ich halt g'sagt: "Bei uns.. in unserem Land muss niemand Kopftuch
662 tragen." Also wir sagen zu niemandem: "Du musst das machen oder du musst das machen."
663 Es ist jedem... seine eigene Entscheidung halt. Und.. ja.

664 I: Die „Kopftuchdebatte“ - siehst du sie als eigne Freiheit?

665 B2: Genau.. Es ist jedem seine eigene Entscheidung [dialektal].. Was er.. Was er machen
666 will, oder.. ja.. Also es soll.. es soll keiner entscheiden. also für den anderen.. was er
667 machen soll.. ja..

668 I: Wie wichtig ist es dir eine gute Ausbildung zu haben?

669 B2: Sehr wichtig. Sehr wichtig, weil.. ja..

670 I: Willst du hier arbeiten?

671 B2: In Österreich? Oder..?

672 I: ja In Österreich.

673 B2: Ja, erst wenn ich meine Ausbildung abgeschlossen hab'. Dann würd' ich arbeiten, aber
674 sonst nicht.

675 I: Glaubst du, dass du mit dem Kopftuch eine Stelle in Österreich finden kannst?

676 B2: Wenn man sich bemüht.. zum Beispiel.. Wenn man sich bemüht und nicht aufgibt..
677 zum Beispiel.. und dauernd.. Wie soll ich das sagen?..

678 I: Meinst du, Wenn man sich damit beschäftigt und sucht?

679 B2: Na' Na' [dialektal für "Nein, nein"].. Nicht wegen dem.. Zum Beispiel.. Es gibt jetzt
680 eine Arbeitsstelle. Und man geht 'rüber.. Und man geht immer wieder hin, damit sie dich
681 trotzdem mit Kopftuch irgendwie aufnehmen. Und dann würden sie zum Beispiel sehen,
682 dass du bemüht bist... dass du diese Arbeit machen willst. Vielleicht! Aber muss auch nicht
683 sein. Also, es ist schon gering, dass man mit Kopftuch hier arbeiten kann.

684 I: Hast du eine intensive Beziehung zu deinem Herkunftsland?

685 B2: Ich flieg' jedes Jahr nach Ägypten. Also im Sommer. Ich bleib zwei Monate in
686 Ägypten.

687 I: Hast du dort Freunde?

688 B2: Nicht viele. Aber ich hab' schon welche.

689 I: fühlst du dich dort zuhause?

690 B2: Ja, auch.. auch.

691 I: Kannst du länger als zwei Monate dort bleiben?

692 B2: [lacht] Das nicht. Nein.

693 I: Das heißt: Du bist in Graz zuhause.

694 B2: [lacht] Ja, genau. Ja.

695

696 I: Was bedeutet Islam für dich? Und für deine Eltern?

697 B2: Islam.. Islam.. Es ist unsere Religion. Und die ist uns sehr wichtig. Und würde
698 eigentlich an erster Stelle stehen.. Also, ja..

699 I: Das heißt: Du bist stolz auf dein Kopftuch und du wirst es nie ausziehen?

700 B2: Ja. Eigentlich schon. Weil: Wüрд' ich mein Kopftuch ausziehen, würde ich mich nicht
701 vollkommen halt.. also.. fühlen. Halt.. ja..

702 I: Und für deine Eltern? Sind deine Eltern gläubig?

703 B2: Wie sind ganz normale muslimische Familie, eigentlich. Ja.

704 I: Woher bekommst du Infos zum Islam?

705 B2: Viel durch Internet, zum Beispiel. Oder durch die Familie. Ja..

706 I: Moschee ?

707 B2: Moschee war ich schon lange nicht. Aber ja..

708 I: Damals warst du schon? Aber jetzt nicht mehr?

709 B2: Ja, wo ich kleiner war, war ich schon. Aber, sonst nicht mehr..

710 I: Welche Rolle spielen islamischen Vereine für dich?

711 B2: Teilweise gut. Und teilweise auch nicht so gut. Also, es hat Vorteile und es hat auch

712 Nachteile.. Ja..

713 B2: Vorteile: Dass man in einer Gemeinschaft ist. Und: Dass man viel miteinander

714 unternimmt. Und: Dass man vieles mehr über den Islam halt.. Also.. mitbekommt.. Und..

715 Ja.

716 Nachteile: Dass viele.. manchmal.. Also, Sachen passieren, die nicht so.. Also, korrekt

717 sind.. Also.. Ja.

718 I: In welchen Vereinen bist du Mitglied oder warst du Mitglied?

719 B2: In der MJÖ. Also: Muslimische Jugend Österreich. Ja.

720 I: Trinkst du Alkohol?

721 B2: [lacht] Nein.

722 I: Isst du Schweinefleisch?

723 B2: Nein.

724 I: Hast du oder hattest du eine feste Beziehung?

725 B2: Ich war mal verlobt, aber sonst nicht.

726 I: Wo und wie verbringst du deine Freizeit?

727 B2: Wie?

728 I: Deine Freizeit?

729 B2: Ok. Ja.. Meistens draußen..

730 I: Wohin gehst du?

731 B2: Meistens draußen halt. Spazieren mit meine [sic.] Freunde. Oder manchmal auch

732 zuhause: Lernen.. Ja.

733 I: Betest du regelmäßig, insbesondere das Freitagsgebet? In der Moschee?

734 B2: Nein. Also Freitagsgebet [umgangssprachlich] bin ich nicht in der Moschee. Aber
 735 sonst.. Also einigermaßen.. Bete ich schon. Ja.

736 I: Wie sieht dein Wochenende in der Regel aus?

737 B2: Also meistens bin ich mit Freunden draußen. Ja..

738 I: Wohin gehst du mit deinen Freunden?

739 B2: Spazieren, Einkaufen.. Ja..

740 I: Gehst du in die Disco?

741 B2: Nein.

742 I: warst du nie in der Disco?

743 B2: Nein.

744 I: Ist es ein Tabu?

745 B2: Ja, klar. Natürlich.. Ja.

746 I: Hast du FreundInnen, die regelmäßig in der Disco gehen?

747 B2: Nein. Eigentlich nicht. Weil: Meine Freunde sind halt irgendwie so wie ich und
 748 muslimisch halt.. irgendwie..also.. wie soll man das.. also für.. für denen [sic.] ist auch
 749 irgendwie Tabu.. also in der Diskothek.

750 I: Mit welchen Konflikten siehst du dich konfrontiert?"

751 Im Alltag ?.

752 B2: Ja, wie gesagt.. Also die alten Leute, zum Beispiel. Manchmal beschimpfen sie
 753 jemanden.. Oder.. Teilweise auch Jugendliche manchmal.. Ja.. Aber ich.. ich geh' eigentlich
 754 mit der Situation ganz locker um. Weil.. Also ich.. ich antworte nicht zurück. Weil würd'
 755 ich zurück antworten, würd' es mir auch nix bringen. Also ich.. ich ignorier's einfach und
 756 geh'.. Ja.

757 I: Konflikte innerhalb der Familie?

758 B2: Innerhalb der Familie gibt's eigentlich nicht so.. irgendwie Konflikte. Jetzt..

759 I: Vielleicht gibt es Konflikte innerhalb der Familie wegen deinem Studium oder deinen
 760 FreundInnen?

761 B2: Des [dialektal für "das"] schon. Manchmal, ja. Manchmal gibt's das schon, ja. Aber: Ist
 762 nicht so schlimm eigentlich. Also, ja..

763 I: Konflikte im Freundeskreis?

764 B2: Da gibt's manchmal ganz normale Konflikte halt. Wie bei jeden... Also..

765 I: Wie zum Beispiel?

766 B2: Ganz normale. Also.. Also.. was soll ich jetzt sagen?.. Ganz normale Konflikte.

767 I: Im Berufsleben?

768 B2: Nein, ich arbeite nicht. Nein.

769 I: Siehst du dich häufig mit folgenden oder vergleichbaren Fragen konfrontiert: „Woher
770 kommst du ursprünglich?“, „Willst du irgendwann wieder nach Hause?“

771 B2: „Woher kommst du ursprünglich?“. Eigentlich. Aber, dann sag' ich: "Ich bin
772 ursprünglich aus Ägypten. Aber ich bin hier geboren." Ja.

773 I: Hat niemand dich gefragt: "Wann gehst du nach Hause“?

774 B2: Na.. Es hat nur.. Das war keine Frage. Sondern jemand.. zum Beispiel, hat mir gesagt:
775 "Geh endlich nach Hause!".. zum Beispiel.. "Geh halt zurück in dein Land", "Was machst
776 du hier".. zum Beispiel. Ja.

777 I: Welche Emotionen wecken diese Fragen in dir?

778 B2: Das ist schon traurig, irgendwie.. Dass halt Menschen so irgendwie.. einen angreifen
779 halt.. damit.. weil ich finde halt: Es ist egal, wo man lebt. Wir sind halt alle Menschen..
780 Und, ja.

781 I: Hast du das Gefühl, dass du dazu gehörst?

782 B2: Schon.

783 I: Was für ein Verhältnis haben deine Eltern zu ÖsterreicherInnen?

784 B2: Mein Vater hat schon ein gutes Verhältnis mit Österreichern. Ja.. Meine Mutter nicht
785 so. Weil meine Mutter.. Vielleicht mit den Nachbarn, aber sonst.. ja..

786 I: Haben deine Eltern gute oder eher schlechte Erfahrungen mit ÖsterreicherInnen gemacht?

787 B2: Eigentlich nicht. Vielleicht auf der Straße. Meine Mutter oder so.. Aber sonst nicht.. Ja.

788 I: Hat das dich beeinflusst?

789 B2: Nein.

790 I: Hast du Konflikte mit Muslimen wegen zum Beispiel Alkohol, Ramadan..?

791 B2: Es gibt manchmal.. zum Beispiel Muslime, wo [dialektal] die dann sagen: "Ja, ich trink'
792 Alkohol." Zum Beispiel. Oder manche sagen: "Ich..ich faste nicht." Jetzt zum Beispiel. Und
793 dann tauchen schon Fragen auf. Dann frage ich auch: "Wieso.. wieso trinkst du Alkohol?"
794 Wenn du zum Beispiel Muslim bist. Weil bei uns.. Also ist es nicht erlaubt Alkohol
795 irgendwie zu trinken und so. Aber dann tauchen schon langsam Konflikte auf. Aber sonst..
796 Sonst eigentlich nicht. Also Diskussionen eher. Ja.

797 I: Ok. Danke vielmals für deine Zeit.

798 B2: Bitteschön.

799

800 **Anhang 3: Interviewprotokoll B3**
801 **Graz, 01.08.2013 (Dauer: 19:62 min)**

802 Ursprungsland: Türkei

803 Pseudonym: Erkan

804 Geschlecht: Männlich

805 Alter: 22

806 I: Zu Beginn würde ich dich bitten, kurz ein paar Angaben zu deiner Person - Alter,
807 Ursprungsland, Ausbildung, Beruf - zu machen. Namen brauchst du zur Wahrung der
808 Anonymität nicht zu nennen, kannst du aber gerne Pseudonyme verwenden. Außerdem
809 möchte ich dich darauf hinweisen, dass das Gespräch aufgezeichnet wird. Bitteschön.

810 B3: Also Ich heiße Erkan, komme ursprünglich aus der Türkei. Mit fünf bin ich nach
811 Österreich gekommen - hab' in der Türkei die.. nur Kindergarten besucht. Hier in Österreich
812 habe ich die Volksschule und Hauptschule gemacht. Nach der Hauptschule eine HTL
813 Bulme und nach der HTL Bulme habe ich die Lehre als Platten- und Fliesenleger fertig
814 gemacht. Jetzt bin ich 22 und werd' demnächst dann ins Bundesheer gehen.

815 I: In welcher Sprache kannst du besser kommunizieren oder fühlst du dich sicherer?
816 Deutsch oder Türkisch?

817 B3: Ich? Eher in Deutsch. Weil ich auch relative klein war, wie ich nach Österreich
818 gekommen bin.. und so zusagen mit Deutsch aufgewachsen bin.

819 I: Kannst du Türkisch lesen und schreiben?

820 B3: Ja. Fehlerlos kann ich schreiben und lesen. Genau..

821 I: Kannst du Arabisch lesen oder schreiben?

822 B3: Nein. Leider nie die Möglichkeit gehabt zum [dialektal] Lernen.

823 I: Das heißt: Koran kannst du auch nicht lesen?

824 B3: Nein, auch nicht.

825 I: Lernst du irgendeine *Sūra* vom Koran auswendig?

826 B3: Ich hab's.. Ich hab's zwar früher auswendig gelernt gehabt. Aber, da ich lange Zeit die
827 nicht ausgesprochen hab', habe ich leider vergessen.

828 I: Iuf welcher Sprache sprichst du mit deinen Freunden, Eltern und Geschwistern?

829 B3: In der Familie reden wir Türkisch. Meine Muttersprache ist eigentlich Kurdisch. Aber..
830 ja.. In der Familie Türkisch-Kurdisch gemischt eigentlich. Unter Freunden meistens
831 Deutsch und Türkisch.

832 I: In welcher Sprache denkst oder träumst du?

833 B3: Ich?.. Ja.. Ich würde gern.. Spanisch.. Spanisch wäre sehr interessant für mich. Ja..

834 I: Für die Träume?.. Ich meine: Wenn du denkst oder träumst..

835 B3: Ach so.. Auf welcher Sprache? Ok. Ok. Entschuldige.. die Frage falsch verstanden.

836 B3: Naja.. Türkisch eher.. Ja.

837 I: Welche Lieder berühren deine Emotionen stärker? Türkische?.. Oder kurdische?.. Oder
838 deutsche?

839 B3: Ja.. Türkische. Weil ich.. weil ich.. weil ich weiß oder denk halt, dass die türkischen
840 Lieder mehr mit Emotio.. emotional [sic.] zu tun haben.

841 I: welche Genres hörst du?

842 B3: Nochmal bitte..

843 I: Welche Genres? Welchen Musikstil hörst du?

844 B3: Bei mir ist es eigentlich gemischt.. Alles was.. was sich gut anhört.. Oder "auf welche
845 Sprache".. Das ist wurscht [dialektal für "egal"]. Aber meistens eher Türkisch.. Ja, würd' ich
846 sagen.

847 I: Ich meine Pop-Musik, Hip Hop oder Rap?

848 B3: Es ist wurscht. Aber meistens Hip Hop oder Slow-Musik.

849 I: Welcher Alltagscode ist dir vertrauter? Der deutsche oder [sic.] türkische?

850 B3: Türkische

851 I: Wodurch wurde dir der türkische Alltagscode vermittelt

852 B3: Durch Freunde.

853 I: Schaust du eher deutsches oder türkisches Fernsehen? Oder kurdisches Fernsehen?

854 B3: Kurdisches Fernsehen nicht, eher.. Weil da verstehe ich nicht genau. Türkisches? Eher

855 am meisten. Deutsches: Selten. Wenig.

856 I: Kannst du mir fünf türkische bzw. österreichische Schauspieler nennen?

857 B3: Ich kann.. Ich kann..

858 I: Türkisch?.

859 B3: Österreichische ist bissl [dialektal für "ein bisschen"] schwer. Weil ich weiß die nicht

860 vom Namen so genau.

861 I: Ok.

862 B3: Türkische kann ich schon nennen. Ja.. Seri Alin [?]. gibt's.. ja.. Dann.. Kemal Sonal,

863 Meltim Cunbul.. Was gibt's.. Wen gibt's denn noch?.. Shene Shen [?] und Billo [?].

864 I: Wie gut beherrschen deine Eltern die deutsche Sprache?

865 B3: Meine Mutter ist leider im letzten Jahr gestorben. Vater.. Eher wenig. Weil er hatte

866 nicht richtig die Möglichkeit gehabt Deutsch zu lernen, da er sehr viel mit meiner Mutter zu

867 tun hatte wegen ihrer Gesundheit.

868 I: schämst du dich wenn deine Eltern, besonders.. insbesondere dein Vater, Deutsch redet..

869 redet?

870 B3: Nein, überhaupt nicht. Weil ich.. ich ja ganz genau weiß, dass mein Vater einfach nicht

871 die Möglichkeit dazu hatte. Anders, wenn ein Mensch die Möglichkeit dazu hat und es

872 nicht lernt. Dann würde ich mich schon bissl eher schämen. Ja.

873 I: Inwiefern sind deine Eltern bemüht, dir Türkisch beizubringen?

874 B3: Ich würde sagen: Nicht so sehr. Weil die.. Die haben mich nicht so extrem in

875 irgendwelche Kurse geschickt.. Zum Türkisch lernen oder so.. Ich hab's einfach mit der Zeit

876 selber.. Und durch Freunde und Familie gelernt.

877 I: Welche Studienbildung haben deine Eltern?

878 B3: Keine.

879 I: Welche Staatsbürgerschaft hast du?

880 B3: Ich hab' die österreichische Bürgerschaft.

881 I: Betrachtetest du dich eher als Österreicher oder Ausländer?

882 B3: Ich? Eher als Österreicher.

883 I: Fühlst du dich in Graz zuhause?

884 B3: Ja. Weil ich ja auch hier aufgewachsen bin. Und, ja.. Wie gesagt: die Schule, Lehre..

885 alles hier gemacht hab'.. Meiste Zeit meines Lebens hier war.. Also es ist hier meine

886 zuhause.

887 I: Hast du das Gefühl in.. zwischen verschiedenen Welten zu leben?

888 B3: Nein.

889 I: Gar nicht?

890 B3: Nein.

891 I: Pflegst du Umgang mit Österreichern bzw. Österreicherinnen?

892 B3: Ja. Ich hab' genug.. Ja. Weil ich ja mit denen mit hier lebe und wir immer untereinander

893 sind. Sei des [dialektal für "sei es"] Fortgehen, Schule usw.

894 I: Auf welcher Ebene?

895 B3: Ja. Wie gesagt: Arbeitskollegen, alte Schulkollegen.. Freunde vom Fortgehen,

896 Fußballspielen.. Ja.. usw.

897 I: Wie gestaltet sich dein Freundeskreis?

898 B3: Ich hab' Freunde aus fast jedes.. Fast jedes Land.. Ja. Türken, Bosnier.. Alles Mögliche.

899 Eigentlich..

900 I: Und sind österreichische auch dabei?

901 B3: Ja. Sind natürlich auch dabei.

902 I: Welche Gemeinsamkeiten haben zu diesen freundschaftlichen Beziehungen geführt? Mit

903 den Österreichern..Ich meine: Mit Österreichern und mit anderen Nationalitäten auch.

904 Welche Gemeinsam..

905 B3: Das war ..Die Schule war des. Dann.. Ja, die Arbeit ist es.. Und die gemeinsamen

906 Hobbies, die wir haben. Sag' ich mal..

907 I: Hast du Abgrenzungserfahrungen erlebt, oder das Gefühl gehabt nicht dazu zu gehören

908 bzw. unerwünscht zu sein?

909 B3: Ja. Hab' ich leider gehabt. Und des war.. Das erste Mal, wo [dialektal: universell
 910 verwendbares Relativpronomen, welches auch den temporalen Nebensatz einleiten kann]
 911 ich das hatte, war in der Volksschule.

912 I: Kannst du mir die Situation schildern?

913 B3: Ja.. Und zwar.. Das war so, dass.. ja.. die mich einfach nicht so.. irgendwie so.. der
 914 Grupp.. so zu der Gruppe zu.. zunehmen wollten.. Einfach als einen Außenseiter gesehen
 915 haben. Und.. Was soll ich sagen?.. Ja. Die hatten untereinander eigne Gruppen geschlossen
 916 und ich immer derjenige was.. der was [dialektal: siehe wo] draußen war. Also, das merkt
 917 man dann halt.

918 I: Wie wichtig ist es für dich, eine gute Ausbildung zu haben?

919 B3: Für mich ist sehr wichtig eine gute Ausbildung zu haben. Egal jetzt ob beruflich oder
 920 schulmä.. Schule oder Universität oder so. Ich denk' halt nur, dass man ohne eine gute
 921 Ausbildung nicht sehr.. nicht viel halt erreichen kann im Leben.

922 I: Hast du intensive Beziehungen zu deinem Heimatland? Ich meine.. und.. Ob du oft dort
 923 bist?

924 B3: Ich? Ich bin jeden [sic.] zweiten Jahr.. bin ich unten in der Türkei.

925 I: wie lange bleibst du dort?

926 B3: Nicht.. Nicht länger als 3 Wochen. Weil ich bin meistens unten eher.. eher nur um die
 927 Großeltern zu besuchen und.. Also die Bekannten unten. Und einerseits könnte ich auch mir
 928 nicht vorstellen irgendwie länger unten zu bleiben. Weil, da ich mich ja hier in Österreich
 929 wie zuhause fühle, vermisse ich es sozusagen..

930 I: was bedeutet Islam für dich? Und für deine Eltern?

931 B3: Also für mich.. "was Islam bedeutet." Ja, erstens: Ich bin ein Muslime. Das weiß ich für
 932 mich selber. Und.. Islam ist für mich eine Religion, die nur zwischen mir und Allah ist.

933 I: Und für deine Eltern?

934 B3: Für meine Eltern? Mein Vater ist eher da bissl streng-religiöser als ich. Der was öfter..
 935 ja, also.. natürlich mehr als ich betet. Und auch immer öfters in die Moschee geht.

936 I: Woher bekommst du Infos zum Islam?

937 B3: Fernseher. Sehr viel vom Fernseher. Und ich bin ab und zu in der Moschee.. zum
 938 Freitagsgebet auch drüben..

939 I: Welche Rolle spielen islamische Vereine für dich?

940 B3: Eigentlich gar keine. Würd' ich sagen..

941 I: In welchen Vereinen bist du Mitglied?

942 B3: Auch gar keine..

943 I: Trinkst du Alkohol?

944 B3: Ja. Trink' ich.

945 I: Isst du Schweinefleisch?

946 B3: Hab' ich früher gegessen. Aber jetzt nicht mehr.

947 I: Hast du oder hattest du eine feste Beziehung?

948 B3: Ich hatte vor zwei Jahren eine feste Beziehung. Zu einer Rumänerin [sic], mit der ich
949 drei Jahre zusammen war. Ja.. die jetzt leider nicht mehr da ist.

950 I: Hast du eine feste Beziehung mit einem muslimischen Mädchen?

951 B3: Nein. Weil.. Ich weiß nicht.. Bei mir hat das irgendwie nie hingeklappt [sic]. Dass ich
952 mit einer Muslimin zusammenkomme.

953 I: Mit einer Türkin?

954 B3: Oder Türkin zusammenkomme. Weil ich.. ich hab' einfach.. es schwieriger gehabt,
955 Kontakt zu denen aufzubauen.

956 I: Betest du regelmäßig? Insbesondere das Freitagsgebet in der Moschee?

957 B3: Ich bete nicht regelmäßig. Ich schaue nur, dass ich ab und zu, wenn ich.. wenn ich..
958 wenn ich.. wenn ich es schaffe, zum Freitagsgebet zu gehen.

959 I: Wo und wie verbringst du deine Freizeit?

960 B3: Ich bin öfters in meinem Freund.. mit.. in meinem.. mit meinen Freunden draußen.
961 Fortgehen, Spazieren, Fußballspielen.. Ja..

962 I: Wie sieht dein Wochenende in der Regel aus?

963 B3: Meine Wochenende.. Das war vor drei Wochen noch anders wie jetzt.. Weil da hab' ich
964 noch gearbeitet. Samstags hab' ich immer geschlafen. Bis.. Also.. In der Nacht war ich
965 draußen. Bis Sonntags in der Früh, fast immer.. Sonntags dann wieder wie üblich:
966 Ausschlafen für Montag.

967 I: Das heißt, du gehst in die Disco?

968 B3: Ja. War ich sehr oft. Aber jetzt.. In letzter Zeit eher selten. Weil ich glaub': Ich war
 969 einfach zu viel in Discos.. Und vielleicht hab' ich langsam genug von Discos [beide lachen].

970 I: Was ziehst du in der Disko an?

971 B3: Ich achte nie genau so drauf. Ich schau' einfach nur, wenn.. wenn irgendwas mir passt..
 972 Also es muss mir.. mir gefallen. Und dann pass.. Ich tu' nicht so sehr genau drauf.. ah..
 973 drauf achten halt.

974 I: Hast du dort Freunde kennengelernt?

975 B3: Na.. eher nicht. Nein.

976 I: Keine Freunde dort kennengelernt?

977 B3: Nein. Weil, wenn ich in die Disco gehe, gehe ich eben schon mit bestimmte [sic.]
 978 Freunde 'rüber. Mit denen ich eh schon drin Spaß hab'. Also bin ich da nicht.. nach.. nach
 979 der Suche nach neuen Freunden oder so.

980 I: Hast du nie Freunde dort kennengelernt?

981 B3: Wenn ich jemanden kenne, ja.. vielleicht ein paar Mädels oder so.. Aber.. die nennt
 982 man dann auch keine Freunde..

983 I: Ist es bereits vorgekommen, dass du an einem Freitag am Vormittag in der Moschee und
 984 am Abend in der Disko warst?

985 B3: Ja, es ist vorgekommen. Ein paar Mal. Ein paar Mal. Ja..

986 I: Mit welchen Konflikten siehst du dich konfrontiert? Im Alltag..

987 B3: Im Alltag?.. Ja, das.. Dass man ab und zu so angeschaut wird wie.. nur halt "ein
 988 Ausländer" und so.. Das ist ja ein Problem halt [?]

989 I: Und welche Konflikte innerhalb der Familie?

990 B3: Innerhalb der Familie hatten wir zwar selten Probleme. Aber, wenn, dann waren das..
 991 dann waren das Probleme nur.. Wie soll ich sagen?.. Das ist bisl schwer zum [dialektal]
 992 beschreiben. Aber.. Es ging darum sich hier anzupassen oder nicht.. Weil die Jungendlichen
 993 wollen sich mehr anpassen an Europa und die Eltern bleiben da eher bisl zurückhaltend.
 994 Das waren eigentlich die Probleme. Ja..

995 I: Mit welchen Konflikten siehst du dich konfrontiert? Im Freundeskreis?

996 B3: Im Freundeskreis haben wir Konflikte wie.. Wenn's um Freundinnen geht. Oder ums
 997 Geld. Oder wenn ma' [dialektal für "wir"] nicht der gleichen Meinung sind.

998 I: Im Berufsleben?

999 B3: Im Berufsleben hatte ich das Problem. Und zwar.. Jetzt tu' ich derzeit nicht arbeiten,
1000 weil ich vor kurzem die LAP [Lehrlingsabschlussprüfung?] gemacht hab'. Und demnächst
1001 dann ins Bundesheer komme. Aber, wie ich noch Lehrling war, hatte ich das Problem, dass
1002 wir in der Firma ja nicht nur österreichische Gesellen hatten, sondern noch auch Ausländer.
1003 Und dass man halt nicht gleich.. nicht gleich behandelt wird von allen beiden.

1004 I: In der Öffentlichkeit?

1005 B3: In der Öffentlichkeit ist das Problem, dass man die Blicke der Österreicher nicht
1006 einfach übersehen kann, die dich nur als "ein Ausländer" sehen.

1007 I: Siehst du dich häufig mit folgenden oder vergleichbaren Fragen konfrontiert: „Woher
1008 kommst du ursprünglich?“, „Willst du irgendwann wieder nach Hause?“

1009 B3: Ich.. wurd' öfters mit der Frage "Woher kommst du ursprünglich?" konfrontiert. Weil..
1010 ja es interessiert einfach die Leute dann glaub' ich.

1011 I: Welche Emotionen wecken diese Fragen in dir?

1012 B3: Eigentlich keine Emotionen. Weil ich seh' das als Neugier nur.

1013 I: Ist es dir gleichgültig oder empfindest du sie als eine Provokation?

1014 B3: Das ist gleichgültig für mich. Gar keine Provokation oder so.

1015 I: Was für ein Verhältnis haben deine Eltern zu Österreichern?

1016 B3: Meine Eltern haben sehr gute Verhältnisse zu Österreichern. Da wir.. Wie [dialektal für
1017 "als"] wir das erste Mal nach Österreich gekommen sind, in einem kleinen Dorf gelebt
1018 haben. Und wo, sozusagen, fast keine Ausländer waren. Und daher verstehen sie sich gut
1019 mit Österreichern

1020 I: Und dann nach Graz?

1021 B3: Ja. Dann nach Graz. Und hier geht das Verhältnis zu Österreichern auch gleich gut
1022 weiter. Wie damals.

1023 I: Haben deine Eltern gute oder eher schlechte Erfahrungen mit Österreichern gemacht?

1024 B3: Die haben eher gute g'macht.. Weil die denen damals.. hat mein Vater halt jetzt immer
1025 mir erzählt, dass die denen immer genug geholfen haben. Wie sie neu nach Österreich
1026 gekommen sind. Sei es finanziell und auch anders halt.

1027 I: Hat das dich beeinflusst?

1028 B3: Natürlich schon. Ja. Weil, da hat man dann gleich 'en anderen Eindruck, von Anfang
1029 an, zu Österreichern. Wenn sie dir erzählen halt, wie die damals halt meine [sic.] Eltern
1030 geholfen haben und was sie für den gemacht haben.. Und alles..

1031 I: Hast du Konflikte mit Muslimen wegen: Wie zum Beispiel Alkohol und Ramadan?

1032 B3: Hab' ich sehr viele, ja. Weil ich nicht so ein stra.. streng-religiöser Muslime bin. Und
1033 daher ja auch Alkohol trinke, ins [österreichisch-deutsch: Geschlecht und folglich Artikel
1034 variabel] Disco gehe. Eigentlich vieles mir erlaube.. Aber des andere Leute stört, die
1035 streng.. streng-religiös sind. Und viel zu ihren Meinungen sagen.

1036 I: Ok. Gut. Danke vielmals.

1037 B3: Bitteschön.

1038

1039 **Anhang 4: Interviewprotokoll B4**

1040 **Graz, 19.09.2013 (Dauer: 32:06 min)**

1041 Ursprungsland: Ägypten

1042 Pseudonym: Mohamed

1043 Geschlecht: Männlich

1044 Alter: 21

1045 I: Zu Beginn würde ich dich bitten, kurz ein paar Angaben zu deiner Person - Alter,
1046 Ursprungsland, Ausbildung, Berufs - zu machen. Namen brauchst du zur Wahrung der
1047 Anonymität nicht zu nennen, kannst aber gerne andere Namen verwenden. Außerdem
1048 möchte ich dich darauf hinweisen, dass das Gespräch aufgezeichnet wird. Bitte sehr..

1049 B4: Also mein Name ist Mohamed. Bin 21 Jahre. Ausbildung: Maturant. Bin ab September
1050 im Bundesheer und nachher hab ich vor zu studieren.

1051 I: Ursprungsland?

1052 B2: Ursprungsland?.. Also meine Eltern, sag ich mal, sind aus Ägypten und ich bin in
1053 Österreich in Graz geboren.

1054 I: In welcher Sprache kannst du besser kommunizieren oder fühlst du dich sicherer?
1055 Deutsch oder Arabisch?

1056 B4: Ich würd' sagen: In beiden Sprachen. Sowohl als auch. Also sowohl.. sowohl Deutsch
1057 auch als Arabisch, weil ich versuche beiden Sprachen gut zu pflegen. Und ja..

1058 I: Kannst du Arabisch lesen und schreiben?

1059 B4: Ja, kann ich. Also beide Sprachen. Also meine Eltern haben mir.. haben Wert darauf
 1060 gelegt, dass ich auch ich auch die arabische Sprache beherrsche. Und deswegen habe ich
 1061 kein Problem.. Also mit'm [dialektal für "mit dem"] Schreiben und mit'm Lesen.

1062 I: Liest du arabische Zeitungen?

1063 B4: Also ich sag' 'amal [dialektal für "einmal"]: Nicht alltäglich. Also nicht jeden Tag. Aber
 1064 ab und zu schau' ich schon rein.

1065 I: Und die deutsche ?

1066 B4: Deutsche schon. Also jeden Tag.

1067 I: In welcher Sprache sprichst du mit deinen Freunden, Eltern und Geschwistern?

1068 B4: Ja, je nachdem. Also, mit.. mit Eltern versuch' ich schon die arabische Sprache zu
 1069 reden, weil ich mir denk', ja: Sie san [dialektal für "sind"] die einzigen, die sie.., also in
 1070 meiner.. in meiner Umgebung, die sie noch, also besser beherrschen als andere. Und sonst
 1071 eigentlich mit Freunden immer auf Deutsch, weil.. ja.

1072 I: In welcher Sprache denkst oder träumst du?

1073 B4: Ja, "Denken"? Weiß ich.. Also ich, ich.. Die Frage ist schwer zu beantworten, weil, ja..
 1074 Also ich.. ich denk' schon, dass ich auf Deutsch denke [lacht]. Und "Träumen": Kann ich
 1075 nicht sagen, weil man steht auf und weiß eigentlich nicht, was ich.. also was man geträumt
 1076 hat. Deswegen weiß ich's nicht, ehrlich gesagt.

1077 I: Welche Lieder berühren deine Emotionen stärker, arabische oder deutsche?

1078 B4: Nochmal die Frage..

1079 I: Welche Lieder berühren deine Emotionen stärker, arabische oder deutsche?

1080 B4: Das hat weniger.. weniger mit der Sprache zu .. Naja eigentlich: Also Arabisch schon
 1081 mehr, weil die arabischen Sänger und Sängerinnen [lacht] san mehr romantischer, würd' ich
 1082 sagen. Und mehr gefühlsvoller [sic.]. Deswegen, ja, berühren sie mich mehr, sag' ich mal.
 1083 Aber es hat weniger mit.. mit der Sprache zu tun, sondern eher mit'm .. mit'm.. mit'me Text
 1084 selber.

1085 I: Welche Musikstile hörst du?

1086 B4: Also Ich hör'.. Ich hör' meistens Hip-Hop. Und ja.. und ich sag' 'amal: Zum Relaxen
 1087 auch bissi' Klassisch. Also darf nicht fehlen, sag' ich mal.

1088 I: Welcher Alltagscode ist dir vertrauter, der deutsche oder arabische?

1089 B4: Ja, vertrauter ist natürlich Deutsch, weil ich schon die meiste Zeit hier lebe. Aber ich
1090 hab auch kein Problem mit'm arabischen. Also, dass ich's versteh'.

1091 I: Wodurch wurde dir der arabische Alltagscode vermittelt?

1092 B4: Ja, dadurch, dass ich schon meinen Bezug zu meinem Heimatland hab'. Also jetzt zum
1093 anderen Heimatland.. Also zu Ägypten.. Und, dass ich schon am.. sehr guten Kontakt zu
1094 meinen Cousins hab'.. Ja, versteht man sich und.. und muss ich auch diese Sachen
1095 verstehen. Und auch: Bin ich im Sommer meistens unten und verbring' schon viel Zeit
1096 unten. Deswegen beherrscht' ich's schon.

1097 I: Schaust du eher deutsches oder arabisches Fernsehen?

1098 B4: Ja, Fernsehen ist nicht so meins [lacht]. Schau nicht so gern Fernseher [sic.]. Aber,
1099 wenn.. also wenn ich's.. ich sag 'amal so.. wenn ich.. wenn ich schon Filme schaue, dann
1100 schau' ich sie schon auf Deutsch. Also meistens auf Deutsch. Aber, ab und zu, wenn mir..
1101 wenn mir Filme auf Arabisch empfohlen werden, dann.. dann schau ich sie gerne an.

1102 I: Kannst du mir fünf arabische bzw. österreichische Schauspieler nennen?

1103 B4: Ja. Wieso nicht? Also deut.. Also österreichische kenn' ich leider weniger. Weil.. ja..
1104 die meisten deutschen Filme sind halt synchronisiert. Also aus'm Englischen. Aber ich
1105 glaub' Christopher Waltz [sic.] ist halt der bekannteste. Und, ja sonst kenn' ich jetzt keinen
1106 österreichischen Schauspieler. Und die ägyptischen: Ja, .. Wen kenn' ich da?.. *Aḥmad Makkī*
1107 [lacht] und ah.. Wen kenn' ich noch?.. Und '*umar iṣerif*.. Ich glaub' der ist eh Welt bekannt.
1108 Und.. Wen kenn' ich noch?.. ah: *Aḥmad Zakī* , *Aḥmad Hilmī*...ja..

1109 I: Wie gut beherrschen deine Eltern die deutsche Sprache?

1110 B4: Ich würd' mal sagen: Zum Kommunizieren reicht's. Aber sie haben leider jetzt nicht
1111 einen.. also Wert drauf' gelegt, dass sie's so gut beherrschen, wie sie's.. wie sie's ja.. meine
1112 Meinung sein sollte.. Mein Vater beherrscht sie natürlich besser. In der Arbeitswelt braucht
1113 er die deutsche Sprache. Meine Mutter ist halt eher die meiste Zeit schon zuhause und hat
1114 uns halt erzogen. Und, ja.. Aber zum Kommunizieren reicht's finde ich.

1115 I: Schämst du dich wenn deine Eltern Deutsch reden?

1116 B4: Nein. Weil.. weil meine.. Beide Elternteile verstehen Deutsch. Und, wie schon gesagt,
1117 sie können kommunizieren und meistens versteht man auch, was sie sagen wollen.
1118 Deswegen das ist kein Grund zum Schämen.

1119 I: Inwiefern sind deine Eltern bemüht dir Arabisch beizubringen?

1120 B4: Ich sag mal so: In den.. Also, wie ich jünger war: Sehr! Weil, ja, bekanntlich ist, dass
1121 wenn ma' jung is, Sprachen schneller und besser lernen kann. "Jetzt" .. sag ich mal so: Ja,
1122 ich bin alt genug, dass ich.. dass ich das selbst erkenn' und dass ich's mir selbst beibring'.
1123 Aber früher haben sie schon sehr Wert drauf' gelegt. Und deswegen, also der Dank geht
1124 auch an Ihnen [sic.], dass ich.. dass ich die Sprache lesen und schreiben kann.

1125 I: Was haben sie konkret dazu geleistet?

1126 B4: Ich hab'.. ich sag 'amal so, während'm ["während dem"] Kindergarten und während der
1127 Volksschule, während den Anfangs-Jahren vom Gymnasium, wo es noch nicht so stressig
1128 war mit der Schule, habe ich Privatunterricht bekommen.

1129 I: Arabisch?

1130 B4: Arabisch. Also auch Mathematik auf Arabisch. Alle Fächer die's.. halt auf Arabisch..
1131 Und am Anfang bin ich sogar.. hab' ich sogar so Prüfungen im ägypti.. auf der ägyptischen
1132 Botschaft gemacht. Und, ja. Deswegen schon.

1133 I: Welche Studienbildung haben deine Eltern? Wenn du das weißt..

1134 B4: Ja. Also, mein Vater hat Agrarwissenschaft studiert. Er ist Agraringenieur. Und meine
1135 Mutter hat am Jus [sic. Weil "das Jus". Aber, da das Fach und nicht eine Fakultät gemeint
1136 ist, eigentlich: "Hart Jus fertig studiert"] fertig studiert in Ägypten.

1137 I: Welche Staatsbürgerschaft hast du?

1138 B4: Ich hab' die Österreichische.

1139 I: Betrachtetest du dich eher als Österreicher oder Ausländer?

1140 B4: Ja. Die Frage bekommt man oft zuhören. Und ich finde, dass schon der Fehler an der
1141 Frage liegt. Weil ich.. ich fühl' mich als.. als Mensch in Österreich. Und Österreich ist im
1142 Grunde nur ein Land. Und welches ich sehr liebe. Und deswegen fühle ich mich als
1143 Mensch.. Also, ja.

1144 I: Fühlst du dich in Graz zuhause?

1145 B4: Ja, auf jeden Fall. Also, ich bin hier geboren, ich bin hier aufgewachsen, ich kenn' jede
1146 Straße, ich kenn' jedes Restaurant, ich kenn' jedes Geschäft in Graz. Es ist.. ich lebe die
1147 ganze Zeit hier in Graz. Also, es wär a [dialektal für "ein"] Widerspruch.. wenn ich sag':
1148 Graz wäre nicht meine Heimat.

1149

1150 I: Hast du das Gefühl, in zwei verschiedenen Welten zu leben?

1151 B4: Nein. Also ich kann.. ich kann mein Leben so leben, wie ich's auch.. wie ich's auch
 1152 mach'. Also wie ich's auch hätte. Und deswegen, also ist es jetzt ka' [dialektal für "keine"]
 1153 schizophrene Welt.. welches [sic.] ich lebe. Also es ist a einseitige.. Es ist nur ein Leben,
 1154 sage ich 'amal, eine Welt.

1155 I: Pflegst du Umgang mit ÖsterreicherInnen?

1156 B4: Ja. Normal. Also ich hab'.. ich hab' viele österreichische Freunde. Und.. und.. Es ist
 1157 jetzt für mich.. Ich hab' kein Problem damit. Also ich seh' sie auch jetzt nicht: "Ok. Der ist
 1158 Österreicher, der ist Ägypter, der ist Palästinenser oder so. Das ist für mich kein.. ja.. Wenn
 1159 der Mensch gut ist und.. und die Freundschaft.. Also Wert auf die Freundschaft legt, dann
 1160 bin ich auch gut mit ihm befreundet.

1161 I: Auf welcher Ebene (Bekannte, Freunde und ArbeitskollegInnen)?

1162 B4: Ok. Ja. Also die meisten. Also ich hab'.. ich hab'.. Einer meiner besten Freunde ist.. ist..
 1163 ist zum Bei... ist jetzt Österreicher, sag ich 'amal. Und mit dem versteh' ich mich wirklich
 1164 gut. Also ich erzähl' ihm alles. Er erzählt mir alles und.. Und wir gehen gemeinsam ..was
 1165 sag' ich.. was sag' ich.. Sporteln. Wir gehen essen, z'ammen [dialektal für "zusammen"]. Ich
 1166 bin oft bei ihnen zuhause eingeladen. Er ist bei mir oft eingeladen, zuhause. Und.. und..
 1167 ich.. ich kenn' seine Eltern voll gut. Und.. und sie mögen mich auch voll gut und ich mag
 1168 sie genauso. Und ich.. ich.. ich hab' kein, also wir san extrem gute Freunde. Deswegen ist es
 1169 für mich kein.. Also..

1170 I: Wie gestaltet sich dein Freundeskreis?

1171 B4: Also, ich würd' 'amal sagen, es herrscht Respekt untereinander und ich schau'.. ich
 1172 schau'.. zum Beispiel.. also.. Freunde sollten halt die gleichen Interessen pflegen. Und.. und,
 1173 ja... Es geht eigentlich nur um des [dialektal für "das"].

1174 I: Welche Gemeinsamkeiten haben zu dieser freundschaftlichen Beziehung geführt?

1175 I: Ja.. [beide lachen].. ich sag' 'amal, ja.. es ist..hmm..

1176 I: Sport?..

1177 B4: Ja.. Auch. Aber auch.. Wir haben uns kennengelernt, alle.. Also die meisten.. und..
 1178 und.. Ja [lacht].. es herrschen halt.. es herrschen halt Respekt und Toleranz, sage ich jetzt
 1179 einmal, und.. und.. Vertrautheit, ja. Also alle guten Werte, Gott sei Dank [lacht].

1180 I: Jugendliche, die in Österreich geboren sind, und die anderen Nationalitäten angehören.
 1181 Einige davon schließen keine Freundschaft mit ÖsterreicherInnen. Also die Frage .. deiner
 1182 Meinung nach: Wo liegen die Hindernisse eine Freundschaft mit ÖsterreicherInnen
 1183 einzugehen?

1184 B4: Das ist eine gute Frage.. Es gibt.. es gibt.. es gibt halt genug Leute, die meinen sie
 1185 müssen untereinander bleiben und damit.. ich weiß.. ich weiß ehrlich gesagt nicht genau
 1186 wieso. Also.. Also ich bin..

1187 I: Spielt die Familie eine Rolle?

1188 B4: Des is'.. Ich sag 'amal "Familie" spielt sicher eine Rolle. Bis zum.. bis zum 17.
 1189 Lebensjahr oder bis zum 16. Lebensjahr. Wo deine Eltern viel Macht über dich haben. Aber
 1190 dann spielt "Familie" natürlich immer noch eine große Rolle. Aber.. ja. Wenn dein Vater
 1191 sagt, du darfst jetzt nicht raus, dann, dann.. Ich bin mir sicher, dass.. dass.. dass du ihn
 1192 überreden kannst, rauszugehen. Deswegen hat das wenig mit Familie zu tun.

1193 I: Hast du Abgrenzungserfahrungen erlebt, oder das Gefühl gehabt nicht dazu zu gehören
 1194 bzw. unerwünscht zu sein?

1195 B4: Leider, ja. Aber mit Leuten, die mich nicht kennen, sag ich einmal so. Des san meistens
 1196 Leute auf der Straße, die einfach her kommen, und, ja...

1197 I: Kannst du mir eine Situation schildern?

1198 B4: Ja, also.. [beide lachen].. Erst vor Kurzem war ich mit meine Schwester - sie trägt ein
 1199 Kopftuch - und wir wollten.. wir waren in Salzburg.. Und wir wollten Schifahren und
 1200 Snowboarden gehen und es war am Bahnhof. Und es ist halt ein Mensch [lacht] gekommen
 1201 und hat halt übelst' Schimpfwörter von sich gegeben. Und auch islam-phobische [sic.]
 1202 Wörter, sag' ich einmal so.. Aber ich hab' damit kein also.. ja.. Es.. es interessiert mich
 1203 nicht. Ehrlich gesagt. Also, ja..

1204 I: Wie wichtig ist dir eine gute Ausbildung zu haben?

1205 B4: Sehr wichtig. Also ich.. ich.. ich finde besonders jetzt in Österreich sollte man die
 1206 Chance nutzen und.. Weil, ja.. Die Ausbildung ist sehr, sehr billig. Gott sei Dank. Im
 1207 Gegensatz zu anderen Ländern. Und deswegen sollt' man das sowieso ausnutzen und
 1208 außerdem bin ich auch so, Gott sei Dank, so erzogen worden, dass Ausbildung schon am
 1209 erste Stelle steht.

1210 I: Hast du intensive Beziehung zu deinem Herkunftsland? Bist du oft dort?

1211 B4: Ja, ich bin.. ich bin.. Also bis jetzt meistens jeden Sommer unten g'wesen [dialektal für
 1212 "gewesen"]. Also eineinhalb bis zwei Monate. Und halt den ganzen Sommer unten
 1213 verbracht. Und.. ja.. Ich hab' eigentlich schon guten Kontakt.. Auch mit meiner.. mit meinen
 1214 Verwandt.. Also mit meiner Verwandtschaft, die in Ägypten sind. Ja, passt auch alles. Gott
 1215 sei Dank.

1216 I: Was bedeutet Islam für dich? Beziehungsweise für deine Eltern?

1217 B4: Also für meine Eltern, ja.. Sie san halt..hmm..

1218 I: Gläubig?

1219 B4: Gläubig. Und... und, ja.. Für mich bedeutet der Islam, ich sag 'amal so. Es ist mein
 1220 Lifestyle. Es bedeutet: Ich lebe den Islam und bin sehr glücklich darüber, ehrlich gesagt.

1221 I: Woher bekommst du Infos zum Islam?

1222 B4: Unterschiedlich. Also, Freitagspredigt auch.. Also.. Also von den Moscheen. Ich
 1223 versuche halt immer wieder in der Moschee zu gehen und dort vom Prediger Informationen
 1224 zu holen oder, ja.. Oder ich.. ich frag meine Eltern und ich.. ich lese auch gerne und
 1225 deswegen, ja.. liegt auch .. liegt auch..

1226 I: Liest du auf Arabisch?

1227 B4: Auf, also in zwischen gibt's auch deutsche Bücher über'n Islam. Also, genug deutsche
 1228 Bücher über'n den Islam. Und deswegen bevorzuge ich trotzdem noch das Lesen auf
 1229 Deutsch. Weil ich es doch noch flüssiger kann als das Arabisch. Aber ja.. Also wenn.. wenn
 1230 mir .. wenn mir auch ein gutes arabische [sic.] Buch empfohlen wird, dann.. dann lese ich
 1231 es auch auf Arabisch. Und genauso es ist auf Deutsch. Also..

1232 I: Darf ich dich fragen, ob du gut Arabisch lesen Kannst?

1233 B4: Lesen? Ja. Kann ich.

1234 I: Und die Qur'ān³⁷⁰?

1235 B4: Qur'ān? Ja. Kann ich auch. Also, ich versuche auch - täglich schaffe ich's leider nicht -
 1236 Aber so gut wie.. dass ich oft wie möglich den Koran rezitiere. Und ja.. dass ich ihn auch
 1237 beherrsche.

1238 I: Welche Rolle spielen islamische Vereine für dich? Deine Meinung nach?

1239 B4: Ja. Was für islamische Vereine? Also, jetzt Moscheen-Vereine, oder.. oder?

³⁷⁰ Übersetzung: Koran.

1240 I: Nein. Nicht Moscheen- Vereine. Es gibt auch andere Vereine.

1241 B4: Ok.

1242 I: Also Ich kann auch die Frage anders formulieren: "In welchen Vereinen bist du Mitglied?

1243 und Welche Vereine kennst du?

1244 B4: Ok. Ich ..ich.. ich kenne genug Vereine. Aber es gibt halt eine.. eine Organisation, sag'

1245 ich einmal, die mir alles gibt, was ich.. was ich haben will und was mir gefällt. Und.. ich

1246 sag 'amal, es ist..es ist.. es ist mein Leben. Und das ist halt die Muslimische Jugend

1247 Österreich.

1248 I: MJÖ?

1249 B4: Genau. Die MJÖ. Und warum? Weil sie sich einfach mit der Identität "Österreich" sich

1250 auseinandersetzt. Und es san Jugendliche. Das heißt: Es ist meine Altersgruppe. Und:

1251 Muslimisch. Also, der Islam. Das heißt: Ich kann den Islam als Jugendllicher in so

1252 Österreich leben und.. Und deswegen ist das eigentlich für mich das perfektteste. So, und

1253 alle anderen Vereine sind.. sind.. haben auch ihre.. ihre Vorteile und sind auch gut. Aber

1254 ich.. ich bin jetzt zur Muslimischen Jugend Österreich ..

1255 I: Mitglied?

1256 Im Vertraut [sic.] und ja.

1257 I: Trinkst du Alkohol?

1258 B4: Nein.

1259 I: Isst du Schweinefleisch?

1260 B4: Nein [lacht].

1261 I: Hast oder hattest du eine feste Beziehung?

1262 B4: Nein.

1263 I: Betest du regelmäßig? Insbesondere das Freitagsgebet in der Moschee?

1264 B4: Ja. Also, ich.. ich versuche alle.. alle.. alle Gebete regelmäßig zu beten und, Gott sei

1265 Dank, wird mir auch.. Also, während.. während der Schulzeit hatte ich auch die

1266 Möglichkeiten zu beten. Es war nie ein Problem oder auch während meiner.. Da ich

1267 geringfügig samstags arbeite, hab' ich auch.. kann ich auch.. darf ich auch meine Gebete

1268 verrichten und.. und ich hab' nie damit ein Problem gehabt.

1269 I: Wo und wie verbringst du deine Freizeit?

1270 B4: Ja [beide lachen].. Zurzeit.. zurzeit, sag ich mal, viel Sporteln wieder..

1271 I: Schön..

1272 B4: Und [lacht], ja. Ich versuch' mich - da ich jetzt einmal Freizeit hab' - versuch' ich bissi
 1273 zu arbeiten. Geld verdienen.. Und bis ich halt zum Bundesheer komm'. Und auch viel an
 1274 Wissen mir zu.. also aneignen. Weil man denkt: Ja, jetzt hab' ich die Freizeit, jetzt kann ich
 1275 was lernen [beide lachen].

1276 I: Wie sieht dein Wochenende in der Regel aus?

1277 B4: Ja. Also, ja. Freitags is' halt, sage ich mal so: Ist der "Mama-Tag". Weil, nach dem
 1278 Freitagsgebet, verbring' ich den Tag mit meiner Mutter: Einkaufen, Haushaltsachen
 1279 einkaufen und, und, und.. Das heißt: Der Tag ist reserviert für meine Mutter. Und am
 1280 Abend bin ich meistens zuhause und.. und.. und, sag' ich mal, schau ich mir 'an [dialektal
 1281 für "einen"]Film an. Oder.. oder Fußball.. irgendwelche Fußball-Videos oder so. Und.. und
 1282 sonst: Samstag arbeite ich meistens. Und.. und Sonntag versuch' ich mit meinen.. mit
 1283 meinen Jungs was zu unternehmen. Entweder gehen wir kicken oder wir gehen zusammen
 1284 Mc Donald's oder Kebab essen. Oder dies und das..

1285 I: Eine direkte Frage: "Gehst du in die Disco?"

1286 B4: Nein.

1287 I: Ok andere Frage.. Wie beurteilst du deine muslimische FreundInnen, die in die Disko
 1288 gehen?

1289 B4: Ja. Ich sag 'amal so:..

1290 B4: Ja. Ich glaube solche Leute leben in zwei Welten [lacht]. Weil, ja.. sie sind halt.. Man..
 1291 man.. man.. Also die Frage, die sich stellt: Wieso sie in die Disco gehen. Und die zweite
 1292 Frage, die sich stellt ist: Ist das.. Wie soll ich sagen?.. Ist das loyal zu ihrem Glauben. Weil
 1293 es san meistens dann die Leute, die den Islam so verteidigen. Aber meistens mit ein paar
 1294 Promille im Blut. Und es san, ja.. Ein bisschen eine Schizophrenie, sag ich mal, dahinter.

1295 I: Mit welchen Konflikten siehst du dich konfrontiert? Im Alltag ?

1296 B4: Ok. Also im Alltag? Ja. also ja.. Ab und zu passieren halt so kleine Aktionen. Weil ich
 1297 schon ein bisschen dunkler bin. Also dunkelhäutig bin. Oder wenn ich zum Beispiel mit
 1298 meiner Mutter oder mit meiner Schwester - weil sie doch das Kopftuch tragen.. Aber, ich
 1299 sag 'amal so: Es.. es.. es ist noch nie irgendetwas eskaliert.

1300 I: Und die Belästigung kommt von den Jugendlichen oder älteren Menschen?

1301 B4: Ja. Meistens.. Meistens san das halt schon ältere Menschen, die noch eine andere Zeit
1302 gelebt haben. Deswegen haben sie noch ein bisschen das Denken, sag ich mal. Oder sie sind
1303 halt anderes erzogen worden. Meine Meinung ist: Also ich bin denen, ehrlich gesagt, nicht
1304 böse. Weil sie doch schon viel erlebt haben oder.. oder Opf.. Also anders.. komplett anders
1305 erzogen sind. Und.. und.. und sie kennen das nicht. Und deswegen bin ich den Leuten
1306 eigentlich nicht böse. Aber: Mit denen ich dann gerne diskutieren würde, san Jugendliche.
1307 Also ab und zu passiert dann schon was von Jugendlichen. Aber, ehrlich gesagt, sehr selten.
1308 Aber mit denen.. mit denen versuch' ich dann schon diskutieren und versuch' denen dann...
1309 weil es san meistens Jugendliche, die einfach mit, ich sag einmal, mit.. mit leider
1310 muslimischen Jugendlichen in falsche Berührung bekommen sind.

1311 I: Konflikte innerhalb der Familie?

1312 B4: Nein. Also es passt alles. Gott sei Dank. Harmonisch passt's zusammen, Gott sei Dank.

1313 B4: Ach so. Konflikte gegenüber meiner Familie?

1314 B4: Ja. Eben. Auch wie ich eben erwähnt hab': Gegenüber, vielleicht meinen Schwestern
1315 oder meiner Mutter... weil sie halt schon das Kopftuch tragen. Und. Ja. Aber es san halt..
1316 ältere.. meistens .. Leute. Und.. und.. Oder halt ein paar Leute, die Alkohol im Blut haben.
1317 Aber, ja.. Freunde?

1318 I: Im Freundeskreis..

1319 B4: Auch von anderen?

1320 I: Nein, zwischen dir und deinen Freunden?

1321 B4: Also zwischen mir und meinen Freunden?

1322 I: Wodurch kommen die Probleme?

1323 B4: Ja. Es san normale Probleme [lacht]. Wenn ma uns missverstehen oder so.

1324 I: Ich kann sie anders formulieren: Hast du Konflikte mit Freunden oder Muslimen wegen
1325 Alkohol und Ramadan?

1326 B4: Aha. Ok.. ok.. Ja [beide lachen]. Oft. Sehr oft! Also.. Aber es san keine.. es san keine
1327 richtigen Konflikte. Sondern "harmlose" - unter Anführungszeichen - Diskussionen. Aber,
1328 ja. Ich.. ich .. ich sag mal: Ich hab'.. Ich kenn' viele Menschen. Ich kenn' viele Leute. Ich
1329 kenn'.. Ich hab viele Freunde und deswegen san auch so.. Spektrum von Freunden auch sehr
1330 groß. Ich.. Ich hab'.. Ich hab' Freunde, die leider mit ihrem Denken, leider ein bisschen
1331 beschränkt sind. Und mit denen hab' ich auch dann komische Diskussionen. Ja, aber ich sag'

1332 'amal so: Auch die Leute, die zum Beispiel jetzt all.. Also jetzt.. Ich.. Ich kenn' leider
1333 Muslime, die.. die Alkohol trinken und, ja.. Ich mein': So lang'.. so lang'.. So lang' der
1334 Respekt mir gegenüber herrscht, indem sie keinen Alkohol trinken, während ich mit denen
1335 bin, passt es. Also hab' ich kein Problem mit ihnen eigentlich.

1336 I: Konflikte im Berufsleben.

1337 B4: Im Berufsleben? Ja. San leider.. leider meistens Leute, die ihre Ausbildung
1338 abgebrochen haben.. Und, die.. ja.. Hilfsarbeiter oder ja.. Leider.

1339 I: Siehst du dich häufig mit folgenden oder vergleichbaren Fragen konfrontiert: „Woher
1340 kommst du ursprünglich?“, „Willst du irgendwann wieder nach Hause?“

1341 B4: Ja. Also die Frage hör' ich schon oft. "Woher ich komme?" Aber ich muss sagen.. ich
1342 bin.. ich antworte ganz relaxt. Ja. Ich sag' immer: "Meine Eltern sind aus Ägypten, ich bin
1343 Graz geboren und bin halt schon ein Steirer, sag ich mal. Und deswegen..

1344 I: Welche Emotionen wecken diese Fragen in dir?

1345 B4: Nah [dialektal für "nein"]. Ich.. ich nehme es.. Ich nehm es ganz ehrlich.. Also ganz,
1346 ganz gechillt an. Weil ich mir denk: Ja. Die Leute sehen mich und.. und ich bin.. ich bin..
1347 Ich fall dann schon, in der Klasse zum Beispiel.. bin ich schon aufgefallen. Weil ich dann
1348 doch ein bisschen dunkelhäutig bin. Und wenn mich die Leute fragen: Ja. Ich find's.. ich
1349 find's normal. Es san neugierige Leute und ich nehme sie gechillt an. Also ist keine Frage,
1350 die mich jetzt beunruhigt. Oder.. oder..

1351 I: Es ist dir gleichgültig meinst du!

1352 B4: Ja. Es ist kein Problem.

1353 I: Was für ein Verhältnis haben deine Eltern zu ÖsterreicherInnen?

1354 B4: Ja, also.. Mein Vater durch die Arbeitswelt halt..

1355 I: Gute oder schlechte Erfahrungen haben deine Eltern mit Österreichern?

1356 B4: Ja. Also.. Ich muss.. ich muss sagen: Es gibt.. Es gibt Österreicher.. haben ein paar
1357 Eigenschaften, die.. die.. die sehr gut sind. Und mein Vater haltet [sic.] mir immer diese
1358 Eigenschaften vor. Dass ich so sein sollte wie sie. In diesen Eigenschaften. Und, ja. Also..
1359 also.. Ich denk' mal so: Wären sie.. Wären sie.. Wären sie nichts .. Wären sie nicht gut
1360 gegenüber.. Also wären sie nicht gut eingestellt gegenüber den Österreichern, dann.. dann
1361 hätten sie das Land verlassen. Weil ich glaub': Das steht ihnen.. Das würd' ihnen dann
1362 schon recht stehen [?]. Und, ja.. Meine Mutter hat.. ja.. österreichische Freundinnen und..

1363 und die san auch ab und zu bei uns eingeladen, zuhause. Und: Ja. Die verstehen uns auch.
1364 Und.. und.. verstehen uns auch gut.. Und.. und.. Ich.. ich.. Wenn ich dann mit denen zum
1365 wie Beispiel z'ammen sitz'.. wir tratschen ein bisschen und so. Das ist eh lässig, sag' ich
1366 mal.

1367 I: Ja. Sehr gut. Danke Mohamed für dieses nette Gespräch.

1368

1369 **Anhang 5: Interviewprotokoll B5**

1370 **Graz, 05.11.2013 (Dauer: 22:21 min)**

1371 Ursprungsland: Ägypten

1372 Pseudonym: Mustafa

1373 Geschlecht: Männlich

1374 Alter: 21

1375 I: Zu Beginn würde ich dich bitten, kurz ein paar Angaben zu deiner Person - Alter,
1376 Ursprungsland, Ausbildung, Beruf - zu machen. Namen brauchst du zur Wahrung der
1377 Anonymität nicht zu nennen, kannst aber gerne andere Namen verwenden. Außerdem
1378 möchte ich dich darauf hinweisen, dass das Gespräch aufgezeichnet wird. Bitte..

1379 B5: Soll ich halten?..

1380 I: Ja, bitte..

1381 B5: Ich bin 21 Jahre alt, komme aus Ägypten, bin.. Also halt meine Eltern kommen aus
1382 Ägypten. Ich bin im Linz geboren worden. Ausbildung: Ich studiere Telematik und arbeite
1383 nebenbei als studentischer Mitarbeiter in einer renommierten Firma. Was gibt's noch? Tja,
1384 Name halt. Behalt' ich für mich. Des lass' ma weg.

1385 I: In welcher Sprache kannst du besser kommunizieren oder fühlst du dich sicherer?
1386 Deutsch oder Arabisch?

1387 B5: Deutsch.

1388 I: Kannst du Arabisch lesen?

1389 B5: Ja. Aber halt nicht so flüssig, aber ich kann.

1390 I: Liest du arabische Zeitungen?

1391 B5: Nein

1392 B5: Ich lese halt nur arabische Zeitungen, aber halt auf Englisch. Zum Beispiel halt ja...
1393 Meistens halt ins Portal wie Al Jazeera und so.

1394 I: Deutsche Zeitungen?

1395 B5: Deutsche Zeitungen?.. Ja. Willst du genau wissen welche, oder ist es egal?

1396 I: Is egal.

1397 I: In welcher Sprache sprichst du mit deinen Freunden, Eltern und Geschwistern?

1398 B5: Es hängt von Freundeskreis ab. Also ich kann mit den.. Also ich hab viel Freunde, die
 1399 sind Österreicher und viel Freunde, die sind Ägypter. Und mit den Ägyptern rede ich
 1400 Arabisch, aber auch manchmal gemischt. Und mit den Österreichern halt Deutsch. Das ist
 1401 eh klar.

1402 I: Eltern?

1403 B5: Und Eltern.. rede ich Arabisch.

1404 I: Geschwister?

1405 B5: Geschwister auch Arabisch.

1406 I: Ok.. In welcher Sprache denkst du oder träumst du?

1407 B5: Verschieden, also gemischt. Das heißt Arabisch und Deutsch.

1408 I: Welche Lieder berühren deine Emotionen stärker, arabische oder deutsche?

1409 B5: Beide gleichermaßen. Also es gibt halt nicht: "Arabische oder deutsche". Beide gleich.

1410 I: Welche Genres hörst du?

1411 Hip-Hop und R&B [Rhythm and Blues].

1412 I: Welcher Alltagscode ist dir vertrauter, der deutsche oder arabische?

1413 B5: Eher der deutsche. Aber arabische hab' ich.. verstehe ich auch. Teilweise.

1414 Und wodurch wurde dir der arabische Alltagscode vermittelt?

1415 B5: [Lacht] Ja, im Grunde genommen im jugendlichen Alter mit.. also durch Freunde halt.

1416 I: Schaust du eher deutsches oder arabisches Fernsehen?

1417 B5: Eher deutsches Fernsehen.

1418 I: Kannst du mir fünf arabische bzw. österreichische Schauspieler nennen?

1419 B5: Ja. Also österreichische.. ja.. Schauspieler: Es gibt Roland Düringer. Es gibt.. Wen gibt's
 1420 noch? .. Österreichische.. Wie heißt der noch schnell von Django?.. Christoph Walz heißt
 1421 er, glaub ich. Dann arabische kenne ich auch, aber die.. So vom Namen fallen die mir jetzt

1422 so spontan nicht ein.

1423 I: Wie gut beherrschen deine Eltern die deutsche Sprache?

1424 B5: Mein Vater sehr gut. Und meine Mutter gut. Ja..

1425 I: Inwiefern sind deine Eltern bemüht dir Arabisch beizubringen?

1426 B5: Insofern.. Also ich bin, wie ich klein war, immer in die Moschee geschickt worden, um

1427 Arabisch zu lernen. Ja.. Und ab und zu haben.. also halt zuhause, haben wir eben halt

1428 Koran gelesen und dann halt eben Tafsīr gemacht. Und ja.. und, was gibt's noch?.. Und ab

1429 und zu mal gab's auch Unterricht halt dann am Wochenende.

1430 I: Das heißt. Du Kannst Koran lesen?

1431 B5: Ja.

1432 I: Was haben sie konkret dazu geleistet? Also die Kurse..

1433 B5: Ja halt..eben halt mich zu den Arabisch-Kursen in die Moschee geschickt. Und eben

1434 halt ihre eigenen Zeit aufgewendet.

1435 I: Welche Studienbildung haben deine Eltern?

1436 B5: Meine Mutter hat, glaube ich, Wirtschaftswissenschaften studiert. Also halt BWL,

1437 glaube ich; aber abgebrochen dann mitten im Studium. Mein Vater hat Maschinenbau

1438 studiert. Und dann Auslandsstudium halt in Amerika fortgesetzt.

1439 I: Betrachtetest du dich eher als Österreicher oder als Ausländer?

1440 B5: Eigentlich beides. Also es ist.. je nachdem. Also, aber ich glaub' eher nicht als

1441 Österreicher. Eher als Ausländer.

1442 I: Welche Staatsbürgerschaft hast du?

1443 B5: Die österreichische.

1444 I: Fühlst du dich in Graz zuhause?

1445 B5: Ja, eigentlich schon. Ja.

1446 I: Hast du das Gefühl in zwei verschiedenen Welten zu leben?

1447 B5: Ja, das kann man sagen. Ja. Weil man einerseits.. Man hat verschiedene Freundeskreise.

1448 Und.. Ja, jedes Mal, wenn man neue Leute kennenlernte, dann muss man halt sich wieder

1449 antasten und zeigen, dass man halt ganz ok ist, und.. Ja. Zwei verschiedene Welten kann

1450 man sagen.

1451 I: Bereitet dir das Gefühl zwischen zwei Welten zu leben Schwierigkeiten?

1452 B5: Ab und zu schon. Aber es geht. Also ich.. ich kann damit ganz gut umgehen. Also.. So
1453 richtige Schwierigkeiten nicht.

1454 I: Hat das Einfluss auf dein Selbstbewusstsein?

1455 B5: Wie ich klein war sicherlich. Ich mein, wenn so ein kleiner Rotzbengel daherkommt
1456 und zu dir "Neger" sagt und so weiter. Mit dem Alter von 10 dann schon. Ja. Aber das ist
1457 auch schon..ja..

1458 I: Pflegst du Umgang mit ÖsterreicherInnen?

1459 B5: ÖsterreicherInnen?

1460 I: Beide [Österreicher und Österreicherinnen]

1461 B5: Ja. Schon, ja. Besonders.. Es ist halt unumgänglich.

1462 I: Auf welcher Ebene? Bekannte, Freunde und ArbeitskollegInnen?

1463 B5: War das eine Frage : "oder, ob"?

1464 I: Ja, Auf welcher Ebene?

1465 B5: Ach so. Auf welcher Ebene?

1466 B5: Bekannte..

1467 B5: Ja. Halt eben Bekannte, Freunde, Universitätskollegen und Arbeitskollegen.

1468 I: Wie gestaltet sich dein Freundeskreis?

1469 B5: Größenteils aus Muslimen. Also es ist halt ziemlich multikulturell. Das heißt im
1470 Grunde genommen habe ich nicht wirklich nur Araber, sondern ich hab auch albanische
1471 Freunde. Viele. Bosnische Freunde habe ich viele. Und, ja.. Und arabische Freunde auch.
1472 Halt das war eh klar. Halt arabische Freunde auch..

1473 I: Sind österreichische Freunde auch dabei?

1474 B5: Österreichische Freunde sind auch dabei, ja..

1475 I: Welche Gemeinsamkeiten haben zu dieser freundschaftlichen Beziehung geführt?

1476 B5: Gemeinsamkeiten?.. Die Ausbildung, die Eltern.. Also familiäre Gemeinsamkeiten.
1477 Also halt von meinen Eltern Bekanntschaften. Die Ausbildung. Halt eben Schule und Uni.
1478 Und Kinderkarten und.. Was gibt's noch?.. Und eben halt durch die Arbeit. Und, ja.. Und
1479 halt Hobbys wie Sport usw.

1480 I: Muslimischen Jungen Leute, die keine österreichischen Freunde haben. Deine Meinung
1481 nach: Wo lagen die Hindernisse eine Freundschaft mit ÖsterreicherInnen einzugehen?

1482 Es ist halt jedermanns Sache, denke ich mal. Nur, manche finden es leichter halt mit
1483 Arabern Freundschaften zu schließen. Mit denen zu reden. Aber ich denk mir halt: Die
1484 Hindernisse könnten vielleicht in der Sprache liegen. Oder halt im Wohlbefinden. Und halt
1485 eben halt die Möglichkeiten zu finden, Freundschaften zu knüpfen. Angenommen man lebt
1486 in einer Umgebung, in einem Milieu, wo halt nur Araber leben, oder halt, Ausländer leben,
1487 dann ist es halt klar, dass der Freundeskreis halt größtenteils nur aus Ausländern besteht.
1488 Aber das heißt noch immer nicht, dass das.. dass man nicht in der Lage sei österreichische
1489 Freunde zu haben.

1490 I: Hast du Abgrenzungserfahrungen erlebt oder das Gefühl gehabt nicht dazu zu gehören
1491 bzw. unerwünscht zu sein?

1492 B5: Durchaus. Ja.

1493 I: Kannst du mir die Situation schildern?

1494 B5: Ja, es fangt schon mal beim Alkohol an. Wenn du halt sagst, ja," du trinkst keinen
1495 Alkohol" und die Leute akzeptieren das nicht. Wo gibt's noch Abgrenzungsmöglichkeiten?
1496 .. Ja, eben halt Religion. Auf religiöser Ebene. Und auf ja.. Aber das war's eigentlich schon..
1497 Eigentlich größtenteils nur wegen religiöser Ebene. Also "auf religiöser Ebene".

1498 I: Wie wichtig ist dir eine gute Ausbildung zu haben?

1499 B5: Sehr wichtig. Es ist.. 'ilm ist Pflicht oder nicht?! Ja..

1500 I: Was studierst du?

1501 B5: Ich studiere Telematik.

1502 I: Hast du intensive Beziehungen zu deinem Herkunftsland? Bist du oft dort?

1503 B5: Ich war oft dort.. Aber die Umstände halt.. Wegen halt der Revolution. Und wegen der
1504 Arbeit und wegen dem Bundesheer, war ich jetzt seit 7 Jahren nicht mehr dort.

1505 I: Ok, gut..

1506 I: Was bedeutet Islam für dich?

1507 B5: Islam ist..

1508 I: Ein bisschen lauter bitte.

1509 B5: Islam ist ein vielfältiges Wort. Islam das heißt eigentlich.. Islam, das heißt: "Frieden".

1510 Kommt vom Wort *salām* und es ist eigentlich die Hingabe an Gott. Im selben Moment, in
 1511 den man halt eben sich Gott hingibt und man seine Pflichten erfüllt, lebt man halt seine
 1512 Religion aus.

1513 I: Und für deine Eltern?

1514 B5: Für meine Eltern?.. Ja dasselbe. Also die Werte habe ich von ihnen halt..
 1515 mitbekommen.

1516 I: Woher bekommst du Infos zum Islam?

1517 B5: Zum Islam?.. Eltern, Moschee, Freunde. Auch: Da gibt's halt eine Muslimische Jugend
 1518 Österreich. Also halt von einem Verein. Dann gibt es auch Büchern und Vorträge, Youtube,
 1519 Internet. Ja, halt alles Mögliche.

1520 I: In welchen Vereinen bist du Mitglied?

1521 B5: In der Muslimischen Jugend Österreich bin ich Mitglied.

1522 I: Welche Rolle spielen islamische Vereine für dich? Insbesondere MJÖ?

1523 B5: Insbesondere MJÖ?.. Also eine große Rolle. Weil eben halt die MJÖ muslimische
 1524 Jugendliche zusammenknüpft, ohne dabei halt irgendwelche Nationali... Also eben.. Man
 1525 muss halt nicht irgendwelche Gemeinsamkeiten haben, man hat.. man hat die Religion als
 1526 Gemeinsamkeit. Eben halt der Islam. Und das ist das wunderbare daran. Man ist mit halt
 1527 albanischen Leuten unterwegs, mit bosnischen Freunden, versteht man sich gut. Man hat
 1528 Bosnier, Albaner, Marokkaner, Ägypter, Saudis. Man findet einfach alles und halt die
 1529 gemeinsame Sprache ist halt Deutsch und.. und die Religion ist ein und dieselbe. Und das
 1530 ist halt das, was diese Leute zusammenknüpft.

1531 I: Trinkst du Alkohol?

1532 B5: Nein.

1533 I: Isst du Schweinefleisch?

1534 B5: Nein.

1535 I: Hast oder hattest du eine feste Beziehung?

1536 B5: Ja [Beide lachen].

1537 I: Betest du regelmäßig, insbesondere das Freitagsgebet in der Moschee?

1538 B5: In letzter Zeit nicht so oft, weil ich halt eben durch die Uni oft verhindert.. also daran
 1539 gehindert werde. Aber sonst eigentlich schon. Ja.

1540 I: Wo und wie verbringst du deine Freizeit?

1541 B5: Freizeit habe ich in letzter Zeit wenig gehabt. Wie?.. Also die Frage ist "wie?"

1542 I: Ja. Wo und wie?

1543 B5: Wie?.. Oft halt zuhause, weil die Freizeit halt eben sehr klein.. also sehr kurz ist. Wenn
 1544 ich in Ferien halt.. Also mit Freunden beim Sport machen, beim Zusammensitzen und sich
 1545 eben einen Film reinziehen oder Spaß haben oder irgendwo was trinken gehen - natürlich
 1546 *Halāl* - und ja.. und Internet.

1547 I: Wie sieht dein Wochenende in der Regel aus?

1548 B5: In der Regel: Lernen [beide lachen]. Und ab und zu mal vielleicht jemanden so um 10
 1549 in der Nacht jemanden bei Maci [MacDonalds] treffen und reden nachdem man gelernt hat.

1550 I: Gehst du in die Disco?

1551 B5: Nein.

1552 I: Warst du nie in der Diskothek?

1553 B5: Ja schon. Ja.

1554 I: Was ziehst du in der Disko an?

1555 B5: Hm? [nachfragend]

1556 I: Was ziehst du in der Disko an?

1557 B5: Ja, halt die passende Kleidung. Ich mein, ja.. Hemd oder so was oder cooles T-Shirt.
 1558 Aber das war's auch schon.. Ist auch schon seit [sic.?] drei Jahren her.

1559 I: Aber jetzt nicht mehr?

1560 B5: Nicht mehr.

1561 I: hast du dort Freunde kennengelernt?

1562 B5: Freunde kann man nicht dazu sagen. Bekanntschaften ja.

1563 I: Wie beurteilst du diese Bekanntschaften?

1564 B5: Eben halt nur Bekanntschaften. Sind keine Freunde. Also halt.. Eben halt nicht weil,
 1565 ja.. Es ist halt nur. Ja.. Es ist halt keine.. Bekanntschaften halt nur.

1566 I: Ist es bereits vorgekommen, dass du an einem Freitag am Vormittag in der Moschee und
 1567 am Abend in der Disko warst?

1568 B5: Kann sein.. Kann sein. Weiß ich jetzt nicht so genau. Aber es kann sein.

1569 I: Mit welchen Konflikten siehst du dich konfrontiert? Im Alltag.

1570 B5: Was für Art von Konflikte? Konflikte gibt's viele. Es gibt Konflikte mit dem Computer
1571 [beide lachen].

1572 I: Ja. Das kann auch sein..

1573 B5: Ja. Konflikte? Es gibt halt familiäre Konflikte.

1574 I: Ja. Das ist doch noch eine Frage. "Innerhalb der Familie" zum Beispiel.

1575 B5: Welche Konflikte..?

1576 I: Konflikte wegen was?

1577 B5: Wegen Geld [beide lachen]. Das ist immer so ein Grund... Geld, Zeit.. Ja, das sind die
1578 Hauptgründe eigentlich.

1579 I: Im Berufsleben?

1580 B5: Im Berufsleben? .. Ob's Konflikte?

1581 I: Ja.

1582 B5: Ob's da Konflikte gibt? Na hab' ich noch nie bis jetzt welche gehabt. Also, nicht
1583 wirklich.

1584 I: Konflikte in der Öffentlichkeit?

1585 B5: In der Öffentlichkeit Konflikte? Wenn mir einer blöd kommt, dann schon, ja. Aber
1586 sonst, eigentlich nein.

1587 I: Im Freundeskreis?

1588 Ja, durchaus. Eben halt manchmal, halt, Freund.. also halt halt Zeit und Geld. Eben halt,
1589 dass man halt keine Zeit hat. Oder die nötigen Mittel nicht hat und, ja.. Oder wenn ja.. Das.
1590 Oder halt.. Wie nennt man das?...Ja. Meinungsverschiedenheiten.

1591 I: Falsche Freunde?

1592 B5: Gibt's auch, ja. Auf alle Fälle. Ja. Ja.

1593 I: Siehst du dich häufig mit folgenden oder vergleichbaren Fragen konfrontiert: „Woher
1594 kommst du ursprünglich?“, „Willst du irgendwann wieder nach Hause?“

1595 B5: Letztere Frage bin ich fast nie gefragt worden.. Eigentlich nie, bis jetzt halt. Und
1596 "Woher kommst du ursprünglich?". Ja. Das habe ich oft gehört.

1597 I: Welche Emotionen wecken diese Fragen in dir?

1598 B5: Emotionen? Ja. Nichts. Ich bin.. Es kommt drauf an, wie man sie fragt. Wenn einer sie
1599 in einem blöden Kontext fragt, dann sie schüren sie schon.. eine gewisse Abneigung. Und
1600 ansonsten.. Wenn ich merke, dass er das lieb gemeint hat und alles und dran.. Dann ist es
1601 neutrale Emotionen. Also gar keine.

1602 I: Ist es dir gleichgültig oder empfindest du sie als eine Provokation?

1603 B5: Es ist halt wie eben halt ich gesagt hab. Aber wenn jemand halt sie in einem blöden
1604 Kontext fragt. Also wenn er halt vorhin provoziert hat und dann diese Frage stellt, dann
1605 fühle ich mich schon durchaus provoziert. Aber wenn ich weiß, dass er das ganz nett
1606 gemeint hat und dann probiert [?]mich halt nur kennenzulernen, dann es ist.. fühle ich mich
1607 nicht provoziert.

1608 I: Hast du Konflikte mit Muslimen wegen, wie zum Beispiel Alkohol und Ramadan?

1609 B5: Ja. Gab's einmal. Also es gab mal Freunde, die haben mich probiert dazu zu animieren,
1610 Alkohol zu trinken. Da gab es Konflikte und, ja.. Da hab' ich auch die Freundschaften
1611 abgebrochen.

1612 I: Was für ein Verhältnis haben deine Eltern zu ÖsterreicherInnen?

1613 B5: Meine Mutter ist Tagesmutter. Das heißt sie passt auf die Kinder von Österreicherinnen
1614 und Österreichern auf. Mein Vater.. Also halt.. .Wenn wir jetzt halt sagen.. ursprünglich..
1615 die kommen jetzt immer alle Österreicher so, kann man sagen [?].. Mein Vater arbeitet..
1616 Eben halt in dieser Firma. Da hat er viele Kontakte eben halt mit Österreichern. Und.. Was
1617 gibt's noch?.. Und er war halt in der Islamischen Liga für Kultur[?] tätig. Als.. Vorstand von
1618 Steiermark, Kärnten... Und da hat er auch viele Kontakte gehabt.

1619 I: Haben deine Eltern gute oder eher schlechte Erfahrungen mit ÖsterreicherInnen gemacht?

1620 B5: Eigentlich.. ja.. gleich.. Also.. Ausgewogen halt. Beides. Also man kann halt nicht
1621 sagen "mehr oder weniger". Aber.. Es gibt gute Erfahrungen und es gibt auch schlechte
1622 Erfahrungen, die sie gemacht haben. Aber jetzt zu sagen "eher ja, nein" ...

1623 I: Hat das dich beeinflusst? Die guten und die schlechten Beziehungen zu den
1624 ÖsterreicherInnen.

1625 B5: Sicherlich, ja. Sprachlich, leider [beide lachen]. Ich meine halt sprachlich, habe ich das
1626 Österreichische also halt das Deutsche sehr gut gelernt dadurch. Aber dadurch das
1627 Arabische stark vernachlässigt. Weil ich halt eben als Jungendlicher ziemlich rebellisch war

1628 und nicht so viel mit meinen Eltern geredet hab. Und dadurch halt das Arabische in
1629 Mitleidenschaft gezogen worden ist. Sonst halt.. Was war die Frage noch genau?
1630 "Inwiefern.."

1631 I: Hat das dich beeinflusst?

1632 B5: Also die Beziehung?..

1633 I: Ja.

1634 B5: Ja, auf alle Fälle. Also in dem Sinne halt, sprachlich und vom Verhalten geht's .. Ein
1635 bisschen.. Ein bisschen so ein Verhalten.. ja.. Also.. Verhalten hat mich auch ein bisschen
1636 beeinflusst, ja.

1637 I: Ok. Ich danke dir für deine Zeit.

1638 B5: Ok, passt, danke.

1639

1640 **Anhang 6: Interviewprotokoll B6**

1641 **Graz, 15.12.2013 (Dauer: 16:40 min)**

1642 Ursprungsland: Irak

1643 Pseudonym: Sarah

1644 Geschlecht: Weiblich

1645 Alter: 22

1646 I: Zu Beginn würde ich dich bitten, kurz ein paar Angaben zu deiner Person - Alter,
1647 Ursprungsland, Ausbildung, Beruf - zu machen. Namen brauchst du zur Wahrung der
1648 Anonymität nicht zu nennen, kannst du aber gerne Pseudonyme verwenden. Außerdem
1649 möchte ich dich darauf hinweisen, dass das Gespräch aufgezeichnet wird.

1650 B6: Mein Name ist Sarah. Ich bin 22 Jahre alt und stamme aus dem Irak und bin Studentin.

1651 I: In welcher Sprache kannst du besser kommunizieren oder fühlst du dich sicherer?
1652 Arabisch oder Deutsch?

1653 B6: Deutsch sicherer. Jedoch kann ich auch auf Arabisch kommunizieren, aber nur in
1654 bestimmten Dialekten.

1655 I: Kannst du Arabisch lesen und schreiben?

1656 B6: Ja, aber nicht so gut.

1657 I: Liest du arabische oder deutsche Zeitungen?

1658 . B6: Deutsche.

1659 I: In welcher Sprache sprichst du mit deinen Freunden, Eltern und Geschwistern?

1660 B6: Mit meinen Eltern, mehr Arabisch, aber auch Deutsch. Mit meinen österreichischen
1661 Freunden, natürlich Deutsch. Und mit meinen arabischen, Arabisch.

1662 I: In welcher Sprache denkst oder träumst du?

1663 B6: Mehr Deutsch, aber auch Arabisch manchmal.

1664 I: Welche Lieder berühren deine Emotionen stärker, arabische oder deutsche?

1665 B6: Beide. Denn es kommt auf das Lied an und in die [sic.?] Text.

1666 I: Welche Genres hörst du?

1667 B6: Pop. Arabischen Pop, deutschen Pop.

1668 I: Welcher Alltagscode ist dir vertrauter, der deutsche oder arabische?

1669 B6: Deutsche.

1670 I: Und arabische Alltagscode?

1671 B6: Doch, kenne ich auch. Aber weniger als deutsche.

1672 I: wodurch wurde dir der arabische Alltagscode vermittelt?

1673 B6: Durch Freunde.

1674 I: Schaust du eher deutsches oder arabisches Fernsehen?

1675 B&: Eher deutsches.

1676 I: Kannst du mir fünf arabische bzw. österreichische Schauspieler nennen?

1677 B6: *Su'ād Husnī, Ḥisīn Fahmī, Sīrīn 'Abd il-Nūr, Dalida ... Sulaimān.. Sulaimān* [fragt mich
1678 auf Arabisch] *wāhid sūrī*³⁷¹?

1679 I: *Ġamāl*.

1680 B6: *Ġamāl-Sulaimān*.

1681 I: Und Österreichische?

1682 B6: Weniger: Christoph Weitz [Sie meinte Christoph Waltz]. Es gibt nicht so viele
1683 österreichische Schauspieler.

³⁷¹ Übersetzung: ein Syrer.

1684 I: [Lacht] Doch!...Ok. Wie gut beherrschen deine Eltern die deutsche Sprache?

1685 B6: Sehr gut.

1686 I: Beide?

1687 B6: Beide. Vater und Mutter.

1688 I: Inwiefern sind deine Eltern bemüht dir Arabisch beizubringen?

1689 B6: Sehr bemüht. Ich bin zweisprachig aufgewachsen.

1690 I: was haben sie konkret dazu geleistet?

1691 B6: Meine Mutter hat nur Arabisch mit mir gesprochen, bis ich fünf war, und mein Vater

1692 nur Deutsch. Damit ich in beiden Sprachen gleich auf bin - sprachlich.

1693 I: Hast keine arabische Kurse besucht?

1694 B6: Nein, denn wir leben in Österreich, in einen [sic.] klein Dorf, wo nicht..wo es nicht so

1695 viele Araber gibt und auch nicht Arabisch-Kurse und sowas angeboten wird.

1696 I: Welche Studienbildung haben deine Eltern?

1697 B6: Beide haben die Universität beendet.

1698 I: Welche Staatsbürgerschaft hast du?

1699 B6: Österreichische.

1700 I: betrachtest du dich eher als ÖsterreicherIn oder AusländerIn?

1701 B6: Als Österreicherin mit Emigrationshintergrund oder Migranten-Hintergrund.

1702 I: Fühlst du dich in Graz zuhause?

1703 B6: Ja.

1704 I: Hast du das Gefühl in zwei verschiedenen Welten zu leben?

1705 B6: Nein.

1706 I: Nein?

1707 B6: Mhmhm [verneinend].

1708 I: Pflegst du Umgang mit Österreichern?

1709 B6: Ja.

1710 I: Auf welcher Ebene?

1711 B6: Freundschaftlich. Also, meine beste Freundin ist Österreicherin. Ich hab' auch viele
 1712 österreichische Freunde. Von der Schulzeit auch.

1713 I: Bekannte?

1714 B6: Ja, auch Bekannte.

1715 I: Wie gestaltet sich dein Freundeskreis?

1716 B6: Er ist gemischt. Aber.. in Österreich.. ich hab' natürlich in Österreich mehr
 1717 österreichische Freunde. Und in den arabischen Ländern natürlich arabische Freunde.

1718 I: Ich meine in Österreich.

1719 B6: Sind alles Österreicherinnen.

1720 I: Alle sind Österreicherinnen!

1721 B6: Also, mit Ausnahme von zwei, drei Leuten.

1722 I: Welche Gemeinsamkeiten haben zu dieser freundschaftlichen Beziehung geführt?

1723 B6: Die Schulausbildung, das Studium und natürlich auch.. Also nachbarliches Verhältnis.
 1724 Weißt du? Nachbarn.

1725 I: Deine Meinung nach: Wo lagen die Hindernisse eine Freundschaft mit Österreichern
 1726 bzw. ÖsterreicherInnen einzugehen?

1727 B6: Um ehrlich zu sein, gab es keine Hindernisse. Es ist halt wie bei jeder normalen
 1728 Freundschaft. Entweder man versteht sich auf Anhieb und hat die gleichen
 1729 Gemeinsamkeiten oder nicht. Das heißt das ist.. war mit Gemeinsamkeiten verbunden.

1730 I: Hast du Abgrenzungserfahrungen erlebt oder das Gefühl gehabt nicht dazu zu gehören
 1731 bzw. unerwünscht zu sein?

1732 B6: Nein, Gott sei Dank nicht.

1733 I: Nein?

1734 B6: Mhmhm [verneinend].

1735 I: Wie wichtig ist es für dich, eine gute Ausbildung zu haben?

1736 B6: Sehr wichtig. Weil es ja später auch für das Berufsleben entscheidend sein kann.

1737 I: Hast du intensive Beziehung zu deinem Heimatland? Wie oft bist du dort?

1738 B6: Dadurch, dass in meinem Heimatland seit vielen Jahren Krieg herrscht, habe ich keine
 1739 enge Beziehung. Aber mit den andern arabischen Ländern. Ich bin zweimal im Jahr in

1740 einem arabischen Land, mindestens.

1741 I: Welche arabischen Länder?

1742 B6: Die Vereinigten Arabischen Emirate und Libanon.

1743 I: Was bedeutet Islam für dich? Und für deine Eltern?

1744 B6: Islam ist meine Religion und gibt mir einfach.. Ich möchte jetzt nicht "Regeln" sagen,
1745 aber: Wie man seinen Alltag gestaltet, wie man sich zu verhalten hat. Einfach: Richtlinien.
1746 Und es ist wichtig für mich, auch.

1747 I: Und für deine Eltern?

1748 B6: Auch sehr wichtig.

1749 I: Woher bekommst du Infos zum Islam?

1750 B6: Von meinen Eltern. Von meinen Freundinnen - arabischen Freundinnen, islamischen
1751 Freunden. Und, ja, von den Eltern am meisten.

1752 I: Welche Rolle spielen islamische Vereine für dich?

1753 B6: In der Umgebung wo ich wohne gibt es nicht wirklich islamische Vereine. Jedoch, zum
1754 Beispiel, wenn es Feste gibt. Dann gibt es islamische Vereine. Zum Beispiel in Wien, wo
1755 ich dann Geld spende oder Spenden sende. Und das ist mir wichtig.

1756 I: Das heißt du bist in keinem islamischen Vereine Mitglied?

1757 B6: Nein.

1758 I: Trinkst du Alkohol?

1759 B6: Nein.

1760 I: Isst du Schweinefleisch?

1761 B6: Nein.

1762 I: Hast du oder hattest du eine feste Beziehung?

1763 B6: Nein.

1764 I: Betest du regelmäßig? Insbesondere das Freitagsgebet in der Moschee.

1765 B6: Ich bete nicht regelmäßig und ich gehe freitags auch nicht in die Moschee. Weil da
1766 hauptsächlich Männer meistens in die Moschee beten gehen und nicht Frauen.

1767 I: Wo und wie verbringst du deine Freizeit?

1768 B6: Ich verbringe meine Freizeit gern mit Freunden. Das heißt: Wir gehen ins Kino oder
 1769 baden am See oder.. ja.. oder schauen DVDs.

1770 Wie sieht dein Wochenende in der Regel aus?

1771 B6: Ich versuch' Zeit mit meiner Familie zu verbringen und treff' mich gern mit Freunden.
 1772 Gehst du in die Disco?

1773 B6: Nein.

1774 I: Warst du nie in deinem Leben in der Disko?

1775 B6: Nein, war ich nicht.. Doch einmal! Mit meinen Eltern, in Dubai.

1776 I: In Dubai?

1777 B6: Ja.

1778 I: Aber in Österreich nicht?

1779 B6: Nein. In Österreich nicht.

1780 I: Deine Meinung nach: kann man in der Disco eine Freundschaft schließen?

1781 B6: Keine Ahnung. Ich glaub... Ich weiß es nicht. Ich glaub', die meisten Jugendlichen
 1782 gehen in die Disko, um sich zu betrinken. Und ich weiß nicht, ob man sich da wirklich gut
 1783 kennenlernen kann. Aber ich kann da auch nicht aus eigener Erfahrung sprechen.

1784 I: Mit welchen Konflikten siehst du dich konfrontiert? Im Alltag.

1785 B6: Ehrlich gesagt mit keinen. Ich mein', das Einzige was mir manchmal passiert ist, wenn
 1786 ich zu irgend einer Behörde muss, und, - bevor ich die österreichische Staatsbürgerschaft
 1787 hatte - und irgendwas brauche, und man sieht, dass ich keine Österreicherin bin, dann fragt
 1788 man mich verwundert: "Ah Sie können aber relative gut Deutsch für jemanden, der nicht
 1789 Österreicher ist." Oder: "Sind Sie wirklich keine Österreicherin?" Solche Sachen.. Aber
 1790 sonst..

1791 I: Bist du in Österreich geboren?

1792 B6: Nein, in Deutschland.

1793 I: Und wann bist du nach Österreich gekommen?

1794 B6: Mit viereinhalb Jahren.

1795 I: Konflikte innerhalb der Familie?

1796 B6: Ja, mit meinen Eltern, als ich noch in der Schule war. Und, zum Beispiel, vor..vor dem

1797 Sommer ,vor Notenschluss. Dass ich halt besser lernen sollt' oder mehr lernen sollt'. Solche
1798 Sachen. Also mit Noten und Schulausbildung.

1799 I: Im Freundeskreis?

1800 B6: Ja natürlich gab es Streitereien mit Freundinnen. Aber über so Lappalien: Weil man ist
1801 eifersüchtig. Oder ..so was unter Frauen typisch ist: Man hört irgendein Gerücht und geht
1802 zur Freundin. Und dann stellt sich aber eh heraus, dass es nicht gestimmt hat. Oder solche
1803 Sachen.

1804 I: In der Öffentlichkeit?

1805 B6: Nein.

1806 I: Siehst du dich häufig mit folgenden oder vergleichbaren Fragen konfrontiert: „Woher
1807 kommst du ursprünglich?“, „Willst du irgendwann wieder nach Hause?“

1808 B6: Nein, aber das einzige, was ich öfters hör' ist: "Ah Sie sind wirklich Ausländerin?
1809 Sie können perfekt Deutsch sprechen." Oder meine Freunde, oder manchmal, wenn sie
1810 wissen, dass ich Migranten-Hintergrund hab', dann fragen sie: "Fühlst du dich in Österreich
1811 zuhause?" oder "Österreich ist schon dein zuhause?!"

1812 I: welche Emotionen wecken diese Fragen in dir?

1813 B6: Das einzige was mich dann manchmal ein bisschen wütend macht, ist wenn man sagt:
1814 "Ah du bist wirklich keine Österreicherin? Du kannst aber so gut Deutsch sprechen." Dass
1815 dieses Vorurteil herrscht, dass Ausländer kein Deutsch können. Das macht mich schon
1816 wütend, weil das nicht stimmt. Oder halt nicht in allen Fällen zutrifft.

1817 I: Ist es dir gleichgültig oder empfindest du sie als eine Provokation?

1818 B6: Ja ich.. es ist gleichgültig, nur manchmal also nervt's einfach.

1819 I: Was für ein Verhältnis haben deine Eltern zu Österreichern bzw. Österreicherinnen?

1820 B6: Sie haben viele österreichische Freunde und Bekannte. Denn wie gesagt: Wir leben in
1821 einem Dorf und da gibt es nicht wirklich viele Ausländer oder so. Also das heißt: Die
1822 meisten ihrer Freunde in Österreich sind Österreicher.

1823 I: Haben deine Eltern gute oder schlechte Erfahrungen mit Österreichern oder
1824 ÖsterreicherInnen gemacht?

1825 B6: Im Allgemeinen gute.

1826 I: Hat das dich beeinflusst? Diese gute Beziehung.

1827 B6: Wahrscheinlich. Wahrscheinlich, wenn Sie schlechte Erfahrungen gemacht hätten, wär'
1828 das auf mich zurück reflektiert. Oder hätt' ich das.. hätt' mich das vielleicht auch
1829 beeinflusst. Aber..

1830 I: Hast du Konflikte mit Muslimen wegen.. wie z.B. Alkohol und Ramadan?

1831 B6: Nein, habe ich keine. Ich denk' mir immer: Jeder muss für sich selbst entscheiden, wie
1832 er lebt und wie er seine Religion interpretiert. Und: Ich kann niemanden zwingen etwas zu
1833 machen. Das ist etwas, was er mit sich und seiner Religion und Gott ausmachen muss.

1834 I: Und umgekehrt?

1835 B6: Finde ich auch, dass man mir .., dass .. dass auch so machen lässt, wie ich's empfinde
1836 und wie ich's für richtig halte. Auch wenn es in den Augen von anderen vielleicht falsch ist.

1837 I: Danke dir vielmals für deine Zeit.

1838 B6: Danke. Bitte bitte, gerne.

1839

1840 **Anhang 7: Interviewprotokoll B7**

1841 **Graz, 20.12.2013 (Dauer: 28 min)**

1842 Ursprungsland: Libanon

1843 Pseudonym: Ayman

1844 Geschlecht: Männlich

1845 Alter: 24

1846 I: Zu Beginn würde ich dich bitten, kurz ein paar Angaben zu deiner Person wie Alter,
1847 Ursprungsland, Ausbildung oder Beruf zu machen. Namen brauchst du zur Wahrung der
1848 Anonymität nicht zu nennen, kannst aber gerne andere Namen verwenden. Außerdem
1849 möchte ich dich darauf hinweisen, dass das Gespräch aufgezeichnet wird.

1850 B7: Also, ich bin 24 Jahre alt. Lebe schon seit 23 Jahren in Österreich, komme ursprünglich
1851 aus dem Libanon. Und bin gelernter Maler und arbeite zurzeit als Verkäufer.

1852 I: In welcher Sprache kannst du dich besser ausdrücken bzw. fühlst du dich sicherer? Ich
1853 meine auf Deutsch oder Arabisch?

1854 B7: Auf Deutsch eindeutig.

1855 I: Kannst du Arabisch lesen oder schreiben?

1856 B7: Ja, kann ich. Ja!

1857 I: Liest du arabische Zeitungen?

1858 B7: Ne, arabische Zeitung lese ich nicht. Ich tue mir beim Lesen vom Koran etwas leichter,
 1859 weil die Kennzeichnung von den Buchstaben etwas besser als in der Zeitung. Weil das ist
 1860 kein *Fatḥa Damma* und da tue mich ein bisschen schwerer.

1861 I: Liest du deutsche Zeitungen?

1862 B7: Also, ich lese eher Beiträge im Internet über Nachrichten und so. Eher übers Internet,
 1863 weniger über die Medien, die man heutzutage im Fernsehen sieht oder so. Zeitungen ist
 1864 [sic] eigentlich nicht meine Informationsquelle.

1865 I: In welcher Sprache sprichst du mit deinen Freunden, Eltern und Geschwistern?

1866 Also, mit Freunden teilweise auf Arabisch, teilweise auf Deutsch, jedoch meistens auf
 1867 Deutsch, mit meinen Geschwistern eigentlich fast nur auf Deutsch und mit meine Eltern auf
 1868 Arabisch.

1869 I: In welcher Sprache denkst oder träumst du?

1870 B7: Das ist jetzt eine komplizierte Frage insofern, dass... es hängt immer vom Traum ab:
 1871 Wenn der Traum jetzt ein Traum ist, den ich auf Deutsch deuten könnte, oder es einfach mit
 1872 der deutschen Sprache einen Zusammenhang hat. Wenn jetzt, also... blödes Beispiel, aber
 1873 wenn im Traum Personen vorkommen, mit ihm ich nicht Deutsch spreche, dann denke ich
 1874 Deutsch oder träume ich halt auf Deutsch. Anders ist es wenn es ein religiöser Traum ist
 1875 oder wenn es kultureller Traum ist, dann es ist meistens auf meiner Muttersprache
 1876 Arabisch.

1877 I: Welche Lieder berühren deine Emotionen stärker, arabische oder deutsche?

1878 B7: Eindeutige arabische Lieder, weil es ist etwas, womit ich mich auch identifizieren kann.

1879 I: Welche Genres hörst du?

1880 B7: Ich höre Großteils Hip-Hop Musik und auch arabische Volksmusik und klassische
 1881 Musik.

1882 I: Welcher Alltagscode ist dir vertrauter, der deutsche oder arabische?

1883 B7: Eigentlich der deutsche.

1884 I: Der arabische Alltagscode ist dir nicht vertraut?

1885 B7: Kenne ich schon, aber ich lebe eben schon seit 23 Jahren in Österreich und man hat
 1886 sich einfach integriert und so Mann! Das ist auch die Sprache. Die deutsche Sprache ist die

1887 Sprache, die ich am meisten spreche und von der ich am meisten Gebrauch mache. Also
 1888 von daher ist es klar und deutlich für mich, dass ich die deutsche eigentlich mehr im Alltag
 1889 brauche, als wie [sic] die arabische Sprache.

1890 I: Schaust du eher deutsches oder arabisches Fernsehen?

1891 B7: Eher deutsches Fernsehen, wobei ich auch sagen muss, dass ich sehr wenig fernsehe,
 1892 aber wenn dann deutsches. Teilweise auch arabisches, aber größtenteils deutsches Fernsehen.

1893 I: Welche Deutsche Sendungen siehst du gerne?

1894 B7: Ich schaue mir *Griep* Motor Magazin an. Eigentlich wenn ich Fernsehen schau, dann es
 1895 ist meistens so Motor-Sport Sendungen.

1896 I: Kannst du mir fünf arabische bzw. österreichische Schauspieler nennen?

1897 B7: Österreicher Schauspieler fünf... *huu*, das ist schwer gäh...*Hmm*, ich kenne Alfred
 1898 Poier, wobei ich glaub das kein Schauspieler [*lacht*]. Nein, ich muss ehrlich sagen, ich
 1899 kenne weder arabisch noch österreichische Schauspieler... na hab ich überhaupt kein
 1900 Wissen... muss ich ganz ehrlich sagen. Vielleicht wenn ich es sehe würde oder so, oder
 1901 wenn ich jetzt davon hören würde, werde ich wissen, dass es ein österreichischer
 1902 Schauspieler ist, aber so auf Anhieb bin ich eindeutige überfragt.

1903 I: Ok, wie gut beherrschen deine Eltern die deutsche Sprache?

1904 B7: Also mein Vater spricht eigentlich... recht gut Deutsch, wobei... Grammatikfehler und
 1905 so passieren, aber trotzdem kann er sich sehr gut verständigen, kann auch auf Deutsch
 1906 lesen. Meine Mutter spricht auch Deutsch, nicht so gut wie mein Vater, aber sie hat auch
 1907 keine Probleme, sich zu verständigen. Jedoch mit dem Lesen... hat sie noch etwas
 1908 Probleme, aber sie ist grad' dabei es zu lernen. Also sie besucht regelmäßig einen Kurs, in
 1909 dem sie die deutsche Sprache noch besser lernt.

1910 I: Schämst du dich, wenn deine Eltern Deutsch reden?

1911 B2: Nein, auf keinen Fall! Auf keinen Fall! Ich schäme mich nicht für meine Eltern.

1912 I: Inwiefern sind deine Eltern bemüht dir Arabisch beizubringen?

1913 B7: Also meine Eltern sind ehrlich sehr bemüht gewesen...kann man sagen, weil ich hab
 1914 damals Privatunterricht bekommen in der arabischen Sprache und zwar in der Sankt André
 1915 Schule. Da habe ich arabisch Unterricht bekommen, zudem habe ich auch am Wochenende
 1916 Arabisch und Koran Unterricht bekommen. Da habe ich sehr viel Lesen gelernt und über
 1917 den Koran habe ich auch viel gelernt. Und natürlich auch die Sprache im Allgemeinen

1918 gelernt. Jedoch irgendwann es ist halt schon intus gewesen und jetzt steigere ich mein
 1919 Wissen oder meine Arabisch-Kenntnisse steigern sich von Tag zu Tag. Also ich bin auch
 1920 sehr bemüht es selber zu lernen. Aber da es meine Muttersprache ist, also könnte man jetzt
 1921 nicht sagen, dass meine Eltern jetzt noch immer bemüht sind, weil wir sprechen ja
 1922 Arabisch.

1923 I: Das heißt, was haben deine Eltern konkret dazu geleistet? Im Grunde genommen die
 1924 Kurse...

1925 B7: Also mein Vater hat mir diesen Arabisch-Kurse bezahlt und ja so...

1926 I: Welche Studienbildung haben deine Eltern?

1927 B7: Meine Eltern, also mein Vater hat Frisör gelernt, er hat keine Studienausbildung, er hat
 1928 42 Jahre lang einen eigenen Laden gehabt in der Türkei, in dem er als Friseur gearbeitet hat,
 1929 das war seine eigener Laden. Er ist Friseurmeister. Meine hat keinen Beruf erlernt, auch
 1930 keine Studium, sie ist Hausmeisterin gewesen, jedoch ist sie jetzt in Pension und mein
 1931 Vater ebenso.

1932 I: Dann kommen wir nun zum zweiten Teil, dabei handelt es sich um Fragen zur Identität.
 1933 Welche Staatsbürgerschaft hast du?

1934 B7: Ich hab die Österreichische Staatsbürgerschaft seit 2003.

1935 I: Betrachtetest du dich eher als Österreicher oder als Ausländer?

1936 B7: Also, Naja.. Ich betrachte mich eigentlich schon als Araber, weil es ist meine Herkunft
 1937 ist. Aber ich möchte auch hinzufügen, dass Österreich meine zweite Heimat ist, also ganz
 1938 klar. Ich hab‘ mein Heimatland vier-, fünfmal in meinem Leben gesehen und bin seitdem in
 1939 Österreich und wenn ich in auf Urlaub bin dort, dann vermisse ich Österreich, weil... Es
 1940 steht ganz außer Frage, das ist mein Heimatland - keine Frage!

1941 I: Fühlst du dich in Graz zuhause?

1942 B7: Ja, auf jeden Fall.

1943 I: Hast du das Gefühl in zwei verschiedene Welten zu leben?

1944 B7: Ja, ich hab schon das Gefühlt, dass ich in zwei verschiedenen Welten lebe. Obwohl ich
 1945 der deutschen Sprache mächtig bin und keine Integrationsprobleme hab oder der gleichen,
 1946 kommt es immer wieder zu... sage ich ‘amal zu Kultur- *Crashes* mit Österreichern, weil
 1947 wir uns einfach in paar Punkten... einfach keinen gemeinsamen Nenner finden. Aber ich
 1948 würde jetzt nicht sagen, dass ich mich irgendwie nicht unwohl fühle oder so. Es ist einfach

1949 etwas Normales. Das sind Probleme, die auftauchen, die kann man lösen und sollte man
 1950 sich nicht weiter einen Kopf darüber machen.

1951 I: Bereitet dir das Gefühl zwischen zwei Welten zu leben Schwierigkeiten?

1952 B7: Nein, im Gegenteil, ich ziehe die positiven Dinge daraus, also ich versuche das immer
 1953 auf meine Art und Weise zu meistern. Also ich bereitete mir keine Schwierigkeiten um
 1954 ehrlich zu sein.

1955 I: Hat das Einfluss auf dein Selbstbewusstsein?

1956 B7: Auf keinen Fall, nicht im Geringsten.

1957 I: Pflegst du Umgang mit ÖsterreicherInnen?

1958 B7: Natürlich mit Österreicherinnen und Österreichern. Auf jeden Fall, ich hab
 1959 österreichische Freunde wie auch österreichische Freundinnen. Ich hab kein Problem mit
 1960 ihnen. Ich bin auch mit Österreichern aufgewachsen. Ich hatte noch nie Probleme
 1961 eigentlich.

1962 I: Wenn ja, auf welcher Ebene? Ich meine sind das eher Bekannte, Freunde und
 1963 ArbeitskollegInnen?

1964 B7: Also ich hab... in meiner Arbeit sind logischerweise Österreicher. In meinem
 1965 Freundeskreis sind Österreicher und Österreicherinnen. Ich hab Bekannte, die Österreicher
 1966 und Österreicherinnen sind. Also von daher eigentlich überall, auf allen Ebenen.

1967 I: Wie gestaltet sich dein Freundeskreis insgesamt?

1968 B7: Mein Freundeskreis ist gemischt: Also, von Türken, Araber, Deutsche, Österreicher...
 1969 also einfach bunt gemischt.

1970 I: Welche Gemeinsamkeiten, würdest du sagen, haben zu dieser freundschaftlichen
 1971 Beziehung geführt?

1972 B7: Gemeinsamkeiten waren... Ich bin sehr interessiert an Autos und hab da sehr viele
 1973 Freunde, die die gleichen Interessen, wie ich, teilen...sowie auch musikalisch und ja.
 1974 Eigentlich sind das halt die zwei Faktoren, die dazu geführt haben, dass ich auch... eben
 1975 halt im Arbeitsumfeld und so lernt man auch halt Freunde kennen, aber grundlegend
 1976 waren's halt eben... das Interesse an Autos und dann Musik.

1977 I: Hast du Abgrenzungserfahrungen erlebt, oder das Gefühl gehabt nicht dazu zu gehören
 1978 bzw. unerwünscht zu sein?

1979 B7: Natürlich, beim Bundesherr war das oft der Fall, da hat ich Ausgrenzungsprobleme.
1980 Also ich würde nicht sagen, dass es Probleme waren für mich. Ich hab das gemerkt, dass ich
1981 ausgrenzt werde. Aber ich denke mir immer so, Menschen, die so reagieren und so handeln,
1982 sind primitive Menschen und mit solchen Menschen würde ich auch nie verkehren wollen.
1983 Also is's mir auch ganz recht, dass ich da ausgegrenzt werde. Weil ich mich selbst
1984 ausgrenzen würde von solchen Menschen, die mir das Gefühl mitteilen oder, die mir das
1985 vermitteln, dass sie mich ausgrenzen, mit denen möchte ich sowieso nichts zu tun haben.

1986 I: Kannst du mir die Situation schildern?

1987 B7: Ja, die Situation... Beim österreichischem Bundesherr zum Beispiel war es halt so der
1988 Fall, dass ich ... ich bin ja Muslim und so, und ich durfte keine Schweinefleisch essen und
1989 ich hab mich halt beschwert, dass ich mich jeden Tag von Gebäck ernähren muss und kein
1990 Fleisch essen darf, obwohl ich auch dieselben Übungen machen muss, wie jeder andere.
1991 Und ich sag mal, ich bin ein Mann und brauch auch Fleisch um mich zu stärken und da hab
1992 ich halt eine Beschwerde eingelegt und als ich dann regelmäßig auch zu den, dass die
1993 anderen Schweinefleisch essen durften und ich selber Rindfleisch und so bekommen hab
1994 [sic]. Das war dann halt ein Grund für manche Österreicher mich zu beneiden und aus dem
1995 Grund mich auszugrenzen und dann haben sie auch nicht mehr wollen, dass ich mit denen
1996 auf [sic] demselben Tisch esse und so. Ja das war nur halt ein Beispiel von vielen. Ich
1997 möchte jetzt auch nicht jedes einzelne Detail aufzählen, aber das war halt so ein Fall, der
1998 eigentlich für mich unverständlich ist, weil wenn sie Fleische essen, dann es sollte auch mir
1999 genehmigt worden, auch Fleisch essen zu dürfen, weil ich bin genauso ein Mensch, sage ich
2000 mal.

2001 I: Wie wichtig ist es für dich, eine gute Ausbildung zu haben?

2002 B7: Eigentlich sehr wichtig und das ist auch in der heutigen Zeit notwendig, dass man
2003 zumindestens [sic] eine Ausbildung hat, weil eben das Arbeitsleben ist halt nicht gerade das
2004 leichteste, wenn man Hilfsarbeiter ist von daher... ja.

2005 I: Hast du eine intensive Beziehung zu deinem Herkunftsland? Ich meine, bist du oft dort?

2006 B7: Wie gesagt, ich hab auch schon vorher erwähnt ich war erst fünfmal in meinem Land.
2007 Verbindung natürlich, also ich telefoniere mit meinem Verwandten schon und vermisse
2008 auch mein Land und so. Würde gerne auch wieder hin fahren und werde auch wieder
2009 hinfahren bzw. hinfliegen. Ja, ich hab schon Beziehungen und mir liegt viel so in meinem
2010 Heimatland.

2011 I: Was bedeutet Islam für dich und für deine Eltern?

2012 B7: Also Islam bedeutet für mich sehr, sehr viel eigentlich. Also Islam ist mir schon sehr,

2013 sehr wichtig. Ich meine ich bin jetzt kein Hundertprozent praktizierender Muslim, aber ich

2014 lass kein Freitagsgebet aus, ich gehe zu jedem Freitagsgebet so gut es mir möglich ist.

2015 Wenn ich es nicht kann, weil ich arbeiten muss, dann denke ich, dass ich entschuldigt bin -

2016 jedoch versuche ich kein Freitagsgebet auszulassen. Für meine Eltern ist Islam genauso

2017 wichtige. Also meine Eltern sind praktizierende Muslime beten fünfmal am Tag, meine

2018 Geschwister auch. Sie sind gläubige Muslime. Gläubig ist für mich halt immer so... so ein

2019 schmaler Grat, also meine Eltern sind auf keinen Fall radikal oder so, sind halt gläubige und

2020 praktizierende Muslime, und halten sich auch an die Regel des Islam [sic], welcher

2021 natürlich auch nichts Radikales vorschreibt, wenn man sich den klassischen wahrhaftigen

2022 Islam auslebt.

2023 I: Woher bekommst du Infos zum Islam?

2024 B7: Meine Infos vom [sic] Islam bekomme ich, wie jeder andere Muslim es eigentlich auch

2025 bekommen sollte, aus dem Koran, aus der *Sunna* des Propheten '*alayhi s-salām*'³⁷² und

2026 eben von islamischen Gelehrten, sowie aus dem Internet, also von ein paar Seiten. Also

2027 man sucht sich das auch aus... und das hört sich jetzt vielleicht ein bisschen komisch an,

2028 aber ich hab da schon ein Gespür dafür, dass wenn ich im Internet nach etwas recherchiere

2029 und wenn ich da auf eine Seite stoße, die beispielsweise radikal ist, oder anti-islamisch ist

2030 oder so, dann merke ich das sehr schnell und so. Also ich suche mir meine Seiten oder

2031 meine Infos über den Islam sehr gut aus. Aber grundlegend... auch viel von meinen Onkels,

2032 aus dem Libanon, weil sie sind auch große islamische Gelehrte dort. Sie haben sehr viel

2033 Ahnung und so. Sie machen schon über 30, 40 Jahre lang wirklich den Islam studiert oder

2034 so, das ist auch ein sehr starke Quelle, die ich habe.

2035 I: Von welchen Internetseiten bekommst du deine Infos? Kannst du dich erinnern?

2036 B7: Es gibt zum Beispiel eine Seite auf Facebook, die heißt, *balğ and da`wa for Islam*. das

2037 ist eine Seite für '*ahlis-sūnna*' im Internet, nicht zu verwechseln mit anderen Seiten, die sich

2038 auch '*ahlis-sūnna*' nennen. Wie zum Beispiel, es gibt jetzt diese wahhabitische Bewegung

2039 und so. Das ist auf keinen Fall meine Informationsquelle und ansonsten... es ist halt auch

2040 viel durch Google und so. Also ich kann mir jetzt nicht jede Seite merken oder so, aber es

2041 ist halt eigentlich... es sind halt Seiten, wie zum Beispiel jetzt auf Google, die den Koran

2042 übersetzen. Jetzt zum Beispiel: Zur einer Frage gibt's natürlich immer eine Erklärung aus

³⁷² Übersetzung: Prophet, Friede sei mit ihm

2043 dem Koran, aus dem Islam und da werden halt immer Übersetzungen gemacht und die lese
 2044 ich mir halt durch und so habe ich meine Informationen.

2045 I: Welche Rolle spielen islamische Vereine für dich?

2046 B7: Ich finde es gut, dass es islamische Vereine gibt. Ich würde es besser finden, wenn
 2047 islamische Vereine etwas aktiver wären und sich für die Rechte der Muslime einsetzen.
 2048 Weil ich der Überzeugung bin, dass viele Muslime nicht die Rechte haben, die man ihnen
 2049 versucht... oder sagt, dass sie sie haben. Aber ich glaube nicht, dass sie wirklich alle Rechte
 2050 besitzen und wenn sie diese Rechte haben, werden ihnen in irgendeine Art und Weise
 2051 indirekt diese Rechte aberkannt. Für mich spielt es eine sehr große Rolle, dass islamische
 2052 Vereine zum Beispiel bei Problemen, die wirklich die muslimischen Gesellschaft in Europa
 2053 betrifft, auch wirklich eingreifen sollte und echt aktiv etwas dagegen unternehmen sollte.
 2054 Sprich bürokratisch... also sich wirklich dafür einsetzen sollte.

2055 I: In welchen Vereinen bist du Mitglied?

2056 B7: Ich bin in keinen Verein Mitglied.

2057 I: Trinkst du Alkohol?

2058 B7: Ich trinke keinen Alkohol.

2059 I: Isst du Schweinefleisch?

2060 B7: Nein.

2061 I: Hast oder hattest du eine feste Beziehung?

2062 B7: Ich hatte eine feste Beziehung und bin jetzt verheiratet.

2063 I: Betest du regelmäßig, insbesondere das Freitagsgebet in der Moschee?

2064 B7: Also fünfmal am Tag bete ich nicht, jedoch bete ich ab und zu. Also es ist halt... ich
 2065 sag immer so, es ist eine Sache zwischen mir und *Allah*. Also natürlich, der Islam schreibt
 2066 vor fünfmal am Tag zu beten, wenn man das nicht macht, sündigt man, aber vielleicht oder
 2067 sagen wir hoffentlich '*insha'alla* komme ich zur Besinnung.

2068 I: Wo und wie verbringst du deine Freizeit?

2069 B7: Meine Freizeit verbringe ich damit, dass ich mich mit Autos beschäftige. Sehr viel
 2070 auch mit Musik, also ich mache auch Musik... schon seit meinem zwölften Lebensjahr,
 2071 hatte ich mit 14 meine ersten Auftritt. Also... bin sehr interessiert an der Musik. Allgemein
 2072 Musik... Also, ich speziell mach Hip Hop-Musik, Rap-Musik, Soul aber allgemein

2073 beschäftige ich mich mit jeder Musikrichtung. Weil ich finde einfach... Musik hat etwas
 2074 Gutes und mir gefällt jede Musikrichtung, sofern sie halt qualitativ gut ist, sage ich mal.

2075 I: Gibt es Lieder von dir, die schon veröffentlicht worden sind oder so?

2076 B7: Es gibt für mich Lieder auf YouTube. Es gibt drei Videos und zwei Lieder ohne
 2077 Videos. Die drei Videos haben schon sehr viel an Views erreicht... über 100.000 und so.
 2078 Eigentlich habe ich mit diesen Liedern ein sehr breites Spektrum angesprochen.

2079 I: Worüber redest du in deinen Liedern?

2080 B7: Meine Lieder sind gesellschaftskritisch... und politische Songs, es sind Songs, die jetzt
 2081 rein nur ums [sic] Rap-technische handeln sowie auch Musik, um Spaß zu haben. Musik,
 2082 die eigentlich auch keinen Sinn macht, einfach nur zum Spaß. Es ist eigentlich
 2083 verschieden... sage ich mal. Also da ist für jeden etwas dabei könnte man sagen.

2084 I: Sind sie auf Arabisch oder auf Deutsch?

2085 B7: Sie sind auf Deutsch.

2086 I: Wie sieht dein Wochenende in der Regel aus?

2087 B7: Mein Wochenende in der Regel sieht so aus, dass ich mich, wie jeder andere Mensch
 2088 auch, mal ausschlafe am Wochenende – das wohlverdiente Wochenende eben. Und danach
 2089 mit meiner Frau, dass ich mit meiner Frau etwas unternehme, sprich spazieren gehen oder
 2090 einfach etwas unternehmen. Ansonsten mich mit meiner Musik beschäftige, meinem Hobby
 2091 mit den Autos nachzugehen [sic], also eigentlich nichts Aufregendes. Ich reise auch sehr
 2092 gerne. Also fahr sehr gerne in Österreich rum und in der ganzen Welt eigentlich. Ich bin ein
 2093 sehr reisefreudiger Mensch.

2094 I: Gehst du in die Disko?

2095 B7: Ich bin sehr oft in der Disko gegangen kann man sagen.

2096 I: Warum?

2097 B7: Ich sage mal so, also da ich eben Musik mache und auch eben Hip Hop-Musik mache,
 2098 ist für mich natürlich auch wichtig unter die Leute zu kommen, meine Musik zu
 2099 vermarkten, Neuigkeiten aus meiner Musik dem Publikum vorzustellen, Auftritte zu
 2100 machen, einfach den Leuten mitzuteilen, wie meine Musik aussieht, Neuigkeiten zu
 2101 berichten und natürlich auch, wie jeder andere Jugendliche um Spaß zu haben und unter die
 2102 Menschen zu kommen. Aber eben seitdem ich verheiratet bin, gehe ich *hmmm* sagen wir
 2103 nicht gar nicht, aber weniger bis fast gar nicht.

2104 I: Hast du in der Disko Freunde kennengelernt?

2105 B7: Ja, habe ich schon. Freunde insofern... ich sag eher Kumpels kennengelernt.

2106 I: Wie beurteilst du diese Freundschaften?

2107 B7: Diese Freundschaft ist jetzt keine wahre Freundschaft. Es ist halt eine... mehr oder
 2108 weniger Kumpels. Also Bekannte kann man sagen. Also das sind jetzt nicht meine Freunde,
 2109 meine Freunde sind eher Leute, die ich schon seit mehr als zehn Jahren oder so kenne. Das
 2110 sind für mich Freunde.

2111 I: Ist es bereits vorgekommen, dass du an einem Freitag am Vormittag in der Moschee und
 2112 am Abend in der Disko warst?

2113 B7: Ja, war schon ein paarmal der Fall.

2114 I: Ok gut, danke. Im dritten Teil des Interviews geht es um Konflikte. Mit welchen
 2115 Konflikten siehst du dich im Alltag konfrontiert?

2116 B7: Im Alltag sehe ich mich eigentlich nicht ständig konfrontiert mit Konflikten. Es ist halt
 2117 ab und zu der Fall, dass man halt mit rechtsradikalen irgendwie...dass man denen über den
 2118 Weg läuft oder sie einem über den Weg laufen und halt Stress oder Streit provozieren,
 2119 anfechten. Aber gehe auf so etwas nicht ein, dass es nicht in meinem Interesse.

2120 I: Und innerhalb der Familie.

2121 B7: In meiner Familie ist halt... Ich habe eine sehr ruhige Familie. Also in meiner Familie
 2122 ist es eigentlich nicht so, dass ich streiten muss oder so. Sie ist eigentlich eine sehr
 2123 friedliche Familie kann man sagen.

2124 I: Konflikte im Freundeskreis?

2125 B7: Im Freundeskreis habe ich auch keine. Also mein Freundeskreis ist auch jetzt nicht
 2126 gerade allzu groß, deswegen... Es sind halt wirklich nur Leute, denen ich wirklich eng und
 2127 nahestehe. Also da sind auch keine Probleme. Es sind halt... man schreit immer ein
 2128 bisschen, oder es gibt immer ein bisschen... einen kleinen Streit aber nichts Aufregendes,
 2129 nichts Nennenswertes.

2130 I: Hast du Konflikte mit Freunden oder Muslimen wegen Themen, wie zum Beispiel
 2131 Alkohol und Ramadan?

2132 B7: Ich hatte Konflikte mit Muslimen, unter Anführungszeichen möchte dazu sagen, die
 2133 mich versucht haben eines Besseren zu belehren, jedoch selber noch viel schlechter als ich
 2134 waren, kann man sagen. Deswegen gehe ich auf solche Konflikte nicht ein. Natürlich, ich

2135 nehme immer meinen guten Rat an und lass mich auch belehren, wenn es auf einer Basis
 2136 ist, mit der ich mich auch irgendwie anfreunden kann. Ansonsten gehe ich mehr oder
 2137 weniger Menschen aus dem Weg, die mir versuchen in einem gewaltsamen Ton meine
 2138 Religion beizubringen und über die ich eigentlich selber auch nicht gerade wenig Bescheid
 2139 weiß.

2140 I: wie sieht es im Berufsleben aus?

2141 B7: Nein, habe ich nicht... Also nicht wirklich Konflikte. Ab und zu kleine Streitereien,
 2142 aber eben das ist halt etwas normales, denke ich.

2143 I: Und in der Öffentlichkeit?

2144 B7: Nein, in der Öffentlichkeit eigentlich nicht.

2145 I: Siehst du dich häufig mit folgenden oder vergleichbaren Fragen konfrontiert? „Woher
 2146 kommst du ursprünglich?“, „Willst du irgendwann wieder nach Hause?“

2147 B7: Natürlich! Das ist eine Frage, die einem oft gestellt wird. Aber naja, was soll ich darauf
 2148 antworten, wenn man mich fragt, woher ich ursprünglich herkomme? Dann sag ich halt,
 2149 dass ich aus dem Libanon komm. So wie es auch ist. Und ob, ich irgendwann mal wieder in
 2150 meine Heimat zurück will... Ich weiß es nicht. Ich kann für diese Frage keine Antwort
 2151 geben.

2152 I: Anders gefragt, welche Emotionen wecken diese Fragen in dir?

2153 B7: Man sagt ja, der Tön macht die Musik. Wenn mich jetzt jemand normal fragt, dann
 2154 weckt es jetzt keine negativen Emotionen, aber wenn mir jemand mit einem rechtsradikalen
 2155 Hintergedanken, diese Frage stellt, dann versucht man... ja, oder antwortet automatisch
 2156 auch etwas provokanter. Also man versuchte irgendwie dieser Provokanz, [sic] die der
 2157 andere ausstrahlt ihm irgendwie entgegen zu bringen.

2158 I: Nun zur letzten Frage: Was für ein Verhältnis haben deine Eltern zu ÖsterreicherInnen?

2159 B7: Eigentlich dasselbe wie ich, also keine schlechtes, könnte ich sagen. Also ich hab keine
 2160 schlechten Erfahrungen gemacht.

2161 I: Und deine Eltern?

2162 B7: Also es gibt ja in jeder Kultur, in jedem Land gute und schlechte Menschen das ist ein
 2163 Faktum, aber meine Eltern haben gute und schlechte Erfahrungen gemacht und ich bin
 2164 immer der Überzeugung davon, [sic] dass die guten Menschen auf der Erde mehr sind als
 2165 die schlechten, deswegen haben diese Konflikte meine Eltern jetzt nicht in irgend Art und

2166 Weise so beeinflusst, dass sie ein schlechtes Bild von Österreichern haben. Sondern meine
2167 Eltern denken noch immer gleich, dass es überall schlechte und gute Menschen gibt. Aber
2168 ich sag so, meine Eltern kennen mehr gute Österreicher als schlechte.

2169 I: Ich danke dir für deine Zeit.

2170 B7: Sehr gerne.

2171

2172 **Anhang 8: Interviewprotokoll B8**

2173 **Graz, 15.01.2014 (Dauer: 22:34 min)**

2174 Ursprungsland: Bosnien und Herzegowina

2175 Pseudonym: Emina

2176 Geschlecht: Weiblich

2177 Alter: 25

2178

2179 B8: Ok also, ich bin 25 und komme aus Bosnien und Herzegowina. Ich habe hier
2180 meine Pflichtschule gemacht. Volksschule, dann später Gymnasium und dann die
2181 Universität. Ich habe eine universitäre Ausbildung abgeschlossen und bin jetzt als
2182 Dolmetscherin bzw. Übersetzerin tätig.

2183 I: In welcher Sprache kannst du dich besser ausdrücken bzw. fühlst du dich sicherer?
2184 Deutsch oder Bosnisch?

2185 B8: Nachdem, ich zwar schon im Studium auch selber Bosnisch studiert habe, also
2186 meine erste Fremdsprache Bosnisch ist, bin ich mir da nicht ganz sicher aber ich würde
2187 eher sagen schon Deutsch.

2188 I: Kannst du Bosnisch lesen und schreiben?

2189 B8: Ja.

2190 I: Kannst du Arabisch lesen oder schreiben?

2191 B8: Ich kann lesen und auch schreiben und auch ein bisschen verstehen.

2192 I: Kannst du auch Koran lesen?

2193 B8: Ja kann ich auch.

2194 I: Warum hast du Arabisch gelernt?

2195 B8: Aus Interesse und weil ich einfach, wie soll ich sagen, ich bin Muslimin und weil der
2196 Koran auf Arabisch geschrieben wurde. Aber hauptsächlich aus Interesse.

2197 I: Liest du bosnische oder deutsche Zeitungen?

2198 B8. Es ist verschieden. Bosnische und auch deutsche Zeitungen.

2199 I: In welcher Sprache sprichst du mit deinen Freunden, Eltern und Geschwistern?

2200 B8: Ich muss sagen , wenn ich mit meinen Freunden bin, also die Österreicher oder

2201 Österreicherinnen kommen, dann natürlich Deutsch, sonst habe ich auch aber so zusagen

2202 ein gemischte Freundschaft. Das heisst das sind verschiedene, die aus Bosnien kommen

2203 deswegen sprechen wir auch bosnisch miteinander.

2204 Mit den Eltern spreche ich hauptsächlich bosnisch, mit meinen Geschwistern auch.

2205 I: In welcher Sprache denkst oder träumst du?

2206 B8: Auf Deutsch eher.

2207 I: Welche Lieder berühren deine Emotionen stärker? Bosnische oder deutsche Lieder?

2208 B8: Ich weiß nicht...das ist interessant, es sind eher bosnische. Es kann aber sein das

2209 dadurch andere Ausdrücke da sind.

2210 I: Welche Genres hörst du?

2211 B8: Ja, Pop eher

2212 I: Welcher Alltagscode ist dir vertrauter, der deutsche oder bosnische?

2213 B8: Der deutsche Alltagscode.

2214 I: Schaust du eher deutsches oder arabisches Fernsehen?

2215 B8: Eher deutsches Fernsehen.

2216 I: Kannst du mir fünf bosnische bzw. österreichische Schauspieler nennen?

2217 B8: Ja jetzt auf Anhieb fehlt mir keiner ein. Es gab einen Österreicher, der ein Oscar

2218 bekommen hat, der Name ist irgendwas mit Walz. Christoph Walz.

2219 I: Wie gut beherrschen deine Eltern die deutsche Sprache?

2220 B8: Eher nicht so gut. Ich würde sagen so durchschnittlich, oder vielleicht noch weniger.

2221 I: Wann sind deine Eltern nach Österreich gekommen?

2222 B: Es ist unterschiedlich, mein Vater ist vor circa 25 Jahren oder so gekommen , meine

2223 Mutter ist dann nachgezogen.

2224 I: Schämst du dich wenn deine Eltern Deutsch reden?

2225 B8: Ja vielleicht, als ich jung war jetzt mittlerweile ist das ehr interessant.

2226 I: Inwiefern sind deine Eltern bemüht dir Bosnisch beizubringen?

2227 B8: Ja sie sind auf jeden Fall sehr bemüht. Legen es mir auch nahe, dass ich bosnische

2228 Literatur lese und solche Sachen. Ich habe mich auch ein bisschen mehr mit der bosnische

2229 Kultur beschäftigt.

2230 I: Was haben sie konkret dazu geleistet?

2231 B8: Ja in dem sie wirklich aktiv mit uns also Bosnisch gesprochen haben und sonst so

2232 auch wie zum Beispiel: Sie wollen, dass wir auch bosnische Nachrichten hören.

2233 I: Welche Schulbildung haben deine Eltern?

2234 B8: Sie haben die Pflichtschule fertig gemacht.

2235 I: Welche Staatsbürgerschaft hast du?

2236 B8: Ich hab die österreichische Staatsbürgerschaft.

2237 I: Betrachtetest du dich eher als ÖsterreicherIn oder als AusländerIn?

2238 B8: Mittlerweile betrachte ich mich als Österreicherin

2239 I: fühlst du dich in Graz zu Hause?

2240 B8: Ja ich fühle mich zu Hause.

2241 I: Hast du das Gefühl in zwei verschiedene Welten zu leben?

2242 B8: Ich Weiß nicht ich habe nicht das Gefühl muss ich sagen. Für mich es war

2243 automatisch so, dass ich beides irgendwie zu meine Identität gehört und ich fühle mich

2244 jetzt nicht, dass ich zwischen zwei verschieden Kulturen lebe.

2245 I: auch als du klein warst?

2246 B8: das ist andere Geschichte ...als ich klein war, war es schon am Anfang irgendwie

2247 schwierig für ein Kind welches die Sprache nicht kennt. Aber mittlerweile nein.

2248 I: Hat das Einfluss auf dein Selbstbewusstsein?

2249 B8: Ich finde das eigentlich als einen positiven Einfluss beziehungsweise eine

2250 Bereicherung für mich.

2251 I: Pflegst du Umgang mit ÖsterreicherInnen?

2252 B8: Ja

2253 I: Auf welcher Ebene (Bekannte, Freunde und ArbeitskollegInnen)?

2254 B8: Also ich habe gute Freunde, die Österreichern und Österreicherinnen sind, bei der

2255 Arbeit mit Kollegen und Kolleginnen auch.

2256 I: Wie gestaltet sich dein Freundeskreis? Hast du österreichische Freunde?

2257 B8: Es ist eher so eine Mischung... also multikulturell ...Ich habe österreichische,

2258 bosnische und auch arabische Freunde.

2259 I: Welche Gemeinsamkeiten haben zu dieser freundschaftlichen Beziehung geführt?

2260 B8: Wenn man vielleicht über die bosnischen Freunde redet, dann vielleicht die

2261 Gemeinsamkeit ,dass man aus dem gleichen Heimatland kommt und hier die Schule fertig

2262 gemacht hat und die Sprache der Eltern auch kennt (gemeinsame Muttersprache). Bei den

2263 Österreichischen Freunden ist das so, dass man einfach hier Freundschaften geschlossen,

2264 hat vielleicht die Schule gemeinsam besucht hat... sich kennengelernt hat...oder vielleicht

2265 auf der Universität und das hat sich dann zu einer Freundschaft entwickelt.

2266 I: Hast du Abgrenzungserfahrungen erlebt oder das Gefühl gehabt nicht dazu zu gehören

2267 bzw. unerwünscht zu sein?

2268 B8: Das hatte ich leider schon, aber das war eher in der Schule

2269 I: Kannst du mir die Situation schildern?

2270 B8: Das war vielleicht in der Unterstufe Gymnasium. Ich war sozusagen das einzige

2271 Mädchen mit einem Migrationshintergrund der Rest Österreicher und

2272 Österreicherinnen...Vielleicht war es ein bisschen schwierig... anderer Name, andere

2273 Sprache ... nicht gut in der deutschen Sprache zu sein, hat mir vielleicht das Gefühl geben

2274 irgendwie anders zu sein als die andern, aber das war damals ganz am Anfang. Das war

2275 nur einmal, dieses Gefühl, aber später hat sich das aufgehoben.

2276 I: Wie wichtig ist es für dich, eine gute Ausbildung zu haben?

2277 B8: Sehr wichtig, also ich lege sehr viel Wert darauf ausgebildet zu sein und auf Bildung

2278 allgemein.

2279 I: Hast du eine intensive Beziehung zu deinem Heimatland?

2280 B8: Nach dem ich aus Bosnien komme, und das ungefähr ein paar Stunden von hier

2281 entfernt ist, war das einfach so praktisch, dass man öfters hinget und deswegen auch

2282 hatte ich früher schon eine intensive Beziehung zu meinem Heimatland. Mittlerweile ist

2283 es nicht mehr so stark.

2284 I: Wie oft?

2285 B8: Frühe war das so, dass wir im Jahr vielleicht drei oder viermal runtergefahren sind

2286 oder ich alleine... jetzt aber nur mehr einmal in zwei Jahren.

2287 I: und Wie lange dauerte dein Aufenthalt unten?

2288 B8: Vielleicht 10 Tage oder maximal 15Tage .

2289 I: Was bedeutet Islam für dich? Und für deine Eltern?

2290 B8: Also für mich ist Islam sehr wichtig, vielleicht auch ein wichtiger Teil meiner

2291 Identität. Für meine Eltern ist es auch wichtig. Aber ich weiss nicht wie wichtig. Ich glaub

2292 schon ja wichtig.

2293 I: Gehörst du zu einer religiösen Familie?

2294 B8:Meine Familie ist nicht sehr stark religiös, also was soll ich sagen durchschnittlich.

2295 I: Woher bekommst du Infos zum Islam?

2296 B8: Aus Büchern, islamische Literatur und mittlerweile Internet auch.

2297 I: Welche Rolle spielen islamische Vereine für dich? oder gar keine Rolle?

2298 B8: Also so eine große Rolle spielen sie nicht. Aber für mich selber finde ich es schon

2299 gut, dass es sie gibt, man sich immer informieren, wenn man etwas über den Islam wissen

2300 will.

2301 I: In welchen Vereinen bist du Mitglied?

2302 B8: Ich bin jetzt mittlerweile Mitglied bei dem bosnischen islamischen Kultur Zentrum in

2303 Graz.

2304 I: Trinkst du Alkohol?

2305 B8: Nein.

2306 I: Isst du Schweinefleisch?

2307 B8: auch nicht.

2308 I: Hast oder hattest du eine feste Beziehung?

2309 B8: Ja ich hatte eine feste Beziehung.

2310 I: Mit einem Muslim oder Österreicher?

2311 B8: Mit einem Muslimen.

2312 I: Betest du regelmäßig, insbesondere das Freitagsgebet in der Moschee?

2313 B8: Ich bete regelmäßig, aber das Freitagsgebet bete ich nicht.

2314 I: Wo und wie verbringst du deine Freizeit?

2315 B8: Mit meinen Freunden, Wo ... in der Natur, wir gehen unternehmen gemeinsam

2316 etwas... vielleicht irgendwo Kaffee trinken.

2317 I: Wie sieht dein Wochenende in der Regel aus?

2318 B8: Momentan sehr viel mit Arbeit verbunden, aber sonst versuche ich viel Sport zu

2319 machen, ein bisschen zu laufen, auch zusammen mit Freunde zu treffen .

2320 I: Gehst du in die Disco?

2321 B8: In Diskotheken gehe ich nie.

2322 I: Warst du nie in der Disco?

2323 B8: Ich war schon, aber das Interesse ist nicht so groß.

2324 I: Was ziehst du in der Disko an?

2325 B8: Normal, also durchschnittlich extra chic angezogen war ich nicht.

2326 I: Hast du dort Freunde kennengelernt?

2327 B8: Ne in der Disco nicht.

2328 I: Wie beurteilst du diese Freundschaft?

2329 B8: Ist es bereits vorgekommen, dass du an einem Freitag am Vormittag in der Moschee

2330 und am Abend in der Disko warst?

2331 I: Mit welchen Konflikten siehst du dich konfrontiert?

2332 I: im Alltag

2333 B8: Also im Alltag ..Hmm ..eher weniger konfrontiert vielleicht ..ja ok vielleicht ,wenn

2334 ich zum Beispiel beim Arzt bin und der Name eines Österreichers früher aufgerufen wird

2335 als meiner und der schneller dran kommt als ich. Es kann aber sein, dass ich das so fühle
 2336 und das dann manchmal als ein Konflikt empfinde. Das eben sich die Leute
 2337 vordrängend in der Arztpraxis.

2338 I: Innerhalb der Familie?

2339 B8: Innerhalb der Familie ... Es ist manchmal schwierig das irgendwie zu vereinbaren...
 2340 weil die Eltern natürlich eine andere Denkstruktur haben und das ist auch klar, sie haben
 2341 ihr halbes Leben irgendwie in einem anderen Land verbracht und jetzt leben sich hier
 2342 Natürlich ist das alles mit Emotionen verbunden. Es ist manchmal schwierig, aber ich
 2343 sehe mich öfters so als Vermittlerin wenn irgendwelche Konflikte aufkommen, dann
 2344 kann man das ausdiskutieren. Konflikte hmmm welche denn... zum Beispiel als Frau
 2345 alleine zu reisen... aber mit viel diskutieren klappt das dann.

2346 im Berufsleben

2347 B8: Im Berufsleben gibt es ab und zu so Bemerkungen meistens, die dann irgendwie doch
 2348 mehr Emotionen hervorrufen. Zum Beispiel Sachen wie „ Es ist Nix gegen dich, aber
 2349 wirklich diese Ausländer“ ich Weiß auch nicht. Also solche Phrasen. zuerst sagen sie „Es
 2350 ist nichts gegen dich“, aber dann trotzdem beschimpfen sie die Leute, die von irgendwo
 2351 anders herkommen. Es ist dann auch natürlich schwierig eigentlich nichts zu sagen und
 2352 keine Bemerkung zu machen.

2353 I: In der Öffentlichkeit

2354 B8: Ich muss sagen in der Öffentlichkeit nein gar nichts. Kann aber auch daher kommen,
 2355 dass ich kein Kopftuch trage oder, dass ich nicht dunkelhäutig bin oder so.

2356 I: Siehst du dich häufig mit folgenden oder vergleichbaren Fragen konfrontiert? „Woher
 2357 kommst du ursprünglich?“, „Willst du irgendwann wieder nach Hause?“

2358 B8: Also diese Frage woher kommst du ursprünglich das wird schon ab und zu gestellt.
 2359 Diese Frage mit willst du irgendwann wieder nach Hause? Dass muss ich wirklich sagen,
 2360 das habe ich noch nie von jemanden gehört. Die Frage woher kommst du ursprünglich
 2361 ruft keine Emotion in mir her vor. Ich sage einfach ich wurde in Sarajevo geboren und
 2362 habe dort ein paar Jahre gelebt und lebe jetzt hier in Österreich.

2363 I: Ist es dir gleichgültig oder empfindest du es als eine Provokation?

2364 B8: Ich empfinde es überhaupt nicht als irgendwie eine Provokation. Eher wenn mich
 2365 jemand fragen würde, willst du irgendwann wieder nach Hause, das würde ich eher als
 2366 eine Provokation empfinden, aber das hat mich bis jetzt noch keiner gefragt.

2367 I: Was für ein Verhältnis haben deine Eltern zu ÖsterreicherInnen?

2368 B8: Eigentlich ein ganz gut. Das Problem ist vielleicht, dass sie doch ein bisschen mit der

2369 Sprache Schwierigkeiten haben und deswegen nicht so viele Österreicher und
2370 ÖsterreichInnen kennen. Aber zum Beispiel in der Nachbarschaft (die Nachbarn usw.) da
2371 läuft alles gut.

2372 I: Haben deine Eltern gute oder eher schlechte Erfahrungen mit ÖsterreicherInnen
2373 gemacht?

2374 B8: Mein Vater hat vor allem im Beruf schon schlechte Erfahrungen gemacht zum
2375 Beispiel, Ausländer raus und solche Sachen,

2376 I: Hat dich das beeinflusst?

2377 B8: Es hat mich beeinflusst, dass hat mich schon irgendwie traurig gemacht, dass es so
2378 was gibt. Das Leute einfach auf Grund dessen ,dass jemand anders heißt oder von wo
2379 anders kommt, dass er beschimpft wird.

2380 I: Hast Konflikte mit Muslimen wegen zum Beispiel (Alkohol, Ramadan oder Kopftuch)?

2381 B8: Vielleicht Konflikte mit Ramadan ja schon. Also dass es Muslime gibt, die kein
2382 Ramadan fasten oder das nicht feiern und andere wieder schon. Ich selber habe aber keine
2383 Konflikte damit.

2384 I: danke für deine Zeit.

2385 B8: Bitteschön.

8 Abstract Deutsch

Muslimische Jugendliche in Österreich am Beispiel Graz: Ein Leben zwischen Moschee und Diskothek

Die Masterarbeit beschäftigt sich mit der Situation junger Muslime der Zweiten Generation in Österreich und speziell in Graz. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie die religiösen Anforderungen und Gebote (wie z.B. die Kleidungs Vorschriften, das Tragen des Kopftuches, das Alkohol- und Schweinefleischverbot, sowie die Keuschheit) einerseits und das Leben in einer säkularen Gesellschaft andererseits miteinander zu vereinen sind; welche Auswirkungen dies auf ihre Identität hat und wo sich Konflikte ergeben.

Die religiösen Anforderungen werden dabei von der Herkunftskultur und damit vom Elternhaus verkörpert, die säkularen hingegen werden oft von österreichischen Freunden, Schul- und Arbeitskollegen geprägt. Eine wichtige Frage in dieser Hinsicht war, ob es sich wirklich um zwei Welten handelt, so wie oft im Integrationsdiskurs behauptet wird, oder ob die Jugendlichen dieses Problem vielleicht als gar nicht so groß und bedeutsam ansehen.

Als Forschungsdesign wurde die qualitative Analyse gewählt, da diese als geeignet erschien, um die Gefühle, die Anliegen und die Probleme der InterviewpartnerInnen möglichst detailliert zu beleuchten und daraus Schlussfolgerungen zu ziehen. Befragt wurden insgesamt acht junge Muslime (unterschiedlicher Nationalitäten), im Alter zwischen 18 bis 25 Jahren, die in Graz wohnen.

Die wichtigsten Forschungsfragen bezogen sich auf die Identität der Jugendlichen, das heißt, welchem Kulturkreis sie sich zugehörig fühlen, auf ihren Umgang mit den manchmal miteinander im Konflikt stehenden Anforderungen der religiösen und der säkularen Sphäre, sowie welche Rolle die Sprache und die Musik bei der Identitätsfindung einnehmen.

9 Abstract English

Young Muslims in Graz, Austria. A Life between Mosque and Disco

The Master's thesis at hand deals with the situation of young Muslims, the so-called *Second Generation*, living in the Republic of Austria in general, and in the City of Graz in particular. Its main focus lies on the question of how these youths try to consolidate religious requirements and commandments (e.g. a dress code such as the headscarf; the prohibition of pork and alcohol; concepts concerning "chastity") with their daily lives in a secular society. Furthermore, it examines effects on the identities of young Muslims and tries to look into potential areas of conflict within this framework.

Their parents and families, with the culture and traditions they inherited, represent these religious requirements; whereas an Austrian circle of friends and work/school environment might seem to contradict some of them. An important question in regard to this opposition is whether both sides actually constitute "two worlds", as often expressed in debates concerning migration, or whether the "problem" is not reckoned as such.

Methodologically the thesis is a qualitative analysis, suitable to illuminate the feelings and concerns of each interviewee in detail. Eight young Muslims living in Graz, aged 18-25, were questioned in the course of this study.

The main questions posed relate to the identity of the youths (i.e. which society they identify with); how they cope with contradictory demands within the religious and secular sphere; and the role language and music play in forging these identities

10 Literaturverzeichnis

- Abels, Heinz (2009): Einführung in die Soziologie: Band 2: Die Individuen in ihrer Gesellschaft. 4. Auflage. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ahrbeck, Bernd (1992): Gehörlosigkeit und Identität: Probleme der Identitätsbildung Gehörloser aus der Sicht soziologischer und psychoanalytischer Theorien. Hamburg, Signum.
- Al-Kharabsheh, Aladdin/Al-Azzam, Bakri (2008) Translating the *invisible* in the Qur'an. In: *Babel* 54.1, 1-18.
- Albrecht, Günter (1971): Soziologie der geographischen Mobilität: Zugleich ein Beitrag zur Soziologie des sozialen Wandels. Stuttgart, Enke.
- Anhut, Reimund/Heitmeyer, Wilhelm (2008) Desintegration, Konflikt, Enthnisierung. In: Imbusch, Peter/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2008): *Integration – Desintegration. Ein Reader zur Ordnungsproblematik moderner Gesellschaften. Analysen zur gesellschaftlichen Integration und Desintegration*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 129-147.
- Auernheimer, Georg (1996): Einführung in die Interkulturelle Erziehung. Darmstadt, Primus Verlag.
- Bassner, Frank (Hrsg.) (2010): Migration und Integration in Europa. Baden-Baden, Nomos.
- Bauer, Werner (2008): Zuwanderung nach Österreich. Wien, Österreichische Gesellschaft für Politikberatung und Politikentwicklung (ÖGPP).
- Baumgartner, Christoph (2010) Religion: Integrationsmotor oder -hemmnis? Überlegungen im Anschluss an das vielgestaltige Konzept ‚Identität‘. In: Becka, Michelle/Rethmann, Albert-Peter (Hrsg.) (2010) *Ethik und Migration. Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialetische Reflexion*. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 147-164.
- Baumgratz-Gang, Gisela (2008) Verbesserung der Bildungs- und Ausbildungsbeteiligung von Migrant(inn)en im Übergang Schule-Ausbildung-Beruf. In: Hentges, Gudrun/Hinnenkamp, Volker/Zwengel, Almut (Hrsg.) (2008) *Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion. Biografie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 287-302.
- Baur, Rupprecht S./Ostermann, Thorsten/Chlosta, Christoph (2004) Der weite Weg von der Mehrsprachigkeit zur Sprachförderung. In: Karakaşoğlu, Yasemin/Lüddecke,

Julian (Hrsg.) (2004) *Migrationsforschung und interkulturelle Pädagogik: aktuelle Entwicklungen in Theorie, Empirie und Praxis. Ursula Boos-Nünning zum 60. Geburtstag*. Münster/New York, Waxmann, 161-170.

- Becka, Michelle/Rethmann, Albert-Peter (Hrsg.) (2010): Ethik und Migration. Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialetische Reflexion. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Becka, Michelle (2010) Zugehörigkeiten, Rechte, Partizipationsmöglichkeiten. Dimensionen von Citizenship und ihre Herausforderung durch Migration. In: Becka, Michelle/Rethmann, Albert-Peter (Hrsg.) (2010) *Ethik und Migration. Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialetische Reflexion*. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 81-106.
- Bernhard, Prechinig (2010) Immigration nach Österreich: Geschichte, Demographie und Politik. In: Bassner, Frank (2010) (Hrsg.): *Migration und Integration in Europa*. Baden-Baden, Nomos, 97-117.
- Berg, Ulrike (2001): Jugendliche am Scheideweg: Das Herakles-Phänomen. Wiesbaden, Dissertation.
- Beydoun, Abbas (2003) Der Westen ist überall. In: Thumann, Michael (Hrsg.) (2003): *Der Islam und der Westen*. Berlin, Berliner Taschenbuch Verlag, 75-86.
- Birsl, Ursula (2005): Migration und Migrationspolitik im Prozess der europäischen Integration?: Unter Mitarbeit von Doreen Müller. Opladen, Barbara Budrich.
- Boos-Nünning, Ursula (2008) Berufliche Bildung von Migrantinnen und Migranten. Ein vernachlässigtes Potential für Wirtschaft und Gesellschaft. In: Hentges, Gudrun/Hinnenkamp, Volker/Zwengel, Almut (Hrsg.) (2008) *Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion. Biografie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 255-286.
- Breckner, Roswitha (2005): Migrationserfahrung – Fremdheit – Biographie. Zum Umgang mit polarisierten Welten in Ost-West-Europa. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bunzl, John/Hafez, Farid (Hrsg.) (2009): Islamophobie in Österreich. Innsbruck/Wien/Bozen, StudienVerlag.
- Bunzl, Matti (2009) Zwischen Antisemitismus und Islamophobie: Überlegungen zum neuen Europa. In: Bunzl, John/Hafez, Farid (Hrsg.) (2009) *Islamophobie in Österreich*. Innsbruck/Wien/Bozen, StudienVerlag, 34-49.
- Casanova, José (2004): Der Ort der Religion im säkularen Europa. In: *Transit-*

- Currle, Edda (2004): Migration in Europa: Daten und Hintergründe. Stuttgart, Lucius & Lucius.
- Daniel, Britta / Tonn, Hans-Peter (2004): Was bedeutet Identität nach Lothar Krappmann und Karl Haußer? Klärung des Identitätsbegriffs auf der Grundlage seines Buches „Soziologische Dimensionen der Identität“. Norderstedt, GRIN Verlag.
- Dehler Christina (2013): Vergessene Erinnerungen: Alzheimer-Demenz in Martin Suters Small World und Arno Geigers Der alte König in seinem Exil. Press Bamberg.
- Dieckhoff, Petra (2010): Kinderflüchtlinge: Theoretische Grundlagen und Berufliches Handeln. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Diekmann, Andreas (2005) Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Reinbeck bei Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Do Mar Castro Varela, Maria/Clayton, Dimitra (Hrsg.) (2003): Migration, Gender, Arbeitsmarkt. Neue Beiträge zu Frauen und Globalisierung. Königstein/Taunus, Ulrike Helmer Verlag.
- Düsener, Kathrin (2010): Integration durch Engagement? Migrantinnen und Migranten. Bielefeld, Transcript Verlag.
- Eisner, Manuel (2008) Kriminalität in der Stadt. In: Imbusch, Peter/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2008): Integration – Desintegration. Ein Reader zur Ordnungsproblematik moderner Gesellschaften. Analysen zur gesellschaftlichen Integration und Desintegration. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 615-633.
- Elias, Norbert/John L. Scotson (1990): Etablierte und Außenseiter. Übers. Von Michael Schröter. Frankfurt an Main, Suhrkamp Verlag.
- Erikson, Erik Homburger (1966): Identität und Lebenszyklus. Frankfurt a.M., Suhrkamp.
- Erler, Ingolf (2008) Zur sozialen Selektivität des Bildungswesens. In: Iber, Karoline/Virtbauer, Birgit (Hrsg.) (2008): *Diversity Management. Eine transdisziplinäre Herausforderung*. Wien: Vienna University Press, 55-67.
- Esser, Hartmut (Hrsg.) (1983): Die fremden Mitbürger. Möglichkeiten und Grenzen der Integration von Ausländern. Düsseldorf, Patmos Verlag.
- Esser, Hartmut (1983) Multikulturelle Gesellschaft als Alternative zu Isolation und Assimilation. In: Esser, Hartmut (Hrsg.) (1983): Die fremden Mitbürger. Möglichkeiten und Grenzen der Integration von Ausländern. Düsseldorf, Patmos

Verlag. 25-38.

- Esser, Hartmut (2000): Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 2: Die Konstruktion der Gesellschaft. Frankfurt/New York, Campus Verlag.
- Faßmann, Heinz/ Münz, Rainer (1992): Einwanderungsland Österreich? Gastarbeiter – Flüchtlinge – Immigranten. Wien, Dachs-Verlag Ges.mb.H.
- Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.) (2009): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. 7. Auflage. Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines (2009) Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, In: Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines (Hrsg.) (2009) *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. 7. Auflage. Hamburg, Rowohlt Taschenbuch Verlag, 13-29.
- Francis, Emerich K. (1983) Einige grundsätzliche Erwägungen zur Integration von Ausländern. In: Esser, Hartmut (Hrsg.) (1983): *Die fremden Mitbürger. Möglichkeiten und Grenzen der Integration von Ausländern*. Düsseldorf, Patmos Verlag, 11-24.
- François, Etienne/Schulze, Hagen (2002): Deutsche Erinnerungsorte, Bd. I, (Hrsg.). München, C.H. Beck.
- Frindte, Wolfgang/Boehnke, Klaus/Kreikenborn, Henry/Wagner, Wolfgang (2011): Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Ein sozial- und medienwissenschaftliches System zur Analyse, Bewertung und Prävention islamistischer Radikalisierungsprozesse junger Menschen in Deutschland. Berlin, Bundesministerium des Innern.
- Frings, Dorothea (2003) Rechtspositionen und Regelungsdefizite für Migrantinnen im prekären Sektor des Arbeitsmarktes. In: Do Mar Castro Varela, Maria/Clayton, Dimitra (Hrsg.) (2003): *Migration, Gender, Arbeitsmarkt. Neue Beiträge zu Frauen und Globalisierung*. Königstein/Taunus, Ulrike Helmer Verlag, 58-91.
- Froschauer, Ulrike/Lueger, Manfred (2003) Das qualitative Interview. Wien, facultas.
- Fuchs, Mariko (2008): Ewig üben: Die Pädagogik des Zenmeisters, Waxmann.
- Gebesmair, Andreas (2009): Randzonen der Kreativwirtschaft: Türkische, chinesische und südasiatische Kulturunternehmungen in Wien. Wien, LIT Verlag.
- Geis, Martin (2005): Migration in Deutschland: interregionale Migrationsmotivatoren. Wiesbaden, Deutscher Universitäts-Verlag.
- Gapp, Patrizia (2007) Konflikte zwischen den Generationen? Familiäre Beziehungen in Migrantenfamilien. In: Weiss, Hilde (2007) (Hrsg.): *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden,

VS Verlag für Sozialwissenschaften, 131-154.

- Giebenhain, Heinz (1995) Die gesellschaftliche Integration von Fremden durch Sport. In: Müller, Siegfried/Otto, Hans-Uwe/Otto, Ulrich (Hrsg.) (1995): *Fremde and Andere in Deutschland. Nachdenken über das Einverleiben, Einebnen, Ausgrenzen*. Opladen, Leske + Budrich, 165-178.
- Göschel, Albrecht/Schuleri-Hartje, Ulla-Kristina (2008) Integration und Disintegration in der Stadt. In: Imbusch, Peter/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2008): *Integration – Desintegration. Ein Reader zur Ordnungsproblematik moderner Gesellschaften. Analysen zur gesellschaftlichen Integration und Desintegration*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 591-613.
- Gümüsoğlu, Turgat/Batur, Murat/Kalayci, Hakan /Baraz, Zeynep (2009): Türkische Migranten in Österreich: Eine Querschnittstudie der türkischen Migrantengemeinschaft zwischen transnationaler Struktur und Integration. Frankfurt am Main, Peter Lang.
- Günther, Marga (2006) Kreativer Umgang mit familialen Ressourcen bei adoleszenten Bildungsmigrantinnen. In: King, Vera/Koller, Hans-Christoph (Hrsg.) (2006): *Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und Erwachsener mit Migrationshintergrund*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 103-119.
- Haddad, Yvonne Yazbeck/Smith, Jane I./Moore, Kathleen M. (2006): Muslim Women in America. The Challenge of Islamic Identity today. Oxford, Oxford University Press.
- Haker, Hille (2010) Identität und Migration. Ein ethischer Kommentar zu Walter Leschs Beitrag 'Die Ambivalenz von Identitätsdiskursen'. In: Becka, Michelle/Rethmann, Albert-Peter (Hrsg.) (2010): *Ethik und Migration. Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialetische Reflexion*. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 67-80.
- Hamburger, Franz (2004) „Selbstbestimmung und Zugehörigkeit. Pädagogische Überlegungen zum Aufwachsen der vertrauten Fremde“, in: Karakaşoğlu, Yasemin/Lüddecke, Julian (Hrsg.) (2004): *Migrationsforschung und interkulturelle Pädagogik: aktuelle Entwicklungen in Theorie, Empirie und Praxis. Ursula Boos-Nünning zum 60. Geburtstag*. Münster/New York, Waxmann, 63-73.
- Han, Petrus (2000): Soziologie der Migration. Stuttgart, Lucius & Lucius.
- Han, Petrus (2010): Soziologie der Migration. 3. Auflage. Stuttgart, Lucius & Lucius.
- Haußer, Karl (1983): Identitätsentwicklung. New York, Harper & Row.

- Heine, Susanne/Lohlker, Rüdiger/Potz, Richard (2012): *Muslime in Österreich: Geschichte, Lebenswelt, Religion. Grundlagen für den Dialog*. Innsbruck/Wien, Tyrolia.
- Hentges, Gudrun/Hinnenkamp, Volker/Zwengel, Almut (Hrsg.) (2008): *Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion. Biografie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herberhold, Mechthild (2007): *Kulturkonstruktionen. Eine ethische Auseinandersetzung mit den Lebensbedingungen alter türkischer Frauen in Deutschland*. Saarbrücken, Verlag Dr. Müller.
- Hettlage-Varjas, Andrea (1995) *Bikulturalität – Privileg oder Belastung?* In: Kürsat-Ahlers, Elcin (Hrsg.) (1995) *Die multikulturelle Gesellschaft: Der Weg zur Gleichstellung*. Bielfeld, Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 142-167.
- Hübenal, Christoph (2010) *Denn ihr seid selbst Fremde gewesen. Sozialethische Anmerkungen zum Migrationsdiskurs*. In: Becka, Michelle/Rethmann, Albert-Peter (Hrsg.) (2010): *Ethik und Migration. Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialethische Reflexion*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 15-24.
- Iber, Karoline/Virtbauer, Birgit (Hrsg.) (2008): *Diversity Management. Eine transdisziplinäre Herausforderung*. Wien, Vienna University Press.
- Imbusch, Peter/Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2008): *Integration – Desintegration. Ein Reader zur Ordnungsproblematik moderner Gesellschaften. Analysen zur gesellschaftlichen Integration und Desintegration*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Integrationsbericht (2013) *Integrationsbericht 2013. Perspektiven und Handlungsempfehlungen*. Expertenrate für Integration. Wien, Bundesministerium für Inneres.
- Janussek, Franz/ Schlobinski, Peter (Hrsg.) (1989); OBST (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie), Dezember 1989, Thema „Jugendsprache“. Osnabrück, Verein zur Förderung der Sprachwissenschaft in Forschung und Ausbildung.
- Karakaşoğlu, Yasemin/Lüddecke, Julian (Hrsg.) (2004): *Migrationsforschung und interkulturelle Pädagogik: aktuelle Entwicklungen in Theorie, Empirie und Praxis*. Ursula Boos-Nünning zum 60. Geburtstag. Münster/New York, Waxmann.
- Kermani, Navid (2003) *Das Heilige Phantasma*. In: Thumann, Michael (Hrsg.) (2003): *Der Islam und der Westen*. Berlin, Berliner Taschenbuch Verlag. 23-33.
- Khorchide, Mouhana (2007) *Die Bedeutung des Islam für Muslime der zweiten*

Generation. In: Weiss, Hilde (2007) (Hrsg.): *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 217-244.

- Khorchide, Mouhanad (2009): *Der Islamische Religionsunterricht Zwischen Integration Und Parallelgesellschaft: Einstellungen der islamischen ReligionslehrerInnen an öffentlichen Schulen*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kiefer, Michael (2005): *Islamkunde in deutscher Sprache in Nordrhein-Westfalen*. Köln, Lit Verlag Münster.
- King, Vera/Koller, Hans-Christoph (Hrsg.) (2006): *Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und Erwachsener mit Migrationshintergrund*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- King, Vera (2006) *Ungleiche Karrieren. Bildungsaufstieg und Adoleszenzverläufe bei jungen Männern und Frauen aus Migrantenfamilien*. In: King, Vera/Koller, Hans-Christoph (Hrsg.) (2006): *Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und Erwachsener mit Migrationshintergrund*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 27-46.
- Krappmann, Lothar (1988): *Soziologische Dimensionen der Identität: Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*. 7. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta.
- Krappmann, Lothar (2010): *Soziologische Dimensionen der Identität: Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*. 11. Auflage, Stuttgart, Klett-Cotta.
- Kromrey, Helmut (1995): *Empirische Sozialforschung*. 8. Auflage. Opladen: Leske + Budrich.
- Kunze, Axel Bernd (2010) „Integration durch Bildung? Pädagogische und bildungsethnische Klärungen zum Umgang mit Gleichheit und Differenz“, in: Becka, Michelle/Rethmann, Albert-Peter (Hrsg.) (2010): *Ethik und Migration. Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialetische Reflexion*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 165-184.
- Kürsat-Ahlers, Elcin (Hrsg.) (1995): *Die multikulturelle Gesellschaft: Der Weg zur Gleichstellung*. Bielfeld, Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- Kürsat-Ahlers, Elcin (1995) *Das Stigma des Einwanderers. Über die Macht, Kulturen und Abwehr in Einwanderungsprozessen*. In: Kürsat-Ahlers, Elcin (Hrsg.) (1995) *Die*

multikulturelle Gesellschaft: Der Weg zur Gleichstellung. Bielfeld, Verlag für Interkulturelle Kommunikation, 41-93.

- Lachnit, Günter (2001): Jugendsprache und Problemlösen. Osnabrück, Der Andere Verlag.
- Langenfeld, Christine (2001): Integration und kulturelle Identität zugewanderter Minderheiten: Eine Untersuchung am Beispiel des allgemeinbildenden Schulwesens in der Bundesrepublik Deutschland. Tübingen, Mohr Siebeck.
- Lepetit, Mathieu (2002) Die Türken vor Wien. In: François, Etienne/Schulze, Hagen (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. I. München, C.H. Beck, 391-406. (übersetzt von Klaus Fritz).
- Lesch, Walter (2010) Die Ambivalenz von Identitätsdiskursen. Bausteine zu einer kosmopolitischen Ethik in einer Welt von Fremden In: Becka, Michelle/Rethmann, Albert-Peter (Hrsg.) (2010): *Ethik und Migration. Gesellschaftliche Herausforderungen und sozialetische Reflexion*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 51-66.
- Maas, Utz (2008): Sprache und Sprachen in der Migrationsgesellschaft. Die schriftkulturelle Dimension. Schriften des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Bd. 15. Osnabrück, V&R unipress.
- March, Alexander (2004): Sport in der Suchtgesellschaft - Suchttendenzen im Sport: Prävention und Identität im Fluchtpunkt zweier Moderne-Konzeptionen. Göttingen, Cuvillier.
- Mayring, Philipp (1988): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Mead, George Herbert (1973): Geist, Identität und Gesellschaft: aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Mollenhauer, Klaus (1972): Theorien zum Erziehungsprozeß: zur Einführung in erziehungswissenschaftliche Fragestellungen. München, Juventa.
- Moustafa, Mohamed (2012): Integration kulturfremder Personen und Gruppen mittels Sprache, Zivilisation und Kultur. Eine kultur- und religionsphilosophische Untersuchung. Graz, Dissertation.
- Müller, Siegfried/Otto, Hans-Uwe/Otto, Ulrich (Hrsg.) (1995): Fremde and Andere in Deutschland. Nachdenken über das Einverleiben, Einebnen, Ausgrenzen. Opladen: Leske + Budrich.
- Muttonen, Lena (2008): Die Integration von Drittstaatsangehörigen: in den

österreichischen Arbeitsmarkt. Wien, Facultas.

- Nestvogel, Renate (2004) Interkulturelle Kompetenzen in der beruflichen Alltagspraxis und die Aushandlung von Macht. In: Karakaşoğlu, Yasemin/Lüddecke, Julian (Hrsg.) (2004): *Migrationsforschung und interkulturelle Pädagogik: aktuelle Entwicklungen in Theorie, Empirie und Praxis. Ursula Boos-Nünning zum 60. Geburtstag*. Münster/New York, Waxmann, 349-347.
- Ornig, Nikola (2006): Die Zweite Generation und der Islam in Österreich. Eine Analyse von Chancen und Grenzen des Pluralismus von Religionen und Ethnien. Graz, Universitätsverlag.
- Oswald, Ingrid (2007): Migrationssoziologie. Konstanz, UVK Verlag.
- Ozil, Seyda/ Hofmann, Michael/ Dayioglu-Yücel, Yasemin (2011): 50 Jahre türkische Arbeitsmigration in Deutschland. Hg. Göttingen, V& R Unipress.
- Parnreiter, Christof (1994): Migration und Arbeitsteilung: AusländerInnenbeschäftigung in der Weltwirtschaftskrise. Wien, Promedia.
- Ramazan, Koca (2009): Migration und Integration im Spiegel der österreichischen Presse: eine kritische Diskursanalyse in der österreichischen Presse „Kurier“, „die Presse“ und „der Standard“. Wien, Diplomarbeit.
- Reibold, Dieter K. (1998): Die Berufsausbildung in Europa – Ein internationaler Vergleich: Ein Kurzüberblick über die allgemeine und berufliche Bildung in über 25 Staaten Europas. Renningen-Malmsheim, Expert-Verlag.
- Ronzani, Silvio (1980): Arbeitskräftewanderung und gesellschaftliche Entwicklung. Erfahrung in Italien, in der Schweiz und in der Bundesrepublik Deutschland. Königstein.
- Rösch, Anita (2012): Kompetenzorientierung im Philosophie und Ethikunterricht: Entwicklung eines Kompetenzmodells für Fächergruppe Philosophie, Praktische Philosophie, Ethik, Werte und Normen, LER. 3. Auflage, Münster, LIT.
- Rothgangel, Martin/ Jäggel, Martin/ Aslan, Ednan (2012): Religion und Gemeinschaft: Die Frage der Integration aus christlicher und muslimischer Perspektive (Religion and Transformation in Contemporary European Society).Göttingen, V&R Unipress.
- Sarrazin, Thilo (2010): Deutschland schafft sich ab. Wie wir unser Land aufs Spiel setzen. Berlin: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Schäfer, Bernd/Schlöder, Bernd (1994): Identität und Fremdheit. Sozialpsychologische Aspekte der Eingliederung und Ausgliederung des Fremden in: JCSW, 69-87.

- Schakfah, Anas/Khorschiede, Mouhanad (2006): *Muslime in Österreich*. Erwin Bader (2006) *Dialog der Religionen: Ohne Religionsfrieden kein Weltfrieden*. Mit Beiträgen von Religionsvertretern, Theologen und Philosophen. (Hrsg.) 2. Auflage. Wien, LIT.
- Schlobinski, Peter (1989) Exemplarische Analyse eines Sprechstils. In: Januscheck, Franz/ Schlobinski, Peter (Hrsg.) (1989): *OBST (Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie), Dezember 1989, Thema „Jugendsprache“*. Osnabrück, Verein zur Förderung der Sprachwissenschaft in Forschung und Ausbildung, 1- 34.
- Schröder, Konrad (2010): Zur Problematik von Sprache und Identität in Westeuropa: Eine Analyse aus sprachpolitischen Perspektive. In: Ammon, Ulrich/Darquennes, Jeroen/Wright, Sue (Hrsg.) *Sociolinguistica*, Band 9, Seiten 56–66.
- Schulte, Axel/Treichler, Andreas (2010): *Integration und Antidiskriminierung. Eine Einführung*. Weinheim/München: Juventa Verlag.
- Sezgin, Hilal (2006): *Typisch Türkin? Porträt einer neuen Generation*. Freiburg/Basel/Wien, Herder Verlag.
- Silverman, David (2002) *Interpreting Qualitative Data. Methods for Analysing Talk, Text and Interaction*. 2nd edition. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage Publications
- Soric, Dragan (1996): *Die Genese einer europäischen Identität. George Herbert Meads Identitätskonzeption dargestellt am Beispiel des europäischen Einigungsprozesses*. Marburg ,Tectum Verlag.
- Stenner, Christian (1995): *Fremde Heimat* Graz. Graz, Styria Verlag.
- Strobl, Anna (1996): *Muslimsein in Österreich: Ein Überblick über die Situation der Muslime in Österreich in religionssoziologischer Hinsicht. Unter besonderer Berücksichtigung der Steiermark*. Graz, Dissertation.
- Thumann, Michael (Hrsg.) (2003): *Der Islam und der Westen*. Berlin, Berliner Taschenbuch Verlag.
- Treibel, Annette (2011): *Migration in modernen Gesellschaften: Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht*. 5. Auflage. Bonn/Weinheim/München, Juventa Verlag.
- Uslucan, Haci-Halil (2001): *Handlung und Erkenntnis: die pragmatische Perspektive Jihn Deweys und Jean Piagets Entwicklungspsychologie*. Münster, Waxmann.
- Vaithus, Alfons (1988): *Jugend gibt es nicht*. Frankfurt/Main, Athenäum.
- Velagic, Alen (2008): *Staat - Migration - Globalisierung*. Norderstedt, Grin Verlag.

- Wagner, Michael (1989): Räumliche Mobilität im Lebensverlauf. Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration. Stuttgart: 26.
- Wagner, Heike/Petzl, Elisabeth (2010) Konstruktion von Migration in Statistik, Diskurs und Praxis. In: Becka, Michelle/Rethmann, Albert-Peter (Hrsg.) (2010): *Ethik und Migration. Gesellschaftliche Herausforderungen und sozioethische Reflexion*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, 25-50.
- Waldrauch, Harald/Sohler, Karin/Perchinig, Bernhard (2003): MigrantInnenvereine in Wien. Endbericht des Europäischen Zentrum für Wohlfahrtspolitik und Sozialforschung. Wien.
- Weiss, Hilde (2007): Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation. (Hrsg.) Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Weiss, Hilde/Wittmann-Roumi Rassouli, Moujan (2007) Ethnische Traditionen, religiöse Bindungen und ‚civic identity‘. In: Weiss, Hilde (2007) (Hrsg.): *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 155-188.
- Weiss, Hilde/Strodl, Robert (2007) Soziale Kontakte und Milieus – ethnische Abschottung oder Öffnung? Zur Sozialintegration der zweiten Generation. In: Weiss, Hilde (2007) (Hrsg.): *Leben in zwei Welten. Zur sozialen Integration ausländischer Jugendlicher der zweiten Generation*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 97-129.
- Woolfolk, Anita (2008): Pädagogische Psychologie. 10. Auflage, bearbeitet und Übersetzt von Prof. Dr. Ute Schönplüg. München, Pearson.
- Zwengel, Almut/Hentges, Gudrun (2008) Einleitung. In: Hentges, Gudrun/Hinnenkamp, Volker/Zwengel, Almut (Hrsg.) (2008) *Migrations- und Integrationsforschung in der Diskussion. Biografie, Sprache und Bildung als zentrale Bezugspunkte*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-19.

Internetquellen:

- <http://austria.krg.org/kurdische-gemeinschaft-in-osterreich/> [eingesehen am 25.6.2014].
- Deniz, Alim Cem (2012) Wiener Rap auf Identitätssuche. http://www.wienerzeitung.at/themen_channel/integration/gesellschaft/442547_Wiener-Rap-auf-Identitaetssuche.html [eingesehen am 25.6.2014].

- <http://www.derislam.at/?c=content&cssid=Leitbild&navid=100&par=10> [eingesehen am 25.6.2014].
- Der Standard 26.02.2010 <http://derstandard.at/1267131848371/Mehr-als-eine-halbe-Million-Muslime-in-Oesterreich>
- Der Standard 09.12.2011 : <http://dastandard.at/1323222571065/Geschichte-der-Gastarbeiter-Alles-kam-anders> [eingesehen am 25.6.2014].
- Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Migration> [eingesehen am 25.6.2014].
- Duden: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Identitaet> [eingesehen am 25.6.2014].
- Forschungsplattform „Migration and Integration Research“ der Universität Wien <http://migration.univie.ac.at/index.php?id=67169> [eingesehen am 25.6.2014].
- <http://www.graz.at/cms/beitrag/10023093/415557/> [eingesehen am 25.6.2014].
- Hallier 2006/2007: 4. Seminararbeit in Ökonomie und Sprache, http://www.wiwi.hu-berlin.de/professuren-en/vwl/fw/dissertations/Seminararbeiten/Oekonomie_und_Sprache/Wintersemester_2006_-_2007/Henrike_Hallier_-_Sprache_und_Identitaet. [eingesehen am 25.6.2014].
- Khorchide 3/ 2013
http://www.integrationsfonds.at/oeif_dossiers/anforderungen_an_den_islamischen_religionsunterricht_in_bezug_auf_identitaetsbildung_und_integration_junger_musliminnen/ [eingesehen am 25.6.2014].
- Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 02.07.2013
http://medienservicestelle.at/migration_bewegt/2013/07/02/agypter-in-osterreich/ [eingesehen am 25.6.2014].
- Medien-Servicestelle Neue Österreicher/innen 17/04/2013 [eingesehen am 25.6.2014].
- MJÖ, <http://www.mjoe.at/ueber-uns/> [eingesehen am 25.6.2014].
- ORF 27.12.2011: <http://orf.at/stories/2090725/2090744/> [eingesehen am 25.6.2014].
- <http://praesident.derislam.at> [eingesehen am 25.6.2014].
- Schröder, Konrad (o.J.) Zur Problematik von Sprache und Identität in Westeuropa, http://www.vordenker.de/downloads/k-schroeder_sprache-identitaet-europa.pdf [eingesehen am 25.6.2014].
- <http://de.scribd.com/doc/53620360/George-Herbert-Mead-Zusammenfassung>. [eingesehen am 25.6.2014].
- <http://www.stmk.derislam.at/index.php?c=content&cssid=Vorsitzender&navid=1134&par=939> [eingesehen am 25.6.2014].
- Statistik Austria: www.statistik.at, alle pdf.
- Statistik Austria Bevölkerungstand 1. Jänner 2013.
Volkszählung Hauptergebnisse I – Österreich, Wien 2001
- Statistik Austria (2013) : Migration & Integration: Zahlen. Daten. Indikatoren. Wien
- Vertretung der Regionalregierung Kurdistan-Irak in Österreich [eingesehen am 25.6.2014].
- Volkszählung Hauptergebnisse I – Steiermark, Wien 2001.
- Wiecha, Stina (2008/09): Seminararbeit in Ökonomie und Sprache
http://www.wiwi.hu-berlin.de/professuren-en/vwl/fw/dissertations/Seminararbeiten/Oekonomie_und_Sprache/Wintersemester_2008_-_2009/Stine_Wiecha_-_Sprache_und_Identitaet. [eingesehen am 25.6.2014]

Lebenslauf

Angaben zur Person:

Name: Amro Elsaidy

Staatsangehörigkeit: Österreich

Schulische Ausbildung:

1997 Matura (Nasser Secondary School)

Universitäre Ausbildung:

Seit 2011 Universität Wien (Arabistik)

Seit 2007 Karl-Franzens-Universität Graz (Dolmetschen und Übersetzen)

2005 – 2007 Ergänzungsprüfung Deutsch im Vorstudienlehrgang, Universität Graz

1999- 2002 Ergänzungsprüfung Englisch, Amerikanische Universität Kairo

1998 -2001 Bachelor in Arabistik, Universität Kairo

Tätigkeiten:

Seit, 2011 Selbständige Tätigkeit als Dolmetscher/Übersetzer

Deutsch – Arabisch

2011- 2013 Allianz Global Assistance und Global Health in München

Dolmetschen in der Privatklinik Lassnitzhöhe, Steiermark

Sprachen:

Arabisch Muttersprache

Deutsch Fließend

Englisch Fließend

Italienisch Grundkenntnisse